

August 8/81

DM 3,50 SF 3,80 ÖS 28

Sounds



Saal 2
Iggy Pop
☢ Kraftwerk
Red Crayola
Frauenfestival
UNDERTONES

**New York
News**

VEN
HALLS, SO. DAKOTA

Gut gelaunt genießen



**HB. Die Cigarette.
Der Geschmack.**

Sounds

Jahrgang 13 Heft 8/August 1981

SOUNDS erscheint am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-Verlag GmbH Steindamm 63 · 2 Hamburg 1 Telefon 040/24 15 51-56

HERAUSGEBER

Jürgen Legath

REDAKTION

Diedrich Diederichsen

Jörg Gülden

REDAKTIONSASSISTENTIN

Tina Hohl

BILDREDAKTION

Images (Hilaneh v. Kories)

LAYOUT

Knut Stöcker

MITARBEITER

Hans Willi Andresen · Alan Bangs

Ewald Braunsteiner · Franziska D.

Graf · Alfred Hilsberg · Hansi

Hoff · E.O. Jauch · Rainer B.

Jogschies · Hans Keller · Reinhard

Kunert · Bernd Matheja · Michael

Ruff · Ingeborg Schober · Michael

Schlüter · Arne Schumacher

Duncan Fallowell · Sonja Seymour-

Mikich · Michael O.R. Kröher

Thomas Buttler

FOTOGRafen

Anton Corbijn · LFI

Marcia Resnick

Sheila Rock · Ilse Ruppert

Ute Henkel

VERLAGSLEITUNG

Claus Grötzschel

ANZEIGENLEITUNG

Werner Pannes

ANZEIGENVERKAUF

Jürgen Schwitzkowski

ANZEIGENVERWALTUNG

M+P Zeitschriftenverlag

Steindamm 63 · 2000 Hamburg 1

Telefon 040/24 15 51-56

Telex MEPS 21 3863

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste

Nr. 12 gültig

PRODUKTION

Rolf Wilms

DRUCK

D+V Paul Dierichs KG & Co.

Kassel

REPRODUKTION & SATZ

Alpha Color, Hamburg

VERTRIEB

IPV Inland Presse Vertrieb GmbH

Wendenstraße 17-29 · 2 Hamburg 1

Telefon 040/248 61 · Telex 21 62401

ABONNEMENT

Inland DM 40,-, Ausland DM 45,-

Überweisung per Vorkasse auf das

PSchK HH Nr. 389 419 201 Kündigung

8 Wochen vor Ablauf des Abos, andernfalls verlängert sich der Bezug auto-

matisch um 1 Jahr. Bei vorzeitiger Be-

endigung des Abonnements wird jedes ge-

lieferte Exemplar zum Einzelheftpreis +

einmaliger Bearbeitungsgebühr von

DM 5,- abgerechnet.

AUSLANDSPREISE

Luxemburg 63 Lfr., Österreich 28 Ös.,

Schweiz 3,80 sfr.

COPYRIGHT

SOUNDS Verlag GmbH

Nachdruck nur mit Genehmigung

des Verlages

Gerichtsstand Hamburg

Namentlich gekennzeichnete

Beiträge geben nicht unbedingt

die Meinung der Redaktion wieder.

Für unaufgefordert eingesandte

Manuskripte und Fotos

wird keine Haftung übernommen.



IN DIESEM HEFT

Seite 6

Dies, Saal 2, Iggy Pop, Ruts D.C., Material, Suspect, Xao Seffcheque & Das

Seite 26

Arbeiten bis man Muskeln hat – Die New Romantics
Die O.R.A.V.s

Seite 36

The Undertones
God save the Undertones
Jörg Gülden

Seite 28

Kraftwerk
Kulturelle Suppenwürfel
Xao Seffcheque

Nach dem Erscheinen der unüberzeugenden neuen Kraftwerk-LP hat Xao sich mit der einstigen Kultgruppe der Elektronik beschäftigt.

Die Quelle seiner Erleuchtung stellt Jörg hier vor – die Undertones haben ihm die Tore zur neuen Musik geöffnet und ihn all seine Sünden bitter bereuen lassen. Seine Buße ist im Innern des Heftes zu lesen.



Seite 32

The Red Crayola
Ein weiteres fragmentarisches Interview mit Mayo Thompson sowie zwei Nachrufe auf Essential Logic und The Swell Maps
Diedrich Diederichsen

Seite 40

The Beat
Depressive Tanzwut
Willy Smyrczyk

Seite 42

New York Special
Clubs in Manhattan – New Yorker Fragmente

Hans Keller

Hans sieht in New York Konzerte, von denen wir nur träumen können, und versorgt uns eifrig mit seinen Eindrücken.

Seite 44

Venus Weltklang
Bericht über ein „Frauenrock“-Festival und ein Interview mit den Aupairs

Thomas Buttler und Diedrich Diederichsen

Seite 48

Filme, Bücher

Seite 56

Scott und Beth B.
Diedrich Diederichsen

Seite 57

TV

Seite 58

Platten

Titelfoto:

Mike Putland/LFI

Teilen unserer Auflage liegt ein Prospekt der Stadtparkasse Berlin bzw. der Hamburger Sparkasse bei. Wir bitten um Beachtung.

LESERBRIEFE

Kunst oder Quark?

Originalton Mike vom Verdacht (In SOUNDS 7/81): „Vorsicht, bewußt sein ihn spalte ich in verschiedene und kommende Musiken. Er steht auf dem Augenblick der Veränderung des Lebens“. Originalton Jill Vaudeville (Die den Verdacht interviewte): „Nichts verstehe ich, auch als ich es schriftlich habe. Und so frage ich mich, ob der Verdacht Kunst oder Quark ist.“ Originalton Captain Beefheart (In SOUNDS 1/81): „... Ich könnte (...) heute noch nicht schlafen, wenn die Welt noch so interessant wäre wie damals. (...) Ich bin immer völlig offen. Ich nehme alles auf. Es reicht mir eine Minute der Konzentration und es ist wie acht Stunden Schlaf.“ Originalton Diederich Diederichsen (Der ihn interviewt hat): „Ein wunderbarer Mann“. Wieso widerspricht Diederichsen nicht? Wieso kann Van Vliet Scheiße labern, ohne daß ihm Diederichsen widerspricht? Weil seine Musik so gut ist? Weil Diederichsen Angst hat, als doof dazustehen? Weil Beefheart ein intellektueller ist? Wenn Intellektuelle so sind, dann will ich nie einer werden. Wieso kann Beefheart nicht über wichtige Sachen reden? Wenn Malcolm McLaren über die Schallplattenindustrie redet, oder Diederichsen über Musikzeitschriften, dann ist das wichtig. Aber ob Beefheart Fritz Lang verehrt, darauf furtze ich. Warum fragt mich keiner, ob ich Upton Sinclair verehere? Seit dem neuen SOUNDS mag ich Jill Vaudeville. Denn sie gibt zu: „Nichts verstehe ich!“ Aber sie geht den Weg nicht konsequent weiter, der darin bestünde, dem Musiker zu widersprechen, ihn zu provozieren. Und wenn dieser dann wie Wendy O'Williams das Interview abbricht, dann beweist er damit nur selbst, daß er ein intoleranter, spinnerter Ego ist. Wie Captain Beefheart, so gut dessen Musik auch sein mag. Widerspricht doch allen Beefhearts, Bowies, Byrnes dieser Welt wenn sie Scheiße labern. Sagt David Byrne doch, daß seine DNA – Stränge für niemanden interessant sind, und redet mit ihm über Sachen, die wichtig sind. Geht doch etwas von eurem „Ja und Amen“-Journalismus herunter, hört doch auf mit dem „Des Kaisers neue Kleider“-Spielchen. Seid ihr Journalisten oder professionelle Zuhörer (Psychologen)? Denn noch bin ich nicht wie Klaus Frederking der Meinung, daß SOUNDS ein „Fanzine ist, das sich den um etliche Nummern zu großen Mantel des Journalismus umgehängt hat.“ DENN WIR WOLLEN KEINE STARS!

Matthias Götte,
6751 Rodenbach

Mehr Gedanken zu Rock Session 5

„Die Länderminister für Kultur und Bildung: Rockmusik ist subjektiv. Diese Rezensionen enthalten Subjektivität.“ Anläßlich eurer 3seitigen Auseinandersetzung über euch, K.F., D.D., Spex, NME, Musik zur Zeit, die Industrie und „dies & das“ fiel mir

eben erwähnte – von einer euch allen wohl bekannten unter den Tabakzeigen erscheinenden abgeleitete – Zeile ein. Warum? Bei der ganzen Diskussion in SOUNDS 7 und bei Humanns Artikel in „Rock Session 5“ bleiben/bleiben zweierlei Sachen unberücksichtigt, die er (huh-mann) und ihr (wohlwissend?, wie immer?) vergessen habt/wolltet. 1. Alles ist gut/schlecht/subjektiv. 2. Inwieweit läßt sich der Leser von einer eventuell von der Industrie (gleich ob von der un- oder von der abhängigen) beeinflussten Schreibe manipulieren? Punkt 1: vorab: Konsequenz meines Denkens wäre letztlich Einstellung jeglicher Schreibe, Diskussion, Kommunikation, weil unnütz. Dies weiß ich ebenso genau wie ich mir auch im Klaren darüber bin, daß dies un-sinnig ist, langweilig ist, c'est ça! Was ist der Makel der subjektiven Meinung? Es gibt keinen, da jede – ob offensichtlich subjektiv oder pseudo-kritisch-objektiv – letzten Endes subjektiv bleibt, eigen bleibt. Was ist so schlimm daran, wenn ein SOUNDS-ler oder ein Spex-ler oder ein anderer-ler von „geil, feeling oder der Stimme“ schreiben würde/schreibt? He! M.E. spielt es keine Rolle, sich über den Bravo-Pop-Rocky-Leserbrief-Krieg aufzuregen, ob Abba oder Kiss das Nonplus-ultra der Musik sind, oder ob ich mir eine – zugegeben, auf den ersten (und auch 2., 3 ...) Blick kritische D.D.'sche Rezension zu Gemüte führe. Es gilt, was gefällt. Ich bin zu feige, zu sagen: dies ist gute, das ist schlechte Musik, oder was auch immer. Ich lese Bravo-etc-Blätter nicht, weil sie mir nicht gefallen, weil sie mich nicht im geringsten ansprechen, weil sie für mich (und nicht weil sie) schlecht sind. SOUNDS, Spex NME etc-Gazetten kaufe ich mir, weil sie mir zum größten Teil gefallen, weil sie mich zum größten Teil ansprechen und da ich sie gut finde, nicht weil sie gut sind! Die einzige Lösung aus der ganzen dies-gegen-das-Misere scheint meiner Meinung nach entweder Gleichgültigkeit oder Toleranz, kritisches Akzeptieren zu sein. Suche sich jedes subjektive Individuum seinen Weg.

Dietmar Huber
6686 Eppelborn 6

Lieber Diederich, heute trage ich mein Bruce-Springsteen-Sweatshirt. Du siehst, alles ist relativ.

Klaus Humann
Hamburg

Schwachsinn

Wenn ich mir die Leserbriefe ansehe, bzw. einige ansehe, muß ich mich manchmal doch sehr wundern. Es ist schon erstaunlich, welch hohes Maß an Intoleranz manche Leser entwickelt haben. Was mich auch verwundert, ist die Tatsache, wie viele Leser SOUNDS für den größten Schwachsinn halten, es dann aber anscheinend weiterhin kaufen. Bei manchen dieser Briefe habe ich das Gefühl, daß

so etwas nur geschrieben wird, um auf diese Weise ins Heft zu kommen.

Joachim Götz
Schwelm

Silicon-Euter

Lieber Mülto-Nenauto, nachdem sich meine Begeisterung für Deinen Intellekt/Scharfsinn ein wenig gelegt hatte, muß ich Dir nun doch in zwei Punkten widersprechen: 1. Wünsch Dir bloß kein Bild von Diederichsen (alter Grütkopp) denn Du würdest sicherlich länger kotzen als Dir lieb ist. Ich hatte leider das Pech, daß bei meinen bisherigen Konzertbesuchen immer dieser mit Intelligenz getränkte Wattlebauch durch die Hallen wandelte. Das war ein gut gemeinter Rat von einem Leidgeprüften. 2. Alfred Hilfszweig hat nun endgültig bei mir verschissen. Was er letztes über die (Mutti, meine Tabletten) Dolly-Dollar-Single rausrülpte überschritt dann doch bei weitem die Schmerzgrenze. Das war ein nicht allzu böse gemeinter Widerspruch von einem, der keine Silicon-Euter-Gelüste hegt.

Trotz allem, einen kritisch
überdachten Gruß

Tanz mit mir, 2. Teil

1.) Macht weiter mit der spitzenmäßigen Berichterstattung über die „Neue Deutsche Musikszene“, mit der ich mich jeden Monat auf neuesten Stand bringen kann, was Platten und Informationen angeht. 2.) Stellungnahme zum Leserbrief des A. Adam, Göttingen (neue D.A.F.-LP) in SOUNDS 7/81. Warum kaufen sich Leute ihre Platten ohne vorher hineinzuhören? Wer ohnehin nur Mochtegem-Fan der Deutsch-Amerikanischen Freundschaft ist und „Die Kleinen und die Bösen“ nicht kennt, sollte ganz die Finger von dieser Musikrichtung lassen; entweder alles ist gut von D.A.F. oder gar nichts. Aber sicher, zu „Der Mussolini“ kann man u.a. schön Disco tanzen, nicht wahr? So ist „Der Mussolini“ gleich kommerziell und die LP wird gekauft ohne die anderen Titel von der neuen D.A.F.-LP überhaupt zu kennen. Dich, A. Adam, haben D.A.F. auf ihre Weise gestraft und trotz allem eine weitere LP verkauft. „Verlier nicht den Kopf Adam; geh zurück ins Paradies, da brauchst du dich nicht mit der Musik von D.A.F. auseinanderzusetzen, sondern du kannst in Ruhe versuchen dein Ich und die Wirklichkeit wieder zu finden.“

U. Natratt
Paderborn

Beam us up, Scottie!

Heute schlage ich die Single-Seite der Juli-Ausgabe auf – und was schreibt der Diederichsen da: „Josef K ... denen ich unlängst eine Orange-Juice-Single untergeschoben habe ... aber keiner hat es gemerkt“ – es hat einer gemerkt und war dementsprechend verstimmt. Aber erst der Satz „So ähnlich klingen die 'Postcard'-Bands“ läßt mich entrüstet zum Filzstift greifen. Ähnlich??? Ich fordere ei-

ne schriftliche Entschuldigung in Form eines 'Scotland-Special' über die Orange Juice (mit DIN A 4 Colorphoto von Edwege!), Aztec Camera, Altered Images (noch ein Photo von der 'very wonderful Claire', tausendmal schöner als Annabella!) und besonders die brillanten Fire Engines, die ich neben Birthday Party (kaum schottisch zu nennen – übrigens danke an Thomas für seine LP-Kritik, live sind sie sogar noch besser) schon jetzt zur Gruppe des Jahres ernenne.

Anne
Braunschweig

Treue und Kritik

Ich bin seit Erscheinen dieser Zeitschrift – mehr oder weniger seit 72 kontinuierlich – Leser Eurer und Eurer Vorgänger gedruckter Worte ... und mit der Entwicklung, dem Podium, das Ihr immer mehr darstellt, einverstanden!! Es hat damit zu tun, daß ich seit 63/64 Musik als Inhalt meiner Selbstentfaltung betrachte, und eine unüberschaubare Menge musikalischer Stile, Epochen, Musikarten für mich assimiliere, von ihnen lebe. Klar ist, die Anhänger vergangener Spielarten, die nur die Hände über den Kopf oder besser noch an beide Ohren halten und nicht bereit sind, sich auseinanderzusetzen mit dem, was passiert, die hat's zu aller Zeit gegeben und die lagen immer schief. Und genauso klar ist, daß die Anhänger der aktuellen Musik, die nun mit allem Alten Schluß machen, vom Augenblick revolutionäre Wunder erwarten, genauso schief liegen, und die gibt's natürlich genauso lange. Es geht eben um eine redliche Betrachtung der ganzen Geschichte, es ist lächerlich, einige Apologeten der „neuen Bewegung“ zu lesen, wie sie sich aus der Kontinuität lösen wollen und wurzellosen Ausdruck zu finden vermeinen, jede Anarchie hat ihren Beziehungspunkt. Weder geht es darum, mit alten Maßstäben die gegenwärtige Szene zu bewerten, noch die vergangenen Epochen mit heutigen Maßstäben zu vergewaltigen ... und trotzdem muß eins mit dem anderen in Relation gesehen werden. Aus der bei jeder Erneuerung anfänglichen Situation der Kontinuität müssen wir uns nun fortentwickeln, und die Musik einer Reihe von Leuten ist da sicherlich weiter als die Journalisten.

Manfred Kayser
Bevergeon

Wörter in Hülsen

Liebes schräges Strichmännchen/Schrägstrichmännchen! Ich/meine Wenigkeit/die mit mir identische Person meint/meine/findet/finde/ist/bin der Meinung/Ansicht, daß der Artikel/Bericht/die Information über die 39-Clocks sehr/sensationell/überaus/unerwartet/ganz klar/deutlich war/ist.

Jürgen Fritz
Euskirchen

P.S.: Hast Du kapiert/Verstanden, Harald?!/!?!/!?!/!



Konto klar?

Zuerst mal herzlichen Glückwunsch zum erfolgreichen Schulabschluß. Für den Start ins Berufsleben wollen wir das Unsere dazu tun, daß alles klar ist, wenn es losgeht. Durch

ein Girokonto. Das ist mehr als ein Gehaltskonto: der Schlüssel zur Vermögensbildung, zum Scheckheft und zum Kredit. Also – vorbeikommen und Konto klarmachen. Bis bald.

Ihr Geldberater

Wenn's um Geld geht – Sparkasse



DIES & DAS



Ramona

von den Mo-Dettes lebt ihre frankophile Modebesessenheit aus. Während ihre Band weiter nach dem großen Durchbruch strebt, ist sie eifrig bei der Suche nach augenfälligen Images. Im gegenwärtigen New-Romantics-Modedeklima dürfte ihre kontinentale Nostalgie für die Engländer exotisch und attraktiv wirken. Warum soll nicht ein Edith-Piaf-Revival die Piraten und die Ballette ablösen. In unserer schnelllebigen Zeit ...



Rusty Egan

ehemals bei den Rich Kids ist zur Zeit ein überaus gefragter Designer neuer Sounds. Sein Visage-Kitsch brachte ihm den Geldsegen, und nun traut er sich an so gewagte aber verdienstvollere Projekte wie ein Re-Release der Burundi-Black-Single.

Ian Marsh

vom Human-League-Ableger Heaven 17 wurde mit seinem Synthi-Feldzug gegen den amerikanischen Nachrüster („We Don't Need That Fascist Groove Thang“) in diesem Blatt noch nicht ausreichend gewürdigt. Nach einer zweiten Single hat man sich aufs Land zurückgezogen.



Die Slits

veröffentlichten nach ihrem fantastischen, aber vom Publikum nicht genug gewürdigten Auftritt bei „Venus Weltklang“, eine Presse-Mitteilung, in der sie ihren deutschen Veranstalter für das Nicht-Zustandekommen ihrer Deutschland-Tour verantwortlich machen und gleichzeitig eine neue Tour versprechen. „Die Frauen-Bands waren meist nur Imitatoren von Männer-Musik, Ausnahme: Malaria. (...) dem Veranstalter ging es mehr darum, aus Frauen Geld herauszuholen, denn Weiblichkeit zu feiern“. Inzwischen sind die Slits bei CBS.



Symbolisch

ist die Aufnahme von einer Boot-Partie der dBs nicht gemeint. Weder kann man den New Yorker Pop-Tüftlern zielloses Treiben, noch gar den Untergang nachsagen. Ihr einziges Handikap war bislang eine notorische Live-Schwäche, meist zu schlechte Bedingungen, um einen so komplizierten Sound auf der Bühne herzustellen. Ein bei Stiff erschienenes Live-Album mit fünf New Yorker Bands beweist es. Rezension im nächsten Heft.

Julian Cope

ist nach Aussagen unseres Michael Ruff der definitive kommende Star. Nicht nur seine Ankiündigung eines Solo-Albums mit Scott-Walker-Songs bewegt zur Zeit die Gemüter. Das letzte Konzert mit Teardrop Explodes in London soll gigantische Dimensionen gehabt haben: Komplette neu arrangierte alte Hits und jede Menge neue Überraschungen, darüberhinaus eine selten gesehene Bühnensouveränität und zwei Trompeter, die wie Fidel Castro und Che Guevara ausgesehen haben sollen.



RUTS D.C. Ein neuer Anfang

Da kamen die Ruts D.C. ohne Geld, P. A., Roadies und Neu-Mitglied Barnacle in Hamburg an (von ihrem letzten Geld hatten sie sich ein „Auto“ gekauft), um das Konzert nicht platzen zu lassen, und was passiert? Ein paar hundert Punks schreien nach '77.

Von Joachim Steinhöfel

Wie abgestumpft man eigentlich sein muß, um sich jahrein jahraus in den gleichen Ritualen zu gefallen, ohne zu merken, wie man immer mehr jenen Typen ähnelt, die „... Alter, wenn du Probleme hast, ... mit mir kannst du echt über alles reden ...“ in so ziemlich jeder Mensa sitzen und mit wüseligem Bart und Latzhose die Bratensoße umrühren, werde ich wohl nie begreifen.

Wahrscheinlich hat sich keiner von denen, die da am Abend ständig nach „Babylon's Burning“ (nichtsdestotrotz ein tolles Stück) schrien, Gedanken über das Kürzel D.C. gemacht noch sich die neue LP angehört (siehe SOUNDS 7/81). Es lebe die Indifferenz!

hatten einfach noch kein klares, eindeutiges Konzept, das für eine substanzreiche Scheibe ausgereicht hätte. Die Ruts D.C. gingen also mit zwei, drei fertigen Songs ins Studio und mußten sehen, daß sie das „Produkt“ so schnell wie möglich fertigbekamen. Wahrlich keine erfreulichen Umstände. Drummer Dave Ruffy, wie alle Ruts D.C. sehr sympathisch, ist denn auch der Meinung, daß die recht nichtssagenden Texte das Ergebnis des Rumhockens im Studio sind.

So ähnlich, und sicher anders als so mancher sich das vorgestellt haben mag, kam auch die Zusammenarbeit mit Kevin Coyne auf der einen Hälfte von SANITY STOMP zustande: Da es in England gerade Mode ist, den



Ruts D.C. – ohne Geld, P.A. und ohne Körper

Dabei ist es den Ruts D.C. ungeheuer wichtig, als neue Gruppe angesehen zu werden (Sie reden in diesem Zusammenhang von „Honesty“ und überlegen sich, ob sie den Namen nicht gänzlich abschaffen sollten). Das ewige Konfrontiertwerden mit konservativen Erwartungshaltungen hängt ihnen jedenfalls zum Hals heraus.

Die textlich und musikalisch neuen, wenn auch nur bedingt überzeugenden Wege, die sie jetzt zu beschreiten versuchen, sind dabei ein mehr oder weniger erzwungenes Produkt, weil ihre Plattenfirma Virgin es für wieder einmal an der Zeit hielt, „den Markt mit einem Produkt zu versorgen“. Der Ärger mit Virgin ging weiter, als die Gruppe dann 41 Tage im Studio saß, um ANIMAL NOW zu produzieren. Sie

LPs Flexidiscs beizulegen, organisierte ein Virgin-Manager dieses Zusammentreffen. Man nahm den einen oder anderen Drink zu sich und ging dann ins Studio. Den Ruts D.C. wurden Akkorde etc. gezeigt und fertig wars.

Dies alles erzählt mir Dave Ruffy, während wir irgendwo auf St. Pauli Pizza, Gemüsesuppe und „Steaks“ verspeisen, zwei Schnorrer am Hals haben, die permanent versuchen, Geld für ihren Wein herauszuschlagen und von denen mir, von ihrem bemerkenswerten „th“ einmal abgesehen, besonders ihr profundes „musik-historisches“ Wissen im Gedächtnis geblieben ist, z. B. „Alter ... Iggy Pop vor zehn Jahren ... echt geil damals ... I wanna be your dog und so ... die neue Scheibe kannste vergessen ...“

SUSPECT Sehr verdächtig

Schneller, peitschender Rhythmus kommt von der Bühne – Peter (Drums) liefert Basis für Gila (Baß) und Bernie, der seine Gitarre sehr vielseitig nutzt: er klimpert Klavier und schlägt drauf ein, wie aufs Schlagzeug: monotone Rhythmen, aber immer aufgeregt: Rob bedient die Vocals und ab und zu 'nen Hammer, um auf Bleche oder Gläser einzuhamern, dabei sitzt Bernie auf einmal an den Drums – sie sind verdammt schnell und ich muß jetzt tanzen: ein hypnotisierender Sound, wenn man sich ihm hingibt, es kommt Gefühl von der Bühne, keine Show, keine einstudierten Songs, das Gefühl, sofort mitmachen zu können.

Von Klaus Maeck

Gila: „Ja det is irre, die Leute singen mit, tanzen viel, klopfen percussion auf irgendwelchen Sachen ...“ Das scheint mir auch der größte Unterschied zu sein, zwischen dem, was ihr jetzt macht und dem, was ihr auf eurer LP aufgenommen habt: die Songs erscheinen viel durcharangierter und auf den Text abgestimmt zu sein. Eure neuen Stücke geraten durch diese freiere, fast sessionmäßige Spielweise mir oft etwas zu lang. „Aber det is doch det Interessante, was auf der Bühne zwischen uns läuft ... es kommt auch sehr auf die response vom Publikum an“. Was für Leute kommen denn zu euren Konzerten? „Viele. Keine spezifische Gruppe; von Punks bis Discos, die Grenzen sind verwischt.“

Anders als noch in Hamburg, wo schon mal 'ne Gruppe von der Bühne getrieben wird, wenn's den Punks nicht gefällt ... – „Ich find' det cooler, als wenn gar nix passiert, die Leute stehen 'rum, gehen nicht, buhen nicht, aber finden es nicht gut.“ Peter: „Wenn du was gibst, und kriegst gar nix, war es umsonst.“ Bernie: „Und wenn du positive Reaktion kriegst, das gibt Energie, das ist ES.“ Gila: „Da könnt ich irre werden.“

Suspect ist mir verdächtig, seitdem ich das erste Tape von ihnen gehört hab' – inzwischen haben sie eine LP aufgenommen, die Peter von Backstreet Records, Rotterdam produziert und vertrieben hat. Aufregend wie James White oder DAF, tanzbar wie Reggae oder Disco – aber wer ahnt, daß aus dem Broodje-land auch solche Töne kommen? Bernie und Gila aus Berlin, schon lange Amsterdammer, mit

ihrem HQ im gleichen Haus wie der einst- und einmalige Punkclub „No Name“ in der Nähe vom Dam, ihrem Klamottenladen „Mojo“. Sie gründeten die Gruppe zusammen mit Peter (NL) und Charly, „the frank“, Ungar im Exil. Peter Backstreet mit den Kennerohren schlägt zu, spielt selber auch mal Gitarre und vermittelt viele Gigs als support für J. White, Gang Of Four, Cpt. Beefheart. Als schließlich einiges Interesse geweckt ist, verläßt Charly die Band wegen persönlicher Differenzen, für Backstreet Grund genug, die Platte nicht nachzupressen und Gewesenes nicht weiter zu verkaufen. So blieb es bei 1000 verkauften Platten.

Duch das Fehlen von Charly haben die Songs an Prägnanz verloren, seine markante Stimme, sein ungarischer Akzent und die kurzen Textphrasen gefielen mir gut. Warum wolltet ihr nicht zusammen weitermachen? – „Das hatte weniger musikalische als private Gründe. Er war immer außen vor, nie richtig mit uns. Aber er macht tolle Musik und hat inzwischen auch was Eigenes gemacht. Es ist bestimmt einfacher, allein zu arbeiten, allein zu leben – aber ich mache Musik mit Leuten, das ist feeling – Erleben und Vermitteln – alle anderen sind ein wichtiger Teil und ich gebe mich ihnen hin ...“ Habt ihr selber neue Aufnahmen gemacht? „Wir sind grad' dabei, 'ne Single aufzunehmen. Und ein Live-Tape verkaufen wir, det is ganz jut ... ick find' det auch doof, daß die LP nu so'n depperter collectors-item wird, aber irgendwie is det schon richtig so. Unsere neue Sache steht, und wir wollen viel spielen,

MOERS * 81

Mit James Blood fing alles an

Mit James Blood fing natürlich nicht alles an – im Gegenteil. Heute wissen wir, daß auch die neuerlich erscheinende Synthese aus Funk und Free Jazz ihre Geschichte hat. Ornette Coleman nahm schon vor 5 Jahren seine ersten Platten in dieser Richtung auf (DANCING IN YOUR HEAD, BODY META). Musiker der Black Artists Group aus St. Louis machten 1974 ihre ersten Experimente. Rashied Ali, der Schlagzeuger der letzten Coltrane-Band 65-67, nimmt für sich in Anspruch, schon 1972 eine Art freien Funk gespielt zu haben (wo gibt es einschlägige Tondokumente?)

Von René Mauchel

Mit James Blood fing es den- noch insofern an, als er zu einem günstigen Zeitpunkt die hiesige Szene betrat. Denn als Ornette Coleman vor 3 Jahren mit seiner elektrischen Band durch Europa tourte, erntete er allorts nur Unverständnis. Jetzt indessen scheint die Zeit reif zu sein. Ein neues Jahrzehnt begann, und da sowieso alle 10 Jahre ein neues Kapitel Jazzgeschichte geschrieben wird, wurde der Sound, der aus den Tiefen des New Yorker Dschungels kam, flugs zum Trend erhoben und mit den Etiketten „Punk Jazz“ bzw. „No Wave“ versehen.

Beide Etiketten sind – falsch angesichts der Tatsache, daß sowohl Punk als auch die gesamte Wellenwirtschaft eine primärweiße Angelegenheit sind und ihr weiße Wurzeln zugrunde liegen. Punk ist – des Zusammenhangs wegen hier vereinfacht und oberflächlich – was Englisch; der Begriff „No Wave“ wurde im weißen intellektuellen New Yorker Underground geprägt, um sich auch verbal vom industriellen New-Wave-Mainstream zu distanzieren. Natürlich gibt es schwarz-weiße Berührungspunkte, gerade im Schmelztiegel New York (z. B. Contortions, Material); die schwarzen Gruppen jedoch, die aus dem freien Jazz heraus zu einer Agglomeration von Free und Funk oder, allgemeiner, Free und schwarzer populärer Musik (ganz eilige Auguren scheuen sich nicht, schon die Metapher von einer schwarzen Renaissance des Jazz-Rock (natürlich auch falsch) in den Mund zu nehmen) vorgestoßen sind und 80/81 den Kontinent bereisten, spielten eine durch und



Oberpriester Ornette

durch schwarze, tiefschwarze Musik. Daß sie in New York nicht in den einschlägigen Jazz, sondern vorzugsweise in den Punk- oder No-Wave-Lokalitäten zu hören ist, macht den Free Funk Jazz oder wie man die Musik sonst noch nennen mag, noch lange nicht zum Punk Jazz.

In Moers machte noch ein anderer Terminus die Runde, der dort nicht hingehörte: „Fake Jazz“. Niemand bot in Moers falschen oder nachgemachten Jazz, auch nicht Luther Thomas oder Shannon Jackson, die damit in Zusammenhang gebracht wurden. „Fake Jazz“ kreierte John Lurie von den Lounge Lizards, und dessen eigenartiger Humor sollte sich inzwischen herumgesprochen haben.

Beim 10. Internationalen New Jazz Festival in Moers brachten 3 Gruppen die Kunde von der neuen Tanzbarkeit im Jazz an den Niederrhein, die erste war Luther Thomas' Dizzazz. Schon der Bandname steht für die Programmatik: er ist eine Kontraktion von Dance und Jazz (Dazz) unter

Einfügung der Harlemer slangspezifischen Silbe „izz“. Dizzazz umrahmte den Auftritt mit einer fröhlichen Funeral-Parade – Liz-zuther Thizzomas ließ sich in einem schwarzen Sarg auf die Bühne tragen und ebenso wieder wegbringen – und legte dann mit einer richtig scharfen Ghetto-Musik los. Funk, Rhythm & Blues, Reggae, ja auch Rock'n'-Roll und New Waviges lieferten die Basis für die Stücke, die das Publikum erst nach längerer Anlaufzeit – so was erwartete man bei einem Free Jazz, pardon New Jazz Festival nun doch nicht – auf die Beine brachte, aber dann tanzte die ganze Wiese! Trotzdem war's Jazz. Das merkte man an der Intensität, das äußerte sich in den Soli und manchen kollektiven Ausbrüchen. Dizzazz hat in der Zusammenführung von Dance und Jazz auf einer 1981 akzeptablen Ebene schon einiges erreicht;

Dizzazz spielte mit 2 Gitarren und 1 Bass (elektrisch selbstverständlich), „Shannon Jackson & The Decoding Society“ mit 1 Gitarre und 2 Bässen (dto.). Shannon Jackson hat vor gut einem Jahr alle Sideman-Tätigkeiten aufgegeben, um seine eigenen Vorstellungen eines zeitgemäßen Free Jazz mit Funktouch zu realisieren. Metrik wird hier im freien Stil gehandhabt, taucht mal hier als Two-Beat-Intermezzo, mal dort in einer Baßlinie auf, ist aber latent immer vorhanden, auch wenn das ganze Ensemble athematisch improvisiert.

Phonverhältnisse wie bei Throbbing Gristle im SO 36: Ornette Coleman mit seinem Double Trio Prime Time, Meister und Mentor des aktuellen Free-Funk-Dings. Er entfaltete vor einem dichten, massiven Klang-Rhythmus-Geflecht sein Saxophon, repetierte manchmal einfache Themen endlos – Ohrwürmer, die sich im Hinterkopf festfräßen – vgl. DANCING IN YOUR HEAD.

Ansonsten setzte Moers seine gute Tradition fort, neue improvisierte Musik von mehr oder weniger, meist weniger bekannten Musikern und Gruppen aus aller Welt zu präsentieren. Da der Sprinter-Journalist aber nur über das Aktuellste vom Aktuellen berichtet, lasse ich es hiermit gut sein und breche ab.

Mit dem Hinweis auf kommende Ereignisse: für den 5.-8. 11. ist das „Berlin Jazz Festival 1981“ geplant. Programmauszug: Lounge Lizards, Defunkt, Material, James Blood.

überall, ist nur schwierig ohne Platte, und 'ne Platte ohne Geld zu machen genauso ...“ Habt ihr konkrete Tourpläne? Gila: „Ja, in Deutschland bald, aber da gibt es ooch gar nicht so viele places, wa? Nee nee, in Süden will ick sowieso nicht, da komm' ich ja her, nei nei, da will i net naa ...“

Bernie: „Wir sind auch England und Amerika am testen, alles probieren.“ Gila: „Leider sind wir eben nicht so unabhängig, sondern sehr abhängig von dem wenigen Geld, das der Klamottenladen bringt ... wir wohnen (seit Jahren) im besetzten Haus, aber es geht uns um die Musik, nicht um eine Lebenseinstellung oder Politik, die wir damit verkünden wollen, wenn der Kopf rattert, spielt es sich nicht gut – die Kopf-Kontrolle beim Spielen muß wegfallen, um ehrlich und direkt zu spielen, um auch auf die anderen Leute, die mitspielen oder dabei sind, einzugehen ... ich spiel gerne mit anderen zusammen.“

Zwei Amerikaner (plus Instruments) sind zu Besuch, mit denen Suspect auch gerade einen Auftritt hatte: ... „So ging es uns auch, wir haben eure Musik gehört, und konnten uns gut vorstellen, was zusammen zu machen – wenn man entspannt genug ist, um aufeinander einzugehen. Das ist fast Hippie-haft wieder, wie die ganzen Session-groups. Vor einem Jahr noch konnte ich mir sowas nicht vorstellen. Diese Sessions waren das, was früher alle gekillt hat, furchtbar. Aber hier in Holland gibt es viel Zusammenhang zwischen den Gruppen und Labels, viel Kommunikation, das ist gut ...“

Da haben wir in Deutschland Schwierigkeiten. Labels und Gruppen sind untereinander bekannt, aber es kommt keine gemeinsame power. Und nur so ist ein unabhängiges Bestehen auf Dauer möglich, wenn man sich nicht zu schlecht verkaufen will. – „Auch in den USA nicht ... es gibt eine Riesenflut von Labels, von denen keiner weiß, wie lange sie existieren, bis auf wenige gute ...“

Suspect – über jeden Verdacht erhaben – machen Alltagsmusik, die sich jeden Tag ändern kann. Sie vermitteln Gefühl, keine Mode, Energie, keine Show. TANZ AUF DEM VULKAN betiteln sie ihre Kassette / ihr Leben, ohne daß es abgewetzt klingt. Tanz in Amsterdam, Tanz in Berlin. Tanzen ist Fühlen. Tanzen ist wichtig.

LUNCHBOX PRESENTS:

NU-PUNK FOOD!!



WENN ES ETWAS GIBT, DAS NU-PUNKS MIT ANDEREN MENSCHLICHEN **WESEN** GEHEIN HABEN, DANN IST ES DIE TATSACHE, DASS AUCH SIE GELEGENTLICH **ESSEN** MÜSSEN. OBWOHL JA UNTERERNÄHRUNG 'NE MENGE **AUFMERKSAMKEIT** ERREGEN KANN, LÄHMT SIE DOCH STARK DEN DRANG, ANDEREN FÜRCHTERLICH AUF DEN **WECKER** ZU GEHEN, BESONDERS DANN, WENN MAN **ZWEI** LÄHMEND LANGE STUNDEN AUF DER BRILLE HOCKEN UND **CONIX** LESEN (ODER ZEICHNEN) MUSS. JERRY LEE LEWIS Z.B. SCHRIEB "GREAT BALLS OF FIRE" NOCH EINEM BESONDERS ANREGENDEN MAHL IN EINEM MEXIKANISCHEN RESTAURANT IM SÜDEN VON **TEXAS**.



JEDES **ESSEN** MIT 'NERGEHÖRIGEN PORTION KNOBLAUCH ODER ZIEGENKÄSE **EIGNET** SICH VORZÜGLICH FÜR VOLLE **BUSSE** UND **U-BAHNEN**. KNOBLAUCH HEILT ÜBERDIES VERDAUUNGSSTÖRUNGEN, **ERKÄLTUNGEN** UND EINGE GESCHLECHTSKRANKHEITEN!



DIKE BOHNEN UND **SAMBONEN**, NICHT ZU VERGESSEN DIE SAFTIGEN HAMBURGER, FÜLLEN **SEHR GUT**, UND SIE ALLE ERZEUGEN **SCHÖN** LAUTE UND ECHT STINKENDE **FÜRZE**. VIELE NU-PUNK-MUSIKER VERDANKEN IHREN ERFOLG DER **RICHTIGEN** KOMBINATION VON **BOHNEN** UND **BIER**.



SEHR GUT KOMMT AUCH, DORT ÖFFENTLICH **HÄHNCHEN** ZU **VERSPESSEN**, WO GESCHÄFTSLEUTE IHR **LUNCH** EINNEHMEN. NICHTS **REIST** SIE MEHR AUF, ALS EIN BARBARISCHES FRESS-**GEJAGE** WÄHREND SIE ÜBER GEWINNE UND ZUWACHSRATEN **RUHLABERN**



WOLLT IHR JEDOCH NOCH MEHR **AUFMERKSAMKEIT** ERREGEN, DANN SCHLACHTET EINE KATZE VOR 'NEM .. TEUREN CHINARESTAURANT. SIE SIND EIN WENIG **ZAH**, SCHNECKEN ABER WIE **HASE**, UND DIE LEUTE DRINKEN **ESSEN** SICHER DASSELBE, LÖHNEN DAFÜR ABER BESTIMMT HORRENDE **PREISE**

Shoes for Industry



Von Tina Hohl

It has often been said that 'Luggage is the window of the soul' and indeed, the concept that 'We hold these suitcases to be self-evident' is enshrined in the actual written down constitution of These Here United Snakes of America. Gone are the days when an artist was judged by the size of his haircut, the length of his skin or the colour of his name. Now we know that a person's true qualities are expressed through his luggage and accessories.

Der Verfasser dieser absurd-komischen Resolution ist Paul „Les Basset“ Davies, Sänger und

„Almost a year ago we issued a statement outlining the precepts of the Revolutionary Haircut Philosophy of Music, by which all art, ultimately, was to be judged ... However, we must move on, ahead of the times, as only a bona-fide post-futurist organisation can.

Sprachrohr der englischen Band Shoes for Industry.

Was hat es mit den beiden Statements, die ihr veröffentlicht habt, auf sich? – „Das erste haben wir zu einer Zeit veröffentlicht, als die meisten englischen Bands sich gerade furchtbar ernst nahmen. Wir fanden das lächerlich und wollten dem etwas entgegen setzen. Außerdem war es eine gute Möglichkeit, die Presse auf uns aufmerksam zu machen. Aus dem gleichen Grund veröffentlichten wir jetzt auch die zweite Resolution.“ Unerfahren im Showbusiness sind die fünf durchaus nicht. „Wir haben schon vor sechs oder sieben Jahren zusammen in einer Theatergruppe in Bristol gespielt, dem Crystal Theatre, mit dem wir eine Art Multimediashow gemacht haben.“ – Wie wurdet ihr zur Band? – „Wir verwenden sowieso häufig Instrumente beim Theaterspielen, und einmal mußten wir auf einem Festival spielen, bei

dem sehr viele Punks und Skinheads im Publikum waren. Da haben wir einfach angefangen, einen alten Schlager zu spielen, von Nat King Cole oder Irving Berlin, und nach einigen Takten haben wir plötzlich losgehämmert, die Kids, die gerade anfangen wollten, Krach zu schlagen, waren völlig entgeistert. Seit damals gibt es uns eigentlich als Band. Aber das Crystal Theatre existiert noch, wir sind dort noch sehr aktiv. Unser Ziel mit Shoes for Industry ist es, Musik und Theater zu einer Einheit zu verschmelzen.“ Das ist auf ihrer LP TALK LIKE A WHELK, die auf dem kleinen nordenglischen Label Fried Egg erschienen ist und demnächst auch beim deutschen Kleinlabel Fran Records herauskommt, am ehesten in der Mini-Rockoper „The Changeling“ zu spüren, die mir aber recht mißlungen erscheint. Die übrigen Songs der Platte sind hübsche, spritzige kleine Popsongs mit ei-

ner Stilvielfalt, die von Reggae über Disco bis hin zum Tango rangiert. Live bleibt von den Theaterambitionen jedoch fast nichts übrig. „Wir haben einfach nicht genug Geld, um unsere Vorstellungen zu realisieren. Wir bräuchten eine eigene Lightshow, viel mehr Technik ...“ – Um so zu werden wie z. B. die Tubes? „Nein, die machen ja nur Rockmusik mit Theatereinlagen.“ Wie dann? Niemand kann es mir genau erklären. Hinterher fällt mir David Thomas von Pere Ubu ein, der live einen umwerfenden schauspielerischen Witz entwickelt. Aber das können sie auch nicht meinen ...

Auf musikalische Vorlieben angesprochen, fällt ihm MY LIFE IN THE BUSH OF GHOSTS von Eno und David Byrne ein. „Das finde ich faszinierend, wie Eno so verschiedene Sachen wie Radiostimmen und im Studio entstandene Instrumentaltracks so lange ineinanderpaßt, bis ein Song entsteht. Dazu gehört ungeheuer viel Geschick.“ Vielseitigkeit und die Vereinbarung verschiedener Ausdrucksformen scheint überhaupt die Maxime der Gruppe zu sein, aber allzu leicht behindern sie sich dadurch selbst ...

Samson und Co.

NIEMEYER

SAMSON

HALFWARE SHAG

Die Echten. Frisch aus Holland. Für ca. 50 Zigaretten. DM 3,10.

NEWS

„Was, ihr könnt mich nicht hören? – Es ist euch zu laut? – Macht nix, ich kann euch auch nicht verstehen, denn mein **Motörhead** macht einen Höllenlärm! Von jetzt an gibt es für euch **NO SLEEP 'TIL HAMMERSMITH**, bis die Live-LP der härtesten, lautesten, verfilztesten und geilsten Rock-Band der Welt so wie in England auch bei uns unverrückbar den Platz eins der Charts eingenommen hat! – Verstanden?“ ... Wo wir gerade von Charts-Platzierungen reden: **DAF** kletterten mit **ALLES IST GUT** auf Platz 21 der hiesigen Hitparade. Das ist gut, sehr gut sogar ... Weniger gut ist die Nachricht, daß sich **Mr. Becker** und **Mr. Fagan** alias **Steely Dan** getrennt haben. Donald Fagan

arbeitet bereits mit Produzent **Gary Katz** an einer Solo-LP, Walter Becker hingegen will sich in Zukunft selbst als Produzent versuchen ... Ob das Schiff im Sinken begriffen ist, wir wissen es nicht, wissen tun wir hingegen, daß Ratte **Gerry Cott** den **Boomtown**-Dampfer verlassen hat. Und das ausgerechnet in Bangkok ... Wir kaufen nichts an der Tür, geben auch nichts auf das Geraune aus sog. Insiderkreisen, aber das Gerücht, das besagt, **Mark Perry** wolle die nächste **Amanda-Lear**-LP produzieren, ist so gut, daß wir's euch nicht länger vor-enthalten konnten ... Keine Gerüchte sind dagegen folgende Meldungen: 1. **Brian Eno** nimmt eine Song-Platte auf, die im September auf EG erscheinen soll, 2. **Mittagspause** wollen auf Reunion-Tour gehen (Prost, Mahlzeit!) und 3. soll jetzt endlich die legendäre Aufnahme des **Deutschland-Terzetts** (Gabi Delgado, Peter Hein, Marcus

Wenn schon Motorrad, dann aber richtig. Honda



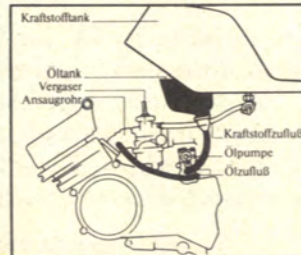
Oehlen, Jürgen Engler) in Vinyl gepreßt unters Volk gebracht werden ... Wohl weil den tumben Amis der Name **King Crimson** noch ein Begriff ist, taufte **Robert Fripp** seine derzeitige Band **Discipline** für eine im Oktober beginnende US-Tour um ... Kurz bevor sie im Begriff waren, völlig mit Moos zu überwachsen, beschlossen die Steine, doch noch einmal zu rollen. Erraten, die Rede ist von den **Rolling Stones**, die im Monat August eine neue LP veröffentlichen und kurz darauf auf Tour gehen wollen. Welche Länder in den Genuß kommen, das hängt wohl vom Moos (sprich: Geld) ab ... **Chuck Wagon**, Keyboardspieler und Saxophonist der **Dickies**, erschöß sich nach einem Verkehrsunfall in L.A. mit einer Pistole ... **Lydia Lunch** ist wieder aufgetaucht. Ihre neue Band heißt **13, 13**, und spielt laut Aussage der Chefin „porno-psychedelic music“. Fragt uns bitte nicht, was das sein

soll ... Daß sich hinter den **Village People** in Wirklichkeit die **Residents** oder gar die **Fischer Chöre** verbergen, würden wir ja noch jederzeit glauben, aber was uns unser Gerüchte-Chefkoch jetzt aufgetischt hat, das läßt sich nur nach dem Konsum einer Familienpackung Alka Seltzer verdauen. Behauptet der Kerl doch frech, hinter diesem verummten Freak namens **Nash The Slash** verberge sich tatsächlich **Syd Barrett**. Das stößt hart auf, gell ... Zu guter Letzt noch eine unerfreuliche Meldung: **Basement 5** haben sich wegen gruppeninterner Differenzen aufgelöst ... Und eine erfreulich bis witzige: **Saal II**, denen man ständig vorwarf, ihr Name sei ja soo langweilig, haben daraus die Konsequenzen gezogen und sich jetzt umbenannt. Der neue Name, von dem man sich verspricht, daß er alle Lachrekorde brechen wird, lautet (haltet euch fest oder setzt euch hin): **Saal III**.

MT 80.



Mit der Honda MT 80 hat die Führerscheinklasse 1b ihre Enduro ohne Kompromisse. Nicht nur, weil ihre Versicherungsprämie um mehrere hundert DM niedriger ist als die der herkömmlichen Kleinkrafträder. Sondern auch technisch:



Mit ihrer wirtschaftlichen Getrenntschmierung, bei der die Ölpumpe zuverlässig für optimale Schmierung bei jeder Drehzahl sorgt. Oder mit ihrem fahrtwindgeköhlten 1-Zylinder-Zweitakt-Motor, dessen große Kühlrippen für optimale Wärmeableitung sorgen. Mit 220 mm Bodenfreiheit, 135 mm langen Federwegen, hochangesetztem Schutzblech, weit hinauf-

gezogener Auspuffanlage, Enduro-Lenker ist sie jedem Geländeeinsatz gewachsen. Ihr günstiger Drehmomentverlauf und ihre Getriebeabstufungen ermöglichen Geländeleistungen, die man in dieser Klasse nicht erwartet. Die Ausgleichswelle sorgt für vibrationsarmen Lauf. Starke Bremsstromeln verzögern sicher. Überzeugen Sie sich von der leichten Handlichkeit der MT 80. Sie ist mit der gleichen Sorgfalt gebaut wie unsere Großen. Und genauso ausgereift. Unverbindliche Preisempfehlung inkl. Fracht DM 2.550,-.

Technische Daten:

Motortyp:
Fahrtwindgeköhlter
1-Zylinder-Zweitakt-
Motor.

Höchstleistung:
5,9 kW (8,0 PS)
bei 6.000 min⁻¹.

Höchstgeschwindigkeit:
80 km/h.

Hubraum: 78 cm³.

HONDA

Wir machen Motorrad-Geschichte.



Der Saal-II-Kern: Jens Kraft und Godeke Ilse

SAAL II

Funk ist auch ganz witzig, aber James Bond und Django sind besser.

Saal II sind aus Hamburg, haben eine EP auf Zick-Zack veröffentlicht und zählen zumindest altersmäßig zu den Bands, die man der sog. Neuen Deutschen Welle zurechnen muß. Womit aber bereits alle weiteren Gemeinsamkeiten mit ähnlichen Gruppen der Hansestadt erschöpft wären.

Von Jörg Gülden

An Saal II geriet ich, als mich ein alter Freund nach meiner Rückkehr aus der musikalischen Diaspora der amerikanischen Westküste zu sich einlud und mir im Laufe des Abends einen ganzen Stapel neuer und neuester Platten vorspielte. Einiges lag mir zunächst akustisch quer, ein paar Platten fand ich so lala, ein paar hingegen ganz toll, und zu meinem persönlichen Hit des Abends mauserte sich nach mehrmaligem Hören der Titel „Angst vom Tanzen“ besagter Gruppe Saal II. Die Nummer dürfte mittlerweile selbst in den unendlichen Tiefen des bayrischen Waldes vernommen worden sein, die EP ist nämlich schon ein bißchen betagt, aber der, der diese hypnotische „Angst“-Melodie mit der knatternden Rhythmusbox und der Kommando-Geisterstimme noch nicht gehört hat, sollte sich die EP schleunigst zulegen.

So weit, so gut. Es folgte zunächst eine längere Saal-II-Funkpause während der ich kurz fallen ließ, daß ich mich gern mal mit der Band unterhalten würde. Aus dem Saal-II-Lager dagegen wurde mir über einen Kontaktmann geantwortet, dann müsse ich sie aber zunächst mal live gesehen haben.

Doch da gab's ein Problem, denn Saal-II-Auftritte sind (z. Zt. noch) rarer als die Blaue Mauritius und den ersten (von zweien in Hamburg) verpaßte ich leider. Beim zweiten jedoch – Saal II spielten im Vorprogramm von The Fall in der Markthalle – war ich vor Ort und von dem, was ich sah und hörte, recht angetan. Zugegeben, die Akteure bewegten sich noch etwas steif, auch der Gesang hätte etwas besser sein können, doch Präsident Alfreds verblissenes Gemurmel von wegen Schülerkapelle konnte ich beim schlechtesten Willen nicht teilen. Ich war lediglich etwas verwirrt, daß da statt der drei Musi-

ker, die die EP eingespielt hatten, nun plötzlich deren fünf auf der Bühne standen und daß diese fünf die Stücke, die ich kannte, auch ganz anders präsentierten. Statt der Rhythmusmaschine saß da ein richtiger Drummer aus Fleisch und Blut, der Keyboardspieler schien seinen Synthesizer zuhause gelassen zu haben, und zum ersten Mal war ganz deutlich zu hören, daß die Gruppe auch einen Gitarristen hatte.

Über diesen Gitarristen, Jens Kraft, der unter dem Pseudonym Rex Dildo auch eine Single für das hauseigene „Unser-Angebot“-Label aufnahm, kam es dann endlich zu folgendem Interview. (Es erschienen Keyboardspieler Godeke Ilse, Sänger und Percussionist Thomas Meins, Drummer Hans Bley und Jens Kraft. Bassist Hans-Jürgen Piehl war leider unabhkömmlich. Mit dabei hatten die vier eine Cassette ihrer neuen Single „Ich mach' mir keine Sorgen“, „Die U-Bahn rollt“, zwei Stücke, die eine fast völlige Abkehr vom Sound der EP darstellen und die man eher in den Bereich „Pop, leicht angefunk“ einordnen kann.)

Ihr seit zwar eine recht junge Band, aber einen musikalischen Background habt ihr doch sicher auch?

Jens: Ich war vor ca. sechs Jahren mit drei von den Zimmermännern in einer Band namens Quer. Wir sangen deutsche Texte, die von Feen, Schlössern und alten, weisen Männern handelten, und das war mir auf die Dauer zu ambitioniert. Saal II dagegen ist keine Textband, wir verarbeiten eher Slogans.

Godeke: Wir haben dann 'ne Annonce aufgesetzt, in der wir experimentierfreudige Musiker suchten, wir wollten eine Mischung aus Velvet Underground und Punk spielen.

Jens: Anfangs war sogar der Andy Giorbino dabei, aber auf die Dauer haute das mit dem auch nicht hin. Dann passierte zweierlei. Godeke begann Orgel zu spielen und wir fanden einen Baßmann, der zwar nicht Baß spielen konnte, aber 'nen Synthesizer hatte. Wir haben dann Demos gemacht und die ans ND geschickt. Damals wußten wir noch nichts von Hilsberg und Zick-Zack, aber dann rief Alfred an und sagte: „Ihr müßt 'ne Platte machen!“

Godeke: Daß auf der EP auch ein Synthesizer zu hören ist, liegt daran, daß wir die im Geisterfahrer-Studio von Mathias Schuster aufgenommen haben. Ich persönlich habe keine Lust Synthesizer zu spielen, ich habe mir vor einiger Zeit eine Hohner Orgel gekauft.

Jens: Ein Synthesizer ist problematisch. Wenn man Popmusik spielt, dann kann man bei einem Liveauftritt den Sound des Synthesizers nicht so gut verändern wie den einer Gitarre. Ich möchte nicht, daß die Band den Stempel „elektronisch“ aufgedrückt bekommt.

Und wie ging's weiter?

Jens: Nachdem die Platte raus war, kamen plötzlich Leute an und meinten: „He, ihr spielt doch auch beim ZickZack-Festival in der Markthalle!“ Nur wir wußten noch gar nichts davon. Doch dann traf ich Alfred und der sagte nur: „Ihr habt acht Tage Zeit zu proben.“ Zum Glück hatten wir da schon Hans und Hans-Jürgen getroffen und einigten uns wenigstens so weit, daß wir Tanzmusik machen wollten.

Und was ist mit der LP, von der schon in SOUNDS die Rede war?

Jens: Das wollen wir momentan nicht, wir sind in dem Sinne keine Band, die irgendwie gefestigt ist. Ich fände eine Zwischenlösung wie eine 12-Inch weitaus besser, das wäre nicht so'n Statement oder Meilenstein wie eine LP.

Hans (von dem man munkelt, er habe früher u.a. auch Heavy Rock gespielt): Ich find' ja Funk auch ganz witzig, aber wir stehen uns leider musikalisch etwas im Wege. Ich habe zu Hause z.B. zehn Stücke, die ich aber nicht mit der Gruppe spielen würde. Wenn wir wüßten, was wir wollten, hätten wir längst eine LP raus.

Thomas: Wenn wir aus dem Urlaub zurück sind, werden wir uns wohl schnell einigen.

Jens: Ich glaube, unser Zusammenhalt liegt nicht so sehr in unserem Stil begründet als in unserer Arbeitsweise. Ich würde mich z.B. nie von Hansi trennen, den ich für einen der besten Drummer der Stadt halte. Wir mögen zwar etwas unorthodox arbeiten, aber wir haben bereits nach acht Proben unseren ersten Auftritt absolviert. Andere Bands brauchen da länger. Ich glaube ein-

fach, daß unsere Musik davon lebt, daß so viele Leute und Meinungen zusammenkommen. Das hat was von dem New Yorker Ding, wo z.B. James White und Leute von Earth, Wind & Fire zusammenspielen. Das hat's früher nicht gegeben.

Und dann verabschiedeten sich die Herren mit dem Hinweis, daß irgendwo ein alter James Bond laufe und daß 007 und Django sowieso viel wichtiger und besser seien.

Schlußwort: Mag es bei Saal II zu noch so vielen Drummer- und Bassistenwechseln kommen (was nicht zu wünschen ist), daß Trio Kraft, Godeke und Meins ist noch für diverse Überraschungen gut. Das beweist die erste EP, und die Single, die in den nächsten Tagen erscheinen soll, wird das ebenfalls tun!

Und nun bitte nur keine Angst vorm Tanzen ...

der musikalischen Betätigung, wie sie von Visage und den Ants ausgeübt wird, seit etwa 30.000 vor Christus nachweisbar. Allerdings dürften sich die ersten voll-musikalischen Äußerungen noch stark mit Geräuschen gemischt haben. Als frühestes Textzitat dieser Musik – eingeritzt in einen Oehlschiefer – fanden wir jene Textpassage: „Auch der Mammut der hat Beyn, nurr der Neander, der hat keyn“ Hum-Ta-Hum-Tata muß es wohl stundenlang in die Nacht geklungen

Gruppe wohl an die 1000 mal nach. Das letzte romantische Lied „Erst geköpft, dann gehangen, dann gespießt, auf lange Stangen, 14 Mann auf des toten Manns Kiste...“, auf den Lippen sahen wir ihn in irgendeiner der neuen Wellen ertrinken.

Wohin treibt die Basisgruppe „eins“? In den Untergang (es ist 24 Uhr 30). Vor einem Inselfaradis, das ist nicht lange her, hieb Paff mit seinem Drachenschwanz das Schiff der Basisgruppe „eins“ antzwei. Mit einem Seufzer

SOUNDS

Diskurs

Arbeiten bis man Muskeln hat – Die New Romantics

Von UNS, den O.R.A.V.s

Alle sind anders. Wir nicht. Diederichsen will, daß wir die New Romantics verreißen. Dazu bezahlt Legath zu wenig. Und außerdem lassen wir uns nicht verreißen. Schon gar nicht von uns.

„Pflanzen sich die New Romantics fort?“, „Ich haben nach einem Konzert Adam & The Ants berührt, wird mein Kind nun ein Monster?“, gestern kaufte ich mir eine Platte von Spandau Ballet. Jetzt droht mir meine Mutter mit dem Heim!“, „Ich habe mich unsterblich in Steve Strange, den Sänger von Visage verliebt. Er beachtet mich nicht. So kann ich nicht mehr weiterleben!“, „Immer wenn ich Annabella von Bow Wow Wow höre, wird mein Glied hart. Ist das für einen Fünf-jährigen normal?“

Solche und ähnliche Briefe erreichen uns täglich waschkorbweise. Sie spalteten uns zwei Basisgruppen: Die eine treibt ab jetzt auf einem Katamaran mit padeluum als rechtem Ausleger auf neuen Wellen alten Stränden entgegen, mit der Piratenflagge am Mast, gehüllt in bunte Gewänder, die andere schluchzte so

heftig, daß sie den Alfred nicht kommen hörte, dessen Herz sich bei ihrem Anblick mitleidsvoll zusammenkrampfte.

Unter stetiger Beobachtung der „Heimatgruppe“ erreicht die Basisgruppe „eins“ die alten Strände: Die Romantik betonte zunächst den gesamteuropäischen Gedanken, entdeckte aber bald die Sondereigenschaften der einzelnen Nationen, wie sie sich auf dichterisch-musikalischem Gebiet am reinsten im Volkslied ausdrückten. (Kraftwerk, Plan, Mittagspause, Residents) Spandau Ballet z.B. steigert hochromantisches Ausdrucks-Bedürfnis und chromatische Kompliziertheit bis zu einem Punkt, wo es nicht mehr weitergeht, und sucht nun Halt in der Welt Giorgio Moroders und Frank Farians.

Aber ist das alles, was die Blitz-Kids von den Arschlappen unterscheidet, fragte sich die Basisgruppe zwei. Der Unterschied in Zahlen ausgedrückt: BRAVO, das Zentralorgan der New Romantics, erscheint viermal monatlich in je 1,5 Millionen Auflage, SOUNDS, die PRAVDA der linientreuen New-Waver kann ihre Lobby nur mit 39.000 Auflage monatlich fietschen. (Differenz: 5,961 Millionen pro Monat). Zweitens, der Zeitfaktor: Während Punk seit frühestens 1977 praktiziert wird, ist eine Art



Typische „Blitz-Kids“ in ihren unwerkbaren Klamotten

haben. Vereinzelt ist diese primitive Kultur noch heute im einsamen Rheintal anzutreffen. Insulane Vertreter der romantischen Renaissance bestätigen die McLuhansche These von der Rückkehr des Menschen zur Stammesgemeinschaft. Beispiele finden sich in kontemporären Musik-Äußerungen der Ants, Bow Wow Wows und PILs.

Abtupt werden unsere Gedankengänge von einem Not-Funkspruch unterbrochen: Die Katamarangruppe meldet den Verlust ihres Auslegers padeluum. „Adam Ant kriegst du nie wieder!“ schrie ihm der Rest der

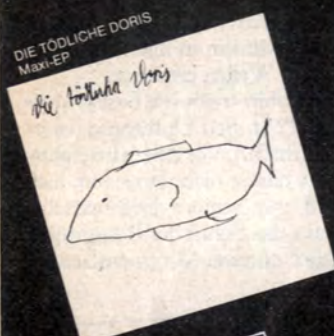
der Erleichterung und dem Textzitat der Gruppe Male auf den Lippen „Ich bin tot doch mein Körper lebt!“ DAF sich nun die Basisgruppe „zwei“ auf den bereitstehenden Kaffee stürzen und macht damit dieser Kolumne für heute den Garaus, wohlwissend darum, daß sie dem Publikum schon jetzt das Thema für den nächsten O.R.A.V.-Artikel schmackhaft machen müssen, das da lautet: „Groupies in Deutschland!“

Diesmal wirkten mit: Die O.R.A.V.s. (Xao, Janey, Thomas, Glaser) und als Gäste padeluum und Esther.

ZICKZACK

Vertrieb Rip Off 040/433736
Kontakt: 040 / 4395518

DIE TÖDLICHE DORIS
Maxi-EP



DIE KRUPPS
Schwertsynfonie



LIEBER ZUVIEL ALS ZU WENIG
Sommerhits von 18 ZickZack-Banden
m. Posterbeilage

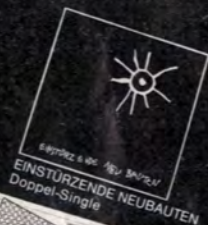
LIEBER ZUVIEL
Sommerhits von 18 Zickzack
m. Posterbeilage

**LIEBER ZUVIEL
ALS ZUWENIG**

**ZICKZACK
SOMMERHITS**



ZICKZACK



Lieber'n Stich
als 'n Schatten

ZICKZACK



Überlebender Altstar für Teens

Ich sag's gleich am Anfang. Dann ist es raus. Iggy Pop ist für Reagan, mehr noch, er hat „very strong feelings“ für ihn und hält ihn seit Eisenhower für den ersten richtigen Mann im weißen Haus, nach einer Reihe von Verwöhnten (Kennedy), Perversen (Johnson), Macht-Verrückten (Nixon), Spin-
nern (Carter).

POP IN DER PARTY-PHASE

Von *Diedrich Diederichsen*

Meint er es ernst? Auf Protest seitens des Journalisten reagiert er mit einem scherzhaften: „Ich lasse nicht zu, daß du auf diese Art über den amerikanischen Präsidenten redest“, und erkundigt sich im nächsten Atemzug interessiert nach den Grünen. „Ich habe noch nie von einer Partei gehört, die sich nach einer Farbe nennt.“ Das Verhältnis der Amerikaner zur Politik erweist sich ein ums andere Mal als höchst seltsam. Selbst Personen, die über Einsichten verfügen, die sie befähigen sollten, politische Zusammenhänge zu durchschauen, erweisen sich unfähig, ihre Erfahrungen und Intelligenz auf politische Geschehnisse anzuwenden. Hinzu kommt ein meist riesiges Informationsdefizit.

Iggy ist an diesem Morgen, an dem die Alka-Seltzer aus dem Hotel-Service weggehen, wie am Abend vorher die Drinks, ausgesprochen nett und zugänglich, zu zuvorkommend. Trotz einer Platte, die mit Lebensfreude klotzt, geht es ihm nicht so gut, wie es den Anschein hat. In Amerika will niemand PARTY veröffentlichten und eine längere

Schimpfftirade auf diverse Schallplattenfunktionäre beginnt. Doch Iggy ist an diesem Morgen so milde aufgelegt, daß er sich gleich wieder korrigiert. „Sie sind keine Schweine, nein, sie sind auch Menschen und ich hab nichts gegen sie. Sie haben nur das Pech, für einen Konzern arbeiten zu müssen und in dieser Funktion hasse ich sie. Ich will, daß meine Musik zu den Kids kommt. Wenn in New York, in der Gegend, wo ich jetzt lebe, diese Kinder auf den Straßen diese Platte hören könnten, ich sage dir, hui!“ Mit dem Umzug nach New Orleans hatte es nicht geklappt, er langweilte sich schnell, ging nach Houston um dann nach N.Y. zurückzukehren: „Aber die neue Platte ist noch stark von der Zeit da unten geprägt. (. . .) Ich hatte mir überlegt, daß ich nur noch Songs über Dinge schreiben wollte, von denen ich was verstehe. Und das sind nun mal: Mädchen, Parties, Nachtleben“. Du hast Ego-Probleme, völlig ausgespart. „Ja, das wollte ich nun nicht mehr machen, selbst wenn es mir bei den Aufnahmen zu PARTY nicht so gut ging, habe ich immer versucht den Anschein zu erwecken und hab' etwas nachgeholfen.“

Was ich zur Zeit an Iggy schätze ist die Tatsache, daß er überhaupt am Leben ist. Im Grunde scheint doch sein Leben und dessen Symbolwert, sein Mythos wie gemacht zu sein, für die Aasgeier der Stirb-früh-Lebe-intensiv-Ja-Janis-das-ist-eben-Rock'n'Roll Ideologie, wo der frühe Tod halt zum Gesamtkunstwerk gehört. Iggy Pop hat sich die mörderische Sparte des Musikgeschäfts ausgesucht. Er gilt als einer, der sich hingibt, den Massen zum Fraß vorwirft, über eine Dekade schon öffentlich Verausgabung zelebriert. Aber er hat Überlebens-taktiken entwickelt. Natürlich ist er von dem ungeschliffenen Genie, das die Sätze: „Another year for me and you / another year with nothing to do“ schrieb, heute weit entfernt, ebenso von dem Homunculus des großen Bruders Bowie, der ihn zwei LP's lang stellvertretend dessen Alter Ego ausleben ließ und in Iggy den genialen Darsteller dafür fand. Iggy Pop ist heute ein Profi eines harten, aufrichtigen Rock-Entertainments. Zielgruppe: Heranwachsende. Wer 1972 nicht fünfzehn, sondern erst sechs war, hat auch jetzt noch ein Recht „Search And Destroy“ live zu hören und Iggy gibt ihm, was er will. Klar, daß seine eingeschworenen Anhänger seit Jahren nach jeder Show mäkeln. Ihnen hat er auch alles gesagt, für sie ist er nicht mehr da, er sollte mit Kim Wilde touren. Er selber würde seine nächste Platte am liebsten wieder mit Bowie aufnehmen.

Wenigstens war Reagan in einem Film sehr gut: Als Schreibtischtäter in Don Siegels „The Killing“.

O.R.A.V. Ohne Rücksicht auf Verluste

Von Alfred Hilsberg

Soso – hier haust er also, der so herb-komische Punk-Papst vom Rhein: durch einen verwinkelten Flur, eine Tür noch hindurch, in einen winzigen Hinterhof, dann noch eine Tür – da hockt er vor seiner Teac, spult eine Spule mit (unverkennbar) Mittagspausen-Tönen ab. Aus dem, sagen wir's offen, groben Kopf auf dem groben Körper blinken plötzlich die blitzblank polierten Zähne. Der Imperator lacht dich an. „Servus!“ Das soll er sein, der gefürchtete, der gehaßte, der geliebte Xao Seffcheque?

Sein zweiter Streich, die LP SEHR GUT KOMMT SEHR GUT, hat sich vieltausendfach verkauft, hat mehr noch als sein Debüt-Werk DEUTSCHLAND NICHT ÜBER ALLES die von ihm erhoffte Verwirrung über in- und ausländische Plattenspieler erreicht. Scharlatanerie, Arroganz, Schlechtmacherei sind nur einige der wenig schmeichelhaften Attribute, mit denen der aus Graz stammende Alexander Sevschek seit seiner Parodie auf den deutschen New-Wave-Verschnitt bedacht worden ist. Eine Art Enthüllungsstory ist also fällig, die Wahrheit über das Geldschwein von Düsseldorf, mein angebliches Pendant an zügelloser Verdummung des Käufers über alle erreichbaren Medien.

Xao spielt Gitarre, arbeitet mit Synthesizer und Bändern, bläst nicht nur die Klarinette, telefoniert zweimal wöchentlich mit dem Vorsitzenden A.H., aus HH, redet wie ein Gebirgsbach, schnell und laut, schreibt für SOUNDS und Spex und das Zentralorgan der deutschen Fahrrad-Hersteller, ist Mitinhaber von Rondo, legt für einen Hunderter Platten im Rater Hof auf, produziert und mixt andere, mischte beim DENK DRAN!-Sampler entscheidend mit, ließ sich mit Blässe ein, ver-

steht sich mit Padeluun, kurz – der angebliche Student der Germanistik und Philosophie hinterläßt kräftige Spuren an den zarten und doch schon so kommerziellen Pflänzchen der neuen Musik – ohne Rücksicht auf Verluste.

Tun wir ihm also den Gefallen und lassen am besten die Worte des ORAV-Vorsitzenden sprechen; Besseres kann ich im Augenblick nicht für die Rehabilitation und Resozialisierung dieser zwielichtigen Gestalt tun.

Xao über Geld: Klar – ich will reich und berühmt werden, hab' – bis jetzt ist es falsch verteilt, aber bis 30 hat sich das geändert!

Über Sehnsucht: Nach der Frau des Lebens, ja ... was sonst? Und reich und berühmt werden! Siehe oben.



Bei manchen nur im Briefkasten

Über den Herrn Karl: Der ist so etwa wie meine Bibel. Das Schönste an Österreich ist, um mit ihm zu sprechen, das man es immer wieder verlassen kann.

Über Schweine: Der Österreicher ist ein verschwenderisches, gnußsüchtiges Schwein. Mit Japan, glaube ich, hat es die höchste Selbstmordrate der Welt. Ich war davon auch fast betroffen, besonders nach Liebeskummer geht es mir so. Aber das läuft jetzt mehr im Kopf ab.

Über Deutschland: Das Verdienst meines Aufenthaltes hier ist das Gelingen einer Arbeitstherapie. Meine beiden Platten sind eine Therapie auf Liebeskummer.

Über Humor: Was soll hier komisch sein? Naja, unter den Blinden ist der Einäugige König. Es gibt leider auch keine komischen Kritiker hier. Du manch-

mal, dann der Sarkasmus vom DD, ansonsten: Ruff will tear us apart.

Über Genialität: Die Genialität meiner Platten ist noch nicht erkannt. Erstens sind es deshalb Testprodukte, zweitens sind sie gegen den Bierernst der Deutschen.

Über Andere: Ich mag improvisierte Musik und gute Pop-Musik. Vor zehn Jahren waren es die Beatles, dann die Stones, Iggy, Bowie, Ferry und viel Jazz, speziell Coltrane. Aber damit habe ich beim 75er Mainstream Schluß gemacht.

Über Avantgarde: Die Musik ist heute an einem Punkt, wo die Bildende Kunst vor 60 Jahren war, forschungsmäßig gesehen. Ich selbst will einfach mein Ding machen, mich nicht auslösen lassen, sondern meinen Stil spielen.

Momentan arbeite ich an gewissen Dingen ...

Über Arbeit: Seffcheque, habe ich mir Anfang des Jahres gesagt, du brauchst dieses Jahr deine Leibrente, damit du arbeiten kannst. Du mußt also etwas machen, was auch kulturkritischen Wert hat und seine Werbung selbst impliziert. Und das hat funktioniert. Sehr gut kommt sehr gut.

Über Spione: Der Franz (Bielmeier) hält mich für einen Spion. Janie findet einige meiner Sachen gut. Mit Thomas kann ich ganz gut. Mit dem Markus ist es zwiespältig. Die haben alle tolle Ideen, aber wissen nicht, wie sie das umsetzen sollen. Dann kommen sie zu mir.

Über Religion: Bis zum 14. Lebensjahr war ich Zeuge Jehovas, wie meine Eltern. Mit 13 habe ich meine erste Rede gehalten,

vor 140.000 auf dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg.

Über Politik: Mit dem Padeluun habe ich den Verein der Bewußtseins-Terroristen gegründet. Ansonsten: Aufkleber? Nein Danke!

Über Reihenfolgen: Frauen, Sex/Erotik (ohne läuft nix), Exzesse, Drogen (kein Hashisch, kein Heroin), Alkohol. In dieser Reihenfolge.

Über das Sozialnetz: Ich besitze 92 LPs, 100 Singles und verdiene im Monat zwischen 1000 und 1500 Mark.

Über die Menschen: Philosophien, Ideologien und Medien sind alle austauschbar – total! Menschen nicht.

Über Eitelkeit: Ja! Aber auch Infragestellung.

Über das Übel: Spezialisierung! Das größte Übel der westlichen Kultur.

Über Hamburger: Ich verstehe überhaupt nicht, wie die sich darstellen. Die stellen sich einfach nicht in Frage.

Über Dummheit: Der Sampler, das mag deppert klingen, aber diese Platte ist die primitivste Stufe, auf die ich mich herablassen will.

Über Pläne: Alle Möglichkeiten ausnutzen, zu tun, was einen interessiert, egal was SOUNDS dazu schreibt. Besser einer schreibt, ich hätte meine Diskurse voneinander abgeschrieben, als überhaupt keine Reaktion. Der hat sich zumindest damit auseinandergesetzt. Ja, und dann abhauen, zur Freude vieler Leute.

Wer noch mehr über Ursache und Wirkung, über Mentalitätsunterschiede und Lebertran wissen will, schreibe bitte an Bob Blitzkrieg, Gartenriede 15, Rinteln und bitte um eine Kopie des Alles-Tot!-Fanzines vom Februar 81. „Sehr gut recherchiert“ kichert der Herr Karl und grüßt: „Deutschland!“

P.S.: Wenn nach Erscheinen dieses Artikels weitere 3000 Exemplare SEHR GUT ... verkauft werden, bekomme ich von Seffcheque 1500,- DM.

(Post-post scriptum: M.R.A.E. A.V. [Mit Rücksicht auf etwaige Auflagen-Verluste] distanzieren wir uns zwar nicht unbedingt von diesem Büttensreden-Versuch des einäugigen Imperators, erlauben uns aber als unverständene Hamburger, die nicht fähig sind, sich in Frage zu stellen, die Gretchenfrage: Was, ja was, soll hier komisch sein??? Abhauen? – Ja, das käme wirklich sehr sehr gut! – Red.)

NEUESTES DEUTSCHLAND

Die Westdeutschen Christen aus Berlin und Bodenwerder gehen Anfang August in ein Berliner Studio zwecks LP-Aufnahme. In 4552 B, Am Mühlenort 10, gibt es das Café Heckmeck, das Gruppen live auftreten läßt.

Graf Haufen-Tapes aus Berlin haben einige selbstproduzierte Sachen anzubieten: Level und Geländeterror zu bestellen bei K. Rodemann, Havelmatenstieg 6, 1 Berlin 22. Sein Katastrophen-Fanzine allerdings ist zumindest im Plattenteil fast eine Katastrophe, weil schlecht recherchiert.



Fehlprodukt aus dem Schwabenland

Als eine Art Alternative zum Titanic-Club versteht sich eine Einrichtung in Bielefeld: dort können unbekannte Gruppen – bis 500,- + Unkosten – auftreten. Eintritt ist frei. Wie geht das denn? Adresse: Martin Bittner, Waldemarstr. 4, 48 Bielefeld 1. Er wartet vor allem auf Kassetten/Infos von Gruppen aus Westfalen.

Das Bauernblatt (c/o Wissler Hubert Hülskamp, Mildstr. 12, 429 Bocholt-Liedern) ist mehr als ein Blatt aus der Provinz. Allein die Neu-Welle-Briefmarken-Sammlung (z.B.: Der Plan – macht jedes Kind schwach) lohnt die Anschaffung und sollte zum Selbermachen anregen.

Das Versuchsfeld (in Hamburg, Schützenstraße 102, S-Bahn Diebsteich) hatte inoffizielle Eröffnung. Mit einem regulären Programm des ersten und einzigen Neue-Musik-Ladens in Hamburg kann für September gerechnet werden.

Düsseldorf kompakt: Isi „The Bass“ hat ZK nach ruhmreichen Jahren verlassen und sich einer Rockabilly-Truppe angeschlossen. Die ZK-LP dürfte bei Erscheinen von SOUNDS end-

lich da sein. Eine neue „Musik-Zeitung“ dieses Namens gibt es in Düsseldorf. Die Freunde der Nacht sind auf dem Titel von Nr. 3. Die Lieder-Machos (wenn ihr wüßtet, wer das ist ...) sind mit ihren Aufnahmen fertig. Darauf enthalten sind u.a. eine Bossa-Nova-Interpretation von „Ernstfall“ und eine Balladen-Version von „Ich Maxi“. Olivia und Marita haben Östro verlassen und eine eigene Band gegründet. Chrislo Haas und Beate Bartel sind mit EP-Material auf Industrie-Dealsuche. Ach ja? Der Atatak-Inter-

national-Sampler kommt Ende August raus. Material aus 18 Ländern dieser Welt!

München macht nicht nur den Reifenwechsel leicht (naja, so leicht auch nicht, finde ich): aus den Grußstudios kommt eine LP mit 'ner ganz guten Punk-Band auf Seite 1, Beerdigung (mit einer ach so coolen Sängerin), und eine Klischeepogo-Truppe, Tollwut, auf Seite 2. Von den Dagowops erscheint eine EP. Geplant sich auch Scheiben von ZSD und den Marionetz.

Stumpfe Pogo-Grüße aus Melle/Osnabrück: Dort herrscht noch die gute alte Punk-Ordnung, wie's scheint. Gruppen wie Tetanis, Saplt, KX, Poison Dwarfs und Advocators (Ex-Bländackx) versuchen zwischen Schule und Scheune Pogo-Lebt zu leben.

Endlich Auftrittsmöglichkeiten in Unterfranken: Zaubenberg (c/o Bockmann AG, Veitshöchheimer Str. 20, 87 Würzburg) heißt eine neue Adresse. Im Kultkeller haben bereits Malaria, Dagowops und The Work gespielt. Adresse: Ernst Steinmetz, Kantstraße 4, 87 Würzburg. E. St. macht auch bei Hirnheimer mit, einer stark baß-rhythmisch-orientierten Gruppe.

Luschtig, dieses Luscht-Fanzine aus 7031 Weil im Schönbuch (c/o N. Paplowsky, Lärchenweg 5). Scheint mit der Kinderbefreiungsfront zu tun haben zu wollen. Außerdem: lehrreich-amüsante Geschichte des Punk.

Konsumierbar Ist Alles – die langerwartete LP von Gini Fatale und Rolf Van Daale ist da und kann bei J. Stumm, Schickhardtstr. 9, 74 Tübingen, gegen 12,- + 2,30 Versandkosten bestellt werden. Gini hat eine „Banal“ Lose-Blatt-Sammlung voller Filos und Infos gebastelt. Enthält auch einen Überblick zu aktuellen Fanzines der Gegend.

Ein eigenes Label will auch Thomas Hermann aus Hagen machen. Geplant sind eine Single von B-Max und ein Hagen-Sampler „Alles aus Hagen“. Hoffentlich alles gut und nicht extra-breit.

Das „Modemagazin“ läßt Schwarzwaldgruppe wie Co-Mix hochleben, berichtet über Wirtschaftswunder und so weiter. Adresse: Schaible Bros, Bahnhofstr. 12, 7272 Altensteig 1.

Mitten im heißen Sommer feuchte Frühlingskassetten: das Nouveau Printemps-Label ist schon mal im nd erwähnt worden. Die erste Sampler-Produktion enthält u.a. Stücke von Chauvemachin, Jean Gilbert, Messehalle, Suburban Punx, Überdruck und No Aid, deren erste Single Anfang August raus sein soll. Adresse von NP: G. Neumann, Binger Str. 10, 65 Mainz.

Der Lautlose Tod hat Marilyn auf'm Synthi sitzend auf dem Titel – ein schöner Tod. Adresse: Hartmut Halfer, Jasperweg 7, 43 Essen 14.



Fluchtweg nennt sich ein neues Label in Oberhausen, auf dem Anfang Juli die erste Scheibe von Blass (nicht Blässe, die spielen demnächst in New York) erschienen ist.

Hinweise auf andere Kassetten-Geräusche, die es hoffentlich bald öfter und überall zu hören gibt: Kein Mensch aus Hagen machen anspruchsvolle New Wave mit Tape-Einspielungen. Sprung aus den Wolken (Berlin) haben im Cassetten-Combinat den definitiven S.A.D.W. aufgenommen. Fast so gut wie Aus Lauter Liebe ... Die Ich's sind schon vom Namen her eine meiner Lieblingsgruppen, auch aus Berlin. Vor allem ihre Live-Aufnahme aus dem SO 36 ist beeindruckend chaotisch-psychedelisch. Clevere Mischung aus Punk und R+R machen 6 aus 49 aus Essen. Toll Gilligans Kinder – fangen mit sanften Klavierklängen an, steigern sich zu höllischen Collagen und wechseln zu lustigen Tanzeinlagen. Das witzigste seit langem und vor allem aus Varel bei Bremen. Komplizierte und depressiv-literarisch-avantgardistische Geräuschkulissen hat Thorsten Peters aus der Nähe Hamburgs mit einem Textheft zusammen produziert. Kostenlose, aber trotzdem überzeugende Teac-Werbung machen A 3440 aus Heidelberg – lustige Geräusche und noch viel mehr – Bitte schickt eure Adresse!

Und auf Grober Unfug, die Vorgruppe, Fehlprodukt, auf Harry The Hirsch, Maximus Vex Tex und Ernst Echo, auf No More (machen im August eine Tour) und und und komme ich zurück, wenn ich endlich zwei Seiten habe!

Alfred, der Pate.

P.S. Alfred Risse hatte eine Frage an Frau Irene (jaja, die von Hör Zu) und sie antwortete: „...man muß nicht alles mitmachen, was gerade 'in' ist, und wenn sie den Klang der Synthesizer nicht ertragen können, sollten Sie sich ihm nicht aussetzen ... Es muß doch junge Menschen Ihres Alters geben, mit denen Sie gemeinsame Interessen haben, mit denen Sie reden und fröhlich sein können ... Man muß nicht mit der Herde laufen, um glücklich und zufrieden zu sein ... Jedes menschliche Wesen hat seine bestimmte Richtung. In eine andere gepreßt, wird es immer unglücklich sein ... Ihre Frau Irene.“

»Lohnt ein Girokonto für Leute unter 18?«



Antwort Frage 1: Merke:

Giro braucht der Mensch spätestens nach der

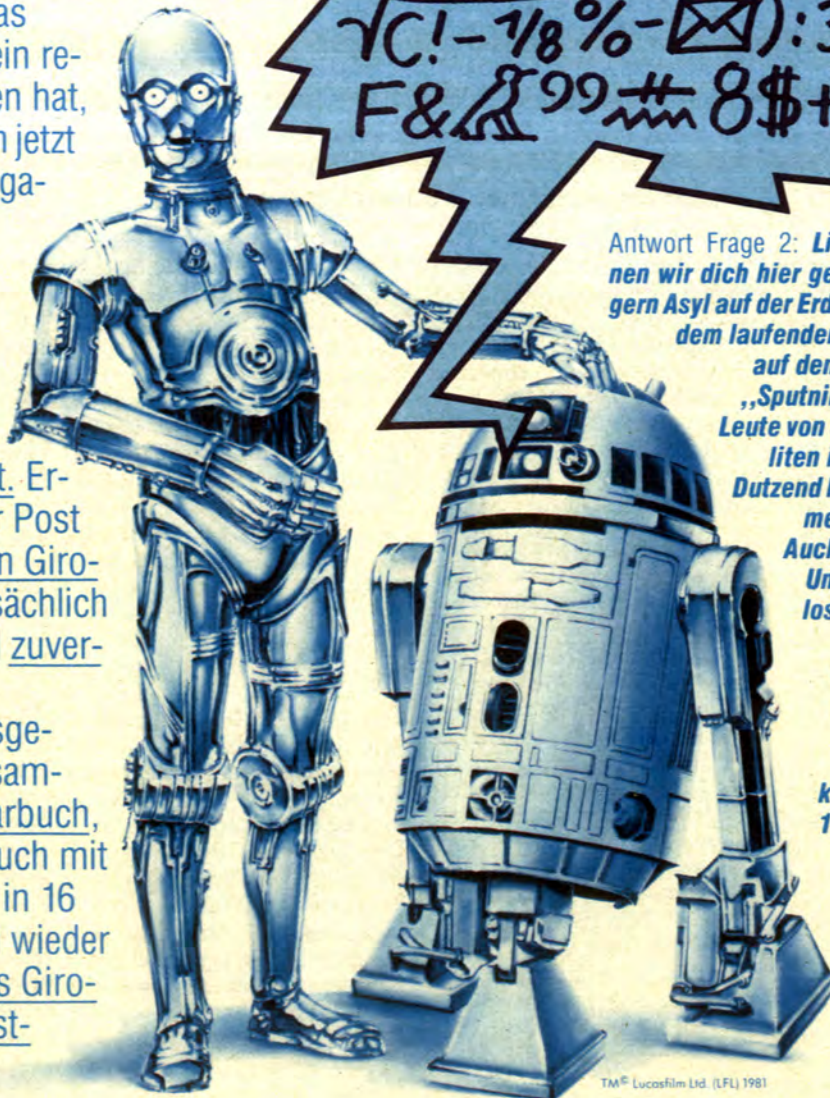
Schulzeit. Also,

jeder, der über das

Taschengeld hinaus ein regelmäßiges Einkommen hat, braucht eins. Und wenn jetzt noch regelmäßige Ausgaben dazukommen, Überweisungen wie Beiträge, Miete, Sparbetrag aufs Sparkonto usw., dann fragt man am besten gleich wo.

Wir sagen bei der Post. Erstens, weil wir von der Post sind. Zweitens, weil ein Girokonto bei der Post tatsächlich stark ist. Drittens, weil zuverlässig, billig, basta.

Viertens, weil da 2 ausgeschlafene Kumpel beisammen sind: Das Postspargbuch, das berühmte blaue Buch mit den Zinsen, das einen in 16 europäischen Ländern wieder flüssig macht, und das Girokonto bei der Post, erstklassig im Erledigen.



Ich möchte lieber wissen...

$$Q^2 + LP = \text{stick figure} + Y(H_2O + 3D)$$
$$\sqrt{C! - 1/8\% - \boxtimes} : 3? = \text{eye}$$
$$F \& \text{stick figure} 99 \text{ wavy line} 8\$ + H\% \text{ stick figure} ?$$

Antwort Frage 2: Lieber R2-D2. Natürlich können wir dich hier gebrauchen. Wir gewähren dir gern Asyl auf der Erde. Aber du bist nicht ganz auf dem laufenden: Wir waren keineswegs nur auf dem Mond. Seit dem russischen „Sputnik“, vor 24 Jahren, haben die Leute von der Erde mehr als 2000 Satelliten in den Raum geschossen. Ein

Dutzend hängt derzeit ständig am Himmel, als Nachrichtensatelliten. Auch im Dienst der Post übrigens. Um Telefongespräche problemlos zu übermitteln. Speziell nach Übersee. Und der weiteste Schuß (1977) ist gerade jetzt (1981) am Saturn vorbei (1,5

Milliarden km entfernt) unterwegs in die Unendlichkeit: Raumsonde „Voyager 1“.

1990 verläßt sie unser Sonnensystem. Allein vom Saturn, seinen 90 geheimnisvollen Ringen und 15 Monden, hat sie 1980 eine Bildausbeute zur Erde gefunkt, die der Wissenschaft noch auf Jahre Rätsel zu knacken gibt.

TM © Lucasfilm Ltd. (LFL) 1981

PostSparen & PostGiro

GEWUSST WO!



Material/Massacre: Bill Laswell und Fred Maher ohne Michael Beinhorn

Von Hans Keller

Das Bild aus dem Alltag: ein paar Leute nehmen sich vor, den Job dauernd zu wechseln, machen aus der schwierigen Arbeitslage eine positive Sache. Und legen in jede neue, immer sehr unterschiedliche Arbeit das gleiche Interesse, den gleichen Elan und die gleiche Leidenschaft. Eine sehr zeitgemäße Vision. Übertragen auf Musik: Material. Bill Laswell (Baß), Fred Maher (Drums) und Michael Beinhorn (Synthesizer), die den Kern von Material bilden, treten erst jetzt richtig ins Rampenlicht, ein Spot, der weit in das Dunkel der nächsten Jahre zu leuchten vermag. Aufregend modern ist ihr Konzept, der wechselvollen Lage unseres gegenwärtigen Weltbildes entsprechend. Material ist ein in ihren Produkten und Aktivitäten immer wieder von neuem ausbalancierter Schwebezustand. Sie sind eine Band und doch im herkömmlichen Sinne keine Band. Material ist eine Odyssee mit vorübergehend angesteuerten Zielen. Auf dem Weg nach Ithaka (oder sonstwohin) stehen eine Menge Leute, Jazz-Musiker wie der „prophetische“ Sonny Sharrock, Jack Johnson oder Olu Dara, mit Nona Hendryx machen Material knallharte Disco, sie spielen auf Eno's Platten, sind eng in die Projekte von Fred Frith verwickelt (und er in ihre), Fred Maher ist Drummer in der nach wie vor kompromißlosen Punk-Band von Richard Hell. Dies ist die Breite und Weite, welche Material aus den letzten vier (und mehr) Jahren Musik geschöpft haben. Ein fantastisches Resultat.

Ein für alles Mögliche offenes Musik-Weltbild. Fluß, er fließt.

Kugellager im Hals

Material ist Jazz. Material ist kein Jazz. Material ist Funk. Material ist kein Funk. Material ist Experimental Music. Material ist keine Experimental Music. Material ist Disco. Material ist keine Disco. Material ist Rock. Material ist kein Rock.

Kaum absehbare Grenzen. Platten haben Grenzen. Ihre bisher letzten EP's nannten sie „Temporary Music I & II“ (auch als Compilation-LP erhältlich), „Vorübergehende, vorläufige Musik“. Sehr unterschiedlich zur ersten eher kommerziellen Funk/New Wave Single „Discourse“, reißen die beiden EP's an, was Material alles beschäftigt.

Von „Reduction“ mit tatsächlich baß-lastig reduziertem Funk, sparsamen Synthie-Atmosphärenklängen über reine Elektronik wie „Dark Things“ bis zu free-jazz-artigen, komplexen Gebilden wie „White Man“. Was für Menschen sind Material? Ich weiß es nicht genau. Es geht um Musik. Bill Laswell ist freundlich, zurückhaltend, aber genau in den Antworten. H: „Dieser Titel „Temporary Music“ hat doch mit eurer Situation zu tun, bezeichnet sie?“ Bill: „Exakt. Es umschreibt die Idee, Sachen zu machen und sie dann zu verlassen, um etwas anderes zu tun. Nicht am Gemachten festzukleben. Wir nahmen 'Temporary Music' sehr schnell auf, ließen die Sachen einfach passieren. Wir hatten ein paar Pläne, Strukturen, der Rest war spontan. Etwa fifty-fifty.“

Man erschüttere die überkommene Band-Situation, damit Ritz für Durchzugs-Frischluft entstehen!

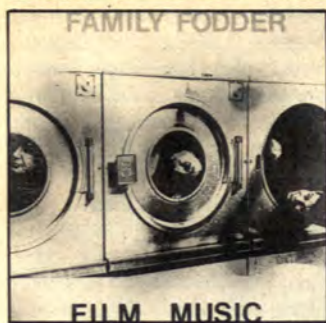
Man erschüttere die von einem Gig zum anderen gleichbleibende Programm-Routine. Material spielen zur Zeit nicht live, ich habe nur ein Video gesehen. Das will aber nicht viel heißen, denn Material sind immer wieder anders. Sie haben in jeder Periode ihres Bestehens eine Reihe von Gigs in einer bestimmten Richtung, mit unterschiedlichster Besetzung gemacht – um dann das Konzept wieder zu ändern. Bewußt. Bill: Die letzten Male in New York spielten wir die Sachen, die wir kürzlich aufgenommen. Das ist eine Kombination von Experimentellem, Struktur-Musik. Unsere Musik kann wirklich sehr unterschiedlich sein bei Gigs. Ein paar der besten waren sehr rock-orientiert, andere experimentell. Wir achten auf die Umgebung, den Raum. Einige der letzten Konzerte waren reine Tanzmusik. Es sind alles immer kurze Projekte ... Meine Idee ist, mit einer Menge Leute viel verschiedene Musik zu machen, Musik weiter zu entwickeln. Das alte Band-Ding ist zu begrenzt, ich könnte mich nie dahinein-zwingen.“

Es wäre töricht und falsch, Material an ihren bisherigen Platten-Produktionen allein messen zu wollen. „Sie sind eine Art Tests“, sagt Bill darüber. Konkreter und komplexer wird das Album, an dem sie zur Zeit arbeiten.

In einem von ihrem Sound-Man Martin Bisi selbst eingerichteten Studio in Brooklyn, es ist ein heimliches, kleines Zentrum gegenwärtiger Musik. Eno, Fred Frith und eine Menge anderer entscheidender Leute arbeiten dort. Zur dort entstehenden LP äußert sich Bill vage (Sein Sprachrohr ist die Musik. Ich bin gespannt wie ein Flitzbogen. Vielleicht lautet dann meine Besprechung auch nur: „Sehr, sehr gut!“). „Es ist die Summe der Erfahrungen der letzten Jahre, es gibt aber keine eindeutige Kategorie für die Musik. Viel komplizierterer Stoff als „Temporary Music“ wo wir sehr viel mit Cut-Up-Technik gearbeitet haben, die Dinge zusammensetzten. Nicht so auf der LP. Das ist mehr Hinzusetzen und einen Song schreiben. Die Menge der Leute, die mitwirken, macht das Ganze auch aufwändiger, organisierter. Sonny Sharrock, der Tenorsaxofonist Henry Threadgill, Olu Dara und Fred Frith sind dabei. Es wird eine sehr wechselvolle, komplexe Geschichte werden.“

Nun soll aber keiner glauben, die Lebenslust komme zu kurz vor lauter ernsten Projekten. Material machen Disco. Auf ZE. Mit Ex-Labelle Nona Hendryx. Niemand kommt um (jede Form) Disco herum in New York, das können sich die Neger-Hasser dick hinter die eindimensionalen Ohren schreiben. Wer Schwarze, Puertorikaner und alle möglichen anderen Couleurs nicht mag, bleibt am besten zu Hause im bleichgesichtigen Käseloch. „Danger is over / Over and over / Close your eyes / and move your feet / Dancing to an empty beat / Only form and faces change / Everything remains the same“ singt Nona sarkastisch-ironisch. Stell dich hin, versuche den Kopf in alle Richtungen zu drehen – du brauchst ein Kugellager im Hals. Benützung einer tanzwütigen Lebenshaltung zum eigenen Vergnügen und als Probierfeld für Veränderungen. Möglich für ein Abenteuer wie Material. Es ist kaum abzusehen, was Laswell, Beinhorn und Maher noch vorhaben. Kreuz- und Querausammenarbeit ist oft das Symptom einer entstehenden Sache, das wißt ihr in Deutschland sehr gut. Wie Kreuz- und Querarbeit in fortgeschrittenem Stadium aussehen kann, zeigt Material. Jazz. Kein Jazz. Funk. Kein Funk. Experimental Music. Keine Experimental Music. Disco. Keine Disco. Rock. Kein Rock. Offener Report, erster Versuch.

SINGLES



Von Hans Keller

Eine Auswahl von Neuerem, Neuestem und Bestem.

Erster Platz: „O Superman“. Wundervolle (bin ich verknallt?) **Laurie Anderson!** Eine EP mit zwei Teilen aus ihrem Riesen-Projekt „Songs From United States“, an dem sie immer noch arbeitet, verändert. Höre dir „O Superman“ in einer ruhigen Nacht an. Ein unglaublich schöner, mystischer (im allerbesten Sinne), repetierter Melodie-Fluß über das Phänomen Power. Eine elektronische „Folk-Song“-Melodie, durch Vocoder gesungen, aber Lauries Stimme bleibt urmenschlich, deutlich und bestimmt. Lustige Rückseite. Eine Hundegeschichte. Besteht aus collagehaft zusammengestellten Einzelteilen. Imitiertes Hundegebell, viele Rhythmuswechsel bis hin zu Calypso-Fetzen, Latino-Rhythmen. Braucht nicht empfohlen zu werden, ist durch nichts zu ersetzen (auf Bob Georges *One Ten Records*).

99 Records ist eines der wenigen unabhängigen Labels hier. Ein gutes Label! **ESG** kam mit drei Songs auch auf *Factory* heraus, aber viel besser ist diese 6-Track 12inch-Fassung. Es ist wichtig, zu hören, wie ESG live tönen, und hier ist die ganze zweite Seite live im Hurrah aufgenommen. Die Studio-Seite ist vom Besten, was Martin „Ich-hasse-ihn - im - Allgemeinen - wie - die-Pest“ Hannett schon gemacht hat. Die Zusammenarbeit mit ESG war kongenial, denn deren Baß-Drums-hohe weibliche Stimme-Konzept kommt seinen Vorstellungen entgegen. „Moody“ oder „You're No Good“ werden hier überall zum Tanz gespielt (siehe auch New-York-Bericht)! Der Swing und Groove geht weiter, erheblich verändert. Mittelpunkt-Platte!

Verwandt, allerdings nur durch die Sparsamkeit der Instrumentierung und die eher schwarze Musik, sind **Liquid Liquid**.

Wie wenn PIL lebenslustiger wären. Ei, ei! Perkussion im ersten Rang, und Baß. Sozusagen am Urwaldrand. Weit drin im Dschungel antworten sich Stimmen, Wimmern, anschwellende Tarzan-Rufe. Aber der Urwald steht auf dem Madison Square, Großstadt bricht überall herein. Neuestes New York, nur hier. Mittelpunkt-Platte! (99 Records).

Reggae hat's nach wie vor nicht leicht, hier Fuß zu fassen. 99 bringt eine neue 12inch von **Congo** (keiner hat je in SOUNDS ihre fantastische LP besprochen!). Das hier könnte sich festhaken in Amerika, da es auch eine Menge mit Soul zu tun hat (99 Records). Auf **Public Servants** bin ich durch ein erstaunliches Video aufmerksam geworden. Eine der vielen, neueren Gruppen, Shelley Hirsch ist eine der fähigsten Sängerinnen around. Vielleicht Nina Hagen mit Geschmack. Sie beherrscht exaltierten Scat-Gesang, Vibrato-Triller, von unten nach oben. Albernwitzige Melodien, auf der Höhe der Zeit. „Jungle Hotel/A Mistake“. (J. Edible Music). Brandneu eine Single von **Paperfaces**. „Riding A Bomb“ ist definitive Tanznummer, durchgeschlagenes HiHat. Die Moll-Dur-Nummer „Deep Sleep“ zeigt am Schluß, wie man die drei üblichen, absteigenden Akkorde ungewöhnlich anreichern kann: durch quiekend-filigrane Gitarre. Hübsch. (Family Only Records).



Von Michael Ruff

Neues aus England, die feinen Sachen zuerst: Dave Stewart, früher u.a. bei Hatfield & The North, profiliert sich als neues Studio-Whizz-Kid: Nach seinem Nostalgie-Werk mit Colin Blunstone nun ein recht modernes Stück Musik mit der Tourists-Sängerin Annie Lennox. Die Formation nennt sich **Eurythmics**, die Titel („Never Gonna Cry Again“, „Lee Sinistre“) sprechen für sich

(RCA). **Future Primitives** nennt sich eine Band aus der verzahnten Musikerfamilie Manchester, bekanntestes Mitglied ist Fall-Drummer Karl Burns, diesmal allerdings an der Gitarre. Ruhig, mehrstimmiger Gesang, romantisch, aber straff, „Running Away“ (*Illuminated*). Wer kennt noch die **English Subtitles** und ihren hervorragenden Speed-Song „Time Tunnel“? Jetzt endlich gibt es eine zweite Single: „Tannoy“ ist ebenfalls sehr schön, besonders der Refrain. Die Band kann also nicht nur sehr schnell, sondern auch sehr langsam. Schlagzeug spielt Karl Burns, als Gast natürlich (Glass). **Clock DVA** haben mit „4 Hours“ den besten Song ihres Albums **THIRST** als Single ausgekoppelt, vorher jedoch das Saxophon weggemischt. Ein krasser Fehler (*Fetish*). **The Passage** wieder ohne Sängern Lizzy Johnson halten mit der neuen Single „Troops Out“ (*Virgin*) ihren Standart. Trotzdem schade, daß sie weg ist. **Sordide Sentimental** hat auch wieder zugeschlagen, diesmal in Zusammenarbeit mit **The Durutti Column**. „Enigma“ und „Danny“ sind zwei – wie könnte es anders sein – sehr hübsche Liedchen, nicht aufregend, aber sicherlich auch nicht gefährlich, schon gar nicht für Diederichs Libido. New Yorker Kürzel No. 2: Der Geiger **Walter Steding** meldet sich auch mal wieder, und zwar auf dem Gebiet des Funk. Zwei längere Songs auf einer 12“, „Chase The Dragon“ etwas besser als „The Joke“, insgesamt seine bisher überzeugendsten Werke (*Earhole*). Auch Funk, aber sehr dezent, von **Japan** mit „The Art of Parties“ (*Island*). Hübsch. Dringend hingewiesen werden muß auch auf die Wiederveröffentlichung der bislang letzten Arbeiten **Scott Walkers**: Als Auskopplung von **NIGHTFLIGHTS** (1978) erscheint sein Beitrag zu dieser Walker-Brothers-LP als 4-Track-EP unter dem Titel „Shutout“ (GTO). Ein Muß. So gut wie Bowie immer sein wollte.

Zum Schlechteren: **Eric Random** hat ein langweiliges Singleprodukt hergestellt. „23 Skidoo“ ist in seiner Formlosigkeit zu sehr eine Wiederholung gestriger Errungenschaften. Geräusche zur Rhythmusbox kennen wir heute zu Genüge (*Crepuscule*). **Dif Juz** haben gerade ein 12“ mit Gitarrenmusik aufgenommen. Instrumental, ohne Anfang und Ende, Übungsmaterial (4AD). **Soft Cell** waren ein

Höhepunkt des SOME BIZARRE-Samplers gewesen. Ihre 12“ „Memorabilia“ ist jedoch lange nicht so aufregend. Für Synthi-Musik zu lang geraten (*Some Bizarre*).



Von Diederich Diederichsen

Obwohl stets bemüht, nur das Beste zu beachten, ist die Ausbeute diesen Monat äußerst dünn. **Blurts**, „The Fish Needs A Bike“ (*Armageddon*) ist sicher nicht schlecht, aber langsam sollte man das Konzept schon etwas variieren, sonst kommt irgendwann doch jemand auf die Idee sich alte Beefheart-Platten zu besorgen. **Beasts In Cage** sind ein typisches englisches Neo-Pop-Ensemble. Stilsicher und schwungvoll, aber doch wechselbar (*Fresh*). Identische Kritik für **It's Immaterial** aus Liverpool (*Inevitable*). Immerhin eine sehr originelle Seite hat die **Lena-Cava**-Platte auf *Culture* aus Sheffield, aber die Pop-Konkurrenz ist groß. **Monochrome Set** haben das glücklose *DinDisc*-Label verlassen. Ihre neue Single auf *Pre* „Ten Dont's For Honey-mooners“ ist so raffiniert-elegant, wie das meiste dieser unterwerteten Gruppe. **Foetus Under Glass** heißen jetzt **You've Got Foetus On Your Breast**, eine dreifach-LP **POETUS ON THE BEACH** drohen sie an. Humorige Krachmacher, wichtig für Kunsthistoriker, nicht so sehr für Pop-Konsumenten. **Section 25** haben den Pil-Witz wiederholt und nennen sich für eine Veröffentlichung auf *Factory* **Benelux Section Vingt Cinq**. Auch sonst ist diese Platte nicht von Originalität gesegnet, ebenso wenig die auf dem gleichen Label erschienene 12inch von **Crispy Ambulance**. Nur auf New York ist Verlaß. Die beste Single des Monats wird bei Hans gewürdigt: **Laurie Anderson** und auch die anderen sind dem Rest der Welt überlegen. Die **Bush Tetrads** haben es allerdings immer noch nicht richtig geschafft, ihre Bühnenausstrahlung auf Platte

zu bannen: „Things That Go Boom In The Night“ (*Fetish*). Langsam freunde ich mich doch noch mit **Vinny Reily** alias **Durutti Column** an. Seine „Lips That Would Kiss“-Single, die schon vor 'nem Jahr als Zwölfentsch erschien, hat mich jetzt bei der Veröffentlichung als Single in ihren seltsamen Bann gezogen (*Factory Benelux*). Die **Virgin Prunes** bleiben *Rough Trades* interessanteste Neuerwerbung und zeigen dem gesamten Factory-Programm in Sachen experimentelle Rock-Musik was eine Harke ist. „Moments And Mine (Despite Straight Lines)“. Kurioses und Originelles aus dem Rheinland veröffentlicht *Auto*, ein Sub-Label von *Pure Freude*. Verschmitzt im Norweger Pullover schaut ein **Jürgen Dönges** (garantiert kein Njuweh-Gesicht) von einem unscharfen Cover-Foto und singt dann ein mit verdrehten Platteheiten gespicktes Karnevalslied zum Synthesizer, die B-Seite ein sehr hübsches Instrumental. **The Jam** bleiben was sie sind. „Funeral Pyre“ unterscheidet sich höchstens durch seinen Pathos von anderen guten Veröffentlichungen der Gruppe. Natürlich Nummer Eins in England (*Metronome*). Das englische Königshaus ist bekanntlich mit Hannover auf's engste verwandt, was lag da näher, als daß die Hannoveraner **Mythen in Tüten** das erste deutsche „Lady Di“-Lied aufnehmen. Professionelle neue deutsche Schlagermusik zwischen den Zimmermännern und Sternhagel, aber die A-Seite ist zu lang, wirklich genial sind „Nüsse“ und vor allem „Saisibar“ auf der B-Seite. „Waren sie schon einmal auf Sansibar, wenn ja, wenn ja, wie fanden sie's denn da“ (*No Fun*). Bei **Delta Five** gibt's mal wieder eine gute und eine fadere Seite, die Gute ist dafür wirklich spitze, natürlich mit großzügigem Bläserinsatz (*Pre*). Oh wie Skandale langweilen, aber solange der „Stern“ die **Dead Kennedys** noch geschmacklos nennt, hat es wohl eine Funktion, mit Titeln zu provozieren. „Too Drunk to Fuck“ klingt allerdings eher wie *too drunk to write a good melody, but still sober enough to write good lyrics*. Dabei können sie gute Melodien schreiben wie „Cambodia“ bewies (*Intercord*). **Family Fodder** bleiben eine Oase der Schönheit diesen Monat. „Film music“ (*Fresh*) mit wunderbaren, Baccara-verwandten Vokaleinlagen, akustischem Klavier und dem schönen Kehrreim: „It's

empty/it pleases me/Film-Music“. Das wäre wohl die Single des Monats, wenn es New York und Laurie Anderson nicht gäbe.



Von Alfred Hilsberg

Mein Plattenteller ächzte diesen Monat vornehmlich unter der Last etlicher Punk-Produktionen. Bei einer frage ich mich, welche Motivation einen Produzenten treiben mag, derart grausam aufgenommenes Material zu veröffentlichen? Gemeint sind **OHL** (= Oberste Heeresleitung) aus Köln oder so. Mal abgesehen davon, daß auch durch Textveränderungen keine neue Qualität der „Kebabträume“ erreicht, aber eine peinliche Attacke auf Langhaarige geritten wird, muß vor dieser Scheibe wegen ihrer Sch... Qualität gewarnt werden (*Rock-O-Rama RRR 4*). Etwas besser kommen die Hamburger **Razors**: klassischer Pogo-Rock mit englischen Texten; an der Schlagzeug-Abmischung gemessen könnte die Energie der Band noch besser umgesetzt werden. Von den Texten ist kaum was zu verstehen. (*Kon S 4*). Viel mehr Mühe – deutsche Texte, gute Produktion – haben sich die Braunschweiger **Daily Terror** gemacht, Nachfolgegruppe der legendären Bombed Bodies. Aber auch bei ihnen ist wie bei ach so vielen Punkbands der Grat zwischen positiver Aggressivität und wortreichen Abwehrgefechten schmal (*No Fun 106*).

Kommen wir zum heiteren Teil: **Der Favorit**, Solo von Bodo Dretzke, einem Hamburger Fotografen, unter Assistenz zweier Abwärts-Musiker. Seine Verarbeitung/Verfremdung von Papst-Ansprachen an deutsches Volk ist eine nette Idee für eine Plattenseite, die Auswalgung auf zwei Seiten läßt das Produkt leider wie eine Eintagsfliege erscheinen. (*Unan 002*) Das Rauschen ist zwar nicht zu überhören, aber **Plastiktanz**, eine neue Hamburger Gruppe, haben sich alle Mühe mit ihrer selbstgebastelten Vierspur-Produktion gegeben,

moderne deutsche Musik zu machen: gedrechselte, kalkulierte, verhaltene Instrumentierung, Texte mit Anspruch – wortkarge Wortspielereien mit zu gewolltem Tiefgang: „Wir haben nichts, wir geben nichts“ (*Selbstverlag*). Auf der Suche nach ihrem Weg zwischen Rock-Punk und schrägen bis poppigen Synthi-Tönen: die **X-Agenten** aus Hamburg-Bergedorf. Der naiv wirkende Umgang mit Musik und Texten läßt noch Hoffnungen auf ein nächstes Werk (*Jubilee*). Ohne gängiges Versmaß arbeiten die Stuttgarter **Partner der Welt** auf gängigen musikalischen Strukturen: das erdrückt leider die assoziativen Wortgebilde zwischen Action-Traum und Hobby-Raum. Schönes Cover (*Schreckschuß-Platten*).

Es hat immer noch keine Disco hier... bis auf das Wire-artige „Geschlossene Gesellschaft“ der **OH 87**. Noch nie was von gehört? Siehe rückwärtige ND-Notizen. OH87 aus Dörverden bei Verden an der Aller machen intelligente Musik mit intelligenten Texten. Probe: „Ich tu was, anstatt zu denken“, und es wird einem kribbelig beim Hören von „Ich will nicht mehr ruhig sein“ (*Heimat Records*).



Von Klaus Frederking

Die Kultsingle für die Blitz-Kids ist wieder da: **Burundi Black** (*Barclay – franz. Import*) von den Royal Drums of Burundi, Quelle von Malcolm McLaren's Burundi-Sound (siehe *Sounds 7/81*), neu abgemischt von ex-Rich Kid Rusty Egan, auf der A-Seite mit kitschigem Piano überlegt, auf der B-Seite: 4 Minuten 30 Sek. **THE REAL THING**, dämonisches, hypnotisierendes Getrommel, sogar sehr gut tanzbar. Diese Maxisingle ist schwer zu bekommen, aber bei *Pure Freude*, *Deren-dorfer Str. 55*, 4000 Düsseldorf stehen die Dinger kistenweise in der Küche. – Neues von den **Specials**. „Ghost Town“ (*Ariola/2 Tone*): clever arrangierter, sehr abwechslungsreicher weißer Reggae mit tollen lautmalerschen Ef-

ekten über die Apokalypse Britannica. Rückseite ein etwas weinerliches Lied gegen Rassismus. Insgesamt dennoch empfehlenswert. Auf der Maxisingle-Version angereichert mit einem Ian-Dury-artigen Song, der nicht richtig hinhaut. – **Scritti Politti**: *The „Sweetest Girl“* (*Rough Trade/Phonogram*). Raffinierter Pop-song, von Robert Wyatt mit dem außerplanetaren Touch versehen. Von Dubeffekten gereinigte Version des gleichen Stückes von der C81-Kassette. Manche finden's zu seicht, ich find's toll, vor allem wegen dem Text. Da sitzt der Stachel drin (siehe die Anführungsstriche).

Von Xao Seffcheque O.R.A.V.

Die interessantesten Platten und Kassetten, die ich zuletzt gehört habe, waren eigentlich samt und seide Bootlegs, aber darüberhinaus darf ich nicht schreiben.

Als da wäre zum Bleistift der aus dem Vorprogramm der letzten Bauhaus-Tour bekannte Herr **ZEY**, Deutsch-Amerikaner und ein wahrer Heavy-Metaller, allerdings ohne Gitarren und Schlagzeug. „Salts of Heavy Metals“ hat er seine 12“-Maxi-EP betitelt. In den Rillen sind schöne Spiele mit metallischem Allerlei zu hören: Metallkoffer, Kannen, Ketten, Fässer, Lkw-Getriebe und Treppengeländer dürften nur der am schnellsten bemerkbare Instrumentenpark des Herrn sein. Das Klangerlebnis ist ungewöhnlich, die Vielfalt der Möglichkeiten, mit Buntmetall musikalischen Krach zu erzeugen, Geräusche für die 80er zu erzwingen, fasziniert. Speziell den **Krupps** und ihren Stahlwerkern hinter's Ohr zu schreiben (*Infidelity*). As next you might see... **EKG**, **Elektrokardiogramm** oder einfach **Eine Künstler Gruppe**, Genauer weiß man wie immer nicht, holpert mit einer Tape-Single ins moderne Geschehen. „Ende/Japs kommt“ definiert das Düsseldorfer Quartett vorderhand als „experimentelle“ Gruppe. Durch das Gerüst eines unendlich langsamen Baß-Riffs rasen ringmodulierte Stimmen und elektronische Klänge. Leichter zu verdauen und verständlicher strukturiert, außerdem besser im Gesamtklang die andere Seite mit merkbarem Synthi-Ostinato, sparsamer Gitarre und Chant-mäßigem Gesang. Wer sich für zeitgenössische Improvisations-Musik interessiert liegt hier schon richtig, überhaupt mit dem ganzen Klar! 80-Programm,

zu dem die Single unter der Bestellnummer „buuhuu 12“ dazu zählt. Etwas normaler, deswegen nicht besser, **Eraserhead** aus Aachen mit einer aggressiven weiblichen Sängerin und einer tollen Gitarre. Auch das Schlagzeug ist gut, eigentlich das am interessantesten gespielte Instrument, vermutlich ein früherer Jazzer, der zweite Teil dieser Tape-EP „Beside our heads a Forty-five“ bringt wilde Improvisationen, wirkt mit der Zeit sehr reizvoll und findet seinen Weg ins Zentral-Nerven-System, wozu auch das Sax einiges beiträgt. Wenn die Band ihre Rock-Strukturen aufgibt, könnte sie noch einiges auslösen. Vielleicht gibt's mal ein längeres Opus? (Klar 80! buuhuu 10). **Not Mean Themselves**, Inkognito-Band mit offenbar wechselnder Besetzung, schlagen zum dritten Mal zu. Nach zwei Sampler-Beiträgen erstmalig mit einer 7"-EP. „Aböwakawa“ sagt der Überbau zur Basis, die mit insgesamt vier Stücken vertreten ist. Die EP ist als Gedenkplatte für John Lennon angelegt, deshalb klingt der 1-A-Männergesang reichlich stark nach Mick Jagger, der durch akzentfreies Englisch seine deutsche Herkunft verrät. Zwei Eigen-Kreationen, ein relativ unbekanntes Lennon-Stück von irgendeinem Bootleg und der alte Beatles-Fetzen „I'm only sleeping“ werden mit sattem Schlagzeug, einem Heer von Rückwärts-Gitarren, diskretem Baß und der erwähnten recken Stimme im Sinne Lennons gespielt (REV-9). **Chrislo Haas** und **Beate Bartl** bringen Nummer zwei ihrer monatlich erscheinenden Single-Cassette. Industriell-mystische Klänge, wiederum stark durchrhythmisiert, mit viel Raum zur Entwicklung von Details und der sehr sparsam eingesetzten Stimme auf Seite eins. Seite zwei verzichtet auf rhythmische Einheitlichkeit und erinnert mich an einen Film, in dem jemand, nachdem er durch ein ihm völlig unbekanntes unheimliches Gelände gerannt ist, auf einem Militär-Exerzierplatz landet und im Synthi-Baß-Drive mitmarschiert, und dem das Angebrülltwerden durch einen Feldwebel lieber ist als gar keine Kommunikation. („CHBB/2-1981“ bei KLAR! 80) Erwähnen möchte ich noch, daß die **KFC**-Single bei Conny Plank neu aufgenommen wurde, noch besser geworden und endlich erhältlich ist. („Wer hat Lili Marleen umgebracht/Stille Tage in Ostberlin“/Schall 004).



Phonolux

DER VERSAND DER SPASS MACHT

LP's:

A Certain Ratio: To each	16,95
B 52: Play loud	12,95
Bitling Tongues: Don't heal	16,95
Vivian Goldman: Dirty washing	21,95
Liquid Liquid:	21,95
Ian North: My girlfriend's dead	24,95
Tiny Desk Unit:	24,95
Glenn Branca: Lesson no. 1	15,95
James Chance: Contortions	16,95
Chinese Puzzle: Inside/outside	21,95
Contortions: Buy	16,95
Crass: Penis envy	12,95
Cure: Faith	16,95
Charles De Gool: Algorithmes	15,95
Devo: Are we not men / Freedom of choice / Duty now for the future	je 10,95
Dome: 2	17,95
Nouveaux Modes Industriels	16,95
Brian Eno: Before and after science / Talking tiger mountain	je 16,95
Music for airports / Music for films / Discreet music / Here come the warm jets / With Harold Budd / Plateaux of Mirror / David Byrne: Bush of ghosts	je 17,95
Exploited: Punks not dead	16,95
Factory: Sur le cote	16,95
Fall: Grottesque / Totale's turns	je 12,95
Robert Fripp: Let the power fall	17,95
John Gavanli:	21,95
1/2 Japanese:	
Half gentlemen's not beast (3-LP-Box)	49,—
1/2 Japanese: Loud	16,95
Nina Hagen Band: TV-Glotzer (10")	13,95
Hugh Hopper/Alan Gowen:	
Two rainbows daily	15,95
Jeff + Jane Hudson: World trade	15,95
Hybrid Kids: Claws	17,95
Joy Division:	
Unknown pleasures / Closer	je 12,95
Lounge Lizards: dto.	18,95
Mother's Ruin: Want more	16,95
Negativland: Points	24,95
Bill Nelson: Quit dreamin	24,95
Colin Newman: Singing fish	16,95
Östro 430: Durch dick und dünn	17,95
Radierer: Eisbären und Zitronen	17,95
Radio Free Europe: Laughoncue	17,95
Raincoats: Odysshape	17,95
Same	12,95
Eric Random: That's what I like about me	9,95
Boyd Rice:	17,95
Salinos: Du siehst aus wie ich ausseh	18,95
Shoes For Industry:	
Talk like a whelk	17,95
Soft Boys: Underwater moonlight	13,95
Snakefingers: Greener postures / Chewing hides the sound	je 16,95
Stealer: I can't stand it	17,95
Steinwolke: Lionskweet / Smæ	je 17,95
Straßenjungs:	
Wir ham ne Party / Los	je 17,95
Syph: Pst	17,95
Theatre Of Hate: He who dares wins	11,95
Tuxedomoon: Desire	15,95
Twinkeyz: Alpha jerk	16,95
Units: Digital stimulation	17,95
Undertones: Hypnotized	12,95
Ultravox: Ha ha ha	12,95
The Wall: Personal troubles	17,95
Wirtschaftswunder	17,95

SAMPLER:

Ol. The Album	16,95
Declaration of Independence	16,95
Factory Quartet (Durutti Column, K. Henrick, Blurt...)	17,95
Monogam 6	17,95
Is the war over	18,95

MC's:

James Chance + the Contortions:	
Live in New York	29,95
8-eyed Spy feat. Lydia Lunch	29,95

7" SINGLE:

Les disques du Crepuscule / Michael Nyman: Mozart—Webern 5,95

12" MAXI-SINGLES:

Siouxsie and the Banshees: Spellbound / **Brian Eno/David Byrne:** Jezebel spirit / **DAF:** Der Mussolini / **Classix Nouveaux:** Guilty / **Throbbing Gristle:** Discipline / **Killing Joke:** Requiem / **Magazine:** About the weather / **Iron Maiden:** Women in uniform / **Rose Tattoo:** Bad boy for love / **Pylon (10"):** Cool dub / **Tom Tom Club:** (Tina Weymouth, Ex-Talking Heads) / **Public Image Ltd.:** Flowers of romance / **Positive Noise:** Charm / **Section 25:** Girls don't count / **Coatimundi:** Me no pop i je 9,95

New Order: Ceremony / **Can:** I want more / **Durutti Column:** Lips that would kiss / **Crsby Ambulance:** Rhythms of you (10") je 11,95

Malaria 12,95

REGGAE-LP's

ZU SUPERPREISEN:

Bob Marley: Burnin' / Live / Exodus / Up-rising / Natty dread / Survival / Kaya / **Culture:** Cumbolo / International herb / **Burning Spear:** Live / **Inner Circle:** Everything is great / **Ijahman:** We are warrior / **Steel Pulse:** Tribute to the martyrs / Caught you / Handsworth revolution / **Third World:** Prisoner in the street (Live) / Journey to addis / 96 degrees in the shade / Arise in harmony / Same / **Toots + the Maytals:** Just like that / Reggae got soul / In the dark / Pass the pipe / Funky Kingston je 12,90

OLDIES:

International Artists—12-LP-Box mit: 13 Floor Elevators, Red Crayola etc. Tiefpreis: 199,—

Nuggets-Sampler (2 LP mit 60's-Classics) 14,95

Sir Douglas Quintet: Live love (1977) 9,95

ROCK-KLASSIKER

RARITÄTEN:

In dieser Rubrik bieten wir selten erhältliche Platten an (meistens Importe), die musikalisch besonders wichtig, richtungsweisend oder stilbildend waren und daher Sammlerobjekte sind und i.d.R. zu den »Klassikern« des Rock zählen. Es handelt sich, sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt, stets um Veröffentlichungen im Originalcover. Plattenfirma und Herkunftsland werden in Klammern angegeben.

The Allman Brothers Band: dto. (Capricorn-NL)

Idelwild south (Capricorn-NL) je 17,95

(Ihre ersten beiden LP's)

John Cale: Paris 1919 (Reprise-GB) 17,95

Sabotage/Live (Spy-US) 19,95

Vintage Violence (CBS-GB) 19,95

Church of Anthrax (m. T. Riley) (CBS-GB) 19,95

Buffalo Springfield: (N. Young, St. Stills u.a.) dto. / Again / Last time around (Alco-US) je 18,95

Flying Burrito Bros.: dto. (A + M-US)

The Gilded Palace of Sin (A + M-US)

Burrito Deluxe (A + M-US)

(Die 3 legendären Country-Rock-Alben mit G. Parsons, Ch. Hillman, Sneaky Pete, B. Leadon, M. Clarke, R. Roberts...) je 19,95

Tim Buckley: Happy sad (Elektra-GB) 17,95

dto. / Lorca (Elektra-Austr.) je 18,95

Sefronia (Discreet-FR) 17,95

Bert Jansch: dto. (Transatlantic-GB)

(sein 65'er Debut, bis heute seine beste LP!)

Bert and John (Transatlantic-GB) je 17,95

(m. J. Renbourn)

King Crimson: Lizard (Polydor-GB)

In the Wake of Poseidon (Polydor-GB)

Lark's Tongues in Aspic (Polydor-GB)

(alle mit Robert Fripp) je 17,95

Nico: Desertshore (Repr.-GB) 17,95

Chelsea Girl (MGM-GB) 17,95

The Marble Index (Prod. by J. Cale) (Elektra-BLG) 17,95

The Pentangle: dto. (Transatl.-GB) 17,95

Sweet Child (2 LP) 25,95

John Renbourn: dto. (Transatl.-GB) 17,95

Another Monday 17,95

Terry Riley: A Rainbow in Curved Air (CBS-GB) 19,95

In C (Col.-US) 16,95

The Velvet Underground: dto. (MGM-GB)

White Light/White Heat (MGM-GB)

(beide mit John Cale + Lou Reed) je 17,95

Paul Simon: dto. (CBS-GB) 19,95

(seine 1. und beste Solo-LP)

The Who: My Generation (Virgin-GB Orig.-Mono) 15,95

Kinks: Preservation Act 1 (RCA-SP) 18,95

Preservation Act 2 (2 LP) (RCA-SP) 24,95

Soup Opera (RCA-SP) 17,95

Stooges: dto. (m. Iggy Pop) (RCA-FR) 17,95

(Prod. by J. Cale)

Captain Beefheart: Trout mask replica (2 LP) (Repr.-GB) 24,95

The Fugs: dto. / Virgin Fugs (ESP-US) je 17,95

Incredible String Band: dto. (Elektra-US) 18,95

The Hangman's beautiful daughter (El.-GB) 17,95

Love: Dacapo (Elektra-BRD) 17,95

John Mayall + The Bluesbreakers: Crusade (m. Mick Taylor) (Decca-GB) 18,95

Pearls Before Swine: Balaklava One Nation Underground (ESP-BRD) je 17,95

The use of Ashes (Repr.-Austr.) 18,95

Rolling Stones: dto. / Nr. 2 (Decca-GB, Orig.-Mono) je 17,95

Them: (m. Van Morrison) dto. / Them again (Decca-GB, Orig.-Mono) je 17,95

JAPANIMPORTE:

Kein Knacken, kein Knistern, labellhafte Überspiel- und Preßqualität, um sich das zu wünschen, braucht man kein HiFi-Spinner zu sein, sondern nur ungestört Musik hören zu wollen, und sonst gar nichts.

Die Lösung: Spitzenpressungen aus Japan — nicht billig, aber preiswert!

J. Armatrading: To the limit

B. Dylan: dto. / Free wheelin' / The times they are a changin' / Mother side... / Bringing it all back home / Highway 61 / John Wesley Harding / New Morning / Blonde on Blonde (2 LP) / The Basement Tapes (2 LP) / Self Portrait (2 LP) / Greatest Hits / Blood on the tracks / Desire

Dire Straits: Making Movies

Peter Gabriel: dto.

Santana: Caravanserai / Abraxas / Moonflowers (2 LP)

Bruce Springsteen: Born to run

Supertamp: dto. / Crisis? What crisis? / Crime of the Century / Even in the quietest moments / Breakfast in America

Styx: Cornerstone

Roxy Music: Flesh and Blood

J. Hendrix: Smash Hits / Electric Ladyland (2 LP)

Mahavishnu Orchestra: Birds of fire

E. Clapton: Just one night (2 LP) / Layla (2 LP)

10 cc: How dare you!

The Byrds: Byrds sing Dylan

Weather Report: I sing the body... / Sweet nighter / Mysterious Traveller

je DLP nur 39,95 je LP nur 24,95 (jetzt noch! Aber wenn der Yen weiter so steigt...)



Wir liefern jede in Deutschland erhältliche Schallplatte und eine große Auswahl an Importplatten zu unseren bewährten Tiefpreisen.

Lieferung per Nachnahme + Porto und NN-Gebühr. Richten Sie Ihre Bestellung bitte an:

Phonolux-Schallplatten

8 München 2

Sonnenstraße 12

Tel. (089) 555 135

Noch ist Daniel Miller ein Mann für eine „Einseiten-Story“ im „Dies & Das“. Vor drei Jahren hätte er Head-Liner sein können. Aber da nannte er sich noch „The Normal“. Und brachte eine Single raus, die von ihrer Brisanz und Genialität bis heute nichts verloren hat. Deshalb auch die Story. Daniel Miller kennenzulernen ist ziemlich leicht: Man lungert einen ganzen Vormittag bei Rough Trade in London rum, stiehlt den Leuten die Zeit, stellt dumme Fragen über irgendwelche Platten, ist bei jeder neuen Kaffeerunde der erste Trinker und wartet, bis er kommt.

Von Xao Seffcheque O.R.A.V.

Und er kommt. Mit Alu-Suitcase, Struwelfrisur, leicht pummelig und hektischen Frohsinn verbreitend. Daniel Miller, 31, ist wie ich austrophiler Herkunft, die neue DAF-LP war gerade kurz vor ihrer England-Veröffentlichung, so gab ein Wort den anderen Schluck. Juckt dich als Chef der Independent-Firma Mute der Weggang von DAF nicht doch sehr, gerade jetzt, wo sie einem bereiteren Publikum bekannt werden, wozu die auf Mute erschienene LP DIE KLEINEN UND DIE BÖSEN das meiste beigetragen hat? „Na ja, jucken, jucken, mich hat's ziemlich deprimiert, vielleicht auch enttäuscht, daß ich den Wechsel von DAF zu Virgin, überhaupt ihre Absichten, zur Industrie zu gehn, erst aus der Zeitung erfahren habe.“ Immerhin, die radikalsten, interessantesten Produkte, die auf Mute erschienen sind, stammen sowieso nicht von DAF, sie stammen neuerdings von Boyd Rice (s. Platten) oder von Daniel selbst. Da war zum einen die phänomenale Single „Warm Leatherette/TVOD“.

„Warm Leatherette“ – wer's von The Normal nicht kennt, kennt's von der gleichnamigen LP Grace Jones' – ein eigentlich primitivistisches Sequenzer-Stück, das – O.R.A.V. betrachtet – sämtliche Synthi/Drumbox/Schlagzeug-Stimme-tanzbar-DAF-Vega-Platten zu netten Variationen degradiert. Nie wurde bei gleicher Effizienz, Musikalität und guter Story im Text ein solcher Grad von wohltuender Reduziertheit erreicht. Wie kamst Du zum Text? „Im Radio habe ich von einem Pärchen gehört, oder hab' ich's gelesen?, das nach einer Massenkarambolage im Auto eingeklemmt ein letztes Mal gevögelt hat, das fand ich sehr inspirativ!“ Na ja, so ließe sich's sterben. Grace Jones hat einen Dis-

co-Hit aus dem Stück gemacht, obwohl Daniel Miller die Single selbst auch mehr als 35.000 mal verkauft hat, womit er am wenigsten rechnete: „500 Stück habe ich – mit geborgtem Geld – aufgelegt, eigentlich war's mehr eine Jux-Idee, und jetzt pressen wir noch immer nach!“ Das war ja

nicht der einzige Streich Millers, den er unter Pseudonym ausführte.

Starkes Aufsehen erregte eine Elektronik-Pop-Gruppe namens Silicon Teens, über deren personelle Beschaffenheit auch in diesem Blatt verschiedentlich gerätselt worden ist. Die „Gruppe“, angeblich zwei Mädchen und zwei Buben, brachte alte Pop-Schinken wie „Judy in Disguise“ und „Memphis Tennessee“ in schönstem Synthi-Plastik verpackt, stimmlich elektronisch verfremdet, immer prima tanzbar und witzig. Nach einigen Hit-Singles und einer etwas schärfer kritisierten LP gab es dann auch ein Radio-Interview, wo die Silicon Teens einen erzählen sollte, Daniel Miller schickte befreundete Musiker hin, der Interviewer durchschaute das Ganze zuerst nicht und mußte anschließend

weiter mitspielen, zum Gaudium Daniels und der Musikpresse, die die Sache dann gebührend beklatschte. Die kreative Schizophrenie des Normal und der Silicon Teens in einer Person.

1980 kamen die damals reichlich ausgehungerten DAF nach London, Daniel nahm sie erstmal zu sich, preßte zwei Singles und eine LP mit der Band und verlor sie.

Heute ist das Mute-Zugpferd die Elektronik-Gruppe Depeche Mode, eine eher leichte Unterhaltungs-Band. Macht Mute Ausverkauf? „Das hat man mir mehrmals nachgesagt und vorgeworfen, wobei ich mir lieber was vorwerfen als nachsagen lasse, nein, ich setze auf die Band, die vier Jungs sind alle noch unter 20, die haben noch einiges vor sich und werden sich auch noch entwickeln. Meine Vorlieben teilen sich ja in Experimentell-Elektronisches und gute Pop-Musik. Für die erste Disziplin sind ja noch Boyd Rice und Fad Gadget auf dem Label, die beide derzeit ziemlich viel an ihren neuen Sachen arbeiten, und auch noch ich, ich werde auch wieder von mir hören lassen.“ Wahrscheinlich ist Daniel Miller (gemeinsam mit Boyd Rice) der genialste Musiker des Mute-Labels. Trotzdem hat er es im letzten Jahr nicht mehr geschafft, ein Produkt auf den Markt zu bringen, dieses Problem scheint in dem Alu-Kofferchen begründet zu sein, No business like Show-Business, wissenwa, Management als Ersatzhandlung für verhinderte Kreativität. (Zeitungsschreiber sind ja ebenfalls fast immer die besseren Musiker, Künstler, Literaten, aber eben verhindert – das scheinbare Erfassen des Gesamt-Kontexts in der Theorie als schaler Ersatz für das Nicht-Beherrschen der persönlichen Schaffenskraft – ein Trauerspiel, SOUNDS-Schreiber kennen das!)

„Ich finde die Musik, die beispielsweise Fad Gadget oder Boyd machen, besser und förderungswürdiger als meine momentane Musik, deshalb kümmere ich mich augenblicklich mehr darum!“ meint Daniel.

Was er macht, macht er gründlich. Wenn sich einmal ein deutscher Independent-Verleger so um seine Schützlinge kümmern würde wie Daniel um die Seinen, ich glaube, sowas nennt man „Verantwortungsbewußtsein“ oder so, ist ja auch egal, es garantiert mir, daß das nächste Daniel-Miller-Musik-Produkt wieder wesentlich wird.

WER IST DANIEL MILLER ?

DANIEL MILLER (RECHTS)
UND TEILE VON PALAIS SCHAUMBURG IM
ROUGH TRADE-LAGER



toyah



TOYAH Single: I Want To Be Free
0030.402

TOYAH LP/MC: Anthem
0060.434 • ☎ 0660.434

TOYAH
im TV:

10.9.'81 ARD-Musikladen
19.10.'81 ZDF-ROCKPOP

ANTHEM
0060.434
☎ 0660.434

SAFARI

Im Vertrieb der METRONOME MUSIK GMBH.
Überseering 21, 2000 Hamburg 60



DILETTANTEN MACHEN ZOFF!

SIE HABEN KEINE CHANCE –

ABER SIE NUTZEN SIE.

1978 ahnte noch niemand im Hause „No Fun“, daß es drei Jahre später Grund zum Jubeln geben könnte. Denn just in diesem Jahr gründete Hollow Skai das Kein-Spaß-Label, offensichtlich in der Angst, man könnte ihn nicht so recht ernst nehmen mit seinem Gruppen-Material. Daß er mit diesem so etwas wie eine Package-Tour veranstalten könnte, schien damals noch undenkbar.

Von Fidelis Mager

Doch inzwischen wandelten sich die Zeiten, und die Hannover-Gruppe Hans-a-plast verschaffte Hollows Chaos-Fabrik einiges Ansehen. Unter diesen Fittichen wohlbehütet, gediehn in Hannover einige nette Grüppchen, die allesamt die neue deutsche Welle belebten. Um seinen Schützlingen Auftritte zu verschaffen, plante Herr Skai, sie zusammen mit den Zugpferden von Hans-a-plast auftreten zu lassen, und so zogen denn vom 6.-13. Juni A5, Bärchen & die Milchbubis, Der Moderne Man, Hans-a-plast, Rotzkotz und die 39 Clocks in eine ungewisse Schlacht. Konzept gab es dabei nicht viel; finanziell hatte man sich das Ziel gesteckt, am Abgrund gerade noch eben vorbei zu kommen. Um dies zu gewährleisten, übertrug man die Organisation an Hage Hein und sein „Shitmann & Blau“, ein Unternehmen, das jedes Projekt auf plusminus-Null kalkuliert. Nachdem also dafür gesorgt war, daß kein Profit abspringen kann, brauchte man nur noch die sechs Gruppen – jede für eine gute halbe Stunde – auf die Bühne zu stellen. Und damit keiner benachteiligt werde, wechselte man in jeder Stadt die Reihenfolge, in der zu spielen war.

In München machten die 39 Clocks den Anfang und ließen früh Bedenken an der No-Fun-Konzeption (oder besser: Konzeptionslosigkeit) aufkommen. Denn schon nach ein paar Minuten bekamen es JG und CH, assistiert von Tonio Scorpo am Tenor-Saxophon und Emilio Winchetti am Synthesizer, mit der Münchener Biertradition zu tun und als sie wenig später allein auf der Bühne standen, warfen die beiden sehr bald ihre klatschnassen Handtücher. Erwartungsge-

mäß sorgte dann aber Hans-a-plast für den ersten Jubel der Tour, die ja solchen in reichlichem Maße verheißen hatte. Auch mit den vier weiteren Gruppen war man in München einverstanden, doch spätestens nach dem Modernen Man, der sich nach Hans-a-plast dem Publikum stellte, war klar, daß mit den sechs Gruppen an diesem Abend eine Grenze überschritten war.

J U B E L 8 1



Hans-a-plast, A 5, Bärchen & Milchbubis, Moderne Man, 39 Clocks Rotzkotz

So verteilte sich der „Jubel '81“ zu sehr unterschiedlichen Teilen auf Musiker, Publikum, Veranstalter und das Label. Finanziell kam es eigentlich alle relativ teuer zu stehen, und inwieweit die Musiker die auf Grund hoher Eintrittspreise ebensolchen Erwartungen beim Publikum einlösen konnten, bleibt ebenso fraglich wie die Mutmaßung, die Musiker könnten restlos zufrieden mit ihren sieben unbezahlten Gigs gewesen sein. Stehen jedoch bei diesen beiden Gruppen vielleicht ideelle Gesichtspunkte mehr im Vordergrund, so müssen sich doch zumindest der Veranstalter und das Label (und das ist ja bei den Han-

noveranern mit den Musikern fast identisch) an ihrem wirtschaftlichen Erfolg messen lassen. Hage Hein hatte dabei nur insofern Grund zum Jubeln, als daß er seine Kalkulation – wie bereits bekannt – schon vorsorglich auf plus-minus-Null abgestellt hatte. Der Firma No Fun wäre vielleicht ebenfalls Anlaß zu lauterem Jubel gewesen, hätte sie weniger Gruppen ins Rennen geschickt. Hier stellt sich natürlich die Frage, ob man (nicht bei allen) fehlende Klasse durch Masse wettmachen wollte. Lustig kann nämlich durchaus auch eine Formation wie Bärchen & die Milchbubis sein, die ihre begrenzte musikalische Virtuosität durch einen entsprechenden Draht zu ihren Hörern und Zuschauern kompensiert.

Bei Hans-a-plast kann man eher von einer Haßliebe zwischen Anette und ihren Fans reden. Denn ganz wohl fühlen sie sich mit ihrem Punk-Image, bzw. den entsprechenden Zuhörern wohl nicht (mehr?). Daß aber gerade sie mit ihnen umzugehen verstehen, bewies die Gruppe, als etwa

Mitglieder zu ihrem Erfolg beiträgt. Am meisten strahlten davon die beiden Anettes von H-a-p und Bärchen und die Milchbubies, sowie der Gymnastik-Spezialist vom Modernen Man aus. Bei einem Mammuto-Programm über sechs Stunden bleiben dem Hörer eben genau solche Gruppen im Gedächtnis, andere verlieren sich in Quantität und Qualität der Lautstärke.

Hier wird am ehesten der Fehler in der NF-Konzeption deutlich: zu sehr war die Tour auf die Notwendigkeit abgestellt, Gruppen Auftrittsmöglichkeiten zu verschaffen, zu wenig dachte man dabei an das Publikum. Ob damit die No-Fun-Package-Tour ein nur annäherungsweise ähnlicher Erfolg in Sachen Promotion war wie seinerzeit die mittlerweile legendäre Stiff-Tour, ist zu bezweifeln, denn am Ende trennten sich alle mit gemischten Gefühlen, die meisten völlig gestreßt.

Trotzdem muß man die Jubel-Tour unter dem Strich positiv bewerten, denn sie war ein weiterer Versuch eines „alternativen“ Labels, seine Vorstellungen durchzusetzen. Hollow Skai und alle anderen Verantwortlichen haben aus diesem Versuch gelernt. Es soll auch in Zukunft eine Art „Package Tour“ geben, allerdings dann wahrscheinlich mit weniger Gruppen. Die Vorteile solcher gemeinsamen Auftritte liegen schließlich auf der Hand: Die Bands halten die Unkosten gering, stellen sich dem Publikum vor und informieren über das Angebot ihres Labels.

Daß dies natürlich marktwirtschaftliche Aspekte sind, bleibt das Schicksal dieser alternativen Projekte, die so frei nicht sind, wenn sie gegen konkurrierende Großkonzerne bestehen wollen. Der Unterschied liegt im Verhältnis zum Publikum/Käufer. Dort meist anonyme Stars, hier fast schon so etwas wie menschliche Nähe. Damit diese nicht auch irgendwann auf der Strecke bleibt, müssen die einen ihre Frische bewahren, die anderen (Clocks und Rotzkotz, letztere noch mit Allüren aus ihrer Tante-EMI-Zeit) etwas über sich und ihr Label nachdenken. Dann wird sich zeigen, ob No Fun so flexibel ist, daß es die zunehmende Bewölkung am n-d-W-Himmel ohne in ein tödliches Gewitter zu geraten überstehen wird.

Zusammenfassend:

Jubel '81 – so uneingeschränkt – stimmt nicht. No Fun noch weniger.

Hollow Skai ist ein Lügner.

Neu gegen hartnäckige Pickelkeime und Pickel: twent fluid ist da.

Neu

gegen Pickel, Mitesser,
Hautunreinheiten

twent[®]
fluid

Das neue twent fluid befreit die Haut von Pickeln, Pusteln und Hautrötungen und pflegt die Haut kosmetisch schön.



twent fluid ist sehr ergiebig – man kann es also auch für größere Hautpartien wie Brust und Rücken nehmen.

Laborversuch mit *Propionibacterium acnes*. Nach 10 Tagen:



Ohne twent –
Pickelkeime vermehren sich.

Mit twent –
Pickelkeime können nicht mehr
wachsen.

twent fluid ist das einzige Mittel der Welt, das in einer besonderen Pflege-Lotion den Wirkstoff **Lombazol** enthält – aus der Bayer-Forschung.

1. Macht Pickelkeime unschädlich.

Lombazol stoppt Wachstum und Vermehrung schädigender Mikroorganismen und wirkt deshalb gründlich gegen Pickel, Pusteln und Hautrötungen.

2. Normalisiert die Hautfettproduktion.

Das hilft gegen Fettglanz und entzieht schädigenden Keimen den Nährboden.

3. Pflegt strapazierte Haut...

...und macht sie wieder geschmeidig. twent fluid kühlt angenehm, dringt schnell und vollständig ein. Trotz seiner besonderen Wirkungskraft ist es sehr mild, fettet nicht und ist für jeden Hauttyp geeignet. Das neue twent fluid gibt es ab sofort in allen Apotheken.



**In allen
Apotheken**

Einfach auf der Haut verteilen – morgens und abends. twent fluid ist mild, kühlt angenehm, zieht schnell ein und fettet nicht. twent fluid – für jeden Hauttyp.



**Das neue twent fluid.
Hart gegen Pickel, zart zu der Haut.**

KRAFTWERK

KULTURELLE

„Mit siebzehn hat man noch Träume“ sang Peggy March und machte dieses Lied bekannt und berühmt. Ich habe auch mit achtzehn noch geträumt. Auf der Geburtstagsparty eines süßen Teenagers. Übertrieben lässig auf einer Couch lüngernd, träumte ich davon, Tuchfühlung mit dem reizenden Geburtstagskind aufzunehmen. Als jemand ein Stück einer Gruppe namens „Kraftwerk“ auflegte, wagte und gewann ich – bei den Klängen der „Autobahn“.



SUPPENWÜRFEL

Beim ersten Hören der neuen Kraftwerk-LP **COMPUTERWELT** frage ich mich, ob mir dies heute zu dieser Musik nochmal gelingen würde. Gut, inzwischen sind sieben Jahre vergangen, ich bin fünfundzwanzig, muß mich schon rasieren, interessiere mich mehr für die reifen Vertreterinnen der Weiblichkeit, aber sollte ich's trotzdem versuchen, mich unter dem akustischen Schirm von „Computerliebe“ einer Dame zu nähern, bestünde erhöhte Ohrfeigengefahr.



KRAFTWERK KRAFTWERK

Von Xiao Seffcheque O.R.A.V.

„Vielleicht liegt's an Dir? ...“ meint Ralf Hütter, der „offizielle Pressesprecher“, von Kraftwerk und mein Gesprächspartner in einem Video-Studio irgendwo in der Nähe Sohos, einen Tag nach dem letzten Konzert der Gruppe im Londoner „Hammersmith Odeon“. „Es muß doch an Euch liegen!“, stelle ich nach einem Blick in meine Innen- und Außenwelt-Spiegel fest. „Bisher sind unsere Platten, überhaupt unsere jeweils aktuelle Musik gar nicht oder sehr spät als das erkannt worden, was sie darstellen, als was wir sie gemeint haben. Als die MENSCHMASCHINE raus war, hat kaum jemand Notiz genommen. Hinterher kamen sie alle an: „Toll, großartig!“

Da ist was dran, klar. Letztendlich sind die Medien an der Stagnation der Kultur-Entwicklung nicht unschuldig. Gerade die Medien, die die Chance haben, den Menschen in seiner Bewegung zu zeigen, fabrizieren nach Möglichkeit immer nur statische Abbildungen, gepreßte Blumen, fixe Bilder, Public Images. Die Wirklichkeit in Einmachgläsern, keimfrei, pflegeleicht, formschön und stapelfähig. Spätestens mit Goethe wurde diese Geisteshaltung auch auf ästhetischer Ebene verbreitet.

„Es irrt der Mensch, so lang er strebt.“ Der Fehler als lästiges aber harmloses Nebenprodukt des Fortschritts. Muß schon die Umsetzung dieses Satzes deutschen Gemüts als Ursache für alle möglichen bisherigen und noch zu erwartenden Übel und Mißstände betrachtet werden, so erscheint mir der folgende Satz noch wesentlich verdächtiger: „Augenblick, verweile, du bist so schön!“, der philosophische Hintergrund der deutschen Idylle, von Gartenzwerg und röhrendem Hirsch bis zur drittklassigen Hamburger Pogo-Band.

Das dialektische Ergebnis der erwähnten beiden Faust'schen Kernsätze sind zu annähernd gleichen Teilen Pathos und Formalismus, heimtückische Seuchen, die – weil offensichtlich unausrottbar – das Gros heimischer Künstler und ihrer Kritiker befallen und gleichermaßen ihr Publikum schwer infiziert haben.

Ralf Hütter und Florian Schneider – des Kraftwerks Turbinen – hatten sich schon früh einer Schutzimpfung unterzogen. Sie simulierten die typischen Krankheits-Symptome moderner Unterhaltungsmusik nur kurzfristig und hatten so etwas wie Immunität mit ihrem Klassiker AUTOBAHN erreicht. Abgesehen davon, wie sich andere Musikgruppen zum Erscheinungszeitpunkt von AUTOBAHN nannten – 1974 – ja, wie sie sich heute in stumpfer Blödsinn oft noch nennen – war AUTOBAHN für mich die erste Pop-Platte, die mir nicht das anglo-amerikanische, sondern eben mein persönliches „Hier & Heute“ suggerierte und verdeutlichte. Mit

vierzehn durfte ich zum erstenmal die neue deutsche Wirtschaftswunder-Freiheit erleben – die Erlaubnis, mit 150 von Wien nach Nürnberg zu hecheln – mit achtzehn hatte ich nach einigen Takten des Refrains „Faan, faan, faan, auf da Autobahn“ ein Total-Déjà-Vu, heute fällt mir dieses Lied auf jeder Fahrt zu einem Konzert außerhalb Düsseldorfs ein. Ein zeitloses Stück Musik, zumindest solange die Erdölvorräte reichen.



Die Menschmaschine

Nun, seit ich erkannt habe, worauf es mir als Hörer wie als Musiker innerhalb der Musik ankommt, erwarte ich von einem musikalischen Werk – sagen wir der Einfachheit halber mal z. B. von einer Schallplatte – „etwas“, das mich, meinerwegen auch nur geringfügig, verändert, das mir neue Möglichkeiten offenbart, zu empfinden, zu denken, zu leben, zu existieren. Jede(r) von uns, will ich mal behaupten, ist durch die Musik und durch die Beschäftigung mit ihr zu einem/r anderen geworden, und wenn ich das nicht weiterhin annehmen oder wenigstens hoffen dürfte, würde ich diesen Artikel nicht mehr weiterschreiben. (Zumal mein Nachbar schläft und ich aus Rücksichtnahme mit einem stumpfen Bleistift No. 2 von Faber kritzeln muß!) Und für „endgültig“ will sich wohl niemand halten, oder? ... Bei Kraftwerk wuchs sich die Beschäftigung mit der Musik zu einer Art Sendungsbewußtsein aus. Tatsächlich bemerke ich heute vermehrte Einflüsse der Kraftwerk'schen Elektronik, von Ralf Hütters sachlichem Sprechgesangstil, des Stilgefühls, ihrer Methode der Reduzierung, kurz, ihrer Besinnung auf die präsenste deutsche Kultur, ihrer Konzentration auf dieses Land und seine Menschen.

Insofern war AUTOBAHN ein poetischer Akt.

TRANS-EUROPA-EXPRESS dagegen wirkte auf mich – trotz der eingestanden angenehmen Melodie – wie eine träge Variation der Benzin-Sinfonie; ein Darstellungsmodell, ein zweites Mal angewendet, ist eben keine Neuigkeit mehr, höchstens eine Version. (Handke) Was beim ersten Mal „realistisch“, wahr, echt, zeitgemäß wirkt – AUTOBAHN

– wird in der Wiederholung irreel, künstlich, unecht, gekünstelt, verkrampt. Aber das nach AUTOBAHN wohl bisher wesentlichste Schaffen der Gruppe manifestierte sich in der MENSCHMASCHINE. Die MENSCHMASCHINE war ein völlig durchkonzipiertes, logisch strukturiertes Produkt, das es – ohne Zutun der Kritiker – schaffte, die Grenzen zwischen Disco-Pop-Kommerz und ernsthafter elektronischer Musik zu verwischen. „Die Roboter“, „Menschmaschine“ und „Neon-Licht“ ergaben ein ästhetisch geglücktes Abbild der Umwelt, „Das Modell“ und „Metropolis“ skizzierten die belebte und die unbelebte Form der großstädtischen Einsamkeit, offerierten aber auch jene Reize kühler Schönheit, die bei Diedrich Diederichsen wohl unter der Markenbezeichnung „Dezente urbane Eleganz“ firmieren.

Die Musik stand mehr denn je im Zeichen der totalen Reduzierung auf jene Partikel – Melodienfluß, schlichte Harmonik, einfache Rhythmen – die zur akustischen Verständigung bei gleichzeitiger Tanzbarkeit notwendig sind. Gegenüber AUTOBAHN wirkten die Klangfarben der MENSCHMASCHINE pastellhafter, weicher, auch differenzierter, überlegter, wie mit einem musikalischen „Weichzeichner“ aufgenommen.

Fritz Langs Film „Metropolis“ findet im gleichnamigen Stück der LP seine kongeniale Entsprechung – überhaupt liefert die Platte faszinierende und wahre Bilder einer typischen deutschen Großstadt der ausklingenden 70er. Das Begreifen einer nächtlich beleuchteten Straßenkreuzung als Landschaft, das Erkennen der Mechanik als Parallele und gleichzeitige Anti-These zum „Goldenen Schnitt“ der auch in der Rock-Musik der 70er vorherrschenden klassischen Ästhetik, und letztlich das Erfassen unserer Manipulationsbereitschaft – das alles brachte Kraftwerk auf zwei LP-Seiten unter – textlich, formal und musikalisch präzise abgestimmt.

KRAFTWERK

Und seit diesem Zeitpunkt telefoniere ich in festen Abständen mit EMI, der Plattenfirma von Kraftwerk und erkundigte mich nach dem Fortschritt der Arbeit am neuen Album, sprach mit Florian Schneider mehrfach über Interview-Termine, weil ich mir verdammt viel erhoffte und versprach, weil ich die neuen Streiche des „tapferen Schneiderleins“ hören wollte. Solche gezückten, hochgesteckten Erwartungen tragen natürlich den Keim der Enttäuschung in sich und ich fühlte mich nach dem ersten Hören der COMPUTERWELT ehrlich beschissen (nicht betrogen!). Jetzt, nach dem vielleicht zwanzigstenmal, fühle ich mich nicht mehr beschissen, dafür aber um einiges sicherer, mit meiner Platten-Kritik in SOUNDS nicht allzuweit danebengelegt zu haben. Ich hätte gern etwas Positiveres geschrieben, würde es auch jetzt gern tun. Aber das Konzert in London bestätigt meine Mutmaßungen; die Stücke der COMPUTERWELT machen den langatmigsten, spannungslose-

sten Part des Abends aus, können nur durch die improvisatorische Komponente in den Stücken „Taschenrechner“ und „It's more fun to compute“ echt dazugewinnen. Das mag dran liegen, daß Kraftwerk noch nicht Gelegenheit hatte, die neuen Stücke live so oft zu spielen, doch naturgemäß steht eine Band immer mehr hinter ihren aktuellsten Stücken als hinter den schon hundertmal runtergeleierten Oldie-Hits, müßte folglich ihre neueste Musik am überzeugendsten bringen – bei Kraftwerk wirkte es genau umgekehrt.

Um auf die Analogie mit der Seuche zurückzukommen, vielleicht sollte Kraftwerk an die Möglichkeit einer Auffrisch-Impfung denken; starre Haltungen Einzelheiten gegenüber können ein untrügliches Symptom für Bewußtseins-Stagnation sein. „Wer eine Gitarre in die Hand nimmt, begeht einen nostalgischen Akt!“ hat Ralf Hütter mehrfach erklärt. Aber ist es nicht so, daß jeder, der heute, 1981, noch Worte wie „Computer“, „Warenhaus“, „Supermarkt“, „Bildschirm“, „Daten“ und „BKA“ in den Mund nimmt, auch schon eine nostalgische Aktion vollzieht, sind diese Wörter nicht durch die „realistische“ Literatur, den Film, die Zeitungen, das Fernsehen oder in den letzten drei Jahren auch durch die Musik-Texte der Neuen Welle (Hallo Mißpaul!) verbraucht, abgelutscht, assoziativ einfach überbesetzt?

KRAFTWERK

Die Kraft der Stücke in der MENSCHMASCHINE lag in der Einheit, die Texte, Musik und formale Gestaltung bildeten; die Stellungnahme zu den Themen wurde weniger formal textlich als vielmehr durch die Form der Verarbeitung abgegeben. Aus diesem Blickwinkel heraus betrachtet, gerinnt ein Stück wie „Computerliebe“ zum New-Kitsch. Logisch, daß das Wort „Liebe“ im Zusammenhang mit den Arbeitern im Kraftwerk eine andere Bedeutung hat als bei Marianne Rosenberg, logisch auch, daß mittlerweile sogar meine Gefühlswelt von der zunehmenden Computerisierung durchdrungen ist, aber was bitte ändert das an meinem momentanen libidinösen Mangelgefühl jetzt im Moment um sieben Uhr morgens, wo ich an dieser idiotischen Schreibmaschine hocke und viel lieber – möglichst nicht allein – im Bett liegen würde? Die einzige Stellungnahme zum digital durchorganisierten Kontaktabahnungssystem erfuhr ich nicht aus dem Stück, sondern von Ralf Hütter persönlich: „Erstens, wir sind keine Schriftsteller. Es wird natürlich immer ein großes Getue um Beziehungen gemacht. Es geht uns darum, einmal darzustellen, wie es sich mit einer Beziehung verhält, wenn nur Tonband und Kamera neutrale Aufzeichnungen machen, scheinbare Parallelen rauszuschälen; vielleicht besteht das Verhältnis nur, weil beide die gleiche Frisur, die gleichen Schuhe tragen ...“ Schön, nur, vermutlich hast du immer die gleichen Erwartungen, ob du nun einen Kontakt-Fragebogen ausfüllst, Freitagabends im Rater Hof deine An-

tennen ausführst oder meinetwegen deine persönlichen Daten mit denen einer anderen Person, die als Partner in Frage kommt, via Tele-Monitor vergleichst. „Diese Fiction ist heute bereits Realität, das gibt es alles bereits und das kannst du weder wegdenken, weg-wünschen noch wegreden, unabhängig von Moral. Zwar sind wir aus Fleisch und Blut, aber unser Verhalten ist schon stark maschinendurchdrungen und da haben wir es durchaus mit Realität zu tun. Gut, es ist Kitsch, die Romantik fällt weg ...“ Ein kultureller Suppenwürfel? „Wir arbeiten an der Herstellung kultureller Suppenwürfel, richtig!“ Polemischerweise muß ich dazu bemerken, daß mir die Konservierungs-Manie der Deutschen ja noch nie sonderlich behagt hat, aber um Emil Schult, den Kraftwerk-Texter zu zitieren: „Es gibt Wegwerf-Poesie und Worte, die lange Gültigkeit haben.“ „Computerliebe“ zählt für mich zur ersten Kategorie, die Stücke „Nummern“ und „It's more fun to compute“ gehören zur zweiten. Diese Stücke wirkten vor allem live sehr überzeugend, die Illustration der Computer-Thematik vermittels Video-Groß-Projektion auf drei Primär-Farben-Schirme paßte hierbei wirklich fabelhaft dazu. Außerdem lassen diese beiden Stücke mehr Freiraum für Improvisationen und Variationen, bieten durch ihre clusterartigen Reibungsflächen auch längeranhaltende musikalische Spannung und wurden von der Gruppe mit euphorischem Funky-Drive gespielt. Man konnte als Zuhörer wirklich glauben, daß es „More fun is to compute“, zumindest wenn man die Bewegungen Ralf Hütters beobachtete.

A propos: Das „Bühnenbild“ verdient gesonderte Erwähnung: Eine kniehohle Mauer verschiedenfarbiger Neon-Röhren, die die Bühne nach hinten in Form eines Boomerangs abgrenzt, darüber das komplette Studio der Gruppe mit Video-Monitoren, Ton-Speichern, Mischpult-Technik, etwa einen Meter höher die drei erwähnten, je ca. einen Quadratmeter großen Video-Projektions-Schirme. Davor Ralf Hütter in voller Bewegung am Synthesizer links, ganz rechts, mit dem Charisma der grauen Eminenz Florian Schneider, auch mit einem Synthi und in der Mitte die beiden wie Faktoti wirkenden Karl Bartos und Wolfgang Flür, jeder wiederum hinter dem Neon-Schriftzug seines Vornamens. Die Band spielte nahezu ihr gesamtes elektronisches Repertoire – die „Autobahn“-Version beispielsweise übertraf die Plattenversion bei weitem – bei „Radio-Aktivität“ wurde der Text leicht verändert: Vor dem besagten Wort fand noch das Wörtchen „stoppt“ Platz. Warum? „Wir werden auch etwas klüger. Außerdem sind wir an ehrlicher Kritik interessiert, wenn wir nur auf die Leute hören, die uns auf die Schulter klopfen, klopfen wir uns am Ende selbst nur noch auf die Schulter. Zudem haben wir mit dem Wort „Radio-Aktivität“ auch den Begriff der Radio-Wellen aufgefaßt, und diese verschmutzen und versuchen die Umwelt auch sehr stark, und Schallplatten sind letztendlich nicht mehr als Plastik-Scheiben.

Die andere Radio-Aktivität hat ja speziell die Existenz einer deutschen Nachkriegs-Kultur verhindert, die Amerikaner haben uns ihr Ding reingehämmert und die Engländer haben uns den Rest gegeben. Deutschland hat keine lebende Kultur, die wird erst jetzt langsam gemacht!“ Wieso übersetzt ihr dann eure Texte ins Englische, wo speziell Texte wie „Die Roboter“ im deutschen Original wesentlich authentischer klingen? „Wir wollen kommunizieren! Ganz einfach nicht so ignorantisch sein wie die Amis und Engländer, wir singen die Texte auch in japanisch, französisch, italienisch. Diese Art der Kommunikation ist auch erfolgreich, mittlerweile, nachdem man uns ja jahrelang in die Eier getreten hat, speziell als da auch in Deutschland nichts anderes als die West-Coast-Relax-Holiday-Inn-Musik abließ und alle auf ihren Gitarren masturbierten, was jetzt ja wieder viele tun. Trotzdem hat uns die Entwicklung der letzten Jahre ziemlich bestätigt, immer mehr Musiker haben die sensiblen Möglichkeiten der elektronischen Musik erkannt und arbeiten jetzt in diese Richtung weiter, speziell hier in Deutschland, einige der New-Wave-Gruppen ...“

KRAFTWERK

Naja, 1981 scheint für mich das Jahr der leichten Enttäuschungen zu sein, alle meine Lieben taten mit ihren letzten Produkten nicht den von mir erwarteten, erhofften Sprung nach vorne: Die Residents nicht, PIL nicht, Kraftwerk auch nicht, Residents und PIL machten es sich ein bis zwei Ideen zu leicht, zu oberflächlich, Kraftwerk machte es sich vielleicht etwas zu schwer. Bei drei Jahren Arbeit an einer Platte tritt automatisch die Gefahr der Unaktualität auf, das Problem, daß das eigene Bewußtsein eine an sich wertvolle Idee in der Zeit überholt hat. Ein Problem, das täglich größer wird. (Der momentane Cassetten-Boom dürfte nicht zuletzt auf die enorme Verkürzung des zeitlichen Abstands zwischen Idee und Reproduktion zurückzuführen sein.) Und natürlich kann man von keiner Gruppe verlangen, nur Monumentales abzusondern, Zeitloses zu schaffen. Ich mach das ja auch nicht, die Gruppe macht es selbst und vergibt sich auf diese Weise Möglichkeiten der von ihr gewünschten, gesuchten, geforderten Kommunikation, zum Beispiel die der Cassetten-Produktion. Eine international akzeptierte Elektronikgruppe wie Kraftwerk als Prescher-Crew würde natürlich viel mehr auslösen als eine Inside-Band wie „Certain Ratio“ oder eine Teenie-Band wie „Bow Wow Wow“. Es wird Zeit, daß mediale Übergriffe passieren, musikalische Änderungen außerhalb des normalen Platten-Produktions-Prozesses geschehen. Gruppen wie die Residents, Public Image oder Kraftwerk hätten dafür die optimalsten Voraussetzungen, Bedingungen. Von den beiden erstgenannten erwarte ich im Extremfall nicht viel mehr als eine lineare Entwicklung, bei Kraftwerk bleibe ich neugierig.

The Red Crayola – ein weiteres fragmentarisches Interview mit Mayo Thompson sowie zwei Nachrufe auf Essential Logic und The Swell Maps.



THE RED CRAYOLA WITH ART & LANGUAGE: (1 to r) Michael Baldwin (seated), Allen Ravenstine, Mayo Thompson, Lora Logic, Gina Birch, Epic Soundtracks, Ben Annesley and Mel Ramsden.



Die Band mit der Mayo Thompson als Red Crayola durch Deutschland zog, ist die nunmehr dritte unter diesem Namen und hat mit den beiden vorangegangenen Ausgaben so wenig zu tun wie die untereinander. Epic Soundtracks kam von der frisch aufgelösten besten Spontanrock Bands Englands, den Swell Maps, Lora Logic war die geistige Leiterin, Saxophonistin und Sängerin der berühmten Tempowechsel-Band Essential Logic, ebenfalls frisch aufgelöst, und Ben Annesley war bis vor einem halben Jahr noch ein Jaco Pastorius verehrender Jazz-Rock-Bassist, der nicht einmal von der Existenz von Rough Trade wußte.

Von Diedrich Diederichsen

Schon vor einem Vierteljahr hatte ich Mayo Thompson interviewt; damals auch in seiner Eigenschaft als Pere-Ubu-Gitarrist. Die damals angekündigte KANGAROO? LP liegt inzwischen in ihrer ganzen philosophischen Komplexität vor den in der Mehrzahl verständnislosen Konsumenten. Seit 1974 arbeitet Mayo Thompson mit der Konzept-Künstlergruppe „Art & Language“ zusammen (was er vorher tat, ist in SOUNDS 4/81, bzw. Rock Session 4 nachzulesen), die für das Cover von KANGAROO? ein Gemälde beigesteuert haben, das ein Känguruh auf dem Kopf zeigt, ganz im Stile des Malers Georg Baselitz, der seine Motive grundsätzlich über Kopf malt (nicht verkehrt herum aufhängt, sondern wirklich verkehrt herum malt). Diese Art von Verarbeitung bekannter künstlerischer Stile (Sprachen) ist das neueste Forschungsgebiet eines Teils von „Art & Language“ (den beiden Malern Mel Ramsden und Michael Baldwin), das unter anderem zu Gemälden wie „Joseph Stalin Gazing Enigmatically on the Body of Lenin As It Lies in State in Moscow in the Style of Jackson Pollock“ führte. Das Bild „A Portrait Of V. I. Lenin in the Style of Jackson Pollock“ gab ja bekanntlich die Grundlage für einen zweiteiligen Song von Red Crayola ab. Die beiden Bilder sehen übrigens aus wie getreue Kopien von Pollock, kein Stalin, kein Lenin. Kunst und Sprache.

„Wir sind interessiert an der Geschichte der Linken und von den Linken wird oft unterschätzt, was in sozialistischen, osteuropäischen Ländern geschehen ist, daher haben wir auch das Känguruh im Stile Baselitz' auf das Cover genommen. Baselitz ist ein Maler, der aus der DDR gekommen ist und sich hier in der BRD von gewisser Seite eines unbeachteten Faschismus-Verdachts zu erwehren hatte.“ – Was sagt er zu dem Cover? – „Er sagt: 'Wo ist mein Belegexemplar', es war ja auch als Witz über Baselitz gedacht.“ Die gesamten Songs der dritten Red-Crayola-Besetzung sind in Zusammenarbeit mit Art & Language entstanden. Gemeinsam produzierte man auch ein Video, das gezeigt wurde als A & L in Belgien ihr Gemälde „Picasso's Guernica in the Style of Jackson Pollock“ ausstellten. Ein gemeinsamer Auftritt bei der Documenta 6, 1982 soll folgen.

„Der westliche Name eines Känguruhs hat einen genetischen Charakter, eine Geschichte, wie überhaupt alle Repräsentationen. Die

Geschichte des Namens erzählt uns die Geschichte seines Urhebers. Unsere Kultur, insbesondere unsere Hochkultur schafft sich durch Namen Sicherheiten, um den Graben ihrer Widersprüche zu überdecken“, schreibt Mayo über den Titelsong der LP. Welche Geschichte hat der Begriff Repräsentation, der doch eine Schlüsselrolle im neueren französischen Denken spielt, wie verwendest du ihn und bist du dir dieser Geschichte bewußt? „Ich kann dir keine Definition des Begriffs geben, aber es scheint mir klar, was er hier meint. Wir kennen das französische Denken, wir

BITTE UM BLÄTTERN

Nachruf auf die Swell Maps/ Ein Gespräch mit Epic Soundtracks

12 Jahre alt war Epic Soundtracks 1972, sein Bruder Nikki Sudden oder Nikki Matress war 15, sie begannen auf Haushaltsgeräten herumzuklopfen und gründeten eine Band, Nikki spielte elektrische Gitarre und Epic Klavier und Schlagzeug. Fünf Jahre später erschien eine erste Single auf Rough Trade, sieben Jahre später die erste LP A TRIP TO MARINEVILLE. Das Meisterwerk der Gruppe wurde auf der Breitwand-3D-Rock-LP IN „JANE FROM OCCUPIED EUROPE“ festgehalten und das jüngst erschienene retrospektive Doppelalbum WHATEVER HAPPENS NEXT hat neben vielen schönen Tracks der letzten drei Jahre auch noch ein paar Leckerbissen aus Wohnzimmern, Küchen und anderen Privatgemächern von Swell Maps-Mitgliedern der frühen Phase zu bieten. Neben den Brüdern Soundtracks/Sudden waren das vor allem Biggles Books, Jowe Head und Phones B. Sportsman, assoziierte Mitglieder aus fremden Städten wie Golden Cockrill vervollständigten den Clan. Bevorzugter Aufnahmeort bei den Duo-Experimenten von Epic und Phones war dessen Schlafzimmer.

„Es gab ja immer jede Menge Einflüsse von den verschiedenen Swell Maps. Das experimentelle Zeug, das ich mit Phones gemacht habe, hatte ja mit dem Rest der Band gar nicht so viel zu tun. Die erste LP wurde dann irgendwie sowas wie Geradeaus-Rock in einer obskuren Spielweise, während die zweite sehr viel eigener war, eine Art Gruppenmusik, wo immer noch sehr viel Platz für Experimente war.“ Warum habt ihr euch gerade nach dieser definitiven Platte aufgelöst? „Differenzen zwischen meinem Bruder und mir vor allem. Wir haben ja unsere erste und letzte Italien-Tour gemacht, wovon auch eine Aufnahme auf dem Doppelalbum enthalten ist, und dabei brach es dann aus: Konflikte, die schon lange schwelten. Mein Bruder steht eben auf Sachen, die ich absolut ätzend finde, wie die Rolling Stones. Mein Background sind eher The Can und frühe Soft Machine. Das sind zumindest Gruppen, denen ich bei den Swell Maps naheiferte.“

Dann hast du dich aber mehr durchgesetzt als dein Bruder, obwohl er die meisten Credits hatte. „Nikki war vor allem Textautor und Sänger, das war seine wichtigste Aufgabe und bei vielen Stücken war ja auch nur ein Text vorgegeben. Wir haben ja fast nie geprobt und auch in fünf Jahren nur ungefähr 35 mal gespielt.“ – Was machst du jetzt? „Nun, ich spiele in dieser Band, ich habe eine Solo-Single gemacht, die mich vor völlig neue Probleme stellte. Ich hatte ja noch nie einen Song geschrieben und ich habe vor allem noch nie gesungen und das wird jetzt Robert Wyatt machen, aber vor allem bin ich bei Red Crayola.“ – Aber da bist du doch nur ausführendes Organ von Mayo? – „Oh, nein! Dies ist eine Band, keine Session-Musiker, keine Rough-Trade-All-Stars. Mayo kommt mit so einem Melodieansatz in Studio, dudelt irgendwas, twäng, twäng, das zum Text paßt und dann machen wir die Musik gemeinsam. Red Crayola klingt doch heute anders als zu Zeiten von Jesse Chamberlain.“

Die Größe der Swell Maps droht vergessen zu werden, bevor sie richtig bekannt wurde. Die erste LP und Singles wurden noch von einer Punk-Euphorie getragen und entsprechend vernachlässigt („Damit hatten wir nie etwas am Hut, wir wurden in England auch nie so verstanden, eher als schräge Rockband, die sich um jeden Preis der Öffentlichkeit entzieht“), aber was IN „JANE...“ auszeichnete sind für mich Erfolge einer experimentellen Rockkonzeption, die PIL weit hinter sich lassen, hier finde ich die räumlich angelegten Improvisationen, die ich auf FLOWERS OF ROMANCE vergeblich suche. Hier wurde ohne Scharlatanerie und sehr vital wirklich etwas für eine Erweiterung der Rock-Musik getan, wie bei den Vorbildern Can und Soft Machine. Und vor allem – das zeigt das Doppelalbum sehr schön – sind die Swell Maps nie ultraernst und distanzlos zu sich selbst.

Alle Mitglieder stecken jetzt in Solo-Projekten, Epic hat gerade für seine Single Streicherarrangements gemacht, Jowe Head hat eine Solo-LP für Armageddon fertig und Biggles hat auf einer Vier-Spur-Maschine eine Platte aufgenommen.

Whatever happens next ...



Nachruf auf Essential Logic/ Gespräch mit Lora Logic

Lora ist zur Hälfte Deutsche, zu anderen Finnin und in England aufgewachsen. Ihre Stimme ist ca. zwei Oktaven höher als ihre Singstimme und sie ist eine Großnichte von Kurt Weill. Als Fünfzehnjährige schloß sie sich X-Ray-Spex an, einer der besten Punk-Bands jener Epoche (77) und auf deren Debüt-Single, jenem göttlichen „Oh Bondage Up Yours“ hört man ihr Saxophon. Irgendwann kam mal ein Reporter hinter die Bühne und wollte wissen wie die beiden Mädchen heißen. Man ließ sich etwas einfallen und X-Ray-Spex-Sängerin Poly Styrene heißt seitdem Poly Styrene, Lora nannte sich Logic. Sie verließ die Gruppe bald und gründete Essential Logic, nahm Singles, eine LP auf. Viel verhaktes, raffiniertes Zeug, das in diesem Blatt schon des Öfteren gewürdigt wurde, auch wenn hin und wieder der Vorwurf auftauchte, daß Lora zu kalkuliert komponiere. „Laß die Leute sagen, es sei zu komplex, ich denke darüber nicht nach. Ich weiß nur, daß meine Musik von Gefühlen und musikalischen Überlegungen bestimmt ist.“ Es ist eben doch sowas wie Frauenmusik, ich laß mir nicht ausreden, daß es sowas gibt, man merkt es am Rhythmus, an der Sprunghaftigkeit.

Während sie noch zur Schule ging nahm sie also Platten auf, dirigierte ihre inzwischen aufgelöste Männerband („Drei Jahre sind mehr als genug“), komponierte, tourte und arbeitete hin und wieder als Sessionmusikerin, etwa bei den Raincoats, den Swell Maps und sogar bei den Strangers. „Ihr Manager fragte mich und ich hatte Angst. Wer sind die Würger? Ich hatte nie von ihnen gehört, aber sie waren eigentlich ganz nett, üble Sexisten natürlich.“ Loras Image war eigentlich immer recht nahe am Wunderkind: sehr jung, Frau und dann noch dieser Name: Essential Logic – sehr konzeptverdächtig. „Ich glaube nicht an Konzepte, das sind alles nur irgendwelche Namen. Meine Beziehung zur Musik begann damit, daß ich mit meinem Saxophon zu den Big-Band-Platten meines Vaters zu spielen anfang. Alles weitere entwickelte sich aus der Musik heraus.“ Lora arbeitet jetzt ohne ihre Band, die sich letzten Dezember auflöste, „die Musiker wurden zu routiniert, mußten den Tour- und Studiostreß mit Alkohol kompensieren (...) Was ich machen werden wird wahrscheinlich sehr funky, aber es wird ein Lora-Logic-Song-Album. Bevor ich wieder mit einer Band touren würde, müßte ich erstmal eine längere Pause machen und mich ein paar anderen Dingen zuwenden.“

Ihre Haare hat sie in ein Palästinenserfeudel gewickelt, Darunter ist Afro, sie trägt einen Kittel: „Hast du jetzt genug Informationen“, fragt sie nach einer 1/2 Stunde und wird erst richtig gelöst, als das Tonbandgerät ausgeschaltet ist. Wer kann schon genug kriegen?

wissen Bescheid über Strukturalismus; wir kennen Semiotiker wie Barthes, Sozio-Anthropologen wie Levi Strauss oder Psychoanalytiker wie Jaques „Lucky“ Lacan, aber wir sind nicht einverstanden. O.K., Foucault hat eine Menge geleistet, aber für mich gibt es keinen Sinn, sich ständig in einem Diskurs zweiter Ordnung zu bewegen (...) Sie reden eine Menge über Zeichen, aber was ist der Sinn einer Wissenschaft der Zeichen, wenn nicht geklärt wird, wer die Zeichen macht. (...) Über das Thema ist aber auch schwer zu reden, weil sie alle so schwer fassbar sind, sich ständig entziehen, aber überall wieder auftauchen.“ – Aber das ist doch gerade ihre Art von Strategie oder Taktik; sich den Formen des Talk-Show-Liberalismus zu entziehen, nicht auf das Diskutieren von irgendwelchen vermeintlichen Problemen einzulassen – „Was soll das für eine Taktik sein, wohin soll sie führen? Nun ja, ich will nicht über Taktiken in Deutschland sprechen. Ihr habt eine sozialliberale Regierung und seid damit mit einer ganz anderen Form von Macht konfrontiert, in England befinden wir uns ganz woanders, obwohl ich gerade in letzter Zeit immer mehr dazu tendiere, das alte Ideal des Internationalismus wiederaufzunehmen.“ – Ist denn KANGAROO? eine LP der zu drei Vierteln aus Engländern bestehenden Band Red Crayola oder ein Werk des Amerikaners Mayo Thompson? – „Das ist schwer, dazu eine Auskunft zu geben. Die Ideen dahinter haben eine andere Art von Ursprung. Sie stammen aus meiner Geschichte, aber auch von Art & Language (...) Wir wollen ja auch ein anderes Verhältnis Musik/Kunst als dieses bekannte Avantgarde-Ding, daß avantgardistische Künstler sich eben mit Steve Reich oder John Cage beschäftigen, aber eben auch nicht so was wie Andy Warhol und die Velvet Underground.“

Mayo bezeichnet das Werk „A Portrait of ...“ als eine *Monströsität*, ein Schlüsselbegriff für die KANGAROO?LP, ebenso werden die beiden sozialistischen-realistischen Gemälde titulierte, die als Vorlage für die Songs „The Milkmaid“ und „The Tractor Driver“ dienten. Ein Begriff, der grotesk inszenierte Lehrstücke meint, gedankliche Verzerrungen, aus denen bei der Annäherung, beim Zuhören, Hinschauen – plop! – ein didaktischer Kern hervorspringt! „The Milkmaid“ bezieht sich auf ein Bild, das wirklich existiert, ein Wandmosaik in der UdSSR. Die Sprache des Songs ist die Sprache derer, die behaupten würden, das Bild sei sowohl realistisch als auch sozialistisch. Es ist die rhapsodische Sprache eines bürokratischen Lyrizismus. Die Musik des Songs bezieht sich auf westliche Formeln romantischer Unschuld und Empfindsamkeit: *Cabaret pastorale* –. Die Aufführung des Songs ist ein didaktischer Akt ...“

Ein anderes Statement: „Monopol-Kapital ist die Voraussetzung für die Krokodilströmen der Ideologie. Das ist der Stoff aus dem die Ästhetik der herrschenden Klasse gemacht ist“ (über „Prisoner's Model“) oder, über die Reagan-Analyse „Born to win“: „Das Sonnen- und Erfolgsland Kalifornien bringt ganz besonders ekelhafte, utilitaristische psychologische Phantasien hervor. Eine von ih-

nen ist die „Transactional Analysis“. Sie löst die Widersprüche deines Lebens, indem sie dich dazu bringt, politische Widersprüche als psychologisch gegeben zu akzeptieren ...“

Man sieht: Jeder einzelne Red-Crayola-Song hat einen komplexen inneren Zusammenhalt, der aber nur selten direkt die Musik erfaßt, über die Mayo auch noch am wenigsten gerne redet, deutlich ist aber, daß der Einfluß von Lora Logic und vielleicht auch Gina Birch, die bei der Tour wegen universitärer Verpflichtungen fehlte, recht wirksam auf die Leichtfüßigkeit und ausgeprägte Melodik war. Im Konzert fiel der flinkfingrige Bassist Ben Annesley auf. Aber vor allem der nicht konzeptuell-geplante Teil des Konzerts, die Stimmung, Atmosphäre gehört zum Unbeschreiblichsten dieser Saison: Links die zierlich-zerbrechliche Lora Logic, die aber, wenn ein Song beginnt, mit ihrem großen kräftigen Saxophon zu Höchstform aufläuft und sich als Sängerin ständig kleine Textveränderungen herausnimmt, die der 17 Jahre ältere Mayo T. mit einem Schmunzeln kommentiert, aber er schmunzelt sowieso die ganze Zeit, während Ben Annesley, noch ein Teil australischer Fauna, wie ein Koala-Bär auf seinen Baß datscht, und seine Finger der Linken die Saiten rasant greifen, wie bei einem Melodieinstrument (aber er ist – egal was die anderen machen – auch immer mit irgendeiner Melodie beschäftigt)! Der grinsende Epic Soundtracks sitzt dahinter an seinem Kinder-schlagzeug und grinst. Er spielt, als würde er Fahrrad fahren. Die richtige Zusammensetzung für eine Band, die schon in ihren Songs

so viel Distanzen schafft: zwischen sich und dem Material, zwischen den verschiedenen Bestandteilen des Materials, zwischen Melodie und Text, Klangfarbe und Rhythmus. Music & Language. Es gibt einen Song, den ich trotz des Kommentars nicht verstehe „Principles Of Party Organisation“? Wieso ist das ein „Liebeslied für Sozialdemokraten, basierend auf einer Idee Stalins“, wie du in deinem Kommentar schreibst?



„Hast du Stalins 'Prinzipien des Partei-Aufbaus' gelesen? Darin werden sozialistische Sprache und Ethos mit einem typisch westlich-kapitalistischen Effizienzdenken vermischt. Es paßt haargenau zur Ideologie der Sozialdemokraten. (...) Für mich sind solche Interviews auch ein Problem, vorhin bin ich von „Spex“ gefragt worden, was für politische Ratschläge oder Hinweise ich geben würde. Sowas geht mir ab.“ Kannst du denn niemanden nennen, dessen politische Arbeit du bewunderst? „Es gibt einige im linken Flügel der Labour-Party, die speziell für England gute Arbeit geleistet haben. Ich finde auch Tony Benn nicht schlecht. Auf der anderen Seite bewundere ich – nein bewundern ist das falsche Wort – interessiere ich mich für Bestandteile des Denkens eines Enoch Po-

well (rechter britischer Politiker), der trotz falscher Grundsatzpositionen eine Menge analytisches Talent hat. Das ist wie bei Thomas Hobbes, dessen Philosophie immer von den Rechten vereinnahmt wurde, bis endlich die Linke verstand, ihn für sich zu nutzen.“ Mark Smith von The Fall verglich in einem anderen Interview dieser Zeitschrift Tony Benn einmal mit Jerry Brown und dessen mystisch-verbrämten, kalifornischen Hippie-Liberalismus. „Das ist okay für Smith, das ist eine typische Äußerung und mag auf seine Situation zutreffen, auf die Erfahrungen, die er gemacht hat. Aber er verfügt sicher nicht über mehr Informationen als ich über Tony Benn und, ohne ihn zu tadeln, muß ich sagen, daß ich anderer Meinung bin“. Du würdest also auch zustimmen, daß die Kalifornienkritik in „Born To Win“ nicht nur auf Reagan zutrifft, sondern genauso Jerry Brown meint? „Absolut, absolut!“

Dieses Gespräch ist leider nur in solchen Auszügen und mit einigen Lücken wiederzugeben, da drumherum schlechte Rockmusik, schnatternde Rock-Musiker der Bands Red Crayola und Palais Schaumburg und nicht minder schnatternde Lokalgäste die Wiedergabe auf dem Cassette-Recorder behinderten. Ansonsten bitte ich diesen Artikel als etwas wie eine Einleitung zu einer Einführung oder als bloße Anregung zu betrachten. Red Crayola/Art & Language geben Stoff für ein zwei-semesteriges interdisziplinäres Seminar in Philosophie und Kunstgeschichte. Einige Texte von Art & Language sind im DuMont-Verlag erschienen.

Englisch für Fortgeschrittene



Echo And The Bunnymen

Seit dem letzten Jahr gehört die Gruppe zu den beliebtesten neuen Bands aus England. Mit ihrem zweiten Album ist ihnen eine erfolgreiche Weiterentwicklung ihrer Musik gelungen. Die britische Musikpresse hat bereits Höchstnoten verteilt.

„Heaven Up Here“ ○ 58 320



Modern English

Dieses exzentrische britische Rock-Quintett hat bereits mit mehreren Singles auf sich aufmerksam gemacht. Nach diesen Achtungserfolgen nun das Debut-Album, das sich in England bereits in den Charts platziert hat.

„Mesh & Lace“ ○ 58 323

Beggars Banquet



Aber es kommt fast noch dicker. Da schrie doch neulich ein ver(w)irrtes Schaf aus der Leserschaft, er wisse gar nicht, was wir nur mit den Undertones hätten. Die würden doch wie die Monkees klingen.

Dazu ist zu sagen: Erstens waren die Monkees, die die frühen Platten einspielten, gar nicht DIE Monkees, zweitens galt es damals als chic, die Monkees nicht zu mögen und um Himmels Willen nur keine ihrer Platten zu besitzen, drittens zahlt heute ein Großteil der Leute, die das damals chic fanden, Phantasiesummen für eine alte Monkees-Platte, und viertens – womit ich zum Kern der Sache komme – muß man schon mit am verlängerten Rückgrat angewachsenen Ohren zur Welt gekommen sein, um die Monkees mit den Undertones verwechseln zu können!

Foto: Mike Rutland/LFI

„Wenn mir heute jemand einen besser bezahlten Job anbieten würde, ich würde sofort aussteigen.“ – Bassist Michael Bradley. „Seit unserer ersten LP ist jeder schon mindestens einmal ausgestiegen.“ – Schlagzeuger Billy Doherty. „Auf der Mauer zu Hause in Derry, auf der wir auf dem Cover unserer ersten LP sitzen, da steht heute in großen Lettern HANG THE UNDERTONES!“ – Gitarrist John O'Neill.

GOD SAVE THE

Undertones



Die Undertones sind – und mit der Meinung steh' ich weiß Gott nicht alleine – die beste Pop-Band unserer Tage, von denen sich die Monkees nicht nur dadurch unterscheiden, daß sie „Puppets on a String“ für eine Fernsehgesellschaft waren, sondern auch durch die Tatsache, daß ein Meer versierter Studiomusiker für sie das Gros der Hits komponierte und einspielte. So viel zu diesem Thema.

Und nun zu mir. Ich weiß, daß ich in der Vergangenheit viel gesündigt habe – mea culpa, mea maxima culpa – und daß ich mich in der lauen Luft Kaliforniens in Unkenntnis der Dinge zu Hause zu einem Diskurs-Beitrag hab' hinreißen lassen, den ich heute nicht mehr schreiben würde. Ich weiß aber auch, daß die Undertones mit ihrem Konzert in

L.A. für mich die erste Oase in der Wüste der Alice Coopers, Marshall Tucker Bands, Eagles' etc. wurden, und mir mit ihrer Energie und Frische die Tür zu neuen, schönen und fremden Klängen öffneten.

Eigentlich hatte ich gar nichts erwartet; es war halt noch so ein Abend, wo man in den nächsten Club fuhr, in der Hoffnung, vielleicht etwas Aufregendes zu erleben. Nein, ich kannte die Undertones nicht. Wie sollte ich auch, wo doch die Radiostationen nur die Hitparaden abnudelten und einem die Plattenfirmen auch noch die letzten Elaborate dieser „Stars“ vor die Haustür kippten. Und dann fing der Abend auch so an wie die vielen, vielen vorher: Auf der Bühne tummelte sich eine jener vielen US-Bands, denen verwirrte Plattenfritzen schnell den Stempel „New Wave“ aufgedrückt hatten, und die hier unterschied sich z.B. von den Plimsouls, den Surburban Lawns usw. nur dadurch, daß sie Robin Lane & The Chartbusters hießen. Völlig belanglos.

Von Jörg Gülden



„Fearless“ Feargal Sharkey

Doch dann kam die Stunde der Wahrheit. Vier kleine, junge Burschen in viel zu kurzen Hosen bemächtigten sich der Gitarren und der Trommeln, und zu ihnen gesellte sich ein halbnackter Typ mit der Physiognomie und der Statur eines Fliegengewichtsboxers. Ob sie mit „Boys Will Be Boys“ oder „Hypnotised“ begannen, ich weiß es nicht mehr. Ich weiß nur noch eines, daß mich bereits die ersten paar Takte elektrisierten und mir die Stimme des nackten Boxers den so lange vermißten Schüttelfrost über den Rücken jagte. Jeder der Songs war kurz und kompakt, laut und energisch. Die zwei Gitarristen versuchten sich nicht an musikalischen Taschenspielertricks, spielten einfach nur schnell und hart, und dazu prügelten Bassist und Drummer einen donnernden Beat aus dem Amps. Und trotz der Schnelligkeit und Härte hatten alle Songs Format, waren so komponiert, daß man sie beim nächsten Hören daheim hätte mitsingen können.

BITTE UMBLÄTTERN

Foto: Chris Walter

Doch die Krönung der mir bis dato unbekannten Band war einfach dieser Sänger. Mal abgesehen davon, daß man ihn nach zwei Nummern nur noch vom Stuhl aus bewundern konnte – er war in die Knie gegangen, den Kopf nach unten gebeugt, als wollte er die Energie aus den Dielenbrettern saugen – hatte dieser schmächtige Mensch die begnadetste Stimme schlechthin. Mag sein, daß ich das auch mal über die Herren Seger und F. Miller gesagt habe, aber keiner der beiden hat eine solche Röhre, gepaart mit solch einem nackensträubenden Vibrato.

Ihr müßt schon entschuldigen, daß ich mich nicht mehr an die einzelnen Nummern erinnern kann, ich hörte die Band ja zum ersten Mal, ich weiß nur, daß bei „My Perfect Cousin“ selbst die blasierten, „We've seen it all“-West-Coast-Anrainer ihren Tequila Sunrise Tequila Sunrise sein ließen und wie besessen tanzten. (Wenn der Herr anno 1980 gewollt haben sollte, daß auch in L.A. mal getanzt wurde, dann muß ER denen die Undertones geschickt haben.) Und ich weiß auch noch, daß mich die andauernden Nervereien einer mir bekannten Dame so sehr in meinem Genuß gestört haben, daß ich ihr zuguterletzt einen Sektkühler voll mit kaltem Wasser und noch kälteren Eiswürfeln über den Lokkopfkopfen kippen mußte. Es war so eine Nacht.

Szenenwechsel. Wir schreiben den 20. Juni 1981 und im Odeon zu Birmingham spielen heute abend die Undertones. Der Flug in einer alten, klapprigen, zweimotorigen Propellermaschine läßt mir genug Zeit, zu rekapitulieren, was ich inzwischen über die Undertones in Erfahrung gebracht habe. Die fünf Musiker – Sänger Feargal Sharkey, Bassist Michael Bradley, Schlagzeuger Billy Doherty und die beiden Gitarristen-Brüder John und Damian „Dee“ O'Neill – stammen alle aus Nordirlands Bürgerkriegsfrontstadt Londonderry und sind seit ihrer gemeinsamen Schulzeit dicke Freunde. Anfang '76 beschließen sie – eher zum Spaß, und weil sich in ihrer, durch einen radikalen Katholizismus geprägten Umwelt eh nicht viel weltbewegend Anderes anfangen läßt – eine Band zu gründen. Im Laufe des Jahres 1977 dringen dann auch die ersten Punk-Klänge ins ferne Londonderry, und unsere fünf Freunde werden von diesen radikalen Klängen kollektiv ins Mark getroffen. Sie wechseln ins Profilerlager über.

Am 15. Juni '78 erscheint die erste EP einer nordirischen Band, die sich tiefstapelnd The Undertones nennt. John Peel spielt „Teenage Kicks“, die auf dem unabhängigen Belfast Label Good Vibrations erscheint, ein ums andere Mal in seiner Radio-One-Sendung und verrät seinem staunenden Publikum nebenbei, daß diese Undertones für ihn die vielstrapazierte Zukunft des Rock'n'Roll seien.

Es kommt wie's kommen muß: „Teenage Kicks“ schießen in die Top 30, Sire Records werden auf die Band aufmerksam, nehmen sie unter Vertrag, und im Mai '79 erscheint die erste Undertones-LP, betitelt (na, wie wohl?) THE UNDERTONES. Der Produzent der LP heißt Roger Bechirian und hat sich seine Meriten als Toningenieur von Elvis Costello und Nick Lowe verdient. Die LP

wird ein Hit, alle ausgekoppelten Singles ebenfalls, und die Undertones gelten fortan als die Band, die die unüberbrückbaren Klüften zwischen Pop, Punk, Hardrock und Rhythm & Blues im Fluge genommen haben. Eine beachtliche Leistung für eine Gruppe, die erst drei Jahre jung ist und eher aus dem musikalischen Hinterland des United Kingdom stammt.

Im April '80 kommt HYPNOTIZED, die zweite Undertones-LP, auf den Markt, und der Erfolg des Erstlings wiederholt sich. Plötzlich sind die Undertones, die sich so unpräzise gebärden, als sei ihr Name programmatisch, die Darlings aller Journalisten. Doch dann hört man aus dem Undertones-Lager nur noch Negatives: Mal heißt es, Michael Bradley wolle aussteigen, mal Feargal Sharkey, und die angekündigte Veröffentlichung der nächsten LP wird von Monat zu Monat verschoben. Verständlich, daß euer Reporter, dem die Undertones die Tür ins musikalische Neuland öffneten, recht verwirrt und frustriert ist.

Im Januar '81 erscheint jedoch irgendwo die Meldung, die Undertones seien wieder mit Roger Bechirian im Studio, und dann schneit Ende Mai eine Cassette der neuen LP, POSITIVE TOUCH, ins Haus. Das Begleitschreiben verrät, daß die Band jetzt ein eigenes Label namens Ardeck habe und bei Mütterchen EMI unter Vertrag sei. Und das Tape selbst bietet eine positive Überraschung nach der anderen. Zwar hat sich der Stil der Band nicht radikal geändert, aber die „Songs About Chocolate And Girls“ und der „Perfect Cousin“ scheinen einer anderen Ära anzugehören, die Undertones sind mit dieser LP (nicht vergessen, es ist ihre dritte) an einem Punkt angelangt, den die Beatles erst mit SGT. PEPPER erreichten. Da gibt es kochende Bläsesätze, Synthesizer und bei zwei Titeln dominiert (fast) das bislang verpönte Piano.

Natürlich birgt POSITIVE TOUCH auch ein Risiko in sich: Wird der durchschnittliche Undertones-Fan, der „Jimmy Jimmy“, „Here Comes The Summer“ usw. zum Hit machte, auch „Forever Paradise“ oder „Julie Ocean“, um nur zwei Titel der neuen LP zu nennen, akzeptieren? Nun, er tut es nicht. An dem Tag, an dem ich die Undertones zum zweiten Mal erleben soll, sind sowohl die LP wie auch die ausgekoppelte Single aus den Charts verschwunden, und von der derzeitigen Tournee liest man, daß die Hallen, die früher stets ausverkauft waren, jetzt nur noch halbvoll seien.

Mickey Bradley, John O'Neill und Billy Doherty sitzen in einem winzigen Raum hinter der Bühne des Birmingham Odeon. Martin Cole, Tourmanager und Mädchen für Alles führt mich hin und erklärt, es sei zwar „noch so ein Typ von einem lokalen Fanzine da“, ich solle mich aber ruhig ins Geschehen einklinken.

Als ich eintrete, dreht sich das Gespräch gerade um die nordirischen Kollegen Stiff Little Fingers und um den politischen Anspruch der Undertones. „Mein Gott“, sagt John O'Neill, „muß ich da wirklich noch ein-

mal drauf antworten? Für meine Begriffe vermarkten Stiff Little Fingers die Situation in Nordirland, und wenn ich ein einziges Mal eine Journalistin zitieren darf, dann muß ich mit Julie Burchill sagen: 'Ein Song wie 'Here Comes The Summer' verrät mehr über die wirkliche Situation in Nordirland als 'ne LP voller Stiff-Little-Fingers-Krawall-Stories.' Auf der neuen LP sind eine Menge Nummern, die sich mit der gegenwärtigen Lage, speziell Bobby Sands' Tod, auseinandersetzen. Klar, die Texte sind verschlüsselt, aber die Tatsache, daß wir uns mit dem sog. irischen Problem auseinandersetzen, kann man z.B. in einem Song wie 'Crisis Of Mine' heraushören.“

Wir kommen auf die neue LP zu sprechen, und mich interessiert, wie die Undertones mit all dem Kritikerlob fertig werden.

„Oh“, meint Mickey Bradley, „neulich hat jemand sogar einen POSITIVE-TOUCH-Vorriß geschrieben. Aber was die rave reviews anbelangt, denen stehen wir skeptisch gegenüber. Ich meine, du findest einen Gig z.B. absolut grausam, besser gesagt, wir alle finden das, und am nächsten Tag kannst du in der Zeitung lesen, wie toll das Konzert gewesen sein soll. Da stimmt doch was nicht.“

Und wie sehen die drei das relativ schlechte Abschneiden ihrer neuen LP? „Wir haben das fast erwartet“, sagt Drummer Billy Doherty. „Aber das liegt nicht zuletzt auch daran, daß das Publikum über neun Monate keinen Ton von uns gehört hat. Ich weiß, du wirst jetzt sagen 'Aber die neue Platte klingt doch auch so ganz anders.' Das hat uns bislang jeder Journalist vorgehalten. Doch dazu läßt sich nur sagen, daß wir das so gewollt haben. Wir hatten uns vorgenommen, einmal alles auszuprobieren. Balladen, Bläser, Keyboards usw. Ich finde das durchaus legitim, denn keiner kann von uns erwarten, daß wir uns einen „Perfect Cousin“ nach dem anderen aus dem Ärmel schütteln, obwohl John das jederzeit könnte. Wie dem auch sei, wir sind mit der neuen LP absolut zufrieden!“

„Mit einer Einschränkung“, wirft John ein. „Roger Bechirian wird uns zu teuer. Unsere nächste Single wird jemand anders produzieren.“

Und dann bekommen die ca. 3000 Kids im Odeon zu Birmingham das vorgeführt, was ein wortreicher Journalist einmal „the fine art of undertoning“ nannte. Pop-Songs, wie sie kaum jemand besser schreibt und garantiert niemand besser live präsentiert. Dee O'Neill darf zeigen, wie gut er inzwischen keyboardspielen kann, zwei zusätzliche Bläser geben dem ohnehin schon satzten Undertones-Sound noch mehr Würze, und „Fearless“ Feargal Sharkey, der schon wieder in den niederen Regionen auf der Bühne verschwunden ist, jagt mir erneut Wonneschauer über den Rücken.

Sollte ich jetzt jemandem Appetit auf ein unvergeßliches Pop-Konzert gemacht haben, so laßt euch sagen, daß die Undertones im Herbst erstmalig auf Deutschlandtournee kommen. Und hoffentlich bietet kein Spielverderber bis dahin Michael Bradley einen besser bezahlten Job an ...

ROCK - SPECIAL FÜR INDIVIDUALISTEN

TIM CURRY SINGER/SONGWRITER



LP/MC A & M
AMLH 64 830

Bühnen- und
Filmschauspieler
Nach dem Superhit
„I Do The Rock“ nun
mit seinem neuen
Album. Der Titel,
schlicht und einfach:
„SIMPLICITY“

RACHEL SWEET NEU BEI CBS!



LP CBS 85 006

Das neue Album von
Amerikas Teeny
Rock Star
„STREETHEART“

NEVILLE BROTHERS



LP/MC „FIYO ON THE
BAYOU“ A & M AMLH 64 866

Angerauhte schwarze
Musik aus den
Bayous im Süden
der USA
Funk-Rock-Soul:
Das sind die
Elemente dieser ex-
plosiven Mischung!

BALANCE

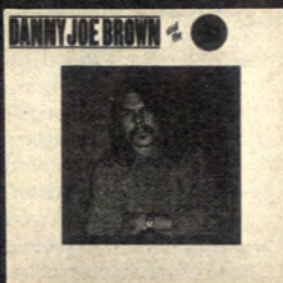
Der Geheimtip aus den USA. Das Debüt-Album
der neuen Rockformation um den

Ex-MEAT LOAF-
Gitarristen
BOB KULICK



LP „BALANCE“
PRT 85 114

DANNY JOE BROWN AND THE D. J. BROWN BAND



LP EPC 85122

Das erste Solo-Album
des Ex-MOLLY
HATCHET-Sängers.
Southern Rock and
Boogie in der von
D. J. BROWN ge-
wohnten Qualität. Ein
Album, auf das viele
gewartet haben
„D. J. BROWN AND
THE D. J. BROWN
BAND“

PSYCHEDELIC FURS



LP CBS 84 892

Englands außer-
gewöhnliche New-
Wave Gruppe mit
ihrer Chart-Hit-LP
„TALK TALK TALK“



THE BEAT

Von Willy Smyrczyk

Derweil warte ich, der „Medienpartner“, auf DAS Interview mit dem Sänger/Rhythmusgitarristen/Textschreiber der Gruppe, Dave Wakeling. Nach dem 2. Autogramm für einen Teeniefan ist er bereit. Und wie. „Ein Interview? Klar! Immer.“ Und das nach einem fast zweistündigen Tour-de-force-Ritt auf der Bühne. „Willst du meinen Badge sehen? Da steht drauf: Ich rede jedem Schreiberling die Bohne platt.“ Ein Segen. Um dieses Interview brauche ich mir keine Sorgen mehr zu machen.

Als The Beat vor gut zwei Jahren bei einem Rock-against-Racism-Benefit in ihrer Heimatstadt Birmingham ihren ersten Auftritt hatten und kurze Zeit später mit ihrer ersten Single „Tears Of A Clown“ / „Ranking Full Stop“

nicht. The Beat, die sich sowieso mehr am Rock Steady und am Reggae orientierten, schwammen sich schneller als die anderen TwoTone-Gruppen aus der musikalischen Umklammerung des Skarevivals frei – was sich auch an dem Publikum absehen läßt, das zu ihren Konzerten kommt. „Auf unserer ersten Tournee durch England kam das typische TwoTone-Publikum: im Durchschnitt 17 bis 18 Jahre alt, hauptsächlich Weiße, viel mehr Jungen als Mädchen, vor allem in der gängigen schwarzweißen TwoTone-Mode. In diesem Jahr kommt mehr die Sorte Publikum, die wir von Anfang an für unsere Musik erwartet hatten. Viel mehr Schwarze, auch mehr Mädchen. Weniger Skinheads. Mit denen hatten wir zum Glück nie Probleme.“

depressive tanzwut

Backstage-Szene nach dem Konzert in der Hamburger Markthalle. Sänger Rankin' Roger hängt schlaff in den Seilen und starrt mit glasigen Augen ins Leere. David Steele fragt, ob jemand von der Presse gekommen sei. Der nette junge Mann von der Ariola, der neben mir sitzt, nickt verbindlich. Er hat seine Schuldigkeit getan. Er könnte gehen, aber er will die versammelte Mannschaft von The Beat noch in eine Disco ausführen. Die „Künstler“ müssen bei Laune gehalten werden.



Beat-Toaster Rankin' Roger im vierziger Jahre Gangster-Outfit

Foto: Sheila Rock

auf dem TwoTone-Label gleich in der Top-Ten landeten, wurden sie von den Medien als ein weiterer lebender Beweis dafür umarmt, daß Englands Jugend trotz sich häufender Auftritte von Skinheadbanden doch nicht vom Rassismus verseucht sei. Für Dave Wakeling kam dieser Jubel überraschend. „Ich glaube, London ist ein Sonderfall für England, denn dort haben die Weißen und die Schwarzen nicht so viel Kontakt wie in den Midlands, wo wir herkommen. Das liegt vielleicht daran, daß seit Beginn der Einwanderungswelle Schwarz und Weiß am Arbeitsplatz miteinander zurechtkommen mußten. In Birmingham kann ich als Weißer jederzeit in einen Blues Dance hineinspazieren, da ist das cool. In London muß ich mich vorher erkundigen, welcher Blues Dance okay ist und welcher nicht. Das war für mich eine ganz neue Situation. Wenn du so willst, herrscht in den Midlands, auch heute noch, was die Rassenbeziehungen angeht, eine Situation der Unschuld.“

Die Assoziation mit TwoTone überdauerte die erste Single

Wie die Specials mit TwoTone, gründeten The Beat ihr eigenes Label, Go-Feet, das sie in ähnlicher Weise an einen großen Plattenkonzern banden. Dies gibt ihnen die Möglichkeit, zusätzlich zu ihren eigenen Platten jedes Jahr ein paar Scheiben rauszubringen, die die Firma auch in ihr Vertriebsprogramm aufnehmen muß. Ihr bisher größter Fang: das von Lee Perry produzierte HEART-OF-THE-CONGOS-Album, eine der besten Roots-Reggae-LP's aller Zeiten. Cedric, der Sänger der Congos, nimmt zur Zeit eine neue Solo-LP für Go-Feet auf. Allerdings: „Wir wissen jetzt nicht, wie es mit unserem Label weitergeht, denn in unseren Vertrag mit Arista hatten wir eine Klausel eingebaut, die besagt, daß die Firma uns von unseren Verpflichtungen entbindet, wenn der Manager, mit dem wir verhandelt haben und der mit unserem Label befaßt ist, die Firma verläßt. Für's Ausland werden wir wohl weiterhin den Vertrieb durch Arista machen lassen, aber für England erwägen wir, ganz unabhängig zu werden.“

Seit einigen Jahren ist es schick, für eine politische Sache

Benefiz-Konzerte zu geben. Gegenüber dem Finanzamt macht sich das bezahlt, es ist ein guter Promotion-Gimmick, und viele unbekannte Gruppen kommen nur auf diese Weise an regelmäßige Gigs. Doch The Beat sind eine der wenigen Gruppen, die nicht nur große Töne spucken: Der gesamte Verkaufserlös ihrer vorletzten Single „Stand Down Margaret“ / „My Best Friend“ ging an die Anti-Nuclear-Campaign, die englische Anti-Atomkraft-Bewegung. Dave Wakeling gibt diese Summe mit knapp 150 000 Mark an. „Als wir letztes Jahr nach Europa kamen, waren wir sehr beeindruckt, daß hier so viele Leute mit Atomkraft-Nein-Danke-Badges rumlaufen. Es fiel uns auf, daß die jungen Leute hier viel besser über die Gefahren der Atomkraft informiert sind als in England und daß sie sich auch viel besser organisieren.“ Das Geld von der „Margaret“-Single hat dazu gedient, eine No-Nukes-Organisation für Musiker auf die Beine zu stellen, die Tourneen organisiert. Mitgemacht haben bisher die Thompson Twins, die Skids (gibt's die noch, Diedrich?) und die Scars. Die Undertones und die Clash haben ein Interesse an der Mitarbeit geäußert.

Ich gebe zu bedenken, daß die meisten Leute doch nur zu Benefiz-Konzerten dieser Art gehen, um die Gruppen zu sehen, daß sie sich für die politischen Ziele selten wirklich interessieren, so daß das euphorische Gefühl bei den Machern, ihre Arbeit habe eine politische Massenwirkung, sich als falscher Schein herausstellt. „Das stimmt oft. Aber zum einen spielen wir Geld ein, mit dem Aufklärungskampagnen gegen Atomkraft finanziert werden können, zum anderen verschaffen wir der Sache doch mehr Platz in der Öffentlichkeit. Rockgruppen wird heutzutage in der Presse so viel Platz eingeräumt, viel mehr als die meisten von ihnen eigentlich verdienen.“

Musik als Transportmittel für politische Agitation? Reggae goes Agitprop? Wer sich die Texte von The Beat genauer anhört, wird feststellen, daß genau das Gegenteil der Fall ist. Sie sind voll von Vieldeutigkeiten, sind in alle möglichen Richtungen interpretierbar, geben der Phantasie Anstöße. „Ich finde es gut, die Texte zweideutig zu machen. Besonders, wenn es um Politik geht, sehe ich es als eine Pflicht, die Sache weniger offensichtlich zu machen, sonst sieht es so aus, als

würdest du predigen, dies und das sei die richtige Sache, und wer damit nicht übereinstimme, sei ein Dummkopf.“ Die Grenze zwischen Satire und realistischer Widerspiegelung der Verhältnisse ist bei den Texten von The Beat oft schwer auszumachen. Das hat schon mehrfach zu Mißverständnissen geführt. Zum Beispiel bei ihrer Single „Hands Off She's Mine“, die gemeint war als Satire auf die Einstellung, die Frauen als Besitz ansieht. „Bei dem Stück war die Satire ein bißchen zu subtil. Viele haben das ernst genommen. Bei einem Stück von unserem neuen Album, „Get A Job“, ist uns das ähnlich ergangen. Überall trichtern sie einem ein, man solle sich doch einen Job beschaffen, und da meinen wir: beschaff' dir einen Job, bei dem du etwas Nützliches machst. Aber das ist nicht richtig durchgekommen, weil die Arbeitslosigkeit heutzutage so ein geladenes Thema ist.“

The Beat spielen jubelnde good-time-music, die einen von den Stühlen reißt. The Beat schreiben Texte, bei denen man sich am liebsten in einer Ecke verkriechen will und heult. „Cheated, cheated / It's a joke, but it's not funny / Cheated, cheated / Change the truth until it's worth money.“ Wie verträgt sich dieser Widerspruch? „Die Texte repräsentieren den Verstand, das Rationale, die Musik steht für das Herz, die Gefühle. Wenn man sich die Lage rational betrachtet, ist sie ganz schön deprimierend. Ich habe nicht viel Hoffnung für diese Welt. In unseren Texten beschweren wir uns über diese Zustände, damit sie, wenn sie den Knopf drücken, hinterher nicht sagen können, sie hätten es in unserem Namen getan. Die Dinge, die mit dem Herzen zu tun haben, bleiben seit eh und je unberührt von dem, was da draußen vor sich geht. Daher reflektiert unsere Musik diese Freude, daß man am Leben ist, auch wenn das bedeutet, daß alles sehr deprimierend ist. Daher kamen wir auch auf die afrikanische Highlife-Musik (in „French Toast“ – K.F.). Wir hatten einen Termin beim Rundfunk und gingen vorher etwas spazieren. Da trafen wir auf diesen Laden mit all den afrikanischen Platten. Jetzt sind wir da Stammkunden. Die afrikanische Musik drückt etwas Tolles aus: das Leben ist großartig, es ist ein Geschenk Gottes.“ Hoffentlich gelingt es The Beat weiterhin, die beiden Extreme unter einen Hut zu bringen.

ZUM SONDERPREIS

DANCE MUSIC



the B-52's

"PARTY MIX!"

Sechs erstklassige B-52's-Songs, neu gemischt und überarbeitet für das totale Tanz- und Hörerlebnis.



LP 203 742-270
MC 403 742-300

Im ARIOLA-Vertrieb



PARTYMIX: MOVE TO THE GROOVE OR BE REMOVED

ZUM SONDERPREIS

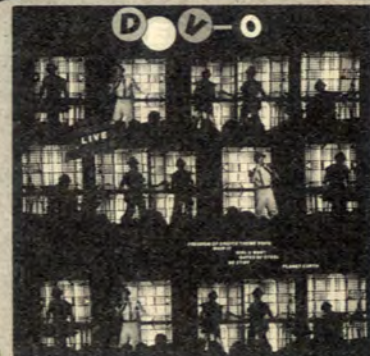
LIVE MUSIC



DEVO

LIVE

Featuring the songs "Freedom Of Choice Theme Song", "Whip It", "Girl U Want", "Gates Of Steel", "Be Stiff" and "Planet Earth".



LP 203 866-250

Im ARIOLA-Vertrieb



**LIVE RECORDED AT THE FOX WARFIELD
SAN FRANCISCO, AUGUST 1980**



Von Hans Keller

Was mit Zusammenstimmen von Atmosphäre und Musik gemeint ist, läßt sich zum Beispiel am Ritz gut demonstrieren, einem Jugendstil/Art Deco-Ballraum, wo in den 30er Jahren Leute in Abendkleidern und Tuxedos rauschende Feste gefeiert haben mögen. Die Marmortreppe, ein gekacheltes Treppenhaus führt in den ersten Stock. Messing blitzt. Als wäre das Empire State Building kopfveran durch die Decke gekracht und hätte dabei die Spitze abgebrochen: der riesige Leuchter in der Deckenmitte. Abgewetzte Pracht, schummrige Tresen-Bar im Nebenraum, Edgar Allan Poe-Geschichten. „Stop! In The Name Of Love!“ von den Supremes, die Tanzfläche ist voll, niemand zielt sich hier – und es gibt so viele gute Tänzerinnen und Tänzer. Gegen Mitternacht (der übliche Zeitpunkt für Auftritte) steht Bo Diddley da oben, selbstbewußter denn je, die Zeit hat ihm schließlich recht gegeben. Womöglich noch bilderbuchhafter sind dann Sam und Dave, ihre weißen Jacken pinkviolett angestrahlt. Erinnerungen an alte Platten-Covers. Die Bühne füllt sich mit tanzen den Kids. Soul lebt hier, und solche Bläser-Sätze haben durch Dexys neue Kraft bekommen.

Die Konkurrenz der Läden untereinander ist groß, es gibt so viele Musik-Clubs hier, vom Mudd-Club über Alternativ-Lokalitäten wie Inroads oder White Columns bis zur Peppermint Lounge. Man braucht sich nur selten Sorgen zu machen, daß Gigs ausverkauft sein könnten. Das Ritz ist mitschuldig an der Kapitula-

Clubs in Manhattan New Yorker Fragmente

Wohl kaum in einer anderen Stadt stimmen Raumatmosphäre, Musik und Optik so zusammen wie in Neu Babylon. Gigs in New Yorker Lokalitäten sind, zumal für den Neuangekommenen aus Europa, eine paradiesische Angelegenheit, Vollbedienung. Sie öffnen alle fünf (bis sechs) Sinne um ein Erhebliches, machen überwachen, schöpfen alle erdenklichen Möglichkeiten aus, von denen man in Europa üblicherweise nur träumen kann. Vor allem wenn man, wie ich, zur Musik dieser Stadt schon immer intensivste Beziehungen hatte und Leute, Gruppen wie James White, Darnell, Material, Lydia Lunch oder Blood Ulmer als persönliche Favoriten verehrt.



Y Pants mit Ukulele und Kinderklavier

tion von Hurrah, da es Gruppen höhere Gagen bot. Hurrah, ein Loft in der 62. Straße West, war seit '77 einer der wichtigsten Clubs der Stadt. Ich kriege gerade noch die letzten beiden Abende mit und kann mir gut vorstellen, daß die Schließung ein Loch hinterlassen wird. Es spielen Die Hausfrauen vor den schon recht bekannten Waitresses, beide Gruppen typische Mischkultur. Die Hausfrauen mit ihrer Sängerin im schwarzen Tüll-Kleid und der rothaarigen Synthie-Spielerin bringen etwa ein Crossover aus Siouxsie und B 52's, während die Waitresses sich ebenfalls manchmal in B 52's-Nähe befinden (auch Blondie guckt durch), doch zeigen sie eindeutig Linie. Spiel mit abgekühltem Sex („I know what boys like...“). Sie verwenden auch Ska-Elemente und sind sehr selbständig in den viertstimmigen Gesangspartien. Die

beste Frage des Abends kommt ausgerechnet von einem Schwarzen, der sich – Daumen aufwärts gerichtet – nach dem Befinden der Scorpions (!) erkundigt.

White Columns ist eine Galerie in der Spring Street, wo zur Zeit eine Woche lang für wenig Geld junge Gruppen spielen, neben Bekannterem wie Dark Day oder Glenn Branca (der hier auch mitorganisiert). Der Entschluß war richtig, Y Pants, die gerade spielen, sind sehr, sehr gut. Ein Frauen-Trio, Drums, Synthie und Baß. Die Musik ist ausgetüftelt, inspiriert, exakt und eigen. Luftige, intensive Gebilde zwischen hüpfendem Synthie, dynamischem Baß und Gesang, der einfach stimmt. Merken! Junge Gruppen und Leute sind gezwungen, auf solche Plätze abseits auszuweichen, da die größeren Clubs einfach zu teuer und

kommerziell zu festgefahren sind. Eine neue Chance übrigens auch für alte Orte wie das CBGB – es könnte sich dadurch aus der Talsohle herausbewegen.

Ein anderer großer alter Ballsaal ist das Irving Plaza, ebenfalls im ersten Stock am Irving Place gelegen. Meistens ist hier am Wochenende was los. Von einem großen Balkon an drei Seiten läßt sich das Ganze gut überblicken, vor, zwischen und nach den Konzerten spielt der DJ das Neueste oder er deckt die Jahre '77 bis '81 ab. Richard Hell bringt die auch hier noch bestehenden Punk-Relikte zusammen, im Männer-Klo rasseln sie mit den Ketten gegen die Blechwände, während die Mädchen sich im offenen Vorraum des Frauen-Klos vor großen Spiegeln sorgfältig schmücken und dekorativ auf den Sofas rumsitzen. Zweiehemalige Dead-boys stehen auch zwischen den Leuten – wie Muster ohne Wert. Cheetah Chrome stolpert man sowieso dauernd über die Füße im East Village (und Ramones-Teilen Und An Up Und David Byrne.) Nona Hendryx im Vorprogramm ist eigentlich als kräftige schwarze Lady mit kräftiger Stimme fast nur optisch interessant, die Musik Drohn-Rock mit Ska- und Punk-Anleihen. Und Richard Hell scheint nur noch ein Personal-Mythos zu sein. Hier hat sich nichts entwickelt und falls doch, war es nicht zu hören im Overkill-Brei. Gebannt ist man trotzdem. Hell ist eine starke Figur, ein guter Sänger (dafür ein umso unsicherer Bassist, die Probleme mit seinem Instrument sind ein Handicap, welches immer wieder die direkte Kraft bricht), das Dunkel-Fragmentarische seiner Songs hat immer noch viel mit dem Leben in dieser Stadt zu tun.

Wirklich herausragende Sachen sind für mich bisher Dr. Buzzards Original Savannah Band, Peter Gordon's Tone Poem, Laurie Anderson, Tito Puente, Lydia Lunch's 1313, ESG, James White und Liquid Liquid. Aber auch immer noch der Minimalismus von DNA. Und Fab Five Freddy und Friends eine Rapp-Band auf rein elektronisch-perkussiver Basis. Die Unterschiedlichkeit der Favoriten entspricht der Weite meiner Interessen. Breites Spektrum ist hier wichtig, man kriegt New York sonst nur Mono mit, ein einseitig verzogenes Bild. Public Image ist absolut nicht herausragend. Bow Wow Wow im Ritz ist ausgefallen (Lächerlich! Mc La-

rens Debakel, das nicht abheben will). Ausgerechnet PIL ersetzt. Von der Band sind nur Video-Silhouetten zu sehen – denn eine Filmleinwand spannt sich über die ganze Dimension der Bühne. Interviews und Filme von PIL werden gezeigt. Die Band spielt manchmal ein bißchen dahinter. Das Publikum steht überhaupt nicht darauf. Eine Flaschenschlacht gegen die Leinwand entwickelt sich erst recht, angestachelt von Lydon, der von hinten Sachen wie: „Ihr schmeißt nicht genug!“ schreit. Leinwand runter, Totalangriff auf Instrumente, Lampen krachen auf die Bühne. In knapp einer halben Stunde ist alles gelaufen. Es hat niemandem was gebracht. Wenn Public Image Mythen zerstören wollen, gehn sie selbst drauf dabei, der Preis für BERÜHMTHEIT.

Peter Gordon und James White sind viel interessanter. Beide blasen das Saxophon.

Die roten Neonbuchstaben von Bond sind vielleicht die niedrigsten am fast taghell beleuchteten Times-Square. Dahinter protzen die gigantischen Räume der größten (und jüngsten) Disco New Yorks. Eine Anlage, deren Baß den letzten Furz aus den Gedärmen hämmert, versorgt den Saal, der schätzungsweise 4000 Leuten Platz bieten würde (die Feuerwehr erwirkte anlässlich der Clash-Konzerte ein Maximum von 2000). Samstag-Nacht, vielleicht 800 Leute sind da. Riesige, silberne Sofas stehen überall im Hintergrund herum, Menschen versinken darin zu einem schummigen Erwas. An der Treppe gib's bei jeder Stufe einen kleinen Lautsprecher, der einen Ton von sich gibt, wenn man vorbei geht. Man fragt sich, wie lange sich all dies finanziell tragen wird. Um halb zwei dann für ein geschrumpftes Publikum die Contortions. Um es gleich vorweg zu nehmen: es ist mit das Intensivste, was ich je zu sehn und zu hören kriegte (und ich hab' eine Menge gesehn). James White & The Blacks, das bedeutet offener Krieg auf der Bühne. Die gegenwärtige Besetzung: Bariton-Sax, Trompete, Baß, zwei Gitarren, Drums und zwei schwarze Sängerinnen in Netzstrümpfen und hochgeschlitztem Rock. White, wie ein hyperagiler, manischer Wahnsinniger legt sich mit jedem auf der Bühne an, schickt die Sängerinnen raus, faucht die Bläser an („Blow!“), steigt zum Drummer hoch, brüllt ihn an, fängt eine Auseinandersetzung mit den wiedergekehrten Sänge-



rinnen per Mikrofon an. Halb Show – halb ernst, ungeheuer überzeugend. Wo fängt das eine an, hört das andere auf? Und während des ganzen Hin und Hers auf der Bühne wird lückenlos der konzentrierteste, zeitgenössischste Funk gespielt, den man sich vorstellen kann, dazwischen atemberaubende Fassungen alter Motown- und James-Brown-Songs. Der Sound ist klar, nichts geht unter. White, am ganzen Körper schlotternd wie ein unscharfes Foto, unnachahmlich aktiv, immer da. Ein wirklicher Soul-Sänger ist er obendrein, sparsame, von Baß, Schlagzeug und Minimal-Gitarre begleitete Passagen beweisen das. Im Publikum recht viele Schwarze, die ihn sehr mögen, wie sich nachher bei Gesprächen herausstellt.

Gehen wir wieder in den schicklen Sumpf. The Underground ist eine In-Disco, direkt unter Warhols Factory. „Dress Up!“ steht auf den Programm-Zetteln und so ist das dann eben auch. Schicke Leute bewegen sich durch den schlauchartigen, hohen Kellerraum, die eine lange Backsteinwand sieht aus wie Berlin '45, raumhohe meterbreite Risse sind mit Spiegeln gefüllt, an den unregelmäßigen Kanten rasen Neon-Lichter rauf und runter. Lydia Lunch mit ihrer neuen Band 13.13 kommt hier überhaupt nicht an, ich bin einer der wenigen, die hell begeistert sind. Ich habe allen Grund dazu. Eine eindeutige, extreme Sache, großartige neue Songs, schleppende, packende, langsame Modulationen, sehr nah am Stoff ihrer LP. Lydia schreit und brüllt und

schreit – und manchmal singt sie auch. In ihrem geblühten Sommerrock, der Blicke auf die schwarze Unterwäsche und ihren umfangreichen, kleinen Körper gestatter, ist sie der glaubwürdigste Prototyp ausgebrannter Leidenschaft. Ein Kind, das, kaum geboren, in die „Perversion“ geschnitten wurde. Fast alle hassen das hier – oft hassen sie sich auch heimlich gegenseitig – das ist gut so, denn man kann feststellen: hier hat etwas stattgefunden.

Kontrast: Dr. Buzzards mit ihrem witzig-pointierten Salsa-Big-Band-Disco-Funk im Savoy. „Neu-Barock“. Spiegel mit Blumen-Arrangements davor, rosa beleuchtete Wände, neben schwarzem Vorhang. Auch hier schicke Leute – aber anders, Puertorikaner, Schwarze, schrille Disco-Frauen, Schwule. Die Leute sitzen an Tischen bis fast zur Bühne. Das ist alles sehr stimmungsvoll, aber hier herrscht auch der große Rip-Off: du hast dein Bier noch nicht ausgetrunken und schon wird dir nahegelegt, ein nächstes zu bestellen. Um den Gig noch eingemahnen klar mitzukriegen, fängst du an, vor der Kellnerin zu fliehen. Vorhang auf, da sitzt und steht die etwa zwölf Mann starke Band im orange-gelben Licht. Herein kommen Stoney, der winzige Andy Hernandez und „Wow!“, der Kid, heute im breitkrempigen Hut. Das Publikum wird wild. Corey Daye schnappt sich das Mikrofon und dann weißt du schnell, warum jeder, der Durchblick hat, dir sagt, daß Dr. Buzzards das Größte überhaupt in New York ist. Coati Mundi Hernandez ist der Annmacher, vollführt Luftsprünge von erstaunlicher Höhe und hüpf um sein wild bearbeitetes Vibraphon wie eine soeben flügge gewordene Schwalbe. Der Kid spielt einen Baß, daß dir ganz anders wird. Perfekt, aber nie glatt und voller Überraschungen, Ideen. Ich wanke danach raus (die Kellnerin hat mich zu oft erwischt).

Vieles ist hier nicht enthalten. Es wäre an sich ausführlich über das Kitchen-Benefit im Bond zu berichten, eine Marathon-Veranstaltung, auf der in zwei Abenden über 30 Gruppen und Performances über (und neben) die Bühne gingen. Und daß davor Clash dort etwa 16 Tage jeden Abend gespielt haben, wißt ihr vielleicht schon. Reduzieren ist hier manchmal angebracht. Ein Song-Text der Y Pants heißt in etwa: „We've Got It All!“ und wiederholt sich endlos.



EIN FRAUENFESTIVAL

Venus Weltklang, was für eine schöner, treffender und sogar einfühlbarer Titel für ein Festival, das ausschließlich von Frauen-Rockbands bestritten werden soll. So dringt uns jedenfalls die Kunde zu Ohren, als noch nichts feststeht. Vage Andeutungen halten unser Interesse wach, dergleichen gab's bis jetzt auf deutschem Boden nicht. Frauenbands als Hauptprogramm mit klarer Absicht engagiert. – Die Zeit war reif dafür. Daß letztendlich sechs der 18 Gruppen gemischte waren, tat der Sache keinen Abbruch, warf allerdings ein paar Fragen auf und machte deutlich, daß Frauen gemeinsam zwar stark sind, aber in diesem Falle Konkurrenz die Stärke unterwandern kann.

VON THOMAS BUTTLER

Und Konkurrenz fand statt, da unter dem Motto „Frauen machen Musik für Menschen“ auch Männer gern gesehene, weil zahlende Besucher waren. Maßstäbe und Beurteilungskriterien von Frauen und Männern sind, das sollte klar sein, nach wie vor so unterschiedlich wie ihr soziales Verhalten. Und so konnten die auftretenden Frauenbands nicht nur auf die Solidarität der erfreulicherweise zahlreich gekommenen Besucherinnen hoffen, sondern mußten sich auch von ebensovielen Männern beäugen, bemessen und beklatschen lassen.

Immerhin gab es keine Buh's oder gescheiterte Auftritte. Frauen gemeinsam sind stark – eben.

Venus Weltklang war keine feministische Sache. In diesem Sinne nicht konsequent, was es wohl auch nicht sein sollte. Das Selbstbewußtsein, vor Männern und Frauen aufzutreten, will ich hier keiner Band absprechen,



Malaria – Military Chic?

doch erstarktes Selbstbewußtsein musizierender Frauen war mit Sicherheit nur ein Grund dieser Festivität. Kommerzielles Interesse dominierte die Idee. Wen wundert's – bei 18 zu bezahlenden Gruppen muß auch

wieder Geld in die Kasse. Und Gianna Nannini, eine Frau, vier Männer, musikalisches Nullwachstum.

Berliner Tempodrom, das Zirkuszelt an der Steinwurf entfernten, grell beschimmernden Mauer: Von Anfang an stellt sich die Frage, ist Rock, legen wir diesen Begriff mal sehr weit aus, automatisch Frauenrock, wenn er von reinen Frauenbands kommt, oder bedarf es dazu noch bestimmter inhaltlicher Voraussetzungen? Bitchband (Hamburg) und Kadeggina Band (Mailand) fanden ohne uns statt. Malaria – modern, befremdlicher Uniformismus, Military Chic? Fünf Frauen in gelassener Routine, Berlinerinnen vor Berliner Publikum, zeigten ein weitaus hörbareres wenn auch glatteres Programm als zu Bettinas und Gudruns Mania-D.-Zeiten. Eine Frauenband, die eigene Musik macht und Männerkreativität, wie es schien, ganz bestimmt nicht nötig hat. Lilidrop aus Frankreich, Drummerin, Bassistin und ein blöder Gitarrero mit beknacktem Solidrang machten Rock mit Männerphantasien.

Die Slits waren klar der Höhepunkt. Mit dabei Steve Beresford und Bruce von der Pop Group: Exzentrik, Dub, eine neue schwarze Sängerin, faszinierend. Rhythmus, Rhythmus ... Den wollte Arri auch vom Publikum, das aber wollte nicht, Arri wurde sauer, als keine(r) seinen/ihren Hintern bewegen wollte und das Konzert ging dann sehr schnell zu Ende. Zu Ende ging an diesem Abend auch die geplante Mini-Deutschland-Tour der Slits, die nur böse Worte über die schreckliche Organisation, die recht gut funktionierte, fanden und kurzerhand in die Heimat abdampften.



Lilidrop – Frauen mit Gitarren



The Slits, hinten: Steve Beresford



Unknown Gender – schlicht, aber energisch



Mo-dettes immer noch Pep auf dem Wege zum Ruhm

In ihrem fast verlernten Deutsch machte Arri mißverständlich klar: „Frauenbewegung – wir nicht! Musik können alle machen.“

Unknown Gender, drei Frauen aus New York ließen zum Abschluß unbeschreiblich viel Energie frei und nahmen zweifelsfrei allen Bonmots vom „schwachen“ Geschlecht den Wind aus den Segeln. Musikalisch weniger überzeugend, da schlichter Rock.

Der obligate Bonus für Frauenbands sank am zweiten Tag weiter. Im proportionalen Verhältnis, zu der Anzahl der auftretenden Bands, versteht sich. Das konnte nicht ausbleiben. Zu viele Vergleiche, zuviel Unterschiede. Technisch wie inhaltlich.

Strapaze, fünf Frauen aus Frankfurt, erstaunlich perfekt, leider zuviel Gitarre, machten klar, daß sie bewußt als Frauen auf der Bühne stehn. Schublade: New Wavig, mit Nina-Hagen-Touch.

Pink Plastic & Panties aus Einhoven waren noch eindeutiger. Neue Klänge, Gummipenis und kleine Theatereinlagen ließen trotz holländischer Texte deutlich werden, auf welcher Seite man steht. Erfreulich!

Die Aupairs haben uns geschafft. Unbeschreibliche Intensität, wahnwitziger Rhythmus, die Tanzmusik überhaupt. Mehr davon auf diesen Seiten. Gianna Nannini siehe vorne. Die Bloods, New Yorker Frauen, mit Adele Bertei, eine der zahlreichen Ex-Contortions, hatten den meisten Druck an diesem Abend. Pressure, pressure. Neo-Rock, witzig, etwas mainstream mit 60er-Nostalgie. Hörenswert (siehe Extrablatt/Anhang).

Der dritte Tag war schlicht unspektakulär. Wicked Lady aus Holland machten besten Männer-Heavy-Metal nach, die Insisters sangen zwar über Frauen, kopieren aber leider die dümmste Männermusik. Dicke Widersprüche. Kollaps aus Schweden stehen noch völlig am Anfang, musikalisch sind sie leider schon völlig am Ende. Trotzdem schön, daß in Schweden Frauen überhaupt sowas wie Rockmusik machen. Carambolage, unsere Lieblingsband des Tages, mit witzigen Texten, Einfällen und nötiger Routine. Drei Frauen, die weitermachen sollten. Die Mo-dettes machen nach wie vor peppigen Rock, haben mit der Frauenbewegung nicht viel im Sinn und wollen immer noch groß rauskommen.

Ob die New Yorker Hausfrauen das auch wollen, weiß ich nicht. Ihr Pop-Rock mit B 52's Anklängen ist weit weniger spektakulär, als ihr Herkunftsort vermuten ließe. Was die drei Männer dabei gedacht haben, sich Hausfrauen zu nennen, muß Spekulationen überlassen bleiben. Vielleicht verstehen sie kein deutsch?

Venus Weltklang war tatsächlich ein Frauenrockfestival. Frauen können Musik machen – fatalerweise mit Männerhilfe oft besser (Au Pairs). Immerhin konnte man auch sehen, daß es ohne sie sehr gut geht. Frauenrock, das kann man nach Berlin sagen, ist nichts anderes als Männerrock. Leider. Ausnahmen wie Malaria, die Slits, vielleicht noch Carambolage, sind immer noch selten. Trotzdem: Frauen gemeinsam sind stark.

BITTE UM BLÄTTERN

Spiele mit dem Geschlecht, den Geschlechtern und David Bowie. Nachdem die Lobeshymnen gerade einen Tag verklungen waren und die „Venus Weltklang“-Heimkehrer von etwas anderem als den Au-Pairs zu reden begannen, kamen dieselben im Rahmen eines ultra-chaotisch organisierten Auftritts in Hamburgs „Rampe“.

EIN AU-PAIRS INTERVIEW

Von Diedrich Diederichsen

„Auch wenn du sagst, dir und den anderen hätte es gefallen, heute war wirklich der schlechteste Auftritt unserer ganzen Tour. Warum ist dieser idiotische Veranstalter nicht einmal in der Lage, ein Equipment auf die Beine zu stellen. Er schadet doch nicht nur uns, sondern sich selbst, dem Club.“

Nacheinander zwei separate Interviews dieser mit den Geschlechtern spielenden Band, diesem gemischten Vierfach. Eins mit Mann Paul, Gitarrist, eins mit Sängerin Lesley, Textautorin, Feministin und sehr schwarze Haare, sehr dunkles Make-Up. Bassistin und Schlagzeuger sind mit Manager und tanzen zum mitgebrachten Grace-Jones-Tape. Manager: „Nicht einmal Pausenmusik haben sie, sogar dafür müssen wir selber sorgen, macht aber nichts, dann können wir wenigstens Grace Jones hören.“



The Au-Pairs, v.l.n.r.: Paul Foad, Le sley Woods, Pete Hammond, Jane Munroe

Nach einem kurzen Grundsatz-Gespräch mit Paul über die unterschiedlichen Strategien gegenüber einem sozial-liberalen und einem konservativen Regime (Fortsetzung des Red-Crayola-Gesprächs) beklagt dieser das klischeehafte unreflektierte Verhältnis der Engländer zur Politik, vor allem zur Politik in der Musik und lobt die Intelligenz von uns Europäern. Ich berichte von einer Diskussion, bei der ich neulich versuchte, Bowies Song „Young Americans“ als einen exemplarischen politischen Song zu verteidigen und mir ein Verständnis von politischer Musik entgegengehalten wurde, das die explizite Stellungnahme fordert. Paul: „Ja, ich würde noch weitergehen, die meisten Songs in der Hitparade sind politisch. Sheena Easton ist politisch, obwohl sie kommerziell erfolgreich ist. Das, was sie in '9 to 5' besingt sind politi-

sche Erfahrungen aus einer stereotypen Mann/Frau-Beziehung. Und 'Young Americans', da hast du recht, ist ein eminent politischer Song.“ Ihr scheint Bowie zu mögen, die Cover-Version von „Repetition“, die Anspielung auf „Suffragette City“ in „Dear John“? „Naja, das letzte war wohl eher etwas unterbewußt da hineingerutscht, aber klar: Bowie ist wohl etwas, worauf sich die Au-Pairs, so unterschiedlich ihre Charaktere auch sonst sein mögen, sofort einigen können. Wir bewundern sein ganzes Werk, aber „Repetition“ war der einzige Song, den wir machen konnten.“ Er ist da erstaunlich weit weg von seinem Ego und sehr nahe an anderer Leute Probleme. „Bowie ist ein exzellenter Songautor (...), sieh mal, mich interessiert so ein breites Spektrum von Rock-Musik, die Stones zum Beispiel, obwohl ich ihren Sexismus, ihre selbstgefällige bourgeoise Haltung auch nicht ausstehen kann, auf BLACK

AND BLUE etwa, würd! Aber sie sind eben eine gute Band.“ Wie entsteht eure Musik? „Lesley schreibt alle Texte, sie ist die Sängerin und besteht darauf, nur das zu singen, was sie selber irgendwann einmal gedacht hat, die Musik entsteht im Kollektiv (...) Wir sind aus Birmingham, und da ist zur Zeit eine Menge los, wir waren mit The Beat auf Tour, sie waren wunderbar, sie sind wahrscheinlich die wichtigste Band in England zur Zeit.“ Warum, ich fand sie eher unbedeutend. „Das könnt ihr hier wahrscheinlich nicht so verstehen, ihr habt nicht das Rassismus-Problem, die Beat haben da eine sehr wichtige integrative Funktion.“ So weit der nette Paul, ein schwächlicher Junge, der auf der Bühne das Einpeitschen des drögen und mangels Plakaten spärlichen HH-Publikums besorgt, während Lesley eher schüchtern an ihrem Mikro

hängt und Jane und Pete den dampfenden Hintergrund aus der Gang-Of-Four-Schule vorlegen („O.K. sie waren ein großer Einfluß und wir arbeiten ja auch im selben Gebiet, hoffe ich. Nur, daß wir eben auch ganz andere Song-Typen draufhaben, wie „Headache“ [eine bittere verträumt-zornige Reggae-Nummer]).

Lesley hat einen Song geschrieben, „We're so cool“, der für mein Verständnis die Nöte eines alternativen Softies schildert, Leute von der Sorte „Ich-hab-nichts-dagegen-wenn-sie-mit-anderen-schläft-solange-ich-die-Hauptrolle-spiele, bin ich nicht eifersüchtig“. Eine Lebenslüge eben. Paul stimmte dieser Interpretation zu, nicht so Lesley: „Das ist eine viel subtilere Form von Unterdrückung. Er sagt der Frau, daß es ihm nichts ausmacht zu leiden, gibt aber zu erkennen, daß er aber eben doch leidet und gibt ihr so Schuldgefühle, was viel härter sein kann, als sie etwa zu schlagen. Außerdem behält er sich den Besitz, die Hauptrolle eben vor. Außerdem beschreibt der Song eine Situation, in der Frauen sich nur dadurch zu entfalten vermögen, befreien können, indem sie das imitieren, was bis dato das Privileg der Männer war: Promiskuität, One-Night-Stands etc.“ Lesley kühlt ihre rauhe Stimme mit einigen kräftigen Schlucken aus einer Rotweinflasche, ich lasse mir einen Schluck schmecken. „Beziehungen“, fährt sie fort, „werden im Kapitalismus natürlich auch durch kapitalistische Strukturen bestimmt, und in diesem Fall gibt der Mann ein Maß an sogenannter Freizügigkeit und erhält dafür von der Frau die Besitzrechte, 'Main man in her life' zu sein.“

Die Au-Pairs spielen weiter mit dem anderen Geschlecht, fast alle ihre Themen stammen aus der beliebten Zweierkiste, von „Armagh“, einem fast klassischen Protest-Song mal abgesehen. „Dear John“ schien mir schwer verständlich: „Ein 'Dear-John-Letter' ist ein Begriff aus dem Krieg, man benutzte ihn für Briefe von Frauen, die mit einem anderen Mann zusammen waren und stereotype, aber beruhigende Briefe an ihre Männer im Felde schrieben.“ Musikalisch ist sicher „Headache“ am interessantesten. „Headache“ handelt von einer Zeit, als in London sehr viel Heroin war und auch sehr billig. Damals ging es los, daß ganz junge Mädchen anfangen, sich dafür zu interessieren und es war klar, daß wenn die Regierung wirklich so viel gegen Heroin hätte, wie sie vorgeben zu haben, könnten sie das Problem lösen.“ Du meinst ihnen nützt dieser „Out-Of-The-Head“-Zustand? Eskapismus. „Ja, es ist dann leichter zu kontrollieren. Wie überhaupt in England ein Haufen Gehirnwäsche stattfindet. Daß z.B. jeder über amerikanische Geiseln im Iran weiß, aber nichts über Folter in England, wie sie in unserem Song 'Armagh' vorkommt. Die Leute kommen ja auch nie von der Insel 'runter nach Europa und sehen was wirklich los ist.“

Lesley redet weiter wie ein Wasserfall, aber ein längeres, ruhigeres Interview wird demnächst in diesem Magazin folgen. Das letzte Wort der Cassette ist „Efficiency“.

CBS
The Family of Music



Wie bitte? JOE JACKSON swingt? Ja!!!!

WHEN MY DAD WAS MY AGE, JAZZ WAS NOT RESPECTABLE. IT WAS PLAYED IN WHOREHOUSES NOT CARNEGIE HALL. THESE CLASSICS OF JUMP, JIVE AND SWING ARE ALL FROM THE 1940's. "JUMPIN' JIVE", "WE THE CATS" AND "SAN FRANCISCO FAN" FROM CAB CALLOWAY; "SYMPHONY SID", A LESTER YOUNG TUNE WITH WORDS BY KING PLEASURE; "TUXEDO JUNCTION", OUR TRIBUTE TO GLENN MILLER; AND THE REST, ALL PERFORMED AT ONE TIME OR OTHER BY OUR MAIN INSPIRATION, LOUIS JORDAN, THE KING OF THE JUKE BOXES, WHO INFLUENCED SO MANY BUT IS ACKNOWLEDGED BY SO FEW. LIKE US HE DIDN'T AIM AT PURISTS, OR EVEN JAZZ FANS – JUST ANYONE WHO WANTED TO LISTEN AND ENJOY, REAP THIS RIGHTEOUS RIFF.

Joe
Jackson's



**DAS GRÖSSTE,
SEIT DER ERFINDUNG
DER ZAHNBÜRSTE!**



LP A & M AMLH 68 530

**EGAL OB NEW WAVE-, POP-, PUNK- ODER ROCK'N'ROLL-FAN –
DIESE SCHEIBE MUSS MAN GEHÖRT HABEN.
DER SWING DER 40er IM SOUND DER 80er JAHRE.
WAHNSINN!**

FILME



Antiker King Kong für Kindsköpfe

Desmond Davis/ Ray Harryshausen Kampf der Titanen

Von Werner Büttner

Also, mir macht das nichts aus, wenn ich in einer Großaufnahme einen edlen Pferdekopf niesen sehe und in der dahintergeschnittenen Totale einen Wattebausch wiehern höre. Das macht mir nichts aus, weil ich mir vorstellen kann, daß das beide Male das geflügelte Pferd Pegasus ist. Mir macht es auch nichts aus, daß ich den Sumpf, wo der böse Calibos mit seiner Wohngemeinschaft haust schon tausendmal gesehen habe. Schmutziges Wasser, das Dampf abläßt, ist für mich der Grundstock eines Sumpfes. Und durch die schlecht geschnitzten Skelette in den Bäumen und durch den Männerchor, der ein melodisches „Oh-Oh-Oh“ stöhnt, kann ich mir vorstellen, daß das ein gefährlicher Sumpf ist. Mir macht es auch nichts aus, auf Breitwand diese irritierende Dicke von 3-D Kitschpostkarten zu betrachten, obwohl das, wie jeder weiß, der Sehkraft abträglich ist. Und wenn mir das schon nichts ausmacht, können mich dann Szenen wie die folgenden kratzen?

„Perseus, mein Sohn“, sagt Zeus, „hat gute Sachen gemacht, das muß belohnt werden“. Und es wird belohnt. Schon in der nächsten Einstellung. Da liegen dann Perseus und Andromeda mit ihren ekelhaft glatten und braunen Körpern hinter einem

Fliegennetz und eine knorrige Stimme erzählt von prächtigen Söhnen, die sie haben und weise regieren werden.

Oder was sagt der Mensch dazu? „Dein Anblick ging mir durch und durch wie ein Pfeil, ich war erstaunt“, sagt Perseus und sie sagt gar nichts, und dann folgt der kürzeste und gleichzeitig lauteste Schmatzer, den ich je im Kino zu mir nehmen durfte. Ich könnte jetzt natürlich versuchen, mich an die Story zu erinnern, aus der diese Einzelheiten stammen. Das kann ich aber auch sein lassen und stattdessen noch zwei Einzelheiten erzählen.

Daß Zeus die reizende Danae in Form eines Goldregens verführte, glaubt man am liebsten, da sie es nicht gefilmt haben, sondern von einer dieser lahmärschigen Göttinnen erzählen lassen. Es ist eben ein Film für Kindsköpfe und diese Szene hier im Besonderen: Sagt doch einer von diesen angenehm-rüstigen, dabei aber weisen, also einer von diesen Opas, deren Arme ohne Kinder leer aussehen: „Diese Jugend, wann wird sie endlich lernen?“ bloß, weil Perseus mal wieder ohne Schild und Schwert losgerannt ist.

Mosche Mizrahis Madame Rosa

Von Eric Oluf Jauch

Madame Rosa war Hure. Seitdem sie für den Beruf zu alt ist, erzieht und beherbergt sie die Kinder ihrer jüngeren Kolleginnen.

In einem schäbigen Pariser Wohnhaus, zwischen Ausländern, Gelegenheitsarbeitern, Prostituierten und Transvestiten betreibt Madame Rosa ihr karikatives Geschäft. Ab und zu bringt der Briefträger einen Scheck von einer der Mütter; zuweilen ver-

Der Film von Moshe Mizrahi erzählt die Geschichte dieser Frau engagiert und lebendig, zuweilen etwas pathetisch, in kurzen, sprunghaften Episoden, die sich den Kinogängern zusammenfügen wie die Steinchen eines Mosaiks. Der Streifen verfolgt die Geschichte der alternen Hure bis zu ihrem Verfall und Tod und ist in erster Linie ein Glanzstück für die Darstellerin Simone Signoret, die einfach so spielt, wie sie ist.

Vor dem Background dieser dominierenden Frauenfigur, die neben ihrem körperlichem Verfall auch die aus deutscher Besatzungszeit davongetragenen geistigen Deformationen suggestiv darzustellen weiß, verkümmern allerdings die Geschichten der Zöglinge zu Nebensträngen der Madame-Rosa-Biografie. Die Tragik, die sich zum Beispiel durch die Allianz zwischen der kranken Frau und ihrem letzten Pflegekind, einem Araberjungen, für das geschädigte Kind ergibt, rückt der Film zwar noch ins Bild, bricht die Darstellung jedoch mit Rosas Tod ab. So hinterläßt der



Simone Signoret als Madame Rosa, verfallend

dient sich Madame Rosa ein paar Francs, indem sie für die Fremden die Schreiarbeiten erledigt.

Madame Rosa ist eine starke, resolute Jüdin, die das Herz, wie man so sagt, auf dem rechten Fleck trägt, die zuweilen aber auch schlitzohrig um sich und ihre Zöglinge zu kämpfen weiß. Sie wird von der wunderbaren, mit Größe alternen Schauspielerin Simone Signoret gespielt.

Film trotz Simone Signoret einen letztlich unbefriedigenden Gesamteindruck.

Die amerikanische Filmakademie, die bei ihrer Preisvergabe schon immer eher auf darstellerische Glanzleistungen achtete als auf die Inhalte der Kinostücke sah, zeichnete „Madame Rosa“ mit dem „Oscar“ als besten ausländischen Film des Jahres 1977 aus.

Stefan Paul Bongo Man

Von Klaus Frederking

Jimmy Jimmy, oooh! Worauf hast du dich da bloß eingelassen! Hast du nicht gewußt, daß dieser Stefan Paul seit seinem „Reggae Sunplash“-Debakel in Jamaikas Reggaezene nicht mehr cool ist? Seit jenem zusammengestöpselten, nicht nur technisch unterbelichteten Machwerk, das man getrost den schlechtesten Reggae-Film aller Zeiten nennen kann? Jetzt kommt dieser Kerl wieder angelaufen und läßt dich unschuldig durch die Landschaft tapsen, Jimmy Cliff Nahaufnahme von schräg rechts, Jimmy Cliff frontal, leicht von unten, Jimmy Cliff im Dunkeln, Jimmy Cliff in Soweto, Jimmy Cliff in Hamburg.

Wer hat diesem unsensiblen Dilettanten das Geld gegeben, um mit einem weiteren Reggae-Film Deutschlands Kinolandschaft erneut zu verunstalten? Einen Film, der diese Bezeichnung eigentlich gar nicht verdient, denn es ist kein Film über Musik, es ist kein Konzertfilm, kein Film über Jamaika, noch nicht einmal ein Film über Jimmy Cliff, der als Sänger wirklich besser ist als sein Ruf. „Bongo Man“ ist ein zusammengeschustertes Ärgernis.

Was die Sache noch unerträglich macht, ist die Tatsache, daß dieser Film im letzten September, einen Monat vor den Parlamentswahlen, gedreht wurde, durch die der damalige Premierminister Michael Manley zu ei-

nem politischen Niemand wurde. Was wäre das für eine Gelegenheit gewesen, einen Film zu drehen, der in seiner Darstellung die Musik mit dem alltäglichen Leben und dem politischen Leben verbindet, einen Film, der zeigt, warum es in Jamaika geht. Aber nichts, absolut nichts wird erklärt. Stattdessen murmelt der Chef von Islands Records, New York (!), einen teils schmalzigen, teils falschen, teils nichtssagen- den Text darüber, der – welcher Ausmaß an Peinlichkeit – von einem deutschen Sprecher mit indischem Akzent synchronisiert wird.

Wer sind die Leute, die sich diesen Film anschauen und auch in Zukunft anschauen werden? Die laut aufstöhnen, wenn ein alternder Rasta narzißtisch den Ganjarauch vor die Kamera bläst oder wenn ein Bob-Marley-Schnipsel vom Reggae Sunplash-Konzert unmotiviert mitten in einen Auftritt von Jimmy Cliff hineingeschnitten wird? Wollen die sich für dumm verkaufen lassen, oder liegt es daran, daß es keine Alternative im Filmangebot gibt?

„Bongo Man“ gehört totgeschwiegen. Der einzige akzeptable Grund, diesen Verriß zu schreiben, liegt in der Möglichkeit, auf Filme zu dem Thema Reggae hinzuweisen, die sehenswert, ja hervorragend sind. „Roots Rock Reggae“ zum Beispiel, dem es in 50 Minuten gelingt, eine Handvoll Musiker wie Lee Perry oder die Abyssinians einfühlsam bei ihrer Arbeit zu zeigen, die Entstehungsbedingungen der Musik zu beleuchten und nebenbei mehr über die jamaikanische Gesellschaft auszusagen,

als Stefan Paul vermutlich über sie weiß. Oder „Babylon“ von Franco Rosso, ein Spielfilm über das Leben von schwarzen Jugendlichen in London, mit Brinsley Forde von Aswad in der Hauptrolle, ein Film, der, ohne die Kultur der Schwarzen zu erklären, jedem Zuschauer klar macht, warum er, ob er will oder nicht, Teil des *Babylon Shitstem* ist. Wer jedoch Stefan Paul's nächsten Film finanziert, der gehört vor ein öffentliches Tribunal gestellt.

Abel Ferrara Die Frau mit der 45er Magnum (Angel of Vengeance)

Von Werner Büttner

Wenn man nach wohlverdientem Feierabend in New York nach Hause schlendert, wenn man dann in einem Hof gezogen und auf einer Mülltonne vergewaltigt wird, wenn man sich mit letzter Kraft nach Hause schleppt und von dem dort wartenden Einbrecher ein zweites Mal vergewaltigt wird, wenn einem also Schlimmes widerfährt ...

Keine Frage, diesem Mädchen (Zoe Tamerlis, nie gehört) ist übel mitgespielt worden und irgendwie sollte sie etwas unternehmen. Obendrein ist sie stumm, ob infolge der Vergewaltigungen oder schon vorher, ist mir entfallen. Doch liegt die Annahme nahe, daß die Stummheit der Hauptdarstellerin mehr auf praktischen denn auf theoretischen Überlegungen beruht. Was unternimmt

nun unser Mädchen? Der Einbrecher gerät bei seinem perversen Tun in dunkle Aufregung und vergißt, daß das Mädchen unter ihm sich nicht freiwillig gelegt hat. Und Zoe packt etwas Hartes und haut es ihm an den Schädel. Den toten Lüstling bringt sie in die Badewanne, dort wird er zersägt und verpackt. Jetzt werden eine zeitlang die Mülltüten weggeschafft. Und dabei trifft sie natürlich andere Kerle, die sich auch nicht benehmen können. Sie muß jetzt auch gar nicht mehr bedroht werden, sie tötet die Männer für ein Augenblinzeln. Der erste ist ein verschissener Ted. Dann ein schwarzer Zuhälter, der sein Pferdchen schlägt. Dann eine ganze Jugendbande (5 Personen). Dann ein Ölscheich und sein Fahrer. Dann ein verdammter Fotograf, dem sie es in seinem Atelier ein und für alle Mal besorgt. Und schließlich die Überraschung. Ihr Chef, von dem jeder bisher geglaubt hat, er sei schwul, stockschwul, ist gar nicht schwul. Während einer Party geht er ihr an die Wäsche. Doch sie hat die Magnum und er nur seine schmierigen, gierigen Hände. So there goes the Chef. Aber da sind noch mehr Männer auf der Party und wo sie schon mal dabei ist ...

Vielleicht gibt es Männer, die sich, wie der Verleih behauptet, nach diesem Film nicht mehr sicher fühlen und denen das „Hey, Baby, dir entgeht was“ eine Weile nicht mehr ganz so locker über die Lippen kommt. Doch vermute ich, daß diese Sorte Männer zu den sogenannten Unbelehrbaren gehört und was hat man von dem Versuch, einen Unbelehrbaren zu verunsichern?

Blue Moon Blue Moon Blue Moon
ROCK-A-BILLY; NEW-WAVE; HEAVY METAL - Accessoires und Bekleidung, z.B.:
Crazy Colours 12,- Nietenumarmbänder ab 24,- Creepers - spitz & rund, hoch & flach Winklepickers Rebellflags etc.
New-Wave, -Rock-A-Billy, -Heavy Metal - T-Shirts ab 14,- (100% Baumwolle, Silk Screen Printed)
Direktversand aus GB und USA
Neuen erweiterten Katalog gegen DM 3,- in Briefmarken anfordern (wird bei Bestellung verrechnet)
Blue Moon - 23, Belzigerstraße - 1000 Berlin 62 - Tel. 030/784 57 45
Bondage - T-Shirts, Trousers, Jackets



Der Film ist nicht langweilig, der Regisseur mit dem wunderbaren Namen Abel Ferrara hat bestimmt eine Menge guter Filme gesehen und die Musik erinnert an umherfliegende Kloschlüssel. Ich würde sagen, es ist ein Film für lustige Cliques. Und die Titelheldin ist ein klein wenig attraktiver als Charles Bronson.

als solcher erkennbaren Realität, zu behandeln. Aber schlimmer als das *Was* ist meistens das *Wie*.

Eine Taxifahrerin kurvt durch Paris und lebt davon, ihre reichen Kunden nach der Bezahlung mit ein paar gezielten Tritten umzuliegen und anschließend auszurauben. Zwei alte Freunde aus – natürlich Mai-68er-Barrikaden-

stisch nennen muß. SIE IST ELNE WILDE KATZE, sie sagt: „Ich liebe dich“ und schlägt zu und umgekehrt. „Sie ist eine Frau, du mußt mit ihr in die Berge gehen“, raunte mir mal ein französischer Freund zu, als er in meiner Nähe lange schwarze Haare sah. In diesem Fall sind es nicht die Berge, sondern Afrika, aber sie geht alleine hin und läßt die beiden Freunde in ihrer sprachlosen, muffigen, soziologisch nur durch Schreibmaschine, Saxophon, Jazz-Kneipe und 68er Vergangenheit vage umrissenen Tristesse zurück.

Ein weiteres Stilmittel, das mir auf den Wecker geht: Es wird unter Liebenden nicht gesprochen. Man glotzt sich in die Augen und sagt Sätze wie: „Du hast schöne Zähne. Schmatz.“ oder „Es ist mir egal.“ – „Was ist dir egal?“ – „Ich weiß nicht. Alles!“ Das Unsagbare, Unausprechliche soll eingeführt werden, dabei haben sich Verliebte, wie jeder weiß, eine Menge zu erzählen. Gemeinsam wollen sie die Welt und sich neu entwerfen. In Euphorien reden sie Nächte durch. Nicht so in Frankreich: „Was hast du vor drei Jahren gemacht?“ ist eine der substanzvollsten Fragen, die der eine der beiden verliebten Freunde der WILDEN KATZE von Taxifahrerin stellt. „Ich weiß es nicht“, ist die unglaublich ernüchternde Antwort.

Entweder will sie nicht darüber sprechen, was traurig wäre, oder sie weiß es wirklich nicht, was erschütternd wäre. Dabei wüßte man es gerne, denn sie ist wirklich toll. Eine kraftvolle Schauspielerin, mit einer beein-

druckenden Mimik, guten präzisen Gesten und einem Gesicht, das auf vieles neugierig macht. Deswegen folgt man dem Film, der durchweg schön fotografiert und mit einer klugen, zuweilen an das männliche Pendant aus Amerika erinnernden, Musik unterlegt ist und auch bei Kamera- und Schnitttechnik nicht mit Überraschungen geizt, durchweg mit großer Spannung. Stil und Stimmung, die hier verarbeitet werden, erinnern an große Vorbilder aus der Nouvelle Vague (Paris aus der Autoperspektive, vergl. „Außer Atem“) und New Hollywood (die Neonreklame als Orientierungszeichen in der Großstadt). „Die Taxifahrerin“ hätte ein sehr guter Film werden können, wenn nicht das Drehbuch, bzw. die ihm zugrunde liegende Geisteshaltung, zu bescheuert wären.



Die Taxifahrerin (k)ein Mensch wie du und ich

Jaques Bral Die Taxifahrerin

Von Diedrich Diederichsen

Vor einiger Zeit warf man dem deutschen Film vor, sich keine Themen mehr einfallen zu lassen, und, statt etwas zu riskieren, sich in der Eingefahrenheit von Literaturverfilmungen zu akkomodieren. Dem sogenannten neuen französischen Film kann man mit Fug und Recht einen ähnlichen Vorwurf machen.

Kein Film, der etwas anderes im Sinn hätte, als das gute alte Mann-Frau- oder Mann-Mann-Frau- oder Frau-Frau-Mann-Ding, ohne einen Bezug zu einer

Tagen – lernen dieses Mädchen kennen. Den einen verführt sie im Taxi, den anderen in dessen Wohnung, nachdem sie ihm vorher gewalttätig klar gemacht hatte, sie bestimme „wann sie mit wem bumse“.

Was die Darstellung dieser Beziehung so ärgerlich macht, sind ein paar vorzugsweise in französischen Filmen anzutreffende Klischees über DIE FRAU und DIE LIEBE, die so falsch wie dumm sind. DIE FRAU ist ein Mysterium, ihre Handlungen sind irrational und widersprüchlich. Man scheint in Frankreich nicht akzeptieren zu wollen, daß eine Frau ein Mensch wie Du und ich ist (eher wie Du); eine Haltung, die man durchaus sexi-

Hamburger Kinotage

Von Diedrich Diederichsen
und Inge Berger

Die Hamburger Kinotage informierten mal wieder über die Entdeckungen von der Programmkinofront, was wir sahen, werdet ihr in den knapp 100 Programmkinos der BRD in den nächsten Monaten angeboten bekommen (oder auch nicht). Kein Filmfestival(-Bericht), nur ein Preview:

„Permanent Vacation“ von Jim Jarmusch, das Porträt des vagabundierenden Aloysius Parker, der zu Earl Bostic tanzt und seinen Sohn Charle nennen will, konnte nicht ganz die Hoffnun-

LET'S FUNK ART

DANZE!

MUTANT DISCO

MUTANT DISCO
A Subtle Dislocation of the Norm.
Mit Kid Creole & The Coconuts,
Material, Was (Not Was) u. a.!

LP 203 726-320

WAS (NOT WAS)

Holt euch in Dreiteufelsnamen
schnell diese Platte, holt sie euch,
wenn ihr nicht zur Armee der Ver-
härten gehört und wenn ihr den
schönsten musikalischen Tribut an
John Lennon haben wollt. / 1981

SOUNDS 7/81

KID CREOLE & THE COCONUTS
FRESH FRUIT IN FOREIGN PLACES

LP 203 805-320

WAS (NOT WAS)

WAS (NOT WAS)
... das sind Don und David Was aus
Detroit, USA... Das ist die Tanzmusik
der Großstadt-Apokalypse.

WAS (NOT WAS)
LP 203 752-320

Im ARIOLA-Vertrieb

Sounds von gestern!



3/76: Bundeswehr, Bob Dylan, Jim Capaldi, Südamerika, Sounds Spezial Musik machen.



4/78: Meat Loaf, William S. Burroughs, Heavy Metal Rockpalast, deutsche Folk-Szene.



1/79: Moon Martin, Vitessa, The Ramblers, Phono-Akademie, Weather Report.



2/79: Herman Brood, The Kinks, Crusaders, Therapie-Moden, Robert Johnson



3/79: Clash, Jim Morrison, Keith Richard, David Johansen, Joe Cocker, Henry Cow



4/79: LA-Düsseldorf, Neu, Kraftwerk, Cheap Trick, Jeremy Steig, Berlinale '79



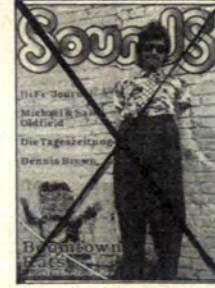
6/79: Manfred Mann, Peter Hammill, Schröder, Chuck Mangione, Wolfgang Ambros.



7/79: Who, Richard T. Bear, Bootlegging, Wims.

Endlich!

Gibts die **SOUNDS-Sammelmappe.** Für 9,80 DM. Zahlung in bar oder Briefmarken an die Verlagsadresse.



9/79: Boomtown Rats, Mike + Sally Oldfield, Die TAZ, Dennis Brown, HiFi Journal.



10/79: Ian Dury, Neue deutsche Welle, Randy Newman, Bücherjournal, Ry Cooder.



11/79: Elvis Costello, Dicke Titten + Avantgarde, Maxim Rad, Southside Johnny



12/79: Devo, John Foxx, The Specials, Tony Williams, Slits, Poesie des Rock'n' Roll.



1/80: Eno, The Records, Reggae, Mods, Devo, Ellen Foley, Joris Karl Huysman.



3/80: Neil Young, Ende der Disco Ära, Ian Hunter, Nick Lowe, Pretenders, Undertones



4/80: Public Image Limited, Los Angeles, Gang of Four, Wem gehört die Rockmusik?



5/80: Frauen machen Musik, John Cipollina, Douglas Sirk, Mink de Ville, Reisen.



6/80: Robert Fripp, Swiss Ware, The Feelies, Dub, Mai '80 Weißenohe, Knack.



7/80: Iggy Pop, Dub, unabhängige Platten, Malicorne, Clash, Ken Lockie.



8/80: Bob Marley, Flying Lizards, New Wave, Young Marble Giants, Wolf Biermann, Rockes.

Sounds

mit Peter Tosh-Single

8/79: Peter Tosh, Ulli Lommel, Mitch Ryder, The B-52's, Dire Straits



9/78: Bruce Springsteen, Friends Roadshow, Pere Ubu, Can, Jefferson Airplane/Starship III, Rock in der DDR II



10/78: Magazine, Wayne County, Buch-Journal, Jefferson Airplane/Starship IV, Outlaws



12/78: Flamin' Groovies, Be Stiff Tournee '78, Lilac Angels, Dire Straits, P.F. Zahl, R.E.O. Speedwagon, Outlaws, die „Farm“, Talking Heads, Ultravox, Kino

Coupon

Bitte diesen Coupon ausfüllen. DM 3,-/Heft in bar oder Briefmarken plus 1,- Porto beilegen und per Brief senden an: SOUNDS Verlag GmbH, Postfach 103860, 2 Hamburg 1, Abt. Back-Nr.

Stückzahl	Heft-Nr.

Bitte Ersatz-Nummern angeben!



ICEHOUSE



Iva Davies (voc., guit.), John Lloyd (dr., voc.), Anthony Smith (keyb., voc.) und Keith Welsh (bass, voc., keyb.) wurden 1980 in Australien zur besten Nachwuchsgruppe gewählt: ICEHOUSE – heißer New-Rock einer exzellenten, neuen Formation. ICEHOUSE – zwischen Rock und Elektronik. ICEHOUSE – die australische Antwort auf Ultravox und Visage. ICEHOUSE – ein Debütalbum, das sich hören lassen kann.



Chrysalis

Im ARIOLA-Vertrieb

LP 203 845-320

gen erfüllen, die wir in ihn gesetzt haben. Kein Film „wie Lounge-Lizards-Musik“, nur ein kurzer Auftritt von John Lurie (aber fantastisch: Alysius trifft ihn nachts auf der Straße. Er packt das glänzende goldene Tenorsaxophon aus und grunzt: „What do you wanna hear kid?“. Er improvisiert dann über „Somewhere Over The Rainbow“, was wiederum mit einer Anekdote, die ein lustiger Free-Jazz-Neger in einem Kinovorraum erzählt, korrespondiert) und neben vielen wunderbaren Szenen, muß man ein ums andere Mal hören wie der kleine Alysius sein heimatloses Leben erklärt und dabei erstens immer wieder dasselbe sagt und zweitens immer nur das sagt, was einem der Film sowieso vorführt. Trotzdem war „Permanent Vacation“ neben dem Brechtianisch-humorvollen Valie-Export-Werk „Menschenfrauen“ der beste Film des Angebots.

Vielversprechend, aber keineswegs ausgereift: „Mirrors“ von Noel Black! Ein unsicher zwischen vielen grandiosen filmischen Ideen taumelnder Horror-Film um New-Orleans-Mythen. Eher enttäuschend dagegen „Das Casanova-Projekt“ von Arnold Hau, letzteres ein Pseudonym für eine Gruppe mehrerer „Titanic“-Autoren. Trotz eines hervorragenden Alfred Edel als unmöglicher Casanova – und lebenslustiger Selbstdarsteller, bleibt der Film doch zu sehr in Konventionen des Kino-Humors hängen und erreicht nie die geniale Dimension, die Waechter, Gernhardt und Konsorten mit ihrem geschriebenen und gezeichneten Opus vorgelegt haben. Schön hätte ein Wiedersehen mit Fritz Langs „Blue Gardenia“ von 1952 werden können, wenn man nicht eine typische Fünfziger-Jahre-Synchronisation benutzt hätte, die den Film in Loss Antscheless spielen läßt und amerikanische Staatsbürger-Namen wie Tschack Tschon und Tschodsch tragen läßt. Daß das „Auf Wiedersehen“ nach einem Telefongespräch erst fällt, als der Hörer schon ungefähr fünf Sekunden auf der Gabel liegt, ist auch nicht sehr angenehm. Monte Hellmans schon recht altes, aber angenehmes „Road Movie“ „Two Lane Black-Top“ versorgte noch mal alle Wenders-Fans mit der süßen Melancholie der Landstraße. So sah die Vorstellung eines permanenten Unterwegs-Sein vor zehn Jahren aus. Dokumentarfilme wie das polnische Werk „Arbeiter 80“ und der Harrisburg-Re-

port „We Are The Guinea-Pigs“ haben wir verpaßt, man hörte eine Menge Gutes über diesen Programmteil. Todlangweilig soll dagegen das Anna-Magnani-Porträt „Io Sono Anna Magnani“ gewesen sein. Erwähnenswert noch der Beitrag des legendären Squat Theatre aus New York, das einen Teil eine Doppelprogramms aus zwei halblangen Filmen zeigte. „Mr. Dead & Mr. Free“ soll zusammen mit dem Squat-Standard „Andy Warhols Last Love“ in die Kinos kommen.

Fazit: Das Niveau der Kinotage war diesmal um einiges höher als bei den beiden letzten Veranstaltungen, aber ein neuer Durchbruch wie „Eraserhead“ wurde auch diesmal nicht gefunden.



Was sonst noch läuft

YESTERDAY. Das Nostalgie-Kino ist inzwischen bei den Sechzigern angelangt. Larry Kents Film erzählt das „teils dramatische, teils lustige Geschehen um zwei junge Menschen, denen die Zeit und die Unruhe des Herzens zum Schicksal wird“ ... KABINETT DES SCHRECKENS von Tobe Hooper. Ein Jahrmarkts-Schausteller zersägt ein Mädchen – das Publikum hält den Atem an: Trick? Illusion? Eines Tages werden die ersten Leichenteile gefunden ... DONNA FLOR UND IHRE ZWEI EHEMÄNNER von Bruno Baretto. Nackt und unsichtbar für jeden Menschen sitzt ein Toter auf dem Schrank. Es ist der verblichene Ehemann der Donna Flor, der sich über die sexuelle Potenz seines Nachfolgers lustig macht ... DAS TIER von Joe Dante. Die schreckliche Geschichte eines jungen Mannes, der im Schein des Lagerfeuers und während des Geschlechtsaktes zum Werwolf wird. Sein Gebrüll ist weit durch den nächtlichen Wald zu hören WENN DER POSTMANN ZWEIMAL KLINGELT von Bob Rafelson. Die dritte Verfilmung des Action-Klassikers von James M. Cain. Nach Viscontis „Ossessione“ und Tay Garnetts Hollywood-Fassung nun also die Version des Regisseurs von „Five Easy Pieces“ – wenn man Hans C. Blumenberg glauben will, ist der Film „so geschniegelt und leer wie Sven Nykvists Kamera-Arbeit“.

BÜCHER

Jürgen Stark/ Michael Kurzawa Der große Schwindel?

Von Hollow Skai

Die Autoren schwindeln bereits im Vorwort: „Wir hatten zu keiner Zeit vor, ein Lexikon über die neue Rockmusikbewegung in Deutschland zu schreiben ... Den Anfängen und Ursprüngen, dem Verlauf der Bewegung, ihre typischsten Merkmale und Repräsentanten, ihnen wollen wir uns in diesem Buch widmen, und wichtige Vertreter einzelner Bereiche in Interviews selbst zu Wort kommen lassen“.

Diesem Anspruch zumindest/jedenfalls werden Stark / Kurzawa in keinsten Weise gerecht. Den Anfängen und Ursprüngen wird – wenn überhaupt – lediglich in Form von Interviews nachgegangen, der Verlauf der Bewegung kaum untersucht. Und ob PVC, Z, die Big Balls oder die Straßenjungs typische Repräsentanten der Neuen Deutschen Welle sind – das wollen wir doch erstmal sehen.

Zumindest zeugt die Auswahl der Interviewpartner nicht gerade von sonderlicher Kenntnis der NDW, mal ganz abgesehen von dem legitimatorischen Charakter der Beiträge über „Neue Musik in anderen Städten“ (Hannover, Düsseldorf etc.), die samt Fehlern und Unrichtigkeiten abgeschrieben wurden, zumeist aus SOUNDS (Was ich schon wieder äußerst amüsant finde, wird doch gerade SOUNDS deswegen kritisiert).

Was mich jedoch weitaus mehr stört & nervt, ist, daß sich hier zwei Autoren, die sich nachweislich nicht auskennen in der neugewellten deutschen Szenerie, anmaßen, überhaupt etwas dazu sagen zu können. Diese meine Haltung diesem Buch gegenüber mag als arrogant und elitär bezeichnet werden, aber sie hat auch ihre Gründe. So verstand ich selbst mich nie als „Alternativler“, hat sich aus dem No-Fun-Fanzine nie eine Festival-Organisation entwickelt, nennt sich der KFC noch immer so (und nicht: ICFC), kommen Kraft durch Freude aus Zürich (und nicht aus Berlin) und Liebesgier aus Berlin (und nicht aus Hannover). Usw., aber ich will ja nicht pingelig

sein... Auffallend an den Interviews ist weiterhin, daß sie von den Verfassern relativ unkritisch geführt wurden, was bisweilen zur Folge hat, daß sie zur maßlosen Selbstdarstellung der jeweiligen Interviewpartner verkommen (aber diesen Eindruck habe ich bei fast allen Interviews, die heutzutage veröffentlicht werden. Nur: Stark/Kurzawa geht es ja gerade nicht um Promotion...).

Im übrigen bestreitet Alfred Hilsberg, den beiden jemals ein Interview gegeben zu haben, (was ich IHM jedoch nicht abnehme, da ich beiden einfach nicht vertraue, daß sie AH sprachlich so treffend kopieren können), (Alfred wird sich demnächst per Diskurs mit diesem und anderen Punkbüchern auseinandersetzen. – Red.) Der große Schwindel?

Wie auch immer: Tratsch anstelle von Kritik, statt analytischer Beobachtung – Klatsch! Kein Buch über die NDW, eher ein Sammelsurium von nur z.T. interessanten, weil aufschlußreichen Interviews (z.B. mit Klaus-Dieter Müller von IC, der mit als einziger einen Einblick in das Business gibt). Alles Schwindel? Nicht mal das – nur Schlamperei! Leider.

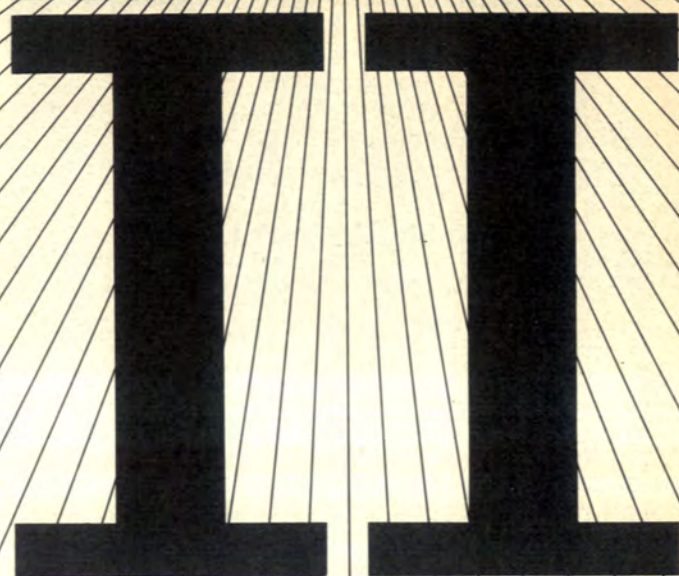
Verlag Freie Gesellschaft, 286 Seiten, DM 19,80.

J. H. Gaute/R. Odell The Murderer's Who's Who (Wer hat Wen schon mal ermordet)

Von Werner Büttner

Jeder liebt einen guten Mord, schrieb eine Frau und Thomas de Quincey („Murder considered as one of the fine arts“) rechnete ihn vor 150 Jahren schon zu den Schönen Künsten. Das Interesse am Mord ist groß, war es schon immer, und das führt zu großen (dicken) Bänden und so sind in dieser Anthologie auf 350 Seiten die erwähnenswertesten Morde der letzten 150 Jahre erwähnt. Das Interesse am Mord ist sogar so groß, daß im Vorwort vom „wahren Süchtigen“ die Rede ist, für den dieses Buch ein Wegbereiter in die unüberschaubare Mordliteratur und die am Ende aufgeführte, 700 Titel umfassende

PRETENDERS



Das neue Album der Mannen um Chrissie Hynde ist da!



LP 203 890-320
MC 403 890-352



Im ARIOLA-Vertrieb

US-SUPERGROUP BLUE ÖYSTER CULT

ENDLICH WIEDER
IN DEUTSCHLAND!

„(Don't Fear) THE REAPER“
und andere Superhits

LIVE: GOLDEN SUMMERNIGHT
FESTIVALS

15.8.81 NÜRNBERG, Zeppelfeld
16.8.81 STUTTGART, Open Air
23.8.81 DARMSTADT, Böllenfalltor

**DAS NEUE ALBUM aus den
US-Charts:**

»FIRE OF
UNKNOWN
ORIGIN«



CBS LP/MC 85137

DISCOGRAPHIE



CULTUSAURUS
ERECTUS
LP/MC CBS 86120



SOME ENCHANTED
EVENING
LP/MC CBS 86074

„MIRROS“ LP CBS 86087
„On Your Feet Or On Your Knees“ LP CBS 88116
„Tyranny And Mutation“ LP CBS 65331
„Blue Öyster Cult“ LP CBS 64904
„Agents Of Fortune“ LP CBS 81385
„Secret Treaties“ LP CBS 80103

CBS
The Family of Music

**DAS AUSSERGEWÖHNLICHE
ROCKEREIGNIS**

de Bibliographie von unschätzbarem Wert ist. Auch wird dieser „wahre Süchtige“ wie ich vor Neid erblassen, wenn er liest, daß die Verbrechenssammlung des Autors Joe Gaute 2500 Bände enthält und ohne Parallele im Britischen Empire ist. Im Vorwort preist ein Herr C. Wilson die Vorzüge des Buches, und er muß das wissen, denn er ist selber in dem Geschäft. Und er verrät auch, daß jeder Autor ein spezielles Interesse am Mord hat, einen ganz persönlichen Blickwinkel. Er verrät uns auch den seinen, er betrachtet den Verbrecher als Rebellen gegen die ignorante Gesellschaft, und für ihn wird dann Jack the Ripper zum Protestierer, dessen Tragik darin besteht, Aufmerksamkeit erregt zu haben ohne bekannt zu sein. Es gibt noch andere Blickwinkel, der Mord als Persiflage einer monetär ausgerichteten Gesellschaft z.B. und, und, und. So hat eben jeder seine kleine, beschissene Perspektive und meine ist wohl die kleinste und beschissenste: Ich betrachte den Mord als spektakulärste Form von Abwechslung in einem Sozialgefüge, und jedes Sozialgefüge tut gut daran, nicht allzuviel Abwechslung aufkommen zu lassen.

Im Buch nimmt jeder Mordfall durchschnittlich eine Seite Platz weg. Auf solch einer Seite steht dann etwa über die lesbische Margaret Allen, die am 12.1.1949 in England gehängt wurde: „Sie lebte allein, rauchte viel und verweigerte sich selbst anständige Mahlzeiten“. Dann folgt der Hängungsgrund, sie erschlug die alte Frau Chadwick mit einem Hammer. Dann die Begründung der Mörderin: „Ich war in einem von meinen komischen Zuständen“. Und schließlich und endlich die Zeit, die die Jury brauchte, um Frau Allen schuldig zu sprechen: 15 Minuten. Eine andere Mörderin wird so beschrieben: „Leone hatte etwas von einem häßlichen Entlein, ein einfaches Gemüt und ein warmes Herz machten sie zur leichten Beute für die Jungen des Dorfes“.

Vielen Frauen bringen Ohnmachtszenen im Gericht Sympathien ein, und überdurchschnittlich viele Ärzte vergiften ihre Frauen. Aussagen über Mörder wie „Des Mörders Motiv war einfach Sex mit Mord“ haben viel Ähnlichkeit mit den Aussagen der Mörder selber: „Nachdem ich sie einmal gestochen hatte, konnte ich nicht mehr aufhören. Ich stach sie und stach sie und stach sie ...“ Da ist das Absurde am

nächsten Fall doch schon etwas reizvoller. 1931 wurde der Leutnant Hubert Chevis vergiftet, der Fall wurde niemals aufgeklärt. Am Tage des Begräbnisses bekam der Vater des Leutnants ein Telegramm, welches nur drei Worte enthielt: „Hurra, Hurra, Hurra!“

Und wir wollen nicht den legendären Peter Kürten vergessen, „The Monster of Düsseldorf“, der die Rolle des Blutekels bis zum Schluß spielte und noch unter der Guillotine gesagt haben soll: „I hope, I hear my blood gurgle“. – „Ich hoffe, ich höre mein Blut gluckern“.

Kein Zweifel, der Mord, sobald er im Lexikon erscheint, wird reizlos, verliert das typisch Menschliche, welches in den Einzelheiten glänzt, nicht aber in der Zusammenfassung. So bleibt das Buch nichts weiter als die Literaturliste des wahren Süchtigen. Wer hat wen schon mal ermordet, ich glaube, so ungenau wird man das gar nicht wissen wollen. Pan Books Ltd. London and Sydney, 1980 ca. 10,- DM.

Jürgen Kramer Himmel und Erde Die 80er Jahre

Von Peter Glaser

Ein kleines, aufwendig gearbeitetes Bändchen. Innen Hochglanzpapier, ein schlichter himmelblauer Umschlag außen, ein augenfälliger Gegensatz zur sonst sehr verbreiteten pretty-skin-Methode. Einziger Schmuck: ein feines Linienraster als Wasserzeichen. Darauf dreisprachig (englisch/französisch/deutsch) der Titel, man sieht, Jürgen Kramer möchte seine Ansichten überall verstanden wissen.

Nun sitzt der Rezensent an seinem Obduktionstisch, beginnt mit dem Buch und staunt. Er staunt und hört nicht auf zu staunen, bis er an der von Hand eingetragenen Einzelnummer am Ende des Buches angelangt ist. Danach nur noch ein Hinweis auf das bekannte „Jahrbuch 1980“ – aber „Himmel und Erde“ ist ganz anders, persönlicher, schweigsamer, historischer. Gleichzeitig äußert sich – auf eine äußerst eigenwillige Art – etwas, das ich Kramer nicht zugetraut hatte: Humor.

Waren es u.a. frühe südamerikanische Kulturen, die im Jahrbuch 80 im Vordergrund standen, so ist es hier ein bedeutender

Bereich europäischer Mystik und Kulturgeschichte. Kramer wehrt jede oberflächliche oder klisierte Erwartung an unser Jahrzehnt. Er zeigt das Thema im Fokus seiner Monumente, allerdings geschichtlicher. Ansichten, wie schon gesagt, in spezieller wie auch übertragener Bedeutung. Der Rezensent hält sich mit Absicht in einem allgemeinen Abstand, der nötig ist, um die wichtigen Funktionen des Büchleins nicht wirkungslos zu machen. Und trotzdem enttarnt „Himmel und Erde“ auch die Mechanismen der kulturkritischen Mechanik – jeder, der diese Rezension mit dem Werk vergleicht, kann sich davon überzeugen. Und da die Substanz auch dieses Buches darin besteht, daß es sich sozusagen gemeinsam mit einem Leser,

und sehr subjektiv und überraschend ereignet, kann ich nicht mehr wollen, als neugierig zu machen. Daß ich Momente eines Gefühls für die eigene Stammesgeschichte erlebte, für eine unablässig anwachsende Vergangenheit, die sich in Moden und Vergänglichkeiten immer wieder vor ihren Traditionen verschleiert, ist, besonders in diesem Fall, ein höchstpersönliches und nicht verallgemeinbares Leseerlebnis bzw. Betrachtungserlebnis. Einer kulinarischen Verwertbarkeit entzieht sich das Produkt durch einen unpopulären Denkanpruch. „Himmel und Erde/Die 80er Jahre“ für alle, denen es nicht egal ist.

Zu beziehen über Jürgen Kramer, Postfach 1142/ 4650 Gelsenkirchen.



Strassenmusikanten ...

Fatima Igramhan New York Reiseführer

Von Hans Bach

Es ist geschafft. Seit Jahren arbeitet die Führungsetage des SOUNDS-Verlages an einem Buch. Das Buch der Bücher sollte es werden, der definitive Reiseführer. So und nicht anders – eben genau so, wie er jetzt vor uns liegt, soll es sein. An ein Monsterthema wie New York hat man sich herangemacht – ausgerechnet New York. Diese Stadt ist so unbeschreiblich wie unfassbar.

Der Herausgeber Jürgen Legath selbst besorgte die Art Direction und layoutete mit Hans Keller das Jahrhundertwerk. Die Autorin Fatima Igramhan, seit '78 in N.Y.C., stellte die Texte zusammen. Was da rausgekommen ist, ist auf jeden Fall ein lesbares und leicht konsumierbares Buch. Flott durchgestylt, mit einer Typographie, die sich angenehm abhebt von den üblichen Reisebuch-Seiten. „New York. Der definitive Reiseführer durch die

Stadt der Städte“ ist eher ein Magazin als ein Buch. Im Format 21 x 28 – das SOUNDS-Format, mit 24 Farbseiten und einer guten Idee als Beigabe. Weil man so ein schönes Buch nicht gern mit sich herumschleppt, gibt es alle



... in New York

Adressen in einem Extra-Büchlein, nicht größer als eine Cigarrettenpackung.

Der Inhalt ist, und das kann vielleicht auch nicht anders sein, eher konventionell. Von den

Vorbereitungen (Wie beantrage ich ein Visum) über Hotels und Ratschläge, wie man Tragödien und Paranoia vermeiden kann, geht es, step by step, weiter. Erst kommen Bücher, Zeitschriften, TV und Radio dran – man wird ja tatsächlich sich nach dem Flug etwas ausruhen und in den Magazinen blättern und die Flimmerkiste anwerfen. Aber dann: Spaziergänge in Manhattan. Dann Einkaufen (Konsumtempel für Einkaufswütige) Bücher, Platten. Und das Essen. Kino nicht zu vergessen, und vor allem: Nachleben. Zum Ausklang die Parks. Kapitel für Kapitel mit Unmengen von Tips und Stories und Adressen. Das Anmachkapitel für den alternativen Chauvinisten und für die emanzipierte Frau fehlt ebenso wenig wie der Führer durch die Gay und Lesbenszene.

Was fehlt, ist der Versuch, diese unmögliche Stadt zu erklären. Was ist anziehend an einer Stadt, in der täglich 7 Menschen (oder waren es 9?) ermordet werden, in der die Leute sich auf Parties mit soundsovielen überstandenen Überfällen wichtig machen, in der alles, aber auch alles auf die Spitze, bis ins Extrem getrieben wird. „Blättern Sie mal in New York. Diese Stadt hat 160 verschiedene Seiten“ steht auf dem 160 Seiten starken New-York-Buch. Das sollte man auf jeden Fall tun, bevor man sich den New-York-Film an den Original-Schauplätzen ansieht.

Subskriptionspreis für SOUNDS-Leser bis 20.8.81 24,00 DM (später 28,00 DM) inklusive Porto und Verpackung gegen Überweisung.

Frohe
Kunde
für alle
REGGAE-
& SKA-FANS!

Die neue
LP/MC
von

★★★★★★★★★★★★
UB 40

★★★★★★★★★★★★

ist da!

»PRESENT
ARMS«



LP/MC EPC
85126

incl. Gratis-Single!

★★★★★★★★★★★★
mit sensationellen
auftritten auf den
reggae summernight
festivals
★★★★★★★★★★★★

TOP
REGGAE
& SKA
AUS DEN
UK-CHARTS!

CBS
The Family of Music

Epic

Commerzbank Hamburg Bank-
leitzahl 200 400 00 Kontonum-
mer 18 13 427 oder Scheck/bar
an SDS Sounds Buchverlag, Stein-
damm 63, 2 Hamburg 1. Stichwort
NY. Adresse nicht vergessen.

SUPER 8 WELLE

Daß Punk vergleichbare Phänomene in anderen Medien hervorgebracht hat, dürfte sich 'rumgesprochen haben. Die Rückkehr zum direkten, expressiven Ausdruck, zum Tafelgemälde in der bildenden Kunst ist oft entsprechend interpretiert worden. Daß inzwischen auch in der Arbeit der Filmavantgarde ähnliche Tendenzen abzusehen sind, wurde schon in einem Artikel im SOUNDS 11/79 abgehandelt. Inzwischen sind auch hier die Folgen zu beobachten, die Rückkehr zu narrativen Filmen nicht nur bei jungen Super-8-lern, sondern auch die Nestoren der Bewegung kehren zu Spielhandlungen zurück.

Von Inge Berger und Diedrich Diederichsen



Scott und Beth B

Arto Lindsay in „Letters to Dad“

Die Bs, Scott und Beth B waren die ersten konsequenten und ausdauernden Arbeiter der New Yorker Super-8-Szene. Rechnet man Vorläufer wie „The Legend Of Nick Detroit“ nicht mit, so waren sie es, die dem Super-8-Film einen festen Platz in der New Yorker Rock-Szene sicherten. Nicht nur die vielen Schauspieler aus Musiker-Kreisen sorgten für die Aufmerksamkeit des Rock-Publikums. Scott und Beth B zeigten ihre Filme vorzugsweise in Rock-Clubs während der Umbaupause oder vor Beginn des Konzerts. Die beiden kamen aus der Kunst-Szene, hatten als Bildhauer und Maler gearbeitet und entschieden sich für die Kamera, um ein direkteres und vielseitigeres Arbeiten zu gewährleisten. Beth: „Wir wollten Bilder herstellen, aber gleichzeitig intensiv mit Klängen arbeiten. Wir wollten Bildkompositionen, aber auch Charaktere, wir wollten aktuelle Dokumente, aber auch Fiktion. 'G-Man', unser erster Film, sollte eine Kombination aus dokumentarischen und experimentell-narrativen Filmtypen sein.“

Man konnte ihn jetzt in diversen europäischen Großstädten bei der Europa-Tour der Bs sehen, einer Tour, die geprägt war von den gleichen Regeln und Gesetzmäßigkeiten wie die Tour ei-

ner Rock-Band. Nach ihrer ersten Show in Hamburgs semi-kommunalen „Metropolis“-Kino nahmen wir die Bs zu einer Cypso-Party mit, die Musiker von Schaumburg und den Zimmermännern organisiert hatten. Vor dem Hintergrund sommerlich-entfesselter Leidenschaften zeichneten sie in ihren Erzählungen virtuos Bilder von der amerikanischen Degeneration, von religiösen Wahnsinn, einer mit debil nicht mehr ausreichend umschriebenen Medienwelt und von Moden in New Yorks intellektueller Schickleria: „In sind zur Zeit Filme aus Deutschland, Philosophen aus Frankreich, Musik aus England und Politik aus Italien, also Autonomisten und solche Sachen“. Als es den beiden zuviel wurde, sah man sie dann auch zu den Klängen von The Mighty Sparrow, Lord Kitchener und Van Dyke Parks tanzen.

In einigen der B-Filme taucht übrigens Lydia Lunch in tragenden Rollen auf, und man macht ja mit New Yorkern immer dieselbe Erfahrung. Sie präsentieren sich als bössartige, unberechenbare unzugängliche Wesen, und wenn man sie kennenlernen, sind sie gütig, einfach und nett. Wir haben nur noch die Hoffnung, daß Lydia ist wie ihr Image: „Da können wir dich enttäuschen. Sie

ist vor ein paar Tagen aus Kalifornien zurückgekommen und redet viel von 'Love and Peace'. Der einzige, der wirklich unberechenbar und dabei genial ist, ist Jack Smith.“ Jack Smith hatte 1962 einen der wichtigsten Underground-Filme aller Zeiten, „Flaming Creatures“ gemacht.

„G-Man“ von 1979 handelt in seiner jetzigen, gekürzten Fassung von einem Spezialisten zur Terroristenbekämpfung, gespielt von dem wunderbaren Bill Rice und seinen Erlebnissen bei einer Domina. „Dieser Mann lebt von dem, was er bekämpft. Seine Aufgabe ist es, den Terrorismus zu verhindern, gleichzeitig muß er, wenn er seinen Job behalten will, dafür sorgen, daß Terrorismus weiterbesteht.“ Eindrucksvolle Bilder, vom Fernsehen abgefilmt, zeigen diverse Momente amerikanischer Terrorismus-Fernsehsendungen. „Es war die Zeit der RAF in der BRD und anderer europäischer Aktivitäten. Gleichzeitig dachten wir über Repräsentanten der Autorität nach, wie hier Bill Rice einen verkörpert. Der Film hat mit der Widersprüchlichkeit der von den offiziellen Medien zu diesem Thema ausgestreuten Informationen zu tun, auch mit der Paranoia, die erzeugt wurde in diesem Zusammenhang. Und die notwendig ist für die Terroristenfahnder, um nach Terroristen fahnden zu können.

man Bomben auf Flughäfen suchen soll, aber damit gleichzeitig, wie man sie verstecken kann.

Ein anderer Film der Bs läßt Prominente aus der New Yorker Underground-Szene Briefe an Jim Jones, den Mann, der in Jonestown 900 Leute einen Massenelbstmord begehen ließ, vorlesen. Jeder durfte sich seinen liebsten Brief auswählen, den, mit dem er sich am meisten identifizieren konnte. Arto Lindsay, Pat Place, Laura Kennedy (auch Bush Tetras) und Beth B selber geben die eindrucksvollsten Vorstellungen. Ein weiterer Film zum B-Lieblingsthema: Gehirnwäsche, Manipulation. Das wohl drängendste Thema in den USA. Das, was in dem dann folgenden Film „Black Box“ Lydia Lunch an Folterungen an dem harmlosen Blondin Jim Mason durchführt, kommt zwar (hoffentlich) noch nicht in den USA vor, aber die Gerätschaften werden dort hergestellt, wie die Bs, die für jeden Film eine Menge recherchieren, herausgefunden haben: Eine kleine Metallkammer, in der man weder stehen noch liegen kann und nach Stunden vollkommenen Reizentzugs mit Licht- und Geräuschkaskaden gefoltert wird. Während „The Offenders“, der als achttellige Serie gedreht wurde und nach und nach im Max's gezeigt wurde, auf eher lustige Weise kleine absurde Banden-



„The Offenders“, links Lounge Lizard Evan Lurie

Das Interview mit Bill Rice in dem Film basiert auf einem Interview, das wir mit einem wirklichen Fahnder gemacht haben.“ Wir erzählen den Bs von den genialischen Systemen des Horst Herold und daß perfekte Fahndung keineswegs eine Errungenschaft sogenannter konservativer Politiker ist, sondern daß bei uns ein Sozialdemokrat alle anderen übertroffen hat, aber daß Herold so durchgeknallt ist, daß seine Theorien auf eine schon subversive Weise die Wahrheit sagen. Ähnlich wie in den Teilen von „G-Man“, die vom Fernsehen stammen. Da wird gezeigt, wo

kriege und die Geschichte einer Ausreißerin porträtiert (wieder spielen jede Menge Musiker mit: Evan Lurie, John Lurie, Adele Bertel, Lydia Lunch und Diego Cortez) arbeiten die Bs zu Zeit mit einem 16-mm-Film über Evangelisten wieder in ihrem Gebiet. Evangelisten, religiöser Wahn, eine massive religiös begründete Anti-Schwulen, Anti-Abtreibungs-, Anti-etc.-Bewegung durchfluten die USA und haben nicht zuletzt Reagan zur Macht verholfen. Radikale Sektoren kontrollieren Fernsehsender mit Dauerprogrammen in allen Staaten, setzen Werbefirmen un-

ter Druck, die liberale Sender unterstützen und verbreiten schwarze Listen mit gottlosen Fernsehsendungen. Von den Vinylverbrennungen ganz zu schweigen. Im NME wurde ja kürzlich auch Lennon-Mörder Marc David Chapman mit der Anti-Rock-Kampagne dieser letzten in Verbindung ge-

und z. B. auch sehr extreme Film-musik produzieren, dem narrativen Kino verpflichtet. Das Narrative, die Erzählung, die Handlung hilft der Kommunizierbarkeit, so wie der durchgehende Beat beim Rock'n'Roll.

Für dieses Statement hatte Scott noch einmal das Band zu-

TELEVISION

Kirmes, BRD 1960. Mit Götz George u.a., (21.8., 20 Uhr 15, ARD)

Staudte damals als Nestbeschmutzer verurteilt, mußte sich bei „Rosen ...“ dem Druck der verängstigten Industrie beugen und kommerzielle Kompromisse eingehen. In beiden Filmen versucht Staudte mit Nazi-Deutschland abzurechnen.

Über den Dächern von Nizza, Regie: Alfred Hitchcock, USA 1955. Mit Grace Kelly, Cary Grant u.a., (15.8., 20 Uhr 15, ZDF)

Sommerkrimi in Côte-D'Azur-Landschaft. Zu oft gelaufen. Nur Cary Grant ist hinreißend – wie immer.

Catch 22 – Der böse Trick, Regie: Mike Nichols, USA 1970. Mit Alan Arkin, Martin Balsam u.a., (21.8., 23 Uhr 05, ZDF)

Anti-Kriegs-Drama mit Art Garfunkel in einer Nebenrolle. Nachdenkliche Wehrpflichtige sinnieren über Tricks der Wehrpflicht-entbindung.

Von Luis Buñuel: Tagebuch einer Kammerzofe, Frankr. 1963/64. Mit Jeanne Moreau (3.8., 23 Uhr, ARD)

Die Milchstraße, Frankr. – Italien 1968/69. Mit Julien Bertheau, Laurent Terzieff, Muni u.v.a. (17.8., 23 Uhr, ARD)

Tristana, Spanien 1969/70. Mit Fernando Rey und Catherine Deneuve (31.8., 23 Uhr, ARD)

Fortsetzung der Buñuel-Reihe mit drei Werken aus der europäischen Phase des Meisters, besonders zu empfehlen die surreale Anthologie des Katholizismus „Die Milchstraße“, die zwei Pilger auf dem St.-Jakobs-Pfad (Paris-Santiago de Compostela) die Geschichte des Katholizismus und ein Spanien der Franco-Ära ausleben läßt. Die beiden anderen Filme sind kluge Frauen-Porträts, die von ihren weiblichen Hauptdarstellerinnen getragen sind. Besonders Buñuelsk: „Tristana“.

bracht. Die Bs können da eine Menge Horror-Stories über unseren mächtigen Verbündeten erzählen. „Alle unsere Filme handeln von Kontrolle, wie in den verschiedenen Aspekten des Lebens Kontrolle über andere ausgeübt wird (...). Aber wir sind, obwohl wir stets experimentelle Teile in unsere Filme integrieren

rückgespult: „Unsere Filme illustrieren Philosophien. 'Trap Door' z.B. illustriert die Nietzsche'sche Idee, daß es zwei Moral-Strukturen gibt, eine bestimmt für die Massen, 'sei ein netter Junge', 'sei ein guter Christ' und die zweite heißt 'Nimm alles, was du kriegen kannst'.“

FLASH RECORDS

3104 Unterlöß
Postfach 42

Schallplatten-Innenhüllen:

Spezialpreis, Niederdruckpolyethylen

50 Stück 10,00 DM

1 Karton (= 700 Stück) 120,00 DM

Klassische Innenhüllen

(feste Qualität):

Für Singles: 20 Stück 10,00 DM

20 Stück 25,00 DM / 100 Stück 47,00 DM

Für LPs (12"): 20 Stück 14,00 DM

50 Stück 33,00 DM / 100 Stück 62,00 DM

Clmax Blues Band - Shine On

Stamp Album, Tighty Knot and A Lot

Of Bottle Jewels

Atlantic Family - Live In Montreux

Jan Hammer - Hammer and Black

Shew Jew

Coryell-Mouton - Back Together

Again

Larry Coryell - Thru House

Marion Brown - Duetts (Dolp)

Christine McVie - Legendary Christine

Perfect Album

Eric Burdon & The Animals

Rob Grif - Uprooted

Brotherly Love - Fine Art

The Eagles - Long Run

Amazing Rhythm Aces - Same

James Montgomery Band - Same

The Heels - Same

Happy The Man - Same

Annie Haslam (Renaissance) - Annie In

Wonderland

Chris Hill/Everything is Everything -

US-Polydor 14273

Alan Clarke - Electric Nights

Alan White - Ramshackled

City Boy - The Day The Earth

Average White Band - Vol. 8

George Narayan - George

Stalers Wheel - Stuck In The Middle

Run Stewart - Blondes Have More

Fun

Paul McCartney - The McCartney

Interview, sehr selten

Leo Kottke - Hi-Jack

Synonymy - Games

Wishbone Ash - Frontpage News

Dee Cossins - Old School Song

Marty Thru presents 2x5 - mit Bl.

Pharoos (Joy Cat) etc.

Psy Pop - Metallic KO und TV Eye

Live Jew

Joe Henson - Lord of the Rings

Headboppers - same, starke LP

Googie Montrose - Open Fire

Eric Clapton - Blackless

Neutrons - Tales From The Blue

Stratocaster, ges. LP

Kevin Ayers - Yes We Have

Random Hold - Elcteraville

City Housekeepers - Love's

So Tough

Leo Kottke - Rock'n'Roll Heart

ELP - Live Beach

Alvin Lee - Rocket Fuel

Clmax Blues Band - Stamp

Album

Focus - Focus Com Proby and

Ship of Memories, jew.

Leo Kottke - Kottke

Put It Where It

Garland Jeffries - One Eyed

Yes - Tormato

Bob Johnson - Pete Knight

Neuheiten:

Roger Chapman & The Shortlist - Live

in Hamburg (erst auf Line) plus

zusätzliche 12" mit 2 Live Stücken aus

HH (1981) plus Original 1981 Tour

Booklet plus Flexi-Disc!

Imbelle Auflage nur 7.500 Stück 27,90 DM

ONGO BONGO - 10" EP, instant 14,90 DM

FLESHSTONES - Up Front 14,90 DM

PASSPORT - Blue Tapes 17,90 DM

GEORGE HARRISON - Somewhere

in England 17,90 DM

TORNER, STIER CREW -

Monster 17,90 DM

H.K. KUNZE - Reine Nervensache

17,90 DM

TOM VERLAINE - neue LP

17,90 DM

BLUE OYSTER CLUB - Fire of -

Unknown Origin

ZZ TOP - El Loco 17,90 DM

FOREIGNER - 4

JACO PASTORIUS - Word of

Mouth 18,90 DM

ROCKETS - Blacktalk 17,90 DM

MODERN ENGLISH - Mesh

and Lace 17,90 DM

STEVE NICKS - Bella Donna

JIM MESSINA - Messina 17,90 DM

CHRIS EVANS/DAVID

HANSENMAN - Symbols

DEVO - Live 6 Tracks 17,90 DM

FRANKLIN - Best Not 17,90 DM

INTERZONE - same 17,90 DM

LYNDEN ZAR - same 17,90 DM

INTERZONE - same 17,90 DM

UNION - On Strike, mit

R. Bachmann 17,90 DM

URGH - Live Do.P mit Police,

Onco Bongo, Cramps etc.

23,90 DM

BOB DYLAN - Strid of Love

17,90 DM

AFTER THE FIRE - Batteries not

included 17,90 DM

VOLUNTEER JAM - Batteries not

included 17,90 DM

ICE HOUSE - same 17,90 DM

POD - Blue And Gray 17,90 DM

ONGO BONGO - Only A Lad

17,90 DM

Gründstaaten/West-Coast-Musik:

Grinderstaff - Redwing 10,00 DM

Pete Carr - Multiple Flash 10,00 DM

LeBlanc & Carr - Midnight Light

Jerry Garcia - Cats Under The

Stars 10,00 DM

The Dictators - Blood Brothers

John Fogerty - John Fogerty 10,00 DM

The Rowans - The Rowans, Stirling

Rosely and Jubilation jew. 10,00 DM

Jerry Ferguson - All Alone In The

End Zone, Thunder Island and Real

Life And That Of Live jew. 10,00 DM

Vern Goodin - Vern Goodin, Never

My Love, You're Got A Body

and Till The End jew. 10,00 DM

Dirk Hamilton - Meet Me At The

Cross and That Of Live jew. 10,00 DM

Corky Laing - Makin' It On The Street

(ex-Less & Laing) 10,00 DM

Judy Collins - Living (mit Ry Goodin)

10,00 DM

Andrew Gold - Andrew Gold and

Whisperland jew. 10,00 DM

Linda Ronstadt - PICTURE DIS

Living In The USA 16,90 DM

NRQ - NRQ At Yankee Stadium

10,00 DM

John Stewart - Dream Babies Go

Hollywood 10,00 DM

The Cats - The Cats (US-Band)

10,00 DM

Terence Boylen - Terence Boylen 10,00 DM

Johnny Jenkins - Ton Ton

Macoute 10,00 DM

Cowboy - Cowboy 10,00 DM

Mike Piner - I 10,00 DM

Doie Dore - What If 10,00 DM

Steven Stills - Throughout A Gap

Seawind - Wind Of A Child 10,00 DM

Simms Brothers - The Simms

Brothers Band 10,00 DM

Richie Havens - Connections

10,00 DM

Jerry Jeff Walker - Jerry Jeff

Walker 10,00 DM

Rick Roberts - The Best Of R.R.

10,00 DM

Louison Wainwright - Louison

Wainwright 10,00 DM

James Gang - Miami, Newborn

and Jessie Come Home jew.

10,00 DM

Verwandt per Nachname + 5,- DM Kosten
Über 100,- DM ohne Kosten, hier nur Zah-
lungsbetrag der Post. Teilungen sind mög-
lich. Rücksendungen müssen frachtfrei sein.
Portokosten werden erstattet. Versand ins
Ausland nur per Vorkasse auf das Pak. Ko-
sten: 100 Stück 6,00 DM / 20 Stück 10,00 DM
ab 100 Stück 4,50 DM / 4-10 Stück 7,- DM
Konten: Nord Hypo Gelle 153649700 / Post-
check - Hannover 395569-303. Vorkasse
BRD + 3,- DM Kosten.

Robben Ford - The Inside Story 10,00 DM

Paul Candell - Same (Oregon) 10,00 DM

Glen Moore - Introducing 10,00 DM

Frankie Miller - Falling In Love 10,00 DM

Herbie Mann - Hold On Im Coming 10,00 DM

Donny Hathaway - D.H. In 10,00 DM

Narda Michael Walden - Victory 10,00 DM

Atlantic Family - Live In Montreux 10,00 DM

Jan Hammer - Hammer and Black 10,00 DM

Shew Jew 10,00 DM

Coryell-Mouton - Back Together 10,00 DM

Again 10,00 DM

Larry Coryell - Thru House 10,00 DM

Marion Brown - Duetts (Dolp) 10,00 DM

Christine McVie - Legendary Christine 10,00 DM

Perfect Album 10,00 DM

Eric Burdon & The Animals 10,00 DM

Rob Grif - Uprooted 10,00 DM

Brotherly Love - Fine Art 10,00 DM

The Eagles - Long Run 10,00 DM

Amazing Rhythm Aces - Same 10,00 DM

James Montgomery Band - Same 10,00 DM

The Heels - Same 10,00 DM

Happy The Man - Same 10,00 DM

Annie Haslam (Renaissance) - Annie In 10,00 DM

Wonderland 10,00 DM

Chris Hill/Everything is Everything - 10,00 DM

US-Polydor 14273 10,00 DM

Alan Clarke - Electric Nights 10,00 DM

Alan White - Ramshackled 10,00 DM

City Boy - The Day The Earth 10,00 DM

Average White Band - Vol. 8 10,00 DM

George Narayan - George 10,00 DM

Stalers Wheel - Stuck In The Middle 10,00 DM

Run Stewart - Blondes Have More 10,00 DM

Fun 10,00 DM

Paul McCartney - The McCartney 14,90 DM

Interview, sehr selten 10,00 DM

Leo Kottke - Hi-Jack 10,00 DM

Synonymy - Games 10,00 DM

Wishbone Ash - Frontpage News 11,00 DM

Dee Cossins - Old School Song 11,00 DM

Marty Thru presents 2x5 - mit Bl. 11,00 DM

Pharoos (Joy Cat) etc. 11,00 DM

Psy Pop - Metallic KO und TV Eye 11,00 DM

PLATTEN



Kurtis Blow: DO THE DO! /!

Kurtis Blow DEUCE Mercury SRM 1-4020

Von Hans Keller

My name is Keller/Key/i/elel/aaar/
und die/schräg-/Baby!-/schräg-/
Schräg-/Striche/haben/-uuh!-/
oh nein!/haben nix/oh!/nix/mit/
Ha-/Ha-/Harald/zu tun/Nee!/
Dies-/mal-/nich-/und-/der-/
hat-/sie-/nich-/aus dem Welt-
raum/Mann!/Der andere/hier/-
zisch!Ho!-/heißt/wumm!/KUR-
TIS BLOW! / K-u-r-t-i-s B-l-o-w! /
auch nich/NEVER! / aus dem All
/ und nich/aus Nether-/Hollo-/
Hollow Skai! / Holland/Haaa-! /
Haarlem? / -wrong! / Harlem! /
Right! / RIGHT! / Harlem!! / Hey
yo / my man / i heard you say /
THAT I COULDN'T DO THE DO
/ Well / i can rock a spot / around
the clock / while you're / just the
number TWO / I'm / Ich- / KUR-
TIS BLOW! / aus Harlem / Dann
hab' ich / klapp! / meine Koffer ge-
packt / yaaaah! Ha! / flog weg / und
kam / als Meteo- / Me-zisch!-teorit-/
back! / (doch ALL?) / und jetzt /
Frauen, Typen / sag ich EUCH! /
was Sache ist / Everyday / the politi-
cians say / they're gonna tear / the
WHOLE THING DOWN / But
wait a couple years / and check your
eyes and ears / the DEUCE-Teufell-
will still be around! / Wo? / in Har-
lem, in Ingo- / In- / In! / Ingolstadt /
in Sub(cultur) / Sub-Sub-Subways
/ urbs / pah! / ab-aber / RAP! -uuh!-
RAP! / ist doch da / DO THE DO! /
DO IT JETZT! / STARLIFE!
STARLIFE! / They come to see him/
from near and far / the man they ma-
de / A SUPERSTAR / he's the ge-
nuine owner / of twenty cars /
spends all of his day / among the stars
/ Der Aaar und Bee / Superstar / in
Bever-/Beverly Hills / JETZT SIEH!
/ Kurtis Blow! / ist - von wo? - / aus
dem Tal! - / da, knurr! / zeigt auf / den
Scheiß! / MIT RAP / MIT RAP /
MIT RAP!! / Weißer Mann / auf-/
aufgepaßt! / Punk in Schrank! / Hier
/ - check it out! - / ist Punk / eins-/
zwei- / drei-Jahre schon / hart / hart-
näckig / hart! / UND BLEIBT! /
RAP BLEIBT! / Now / when we
stopped dancing / it was about quar-

ter to six / now / the pretty little lady
said: / „Can we stop?“ / And I said: /
Oh no, not until you drop!“

Nico DRAMA OF EXILE Aura/Metronome 60.445

Von Michael Ruff

Nicos Rückkehr auf den Schallplat-
tenmarkt ist sicherlich eins der be-
deutendsten musikalischen Ereignis-
se dieses Jahres und hat schon fast
Überraschungscharakter, denn im-
merhin hat man über sechs Jahre kei-
nen Ton mehr von ihr gehört, jeden-
falls keinen neuen.

Nach den diversen Ankündigun-
gen, die sie in verschiedenen Kult-
blättern von sich gab, kommt DRA-
MA OF EXILE nun quasi aus heite-
rem Himmel und obendrein noch
passend zu dem abermals anschwel-
lenden Kult um The Velvet Under-
ground, jener Band, bei der sie mal einen
kurzen Gesangs-Job gehabt hat.

Auf dem Cover sehen wir Nico
mit verhärmtem Gesicht und weit-
aufgerissenen Augen auf der Treppe
eines verdreckten Fußgängertunnels.
Der Plattentitel, das Coverbild sind
so sehr auf Geschichte abgestellt, daß
es einen fast erdrückt. Jeder weiß, Ni-
co ist deutscher Herkunft, Andy
Warhol, Velvets, Cale, The End und
was - sie - schon - alles - gemacht - hat,
muß einem hierbei einfallen - und
weiß man davon nichts, so wird man
Vermutungen anstellen müssen. Die
Art, wie hier Vergangenheit mit sich
rumgetragen wird, gibt mir ein ungu-
tes Gefühl. Etwas weniger Pathos
hätte auch gereicht.

Was das Musikalische betrifft, so
ist Nico - wie auch schon ihr langjäh-
riger Begleiter John Cale - einige
Schritte in Richtung „konventionel-
le“ Arrangements und Songstruktu-
ren gegangen. Die Zeiten ihres nepa-
lesischen Harmoniums sind in weiter
Ferne, und stattdessen finden wir ei-
ne komplette Rockband, von denen
mir jedoch nur Davy Payne am Sax
ein Begriff ist. Nicos Stimme ist nach
wie vor unverkennbar, vielleicht eine
Spur härter und tiefer als früher, aber

nur minimal. Die Rhythmen der
Band, impulsiv/funk, passen gut zu
Nicos Stimme, eine trockene Kombi-
nation von Energie und verschlepp-
ten Worten. Was ein wenig stört, sind
die Soloinstrumente. Die Keyboards
sind manchmal einfach zu seifig, der
Gitarrist sieht sich anscheinend noch
zu sehr als Held und die Saxophon-
soli klingen meist unmotiviert. Nicos
Eigenkompositionen haben auch
heute noch diesen entrückten Cha-

nen erworbenen Namen alle Ehre.
Das Spektrum der Platte ist unend-
lich, treffend symbolisiert von dem
Siegel auf dem Cover: ein feuchter,
führender Kern und unregelmäßig in
alle Richtungen ragende Stacheln.
Neben Red Crayola und Lounge Li-
zards eine der LPs des Dreiviertel-Jah-
res.

mancher Schwächen eine gelungene
Rückkehr einer der kultigsten Kultfi-
guren der Musikwelt und läßt auf
weiteres hoffen.

Lizzy Mercier Descloux MAMBO NASSAU Phonogram- Frankreich (Import)

Von Diedrich Diederichsen

Was mich an der ersten 12 inch von
Lizzy, unter dem Namen Rosa Ye-
mern begeisterte, war der ätherische
Wahn der kleinen Besetzung, die
Kombination aus verletzter Folk-
lore und tödlichem Realismus. Bei
der Debüt-LP PRESS COLOR war
es Lizzys, durch das Cover-Foto
noch unterstrichene erotische Aus-
strahlung, ihre feinnervige Erregbar-
keit. MAMBO NASSAU ist dies al-
les zusammen und ein bißchen mehr.

Das bißchen Mehr ist die Musik.
Ähnlich komplex geschichtete
Rhythmik wie bei Grace Jones, aber
ins Gegenteil ausschlagend; also
nicht understated, sophisticated,
sondern raus in die Welt: extrovertiert,
zerrfahren, von keinem Image,
keiner künstlichen Persona zusam-
mengehalten.

MAMBO NASSAU ist Disco ohne
Disco-Beat, Funk ohne inneres
Zentrum: „I'm mixed up/Mix it up/
Dizzy just like/Just like whirling
dervishes/Diva just like Orianna Fallaci/
Lava, lava, lava...“ Lizzy singt keine
geradlinigen Songs, Lizzys Worte
und Rufe hüpfen, fliegen, springen
durch die verschlungenen, extrem le-
bendigen Rhythmen wie ihre Gitarre
oder die des kongenialen Yahn Leker,
der auch an den meisten Songs betei-
ligt ist. Wally Bardarou vollführt die-
selben Kunststücke wie auf Graces
NIGHTCLUBBING und Mixer/
Co-Produzent Steve Stanley macht
seinem bei diversen Ze-Produktio-

der. 46 Minuten Musik und ver-
wandtes ist schon mal was für's Geld.
Technik: Cassetten-Aufnahme bis
16-Kanal - 8-Zylinder-Hooverkraaft-
Produktion. Qualität: Für jeden et-
was, sogar für mich, obwohl ich ja die
Hamburger an sich für reichlich un-
musikalisch halte, für fast noch un-
musikalischer als die Berliner, aber es
sind ja einige provinzielle Entwick-
lungshelfer mit dabei gewesen, und
so wurde es doch eigentlich ein sehr
guter Sampler.

Ah, bock mahs, Buam: Front,
„Blech & Liebe“, die seinerzeitigen
Coroners machten tatsächlich fe-
schen Funky, textliches Thema: Stra-
ßenstrich.

Kosmonautentraum - ebenfalls
überraschend funky-klar das Mo-
town-Imperium hat zurückgeschla-
gen - Ziggy XY singt von Liebe, oder
besser, er spricht davon - ihn habe
ich von der Single in stärkerer Erinne-
rung, die elektronisch-konventionell
gemischte Musik ist gut. Extrem
spötenmößig - meine Hochhoch-
tunk - Aus Lauter Liebe, Rock'n'-
Roll goes Geri Reig, spözen Gitarre
- „Ein Herz in Not“ - die Hamburger
haben's, so scheint's mir, alle gerade
ihre ersten Freundinnen und den
zwangsläufig folgenden Knatsch hin-
ter sich. Mit der Tödlichen Doris
kann ich momentan wenig anfangen,
„Joseph Pfeifers Überlieferung“ löste
mit diffuser elektronischer Amorph-
Musik bei mir die adäquaten Gefühle
aus. Mit Abwärts scheint's nach lan-
ger Pause wieder ein wenig aufwärts
zu gehn - „In The Summertime“ ist
ihr wahrscheinlich bestes Stück, frei
vom ollen „Computer-Staat“-Peter-
Gun-Gitarren-Riff-Syndrom und
schön gesungen, daran hätte viel-
leicht Gershwin sogar ein klein wenig
Freude.

Gut wie gewohnt Andy Giorbino
mit dem morgensternelnden Titel
„Sommer z'k'rz“ („n'd'r'k'rz'l'gt'd'-
'W'rz") E-Gitarren-Melodie, Rhyth-
mus-Box, einfach & ansprechend.
Das Highlight der ersten Seite
kommt gegen Schluß mit Saal II, der
Chor der verstorbenen Todesspring-
er von Acapulco trifft den Gefange-

nen-Chor von Nabucco beim Absingen einer deutschen Version irgend-einer James-Bond-Musik – Meeresbrandung rauscht, relaxter Drummer im Waikikihemd, ab und zu tropft der Stock auf die Snare, ein Organ farfisat und eine Klampfe zithert, wenn die Gruppe einen besseren Namen hätte, wär's perfekt.

Ebenfalls choral die Nachdenklichen Wehrpflichtigen mit einem Akapella von „You say you don't love me“ (Tribute to Pete Shelley), gegenüber früheren Coverversionen von Werken prominenter Künstler sehr rundlich und sommerlich weich gesungen – ein humaner Abschluß der ersten Seite. Auf Seite zwei beginnen Palais Schaumburg mit „Aschenbecher“ – einem Super-Disco-Funk mit wuchtigen Synthie-Sounds und Pfeffer im Arsch, schätzungsweise das beste Stück auf dem Sampler (mit dem blödesten-Titel!). Direkt anschließend die Einstürzenden Neubauten. Sie mögen ja live vielleicht wirklich nicht übel sein, was da allerdings vom Band kommt, betitelt „Bakterien für deine Seele“ klingt, abgesehen davon, daß ich mit Blixas Pseudo-Lyrik und Schizo-Scharlatanerie nie allzuviel anfangen konnte, schlicht fad, frage mich bloß, ob ich mich darüber freuen soll, daß der untertalierte Gitarrero den Gesang zumeist übertönt. Bei Telemann geborgt – „Sommer im Dornrosental“ von Andreas Dorau, einem jungen Hamburger Elektronik-Talent, trotzdem oder deswegen schön. Ede und die Zimmermänner (oder nur noch Zimmermänner?) werden „im Sommer immer dicker“ kein Wunder, wenn sie sich faul immer wieder auf ihr Conny-Francis-Schlager-System zurückziehen, anstatt mal wieder was an der eigenen Musik zu tun.

Echter Hardcore fehlt übrigens auf dem Sampler, die Freiwillige Selbstkontrolle tut mit „Eingeschlagenen Schaufenster“ auch bloß so, als ob, der Schlagzeuger heißt MFB-501, aber die reißerischen Gitarren sind echt. Rein instrumental wirken die Vielleichtors – freie Gitarre auf Marschrhythmus, sehr archaisch. Wirtschaftswunder bringen eine Live-Version ihres „Eis-Salons“, die eher frostig-eisig statt sommerlich wirkt, X-Mal Deutschland einen „Kälber-Marsch“, musikalisch besser als die Single und die Radierer ihren alten Hit „Madagaskar“, eine schöne Pop-Pogo-Version des alten Seemannsliedes zum Abschluß der zweiten Seite.

Untern Strich ein witziges Sammelurium deutscher Miniaturen – gelungen!

**Little Feat
HOY-HOY
Warner Bros.
WB 66 100**

Von Jörg Gülden

„Rock is Rock if you like or not!“ – Iggy Pop. „Some contend / that rock'n'roll / is bad for the body / and bad for the

soul / bad for the heart / bad for the mind / bad for the deaf / and bad for the blind / it makes some men crazy / and then they start to drool ...“ – Lowell George in „Teenage Nervous Breakdown '69“.

Little Feat spielten Rock (if you like it or not!) in allen erdenklichen Nuancen, mit der ganzen Stilvielfalt dieses Genres und wohl besser und mit mehr Soul als je eine Band vor oder nach ihnen.

Lowell George, ihr Leader, liebte und lebte den Rock mit einer solchen Hingabe, daß er schließlich *bad for his heart* wurde. Auch wenn das wie eine Floskel klingt, aber mit Lowell starb eine Legende, die jedoch glücklicherweise auf den Little-Feat-Platten weiterlebt.

HOY-HOY!, den letzten musikalischen Nachruf auf George, verdanken wir seinen ehemaligen Mitstreitern Bill Payne und Paul Barrère sowie dem Produzenten George Massenburg. Mit viel Fingerspitzengefühl haben die drei aus dem riesigen LF-Nachlaß eine Doppelalbum zusammengestellt, das einen repräsentativen Querschnitt des rund neunjährigen Schaffens dieser Band darstellt.

Für diejenigen, die z.B. die beiden ersten LP's noch immer nicht kennen, sind mit „Forty-Four Blues“ und „Strawberry Flats“ von LITTLE FEAT und „Easy To Slip“ von SALLIN' SHOES drei Sahnbröckchen dabei. Dann hat's gleich zwei Versionen – eine fast bluesige und eine ungeheuer rasante – des von Lowell George merkwürdigerweise stets gehaßten „Teenage Nervous Breakdown“, es gibt kochende Live-Aufnahmen von „Rock And Roll Doctor“, „Skin It Back“, „Red Streamliner“, „The Fan“, „Two Trains“ und „Feets Don't Fail Me Now“, weiter diverse Titel in einem anderen Arrangement und mit „All That You Dream“ eine Nummer des nach Georges Tode abgehaltenen „Tribute To Lowell George“. (Erschreckt nicht, wenn ich jetzt verrate, daß Linda Ronstadt diesen Titel singt. Sie tut es wirklich ausnehmend gut!)

HOY-HOY! ist ein Dokument und ein Nachruf auf eine jener wenigen Bands, deren Musik ungeachtet aller Trends und neuen Stilrichtungen auch im Jahre 2000 und danach noch Gültigkeit haben wird!

P.S. Die Platte ist schlichtweg toll. P.P.S. Das Neon Parks-Cover nicht minder.

**The Raincoats
ODYSHAPE
Rough Trade Records
ROUGH 13**

Von Ewald Braunsteiner

Was die Raincoats auf ihrer langerwarteten zweiten LP bieten, ist von unterschiedlicher Qualität. Auffallend am Gesamtsound ist eine noch stärkere Hinwendung zu folkloristischen Klängen, Rockiges oder gar Punkiges klingt nur noch höchst vereinzelt an. Auffallend auch die wieder sehr schönen Schlagzeugbeglei-

tungen, gespielt zum größten Teil von Charles Hayward, nachdem Palmolive-Nachfolgerin Ingrid Weiss die Band auch wieder verließ (mittlerweile sitzt Shirley O'Loughlin an den Trommeln). „And Then It's O.K.“ präsentiert Robert Wyatt endlich mal wieder als Schlagzeuger.

Was ich an ODYSHAPE in erster Linie auszusetzen habe, ist eine gewisse Konturenlosigkeit. Zu oft verzetteln sich die Raincoats in vielen winzigen melodischen Einfällen, zusätzlichen Breaks oder rhythmuslosen „Chaos“-Teilen, die keine eigentliche Beziehung zum jeweiligen Lied haben. Unglücklich ist häufig auch die Mischung, die die Instrumente auf Slits-ähnliche Weise Reggae-nah klingen läßt, während die Gesangspassagen eher im Hintergrund bleiben (was bei mehreren übereinanderliegenden Stimmen – keine Seltenheit – das Verständnis der Texte nahezu unmöglich macht). So ist ODYSHAPE eine LP, die es dem Hörer trotz einiger Genieblitze wie „Only Loved At Night“ recht schwer macht. Die Titel laufen an einem vorbei, ohne daß man sie so recht zu fassen kriegt. Auch nach mehrmaligem Hören könnte ich keine einzige Melodie nachpfeifen, gibt es keine Textzeile, die mir nicht mehr aus dem Kopf geht.

Ich halte es allerdings für möglich, daß irgendwann der Knoten platzt, daß sich mir die LP irgendwann doch mehr erschließt und schließlich bei mir zu den Platten des Jahres gehört. Es ist auch möglich, daß mich die kühle Seriosität der Musik zu dieser eher jauchzenden Jahreszeit einfach auf dem falschen Fuß erwischt hat.

**James Brown
NONSTOP
Polydor PD 1 6318**

**James Chance and
the Contortions
LIVE IN NEW YORK
(Reachout-Kassette)**

Von Hans Keller

Gute Zeiten für James Brown. Von allen Seiten Bestätigung für ihn. Solange er immer noch solche Platten macht, scheiß ich doch glatt auf all die überpräntiösen Nörgler, welche die Eingeweide im Gehirn haben. Gut möglich, daß mir das Am-Fenster-Sitzen an einem verregneten Independent-Day, der Blick aus dem Loft auf efeubewachsene, kleine Häuser im Schatten hoher Brownstone-Gebäude New Yorks und ein sanftes Party-Hangover den braunen Bomber noch eine erhebliche Spur unersetzlicher machen. Autos rauschen über die nasse Straße, „You're My Only Love“, intime Ballade, bekommt meinem strapaziertem Körper. „Love 80's“, der Mann spricht zu dir, das Saxofon spricht zu dir, die Trompete spricht, du fühlst dich direkt angesprochen, das langsame Talk-Herz-Stück von NONSTOP, außerordentlich glückliche Instru-

**Frohe
Kunde
für alle
REGGAE-
& SKA-FANS!**

**Die neue
LP/MC
von**

★★★★★★★★★★★★
UB 40
★★★★★★★★★★★★

**ist da!
»PRESENT
ARMS«**



**LP/MC EPC
85126 
incl. Gratis-Single!**

★★★★★★★★★★★★
mit sensationellen
auftritten auf den
reggae summernight
festivals
★★★★★★★★★★★★

**TOP
REGGAE
& SKA
AUS DEN
UK-CHARTS!**

CBS
The Family of Music

Epit

ment-Schlangen und -Schleifen. Ab und zu, aber infolge des schlechten Wetters nur sparsam, kracht die Musik der Chinesen dazwischen: Feuerwerk. „Give That Bass Player Some“ Feuerwerk? Nichts leichter als das, wenn man als Feuerwerk geboren wurde. Scharfes Frage- und Backup-Sängerinnen-Antwortspiel auf diesem ebenfalls wichtigen, straffen Song. Alles noch da, was man an dem Mann lieben kann. James Brown gegen Kater

Auch gegen H-Kater, Herr Siegfried (alias Chances/White)? Harte Zeiten für James Chance, Anja Phillips ist tot – gestorben an dieser unheimlichen Krankheit, die noch niemand so richtig im Griff hat. Und auch auf dieser Live-Kassette wieder eine Fassung von „King Heroin“. Über eine andere bedrohliche Krankheit. Das Warten auf ein neues James-White-Album kann man sich auszeichnen mit dieser Kassette vertreiben, zieh' sie auch dem Frankreich-Live-Album vor. Hör' dir bloß an, was er aus dem alten „That Old Black Magic“ macht! Wie sanft er röcheln und hauchen kann. Andere Seiten an ihm. Das fängt genau das ein, was die Contortions im Verlauf des letzten Jahres etwa live in New York machten. Eben heißer Stoff, komplexer Wild-Funk, dabei transparent. Neue Songs wie das stockend-dahinschleichende „White Cannibal“ mit seinen Verdichtungsknoten, die sich auflösen, wiederkehren, auflösen. Und was sich aus alten James-Brown-Nummern so alles machen läßt, zeigt „I Got You, I Feel Good“. Ich auch!

Die Reaktion auf Funk zeigt anderen, was du für einer bist, ein Schlaffi oder ein Scharfer. Entzieh' dich dem doch, vielleicht mit New Order, wenn du ein Strammer, aber etwas mystisch scheuer Soldat bist. Hoffentlich übersteht er die Geschichte mit Anja gut. Und ich spreche von Drogen.

Joe Jackson's JUMPIN' JIVE CBS, A & M 68530

Von Arne Schumacher

„When my dad was my age, Jazz was not respectable.“ Und weiter: „These classics of jump, jive and swing are all from the 1940's.“ Joe-Jackson-Zitate aus dem Covertext zu JUMPIN' JIVE, der neuen Platte von, ja, genau dem Joe Jackson, der gerade noch im letzten Jahr mit BEAT CRAZY ein absolut zeitgemäßes Goldstück abgeliefert hatte. Ihr braucht Euch wirklich nichts vorzumachen: JUMPIN' JIVE, das ist guter alter Jazz aus den Vierzigern. Und die Joe-Jackson-Band, das ist jetzt ein Sextett mit zwei Saxophonen, Trompete und Rhythmusgruppe. Joe selber bearbeitet ein Vibraphon, und natürlich singt er. Wie ein junger Swing-Gott!

Was in dem Menschen vorgehen mag? Ganz einfach: es macht ihm schlicht einen Heidenspaß. Kein Wunder. Denn eines muß man den

Stücken von JUMPIN' JIVE lassen: sie haben bei aller nostalgischen Hingabe Pfiff und Schwung. Flockige, präzise akzentuierte Bläsersätze, akribisch genaue Klischee-Imitationen, viel Tempo. Auch für den Hörer ist das anfangs ganz lustig, weil kurios. Aber dann? Das Resultat erinnert mich unangenehm an – zum Beispiel – die letzte Produktion von Rundgren's Utopia, die sich ausschließlich mit Original-Beatles-Atmosphäre befaßt. Zuerst mal dominiert die totale Überraschung, dann – ein paar mal – das heftige Amüsement, und schließlich führt man's noch einmal den Freunden und Bekannten vor („Wer ist das wohl?“), bevor die Scheibe nach ganz hinten in den Plattenschrank wandert. Ein – zugegeben



The Crossfires – ganz links Marc Volman und Howard Kaylan

– gut gemachter Gag zum Preis einer LP. Da gibt's für uns Hörer, meine ich, ergiebigere Anlageobjekte, solche, die man x-mal hören kann, weil sie auch ohne Überraschungseffekt bestehen. Dauerhaft. Wie gesagt, was auf JUMPIN' JIVE passiert, ist ganz lustig; aber nun auch noch 'ne Swing-Revival in Rockmusik-Kreisen? Das tut wirklich nicht not.

The Crossfires OUT OUF CONTROL Rhino Rec. RNLP 019

Von Jörg Gülden

Warnung! Diese LP ist wirklich nur den Extremisten unter den Raritäten-sammlern mit ruhigem Gewissen zu empfehlen. The Crossfires sind eigentlich nur deswegen von Interesse, weil sie für die Herren Volman und Kaplan (alias Kaylan) Sprungbrett in eine fast zwanzigjährige Karriere darstellten, vielleicht aber deshalb auch noch, weil sich aus Teilen der Kreuzfeuer die späteren Turtles rekrutierten.

Die Aufnahmen stammen aus den Jahren '63 bis '65, und die spannenden Versuche von Mark und Howard, die Saxophone wie auch ihre Stimmbänder unter Kontrolle zu kriegen (daher wohl auch OUT OF CONTROL), dürften selbst Dick Dale oder Jan and Dean von den Surfbrettern hauen.

Zwölf Titel hat das Werk, einer schräger als der andere, aber wenn man heute so bedenkt, was einem früher unter dem Rubrum „Surfmusic“ unter die Weste gejubelt werden sollte, dann ist dieses Plättchen noch fast genial zu nennen. Wie gesagt, ausschließlich für Sammler. Aber wie meinte der Dichter doch ganz richtig: „If you hang ten on my nose, I'll hang five in your face!“

Killing Joke WHAT'S THIS FOR ...! Polydor 2302109

Von Tina Hohl

Killing Joke haben nichts dazugelernt. Grob und ungeschickt poltern die Kriegstanztrommeln, gequälte, weinerlich gepreßte Stimmen, Gitarren, die tölpelhaft ganze Stücke lang immer dasselbe Motiv wiederholen. In einem Stück heißt es immer wieder ... and the tension grows“. Gar nicht wahr! Langweilig ist das, todlangweilig. Einzig bei „Follow The Leaders“ wird versucht, aus dem dumpfen Getörmel einen annäherungsweise funkigen Beat zu machen, aber um das hinzukriegen, müßte man schon ein bißchen mehr üben. Es ist mir ebenso unverständlich wie verhaßt, daß Bands wie diese ihre gesamte Kreativität, sofern sie welche haben, dahineinstecken, eine möglichst finstere und lebensfeindliche Atmosphäre zu schaffen, dazu noch eine unüberzeugende. Wem kann daran gelegen sein, künstliche Angst und Depression zu verbreiten?

WHAT'S THIS FOR ...! Das frag' ich mich allerdings auch.

Carla Bley SOCIAL STUDIES WATT 11/ECM

Von René Mauchel

Nach FICTITIOUS SPORTS, das unter Nick Masons Namen erschien, aber eigentlich als Werk von Carla Bley zu klassifizieren ist (ein erstes Solo-Album eines Pink-Floyd-Drummers erscheint nun mal spektakulärer als ein weiteres neues von Carla Bley), legt sie nun ihre SOCIAL STUDIES auf eigenem Label vor.

Wer nach ihrer EUROPEAN TOUR und der MUSIQUE MECANIQUE ein ähnlich schäumendes Feuerwerk erwartet, wird enttäuscht sein. Diese Musik ist nicht witzig, aber das liegt am Thema. Sozialstudien, der Obertitel dieses sechsteiligen Kompendiums, sind nun mal eine ernste Angelegenheit: so kann ein reaktionärer Tango einfach nicht in fröhlichen Farben gezeichnet werden. Man kann aber ein paar Zitate einflechten, die zwar vordergründig witzig wirken, die einem im Nachhinein aber gar nicht mehr so komisch vorkommen.

SOCIAL STUDIES kommt auf leisen Sohlen daher, mit vielen gedämpften, verhangenen Klängen – von zentraler Bedeutung ist hier das Posaune-Euphonium-Tuba-Trio – und langsamen Tempi. Trotzdem enthält die Platte so manchen guten, allerdings sehr versteckten und hintergründigen Witz: Die „Walking Batteriewoman“ gebärdet sich recht eigenwillig, läuft bei weitem nicht nur geradeaus, zieht die Geschwindigkeit an und holt auch zum Pas de deux aus. Eine andere Nummer klingt verdächtig nach der Barney-Bigard-Ballade „Mood Indigo“, die aber landläufig Duke Ellington zugeschrieben wird. Natürlich ist es keine Kopie. So was macht Carla einfach nicht. Aber die Nummer heißt sinnfalligerweise „Copyright Royalties“. Das wiederum ist sehr subtil, denn in diesem speziellen Fall – „Mood Indigo“ – gehen nur 1/3 der Royalties an den Komponisten Barney Bigard, 1/3 an den Duke und ein weiteres Drittel an einen anderen großen Songwriter. Soweit die Lengende.

Yoko Ono SEASON OF GLASS WEA GEF 99134

Von Diedrich Diederichsen

Yoko Ono war noch nie besonders beliebt bei den Medien. Ihre frühen Krach-Platten wurden schlicht als Wahn gedeutet und verdammt, ihr Einfluß auf John Lennon selten gewürdigt und nie verstanden. Jüngste Beispiele: Die „Zeit“ findet SEASON OF GLASS peinlich und die „Titanic“, sonst stets treffsicher, setzt Yoko Ono auf ihre Peinlichkeitsliste

(der einzige andere Fehler war Desiree Nosbusch auf diese Liste zu setzen), dabei ist das, was in einem Rock-Kontext vielleicht peinlich wirkt, nur die Konsequenz von Yoko's (und auch Johns) Forderung nach absoluter Offenheit, nach direkter unverschlüsselter Umsetzung alles Privaten. Dies stammt z. T. aus ihrem Kunst-Background, muß betrachtet werden als Fortsetzung ihrer 60er-Performances, mit denen sich zu beschäftigen allerdings keiner ihrer Kritiker die Mühe macht.

Unter solchen Kunstgesichtspunkten hat Yoko auf Platte viel geleistet: UNFINISHED MUSIC NO. 2 z. B. mit jenem gewaltigen 25minütigen Urschrei, das WEDDING ALBUM mit seinem Frage-/Antwort-Spiel, ihr Einfluß auf Johns Rückkehr zu effektiven, direkten und ungekünstelten Ausdrucksformen und schließlich ihr Beitrag zu DOUBLE FANTASY, ihrem Ehemann um einiges überlegen, sowie die Super-Single "Walking On Thin Ice".

Gemessen daran ist SEASON OF GLASS musikalisch etwas schwach, in seinem Schmerz nicht wirklich traurig, sondern zu poliert melancholisch. Die oft guten Melodien hätte man nicht diesen Session-Brüdern (dieselben wie auf DOUBLE FANTASY) anvertrauen sollen. Was im allgemeinen für peinlich gehalten wird (das imaginäre Telefongespräch mit dem toten John, die kleine Erzählung von Sean Ono Lennon, die drei Schüsse, die blutverschmierte Brille auf dem Cover), ist gut, weil aufrichtig, hart und treffend. Und dies sollte auch das ganze Album wohl werden, ein Rest von Unmittelbarkeit, echten Tränen, wie wir sie wohl überall in der Welt vergossen haben, sind in jedem Song noch zu spüren und widerstreben der Vereinnahmung, die Ono und Lennon infolge seines Todes überall von den falschen Leuten erfahren hat. Ansonsten stehen Arrangement und Spielweise für diese falschen Leute, hier repräsentiert durch die Studiomusiker, auch wenn Yoko sie sich selber ausgesucht hat.

Wirklich gute Stücke sind übrigens "Dogtown" und "I Don't Know Why" mit der Beschimpfung des Mörders.

Magazine MAGIC, MURDER AND THE WEATHER Ariola/Virgin 203776

Von Tina Hohl

Dies ist Magazines letzte LP. Howard Devoto hat sich von der Gruppe getrennt, sie wird in dieser Weise nicht mehr weiterbestehen können. Ihr Abschiedsalbum ist purer Pop. Umfangreiche Hintergrundchöre, ein funky Baß, Dave Formulas Keyboards sehr in den Vordergrund gemischt, schöne Melodien spielend, oft jahrmärkthaft, drehorgelähnlich hohl klingend. Martin Hannett hat

produziert, aber ohne die gewohnte atmosphärische Melancholie, sondern eher mit einem gewissen schwarzen Humor. So zum Beispiel auf "This Poison": Magazine goes Reggae, lustig hüpfend, und Howard Devoto singt dazu mit dem Glitzern des Wahnsinns in den Augen: "I took a little poison, I took it carefully...". Bei "Come Alive" wird am Schluß als Text endlos "Pepsi Cola, Pepsi Cola..." wiederholt. (Viel mehr kann ich von den Texten allerdings nicht verstehen, ein Textblatt fehlt leider.) "Suburban Rhonda" ist ein wunderbarer Sixties-Popsong mit der erwähnten Jahrmärksorgel. Und in "The Garden" antworten Devoto ungewöhnliche swingende, fröhliche Hintergrundstimmen. Nie habe ich Magazine so leichtfüßig erlebt, mit soviel Witz und so sehr über den Dingen stehend. Kurz - ein schöner Abschied, der mich davon überzeugt, daß Magazine sich auf dem Höhepunkt ihres Schaffens getrennt und uns damit das Miterleben eines möglichen Abstiegs erspart haben.

T-Bone Burnett TRUTH DECAY Line Records/Teldec 6.24728

Von Willi Andresen

Sam Shepard charakterisiert Joseph Henry alias T-Bone Burnett in seinem "Rolling Thunder Logbook" (1977) als "The Lonesome Guitar Strangler", "a man not giving to mincing words", "he's not scary, he's just crazy", "he's the only one on the tour I'm not sure has relative control over his violent dark side". Die Rede ist von Bob Dylans "Rolling Thunder Revue" im Jahre 1975. T-Bone Burnett war als Gitarrist Mitglied dieses Mammut-Unternehmens, das durch den Nordosten der USA zog.

Zu jenem Dylan-Feldzug gehörten auch David Mansfield und Steven Soles. Mit ihnen gründete T-Bone nach der Rolling Thunder Tour Ende '75 die Alpha Band. Drei LPs spielte das Trio ein, ohne daß ihm größere Aufmerksamkeit zuteil wurde. Doch auch nur die erste der drei Scheiben, THE ALPHA BAND (1976), ist nach Ansicht des Mannes aus Fort Worth, Texas, "a true Alpha Band album". SPARK IN THE DARK (1977) und THE STATUE MAKERS OF HOLLYWOOD (1978) ließen die komprimierte, musikalische Eigenständigkeit des Debüts vermissen. Überproduktion und das Abdriften in christlich-biblisches Gezeter (z. B. das merkwürdige acht-Minuten-Stück "Tick Tock" von STATUE MAKERS) nahmen Überhand.

TRUTH DECAY, bereits im letzten Jahr ursprünglich nur als Demo produziert, dennoch von T-Bone plötzlich als "strong enough to release commercially" befunden, ist das erste Solo-Album des begnadeten Gitarristen und "master wordsmith". Mit zwölf Lenzten griff er erstmals in die

Saiten; damals schon "saved by Jesus". T-Bone selbst: "The reason I picked up a guitar to begin with is because it made this crazy sound, not because I thought I could make money playing it." Kohle hat er später nie im Überfluß gemacht; doch die Gitarre und ihren "crazy sound" beherrschte er bald wie kein anderer.

Mit TRUTH DECAY gelang ihm ein kleines Meisterstück. Von Rock'n'Roll, Rhythm & Blues, Rockabilly bis hin zu Bluegrass zieht T-Bone alle Register, gekonnt und selbstsicher. Die rauhe, ungeschliffene (Demo-) Produktion - fast ohne Overdubs - gibt den 12 Songs eine authentische, energiegeladene Atmosphäre. Stücke wie "Quicksand", "Driving Wheel", die absolute Rocknummer "Boomerang" sowie die gesamte Seite 2 sind „erste Sahne“. Unterstützt wird T-Bone übrigens von David Kemper, David Miner, David Mansfield, Billy Swan, Steven Soles u.v.a.

Oft wurde T-Bones Songwriting mit dem eines Bob Dylan verglichen; doch Dylan hat er sich in frühen Jahren nur spärlich zu Gemüte geführt. Blues und Country, Hank Williams, Jimmy Reed, Slim Harpo und vor allem Buddy Holly waren seine musikalischen Ziehväter. Davon lebt TRUTH DECAY.

UB 40 PRESENT ARMS Epic/CBS 85 126

Von Thomas Buttler

Der Ausverkauf geht weiter. UB 40 haben sich mit Graduate verkracht, ihr eigenes Label gegründet und sich an Epic/CBS verkauft. Die letztjährigen Spitzenreiter der Alternative Charts, die Verfechter des Kollektivismus und Freunde der Schmalspur-Technik sind in die Riege der gutbezahlten Stars aufgestiegen, geben Autogrammstunden und lassen sich als Headliner auf Festivals feiern. Die Idee ist zum Teufel, und wir haben mal wieder Grund, traurig zu sein. UB 40 halten dagegen. Musikalisch - versteht sich. PRESENT ARMS ist prächtig getimt. Sommerzeit - Reggaezeit - Golden Summer-nights. UB 40 sind dabei. Ihre Auffassung von Reggae ist von den Roots so weit entfernt wie die Weißen von den Schwarzen in Englands Straßen. Das sage ich jetzt, UB 40 singen: "I'm the beggar on the corner, will no one spare a dime? ... I'm another teenage suicide, in a street that has no trees..." usw. usw. Die sozialen Probleme dieser Erde, zusammengefaßt in einem Song, gedruckt auf dem Innencover, als politisches Alibi. Ihre Sprüche zu glauben fällt schwer. Zuviel tralala, zuviel easy going, zuviel Hipparade. Verpörrer Reggae, der gefällt. Fatal. UB 40 sind wieder Nummer 1 in England. Der Erfolg gibt ihnen recht. Die Fans wollen tanzen und vergessen.

PRESENT ARMS ist gekonnt gemixt. Sauber und satt. Mit einem Auge, was sag ich, mit zweien wird auf



Platten-Versand

KIM WILDE, Kim Wilde	14,90
MICK FLEETWOOD, The Visitor	16,50
KIM CARNES, Mistaken Identity	14,90
DOLL BY DOLL, Doll by doll	16,50
BARCLAY JAMES HARVEST	
Turn of the tides	15,50
QUEEN, Flash Gordon	14,90
CLIMAX BLUES B., Flying the flag	14,90
TED NUGENT, Intensities in 10	11,99
IRON MAIDEN, Killers	15,50
CRAMPS, Psychedelic Jungle	16,90
B 52, Party Mix	15,50
B 52, Play loud/Wild Planet je	13,50
FEHLFARBEN, Monarchie	15,50
PASSPORT, Blue tattoo	16,50
STRAY CATS, Stray cats	13,50
J.M. JARRE, Magnetic Fields	14,90
IDEAL, Ideal	17,50
MOTORHEAD,	
No sleep 'til Hammersmith	15,50
Ace of spades/Bomber je	12,90
FRANK ZAPPA	
Tinseltown Rebellion DLP	18,50
JIM STEINMANN Bad f. Good	15,50
ELTON JOHN, The Fox	15,90
EDDY GRANT, Can't get enough	16,50
VAN HALEN, Fair Warning	15,90
MOODY BLUES, Long distance v.	15,50
GEORGE HARRISON	
Somewhere in England	15,50
P. FRAMPTON, Breaking a.t.r.	15,50
SHAKIN' STEVENS	
This ole house/Shakin je	15,90
REO SPEEDWAGON, Hi-infidelity	16,50
KRIS KRISTOFFERSON	
To the bone	16,90
WALLENSTEIN, Ssssstop	16,50
VIC VERGAT, Down to the bone	15,90
QUINCY JONES, The dude	16,50
PETER TOSH	
Wanted Dread or alive	16,50
STYX, Paradise Theatre	16,50
YOKO ONO, Seasons of glass	16,50
KRAFTWERK, Computerwelt	15,90
CURE, Faith	15,50
ERIC CLAPTON, Another Ticket	15,50
ERIC CLAPTON, Backless	9,50
BLONDIE, Autoamerican	12,90
BOOMTOWN RATS, Mondo Bong	12,90
JIMI HENDRIX: Box mit 10 LPs!	62,50
WHITESNAKE, Come and get it	15,50
GRATEFUL DEAD	
From the Mars Hotel	13,90
PETER GREEN, Whatcha gonna do	12,90
STEVIE WONDER,	
Journey through... DLP	14,90
Hotter than July	13,50
FISHER Z	
Red skies over paradise	15,90
Going deaf for....	15,90
PHIL COLLINS, Face Value	14,50
MIKE BATT, Tarrot Suite	15,50
MANFRED MANN, Chance	12,90
APRIL WINE, Nature of t. beast	14,90
ROBERT PALMER, Clues	14,50
ULTRAVOX, Vienna	13,90
STEVE WINWOOD,	
Arc of a diver	13,90
MIKE OLDFIELD, QE 2	13,50
TALKING HEADS, Remain	12,90
ZZ TOP,	
Fandango oder Tres hombres je	11,50
ALICE COOPER, Muscle of love	9,50
WAR Greatest	11,50
WAR Platinum Jazz DLP	12,50
HAIR, Soundtrack DLP	12,90
BOB MARLEY, Uprising/Live je	12,90
Birth of a legend DLP	13,50

Andere LP's einfach mitbestellen!

Versand per Nachnahme + 5,- DM Kosten.
Bei Vorkasse per Scheck nur 3,50 DM, bei Bestellung über 100,- DM ohne Kosten, nur Zahlkartengebühr.
Wir können Euch nahezu jede in Deutschland erhältliche LP zum fairen Preis besorgen.

Auswählen, aufschreiben und ab die Post an:

PS Platten-Versand
Postfach 110185 · 5620 Velbert 11

Discos spekuliert. Firlefanz und Techniktricks in rauher Menge. Blubbern, Zischen, Pöckern – Kinder entdecken Elektronik. Es gibt gelungene Ansätze, ein ausgezeichnetes Saxophon, die Posaune macht Spaß. Aber die Ideen werden breitgetreten, in die Länge gezogen. Verschenkt.

„Verschenkt“ wird auch 'ne Bonus-Single, die mit in der Hülle steckt. „Don't Walk On The Grass“, meine Lieblingsnummer ist A-Seite der Single und potentieller Hit.

UB 40 sind so unerheblich wie sie Spaß machen. Leichte Kost.

Ralph Records Presents FRANK JOHNSON'S FAVORITES Ralph Records RR-8110

Von Harald inHülsen

Kult? Kapital? Aus-Verkauf? Wir wissen alle, wann wir lachen können/müssen. Uh-huhu. Nun endlich das Ralph-Programm beim Supermarkt auf Lager. Shut up!

„... Currently we are suffering from a lean economy. By necessity we must be self-supporting. Popular media are bigger than fine art media. Aesthetic mediums must infiltrate popular mediums. We are building a business-based art movement. This is not new. Admitting it is.“ Punkt 10, Das „Rozz-Tox Manifesto“.

Ralph Records kramt in der jungen und alten – aber eigenen – Vergangenheit und präsentiert FRANK'S FAVES, den ersten Sampler mit allen Interpreten, die sie unter Vertrag haben.

„Business: 3. To extensively mine our recent and ancient past for icons worth remembering and permutating; recombo archaeology.“ Punkt 11, Rozz-Tox.

Frank Johnson, so steht es auf der Cover-Rückseite, ist/heißt der Computer bei El Ralpho. Und Frank hat vier Sekunden nachgedacht, um aus dem Ralph-Gesamt-Katalog 12 Hits (meistens Single-B-Seiten) auszuwählen, für diese LP.

Programm: Was wir vergessen, wird wiederholt. Keine Zeit für das Elitäre. Punkt 9: „Inspiration has always been born of recombination.“ Rozz. Oder: „The fact is that originality (unless in minds of very unusual force) is by no means a matter, as some suppose, of impulse or intuition. In general, to be found, it must be elaborately sought, and, although a positive merit of the highest class, demands in its attainment less of invention than negation.“ E. A. Poe.

Computer-Auswurf, oder Frank's Empfehlungen für den Genuß/Ergebnis in jeder Lebenslage (auch wenn die Wirtschaft noch so schlecht läuft): beim Diskutieren – „What A Dilemma“/Fred Frith oder „Loser = Weed“/Residents (die B-Seite ihrer „Satisfaction“-Single); beim Bergsteigen – „Melvyn's Response“/Renal-

do And The Loaf (bisher unveröffentlicht); für's Bett (wer/was auch immer mit drinliegt) – „Smelly Tongues“ + „Womb To Worm“/Snakefinger oder „Dark Compansions“/Tuxedomoon; für den Uni-Hörsaal – „I. T. Splash“/Yello und „Collapse“/Art Bears; beim Friseur – „O Type“ + „White Night“/MX-80 Sound; und schließlich für den Höhepunkt – „Flying“/Residents. (1977 als Rückseite der nur 500mal gepreßten Single „Beyond The Valley Of A Day In The Life“ erschienen. Ihr Tribut an die Beatles-Manie. Mönche summen im Chor, dann ein kurzes E-Atmo-Instrumental, und schließlich irre Sprachfetzen, die einschlagen: „Please everybody! If we haven't done,

riert gelten kann. Ansonsten ist aber eher Musik für einfachere Gemüter herausgekommen. Die Texte sprechen für sich bzw. bescheinigen denkwürdige Gedankenlosigkeit: „I'm bored (...) I want to be me (...) We should live and let live/and all live our dreams“. So reiht sich eine Hülse an die andere. Toyah drischt das Stroh, das sie bisher anscheinend mehr oder minder erfolgreich in ihrem Kopf verstecken konnten, auf elf selbstverfaßten Titeln – tödlich langweilig. Vielleicht ist sie ja eine passable Schauspielerin – die Rolle der Rocksängerin spielt sie zu schlecht, als daß man es nicht merken sollte, wie unecht das ganze Gehabe ist. Sie singt jedenfalls so, als wolle sie sich für Leni Rei-



Toyah auf Alarmstufe Quark

what we could have done, WE'VE TRIED!“ Eine höllische Collage, die in 3 Minuten durch Neu-Arrangement des Beatles-Themas „A Day In The Life“ eben die Beatles in der Luft zerreißt. Ihre Lächerlichkeit offenbart!).

„Capitalism good or ill is the river in which we sink or swim, and stocks the supermarket.“ Rozz-Tox.

Dies ist Gebrauchs-Musik. Auch zum Tanzen. Unterhalb des täglichen Lebens. Buy or Cry.

Toyah ANTHEM Metronome 0060.434

Von Michael O. R. Kröher

Irgendwann mal ist jeder Bogen überspannt, jedes Maß voll. Im Falle Toyah: der Krug geht so lange zum Brunnen, bis man bricht!

Allein das grauenvoll heroische Cover und der vielsagende Plattentitel ANTHEM sollten signalisieren: Alarmstufe Quark! Doch siegte zum vorletzten Mal das Pflichtbewußtsein: ich habe mir das Machwerk ANTHEM wirklich angehört!

Nach dem verquastesten Album vom letztem Jahr scheint sich Toyah auf Einfachheit besinnen zu wollen und bringt immerhin einen Sound auf die Beine, der als einigermaßen struktu-

fenstahls „Triumph des Willens“ qualifizieren. Die Band reiht sich – zumindest auf dem Coverfoto – in den gegenwärtigen Pharaonen-Boom ein und posiert nach dem Motto: „Lieber Tut als Toyah“. Das Musizieren klingt eher mumifizierend... Wenn ich mir vor Augen halte, daß Toyah laut Statistik wirklich gehört und gekauft wird, dann kann ich nur auf das Funktionieren sämtlicher spätkapitalistischer Korrekturen unserer spätkapitalistischen Gesellschaft hoffen. Denn schließlich habe auch ich als Dreizehnjähriger Uriah Heep gehört (VERY 'EAVY, VERY 'UMBLE) und bin trotzdem ein verhältnismäßig anständiger Mensch geworden.

David Bowie DONT GET FOOLED BY THE NAME Ariola 802 158

Von Diedrich Diederichsen

Schon vor 15 Jahren war er äußerst geschmackssicher, auch wenn es damals keiner hören wollte. Diese Aufnahmen, die jetzt auf einer 10inch gesammelt offiziell erscheinen, waren schon des öfteren auf diversen Bootlegs und Singles erhältlich und auch

jetzt sind diese sechs Songs noch nicht die komplette Ausbeute von Bowies Prä-IMAGES-Jahren.

Bowie war damals schon ein sehr glücklicher Autor von Songs, beeinflusst von einer Menge zeitgenössischer Strömungen wie U.S.-Psychodelia („Do Anything You Say“, „Can't Help Thinking About Me“), angejazzten GB-R & B à la Graham Bond („Good Morning Girl“ – Bowie als Scat-Sänger) oder auch einigen Mainstream-Moden. Euphorisch und selbstbewußt, wie man ihn kennt, entfaltet er hier sein Vibrato, und wenn nicht das Arrangement deutlich seine 15 Jahre Alter spüren ließe, könnte man die Songs zeitlos nennen. Auf meinem Bootleg sind noch zwei Songs mehr drauf und außerdem auf der Rückseite Live-Aufnahmen, nicht nur von „Rebel Rebel“ und „Moonage Daydream“, sondern auch von Stones-Songs.

Robert Quine/ Jody Harris ESCAPE Lust/Unlust JMB 236

Von Hans Keller

Jody Harris ist Gitarrist bei den Raybeats, Robert Quine dasselbe seit er und je bei Richard Hell. Kaum was davon zu spüren, wenn die beiden zusammen eine Platte machen (allenfalls auf dem boogie-artigen „Pardon My Clutch“). ESCAPE ist reine Gitarren-Elektronik-Esoterik, laute Esoterik, die sich manchmal wie der Soundtrack eines Filmes über Indien anhört, das in einer Techno-Materialschlacht untergeht – aber ein paar in Metall gegossene Gurus leben weiter („Termites Of 1938“). Hirngespinnst-Metaphern mal liegengelassen: eine dichte Musik, psychedelisch, um das Wort wieder mal zu bemühen, flüssiger als so manches zu vollgepackte Ralph-Produkt. Hintergrund-Musik, wie sie manchmal gut zu gebrauchen ist. ESCAPE, ironische Einladung zur Flucht aus dem Vordergrund, geradewegs in die poona-orangeroten Sessel auf dem ebenso ironischen Cover-Foto. Möchte nicht dort sitzen, höre mir „Flagpole Jitters“ lieber beim Auf- und Abgehen oder zum Kaffee an, Gitarren sirren und summen, bilden Treffpunkte, verlassen sich wieder rund um zwei versetzte Basis-Töne, die zwölf Minuten lang den Akzent setzen wie eine alle zehn Sekunden zweimal schlagende Uhr. Der untere Ton taucht als Zeitupenspiel auch in „Up In Daisy's Penthouse“ wieder auf, die Stimmung ist aber erheblich anders: zerquetschte Geräusche aus der Tiefe, beim Runterschauen. Vielleicht bringt ESCAPE nichts erheblich Neues, kann aber eine zeitgenössische Stimmungsmusik-Sammlung doch um einige Nuancen bereichern. ESCAPE aufs Dach. Da sind Harris und Quine aber nur zeitweilig, ansonsten macht der erste weiterhin exzellenten Instrumental-Beat und letzterer sich die Ohren kaputt bei den Voids.

Mark Beer DUST ON THE ROAD My China Records TAO 001 (über Rough Trade)

Von Michael Ruff

Mark Beer hat mit „Pretty“ eine der schönsten Singles dieses Jahres gemacht, und auf dem Cover von DUST ON THE ROAD, seiner ersten LP, erscheint er symbolträchtig mit Bierdose in der Hand.

Mark Beer kommt ganz eindeutig vom Folk, was seine sporadischen Veröffentlichungen seit 78 klar belegen. Einer der ältesten Songs auf DUST ON THE ROAD, „Song for the Public Man“, klingt nach frühem Dylan mit leichtem Byrds-Einschlag. Beers englische Herkunft ist nie eindeutig hörbar. Dominierend sind Beers leicht nieselnde Folk-Stimme und Derek Mandels Akustikgitarre. Kein Song auf dem Album ist annähernd so charmant/poppig wie „Pretty“, die Stimmung ist eher beschaulich und sehr intim, die Instrumentierung ist spärlich bis bröckelig. Beers Stimme voller Melancholie...

Persönlich bin ich ein wenig enttäuscht von dieser Platte, denn daß es so dick kommen würde, hatte ich nicht erwartet, zumal mit den Ex-Metabolist-Mitgliedern Arnold Lane (drums) und Anton Loach (Sax) zumindest zwei Musiker mit Erfahrungen auf dem Gebiet experimenteller Klänge in seiner Band mitspielen. Er was mehr Spannung bei den Arrangements hätte Beers Songs sicher die jetzt etwas knappe Würze geben können.

So bleibt DUST ON THE ROAD eine nette, aber auch etwas anämische Platte, die man in Ehren hält, aber wenig spielt.

Prince Far I LIVITY Pre X 7 Congo Ashantie Roy SIGN OF THE STAR Pre X 8

Von Klaus Frederking

Seit ich das Vergnügen hatte, Congo Ashantie Roy bei seinen peinlichen narzistischen Karate-Verrenkungen auf der Bühne zuzusehen, mit denen er sogar BOF Ian Anderson von Jethro Tull austach, bin ich vorbelastet, zumal auch die Arabs, die auf beiden Platten die Riddims vorlegen, nicht gerade das Gelbe vom Ei sind, Schlagzeuger Fish Clark einmal ausgenommen. Ich habe mir alle Mühe gegeben, im Zweifel für den Angeklagten zu votieren, aber der Typ kann einfach nicht singen, seine Texte sind pubertär, seine Produktion einfalllos. Wie ist es nur möglich, daß er auf einem der besten Rootsal-

ben überhaupt, dem von Lee Perry produzierten „Heart of the Congoes“ (seit einigen Monaten dank The Beat auch als deutsche Pressung erhältlich) mitgewirkt hat? SIGN... ist die schlechteste Reggae-LP, die ich seit langem gehört habe. Seit einigen Monaten tingelt er nun mit Prince Far I durch die Lande, und das nicht gerade verwöhnte deutsche Reggaepublikum dankt es ihm blind. Auf Jamaika gibt es hunderte von Sängern, die ihn die Westentasche stecken.

Die Schwächen der Arabs kann Prince Far I mit seiner Schmirgelpapiersstimme schon eher überdecken. LIVITY ist gegenüber dem Vorgänger SUITCASE eine klare Verbesserung, denn der Prinz mit dem Bettuch um den Kopf hat wieder viel mehr Einfälle. Das gilt nicht für alle Tracks, aber „Ghetto Living“ zum Beispiel ist ein Killer, der anknüpft an Prince Busters Judge Dread vs. Rude Boy-Imitationen. *Repatriation is a must*, aber *I and I* hat seinen Humor nicht ganz verloren. Prince Far I's Stimme geht nicht ganz so durch Mark und Bein wie auf früheren Alben wie z. B. PSALMS, aber das liegt vielleicht eher an der Produktion.

Wire DOCUMENT AND EYEWITNESS Rough 29 + Rough 2912 Colin Newman PROVISIONALLY ENTITLED / THE SINGING FISH 4 Ad-Records CAD 108

Von Xiao Seffcheque, O.R.A.V.

Ein sensationeller Anfangssatz fällt mir nicht ein! – Fällt mir nicht ein. Sensationell sind auch beide Platten nicht, weder das Live-Doppel-Album von Wire noch die zweite Studio-LP des früheren Wire-Sängers Colin Newman. Die Band trennte sich nach drei phänomenalen Platten vor ca. zwei Jahren: Gilbert/Lewis wurden zu Dome, Colin Newman spielte unter seinem Namen gemeinsam mit dem Wire-Schlagzeuger Robert Gotobed das quasi vierte Wire-Album A-Z ein. Was Wire schon auf CHAIRS MISSING andeuteten und auf 154 fortsetzten, die Hinwendung zu eher in sich gekehrten Klängen, zu langsamen Tempi, meditativen Figuren, findet auf den Live-Platten seine Bestätigung: Alle Stücke, auch die bereits bekannten, wirken noch verinnerlichter, introvertierter, langsamer, trauriger als auf den Studio-Alben, dafür teilweise – speziell auf der 12“-„Notre Dame Hall“ – gewagter, fortschrittlicher, manchmal auch an das Live-Album der Doors erinnernd, zwischendurch auch nur langweilig. Wer die schnellen Punk-Stücke der PINK FLAG der Besinnlichkeit von CHAIRS MISSING

vorzieht, wird die 33er-Seite aus dem „Electric Ballroom“ mögen, wer den Namen Wire erst nach Erscheinen von 154 mit Qualität und Stil verband, für den lohnt sich die Platte nur aufgrund der 12“ mit der exzellenten „Heartbeat“-Version.

Zweifelloos kündigte sich die Spaltung der Band in zwei neue Klangerzeuger bereits damals an, und hier gebe ich der charmanten Einfachheit Newmans allemal den Vorzug der neugewellten Langeweile Doms gegenüber. „Fish 1-12“ hat Newman die einzelnen Stücke schlicht betitelt. (1) Colin Newman entzieht sich einer Kategorisierung durch hochpegele Qualität in verschiedenen stilistischen Disziplinen. (2) Einflüsse der Orientalik wirken bei Newman nicht pathetisch, sie ergreifen manchmal sogar. (3) Musik zum Tauchen, weiche, schöne Elektronik-Cluster. (4) Er hat etwas seltenes: Geschmack. Rhythmuslose Klangflächen – manchmal ein bissl an die frühen Tangerine Dream erinnernd – werden nicht langweilig, zusätzliche Ton-Ornamente werden sparsam eingesetzt, bisweilen wirkt die Stimmung sakral. (5) Colin Newman könnte auch eine Frau sein, die hauchzarte Erotik des glaubwürdigen Stimmungsbildes „Fish 5“ ist weiblich. (6) Newman verzichtet auf Texte. (7) regt zur Meditation an. (8) Er ist mittlerweile ein hervorragender Instrumentalist. Er spielt akustische und elektrische Gitarre, elektronische Instrumente, Baß, Klavier, Blasinstrumente, Schlagzeug, Stimme. (9) Colin schafft die reduzierte Improvisation. (10) Aber er experimentiert auch mit neuen Formen rockiger Musik. (11) ganz im Geheimen, für mich persönlich, wird die Platte mehr und mehr sensationell, vielleicht eine Zeitzunder-Etappen-Sensation, vielleicht auch, weil die Musik oft am Rande des Kitsch atemberaubend dahinbalanciert. (12) Meine Stimmung zum Zeitpunkt des Schreibens ist mehr als melancholisch. THE SINGING FISH ist eine Platte für Melancholiker. Oder das Manifest des Mike Oldfield der neuen Generation?

WAS (NOT WAS) Ariola 203 752

Von Diedrich Diederichsen

Verschiedene Wege der Annäherung:

1. Was heißt Was (Not Was)? Vielleicht ein Bekenntnis zum Stottern, zur Relativierung. Einer der beiden Macher (Don Was und David Was) ist deutschstämmig, also: Was (nicht war) oder umgekehrt.

2. Steely Dan haben sich getrennt, darf ich vorstellen: Die Nachfolger. Zwei intelligente, erfahrene ältere Herren mit exzellentem Geschmack, höchstgradiger technischer Verfeinerung und guten Texten (Beschreibungen, nie meint hier „Ich“ das Ich des Singenden), setzen einen Fuhrpark von Musikern auf ihre Kompositionen an (darunter Wayne Kramer von MC5, diverse Funkadelic-Mit-

Hände auf den Rücken und kaufen!

NEUE LP's:

conrad-schnitzler-contempora 16.
salinos (die erste LP!) 16.
tonträger (45' LPv. mod. musik) 14.
klopperbande (ehrlieh abstoßend) 16.
münchen-sampler LP (mit FSK u. a.) 16.
slime (hh-pogo LP) 16.

NEUE Sgl's:

x-agenten (neu aus hh-bergedorf) 6.
KFC (stille tage in ostberlin) 6.
Der Favorit (hier spricht der Papst!) 6.
alu-liebe machen (berlin) 6.
blitz-heil reagan (berlin) 6.
Wire-our swimmer (GB) 6.
bush tetras 1.sg (usa) 6.
toilets (holland) 6.

WIEDER ERHÄLTICH:

phonophobia-half-speed rigoletto (d'dorf) 6.
kleenex-you (schweiz) 6.
prats – die totden reydten schnell (GB) 6.
the normal-TV-od 6.
ladgadget-ricky's hands 6.

VON ZICKZACK:

der SOMMERSAMPLER (mit ABWÄRTS, FRONT, PALAIS SCHAUMBURG, WIRTSCHAFTS-WUNDER u.v.a.) 16.
Krupps-stahlwerksynfonie LP 16.
radierer LP (für biologen) 16.
die tödliche doris (maxi sgl) 12.
einstürzende neubauten (doppel-sgl) 12.
andy giobino + flexidisc (neue sgl) 7.
die zimmermänner (neue sgl) 6.

ACHTUNG: ab sofort ZICKZACK-EXCLUSIV-VERTRIEB für die SCHWEIZ.
Hörck 081 - Zürich Str. 16
Postfach 109
8032 Zürich
Tel. Zürich 47 36 33

TAPES:

ABWÄRTS – div. livemitschnitte (DISCOUNTPREIS) 6.
einstürzende neubauten – stahlmusik 12.
tödliche doris – 7köpfiger informator 12.
andy giobino – frechheit siegt? 11.
mania D (live in d-dorf) 12.
ABWÄRTS-VIDEO-TAPE 25 min. 75.

... und noch:

DAF – klein + böse 2. LP 16.
DAF – ein produkt 1. LP 16.
DAF – 1. + 2. sgl je 6.
BLASSE (hit aus d-dorf) 5.

VOLLSTÄNDIGE LISTE ANFORDERN!!

RIP OFF

Feldstr. 48 2000 Hamburg 6
Telefon: 0 40 / 43 37 36

glieder und die Brides Of Funkenstein als Back-Up-Sängerinnen). Die Differenz: Was (Not Was) sind moderner als Fagen und Becker. Sie haben in ihr Repertoire von Klangvorstellungen noch ein paar neuere Ideen mit aufgenommen, haben nicht aufgehört, sich umzuschauen. Ihr Grundrhythmus ist meist der Disco-Beat, bevorzugt eingesetzter Solist ist Miles-Davis-Fan Marcus Belgrave am Flügelhorn.

3. Einige Highlights: „Wheel Me Out“, nicht auf dieser Platte, erhältlich als Single und auf MUTANT DISCO, „Hello Operator, I mean Police. I mean I can't even remember who I am“ – ebenfalls nicht auf der Platte, B-Seite der Single. „Out Come The Freaks“ – soziologisches Panorama, so stimmungsvoll wie klar-sichtig. „Tell Me That I'm Dreaming“ – Reagans Begrüßung des Senats im Cut-Up-Verfahren, auf den Satz „Nobody can deny control“ zusammengeknüpft, dazu dräuende Percussionorgien, eine nicht minder dräuende chromatische Tonfolge, darin eingebettet ein Song über die Verwirrung beim Lesen von (Verkehrs)zeichen. Alle Wege führen nach rechts. „Tell me that I'm dreaming“.

4. Semiologie (im weitesten Sinne Zeichenwissenschaft): „Steht hier nicht irgendjemand auf Semiologie, keine Roland-Barthes-Fans da draußen“, ruft David Was in einer NME-Geschichte in ein CB-Funkgerät.

5. Stottern: Hello ... I ... mean Dad ... I mean ... Nein nicht ... Was ... nicht War ... kein Krieg ... Was? ... (Verständigung in der Disco).

6. Noch zwei Highlights: „Frag mich nicht was falsch ist. Dies ist Absicht!“ („Oh Mr. Friction“) und „The Sky's Ablaze“, das einzige Nicht-Disco-Stück, Erzählung zum Trompeten-Solo. „Mein Vater trank, als ich jung war, dann halluzinierte er: The sky's ablaze with lady legs / they're kicking form the clouds/Shoes fall through the morning haze/ And splat like eggs among the crowds“.

7. Don und David sind „White Panther“-Veteranen aus Detroit.

Get Wet Bellaphon 260.16.007

Von Hansi Hoff

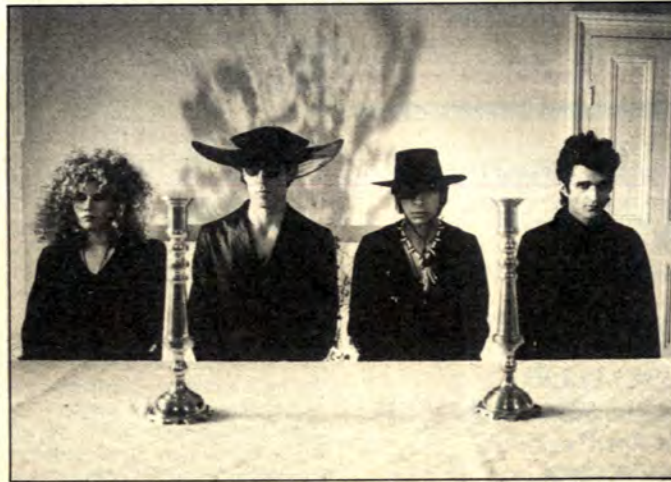
Im Grunde sind Get Wet ein Duo, das sich aus dem Keyboarder und Komponisten Zecca und der Sängerin Sherri Beachfront zusammensetzt. Der Rest der Band dürfte nicht weiter interessant sein, denn bis auf einen Titel stammen alle Songs dieser LP aus Zeccas Feder, werden alle von Sherri gesungen. Aus New York stammt dieses neue Produkt, das sich auf dem Cover in zarten, vorwiegend rosa und bläulichen Farbtönen präsentiert. Da wirken die beiden wie das Siegerpaar eines Hochschul-Tanzwettbewerbs. Sherri versucht hintergründig zu lächeln, während Zecca über ein vermissenes Grinsen nicht hinauskommt. Doch so unschuldig wie es hier wirkt, ist das Album lange

nicht, das Cover täuscht. Hier wird wahrhaft perfekt musiziert und produziert, die Ausführung der Songs läßt nichts zu wünschen übrig. Es sind verspielte Titel, die sich irgendwo zwischen den Schlägern der American Graffiti Ära und den Motels von heute ansiedeln lassen, jeder allemal gut für einen Singlehit. Nur logisch klingt die Stimme von Sherri oft wie eine Mischung aus Martha Davis und Stevie Nicks mit leicht quiekigen Obertönen. Das bewährt sich hervorragend bei den eiligen Titeln wie dem Superhit der Platte „Just So Lonely“, der toll auf den Sound der Mädchengruppen Anfang der Sechziger zurückblickt, zeigt aber auch Schwächen, wenn es um die langsamen Balladen wie „It's You, It's Me“ und „Single“ geht. Man merkt hier deutlich, daß Sherri wohl ein wenig soulig klingen möchte, vielleicht wie Gladys Knight, aber sie schafft es nicht.

Der andere Nachteil ist die Zusammenstellung dieser Platte, denn hier, auf LP werden die einzelnen Songs wohl kaum je das Licht irgendeiner

Die Texte sind zu Banalitäten des Bösen geworden, Plagiate der ersten LP. Waren das noch originelle Zeiten mit „I Was A Teenage Werewolf“ oder „I'm Cramped“. Jetzt beherrschen eher lustlos nachgespielte, auf Cramps-Sound getrimmte Songs das Bild einer den kommerziellen Erfolg suchenden Band. Vielleicht ein Grund: Die Cramps haben einen wichtigen Teil ihres Gesichts, ihres Ausdrucks und Inhalts verloren: die Gitarre von Brian Gregory, die psychedisch schräg über dem dumpf brütenden Rhythmus lag, sie kann von Congo Powers nicht vergessen gemacht werden.

PSYCHEDELIC JUNGLE ist kein schlechtes Album, verglichen mit dem Alltags-Müll. Nach ihrem hocheingeschätzten Start haben wohl einfach Mut/Kraft/Ideen gefehlt, sich zur kompromißlosen Spitze amerikanischer Untergrund-Kultur zu entwickeln. Oder liegt es am diesmal fehlenden Produzenten Alex Chilton? Oder an Ronald Reagan, der ihnen die Show gestohlen hat mit seiner Hammer-Film-reifen „Politik“.



The Cramps bei der Beschwörung der verlorenen Geister

Hitparade erblicken. Doch genau dorthin gehören sieben der neun Stücke. Ich hätte sie lieber aus dem Radio gehört, überall und immer. Mit meiner Vorliebe für diese LP werde ich jedoch wohl längere Zeit vor meinem heimischen Plattenteller hocken und alle anderen werden die Platte nicht kennen und mich auch nicht verstehen. Schade.

The Cramps PSYCHEDELIC JUNGLE Illegal Records ILP 009

Von Alfred Hilsberg

Die Cramps scheinen von allen Geistern verlassen, den guten und den bösen. Ihr Zweitling PSYCHEDELIC JUNGLE weist sie leider nicht als intelligente Interpreten amerikanischer Traumata aus, wie bei ihrer Debüt-LP vermutet werden konnte.

Josef K THE ONLY FUN IN TOWN Postcard Records 81-7

Von Peter Hein

Zugegeben, die Stadt selber ist häßlich. (A. Camus)

Schon dreimal angesetzt und alles weggeschmissen. Ich bin begeistert. Diese Platte ist gut, weil sie gut ist. Wie gut ist sie? Sehr gut! Aber beschreiben! Wohl kaum. Ein Versuch Nicht von mir. Von Josef K. Der zweite. Der erste mißlang. Ihr eigenes Urteil. Sie ist nie erschienen. Neue Romantik. In sachlicher Verkleidung. Vergleiche siehe Anhang 1. Kürzere Sätze? Nein. Der Klang.

Nicht gewaltig. Nicht zugeschüttet. Klar. Fragil meint zerbrechlich. So ist der Sänger. Zart. Und rau. Alles andere ist durchsichtig. Vollständig. Gitarren. Hell und klimprig. Schnell. Ungeheuer schnell. Manchmal. Dann schöne Melodien. Baßfiguren. Einfach und melancholisch. Eine Mischung.

Ein Fingerzeig. So kann es weitergehen. Dorthin. Ich liebe. Auch. Diese Platte. Sie bewegt. Sie ist einfach. Josef K. gelingt es. Wieder. Mich mitzureißen. Sie teilen Erfahrungen. Mit. Die. Sie. Nicht. ALLEIN. Gemacht. Haben. Aber. Auf. Einzigartige. Weise. Die. Stücke lösen Romane und Filme in mir aus. Ich behalte sie für mich. Ich teile die Platte. Hoffentlich. Mit jedem. Der es verdient. Ich bin begeistert. Und ich schreibe. Im Strudel der ersten Stücke.

Sie drehen sich. Schnell. Schwindel. Gitarren verdreht. Und der Sänger. Zerbricht. In seiner Stadt ist der Spaß. Die Traurigkeit. Und er entschuldigt. Sich. Fürs Lachen. Oder für nichts. So jung.

Und schon so alt. Rückblicke. Einblicke. Punkte. Bewußt. Versuche die gelingen. Längere Gedanken. Zusammengefaßt in kurzen Gedichten. Klammer. Welch schreckliches Wort. Klammer. Mit Musik die rührt. Verliebt macht. Ich bin begeistert.

Momente die bleiben sollen. Aber zu schnell verklingen.

Anhang 1: für uns vergleichende Deppen (Ähnlichkeiten sind selbst zu finden)

Vic Goddard, Joy Division, Teenage Filmstars, Fire Engines, Pere Ubu, ACR, Cure, Direct Hits, New Order, TV Personalities, Grow Up, MJQ, MONARCHIE UND ALLTAG, Steve Miro, Apple, Killjoys, Restricted Code, Clash, Velvet Underground, Them, Noel Harrison.

Anhang 2: Für Interpreten Aus „Heart Of Song“

„... the records were letters / the wrong place to start / so devoid of expression / I can tell at a glance ...“

„The Angle“

„Just fit into the scheme of things / for a short while away / don't cry when you see them grin / not a lot any one can say / energy felt through live performance / is a means a means to an end / an end that's almost conclusive / all these ideas are so intense / hard to accept the recognition / all this power to change position / FEEL EMOTIONS OTHERS MIGHT FEEL / SEE YOURSELVES FROM THEIR ANGLE / don't move away until we know / a chance like this can't let it go / FEEL EMOTIONS OTHERS MIGHT FEEL / SEE OURSELVES FROM THEIR ANGLE“.

Aus „Citizens“
„... the treeless limits of this town / the walls a blanket of greyish dust / no ordinary sight to see / I fear La Peste subconsciously ...“

8 Eyed Spy LIVE Reach Out International Records ROIR A 101 (Cassette)

Von Ewald Braunsteiner

Über dB's-Mitglied Chris Stamey gelangten diese Live-Bänder von Lydia Lunches legendärer Rock- und Tanz-Gruppe 8 Eyed Spy an Reach Out

International Records, die wohl wegen der schlechten Aufnahmequalität es vorzogen, davon Cassetten zu machen. Die Aufnahmen entstanden zwischen Januar und August letzten Jahres in Starbesetzung, nämlich außer Lydia Lunch noch mit Jim Sclavunos, George Scott, Pat Irwin und Michael Paumgardhen. Die Musik ist wohl die straighteste, die Lydia Lunch je gemacht hat. Eine sehr harte, gut losgehende Tanzmusik, sehr erotisch einerseits, sehr aggressiv andererseits. Dominiert sind neben Lydias Stimme die Gitarren (auch von der Besetzung her war 8 Eyed Spy eine Rockband). George Scott spielt hier ähnlich wie auf John Cales SABOTAGE, also mit dem härtesten vorstellbaren Baß-Sound, noch härter als Jean-Jacques Burnel. Pat Irwin und Michael Paumgardhen spielen sehr wohlstrukturierte gegeneinander abgesetzte Begleitungen und Jim Sclavunos zeigt, daß er auch Disco-Getrommel beherrscht und nicht nur Teenage-Jesus-Krach.

In den Liner-Notes beschreibt Byron Coley unter der Überschrift „American Sex Voodoo“, was für einen immensen Eindruck 8 Eyed Spy-Auftritte auf ihn gemacht haben und wohl meistens auch auf den Rest des Publikums, so daß sie gegen Ende des Sets stets „in Schweiß und verschiedene andere Sekrete“ gebadet waren und daß die sexuelle Energie, die bei 8 Eyed Spy-Konzerten entstand, so extrem war, daß er sich fühlte, wie „in einer Orgon-Box mit fünfzig Nonnen und einem Kruzifix“.

Ganz soviel Faszination bereitet das Abhören dieser Cassette natürlich nicht. Aber ich will ihm gerne glauben, daß es ein großes Versäumnis ist, 8 Eyed Spy nie live gesehen zu haben.

Modern Eon FICTION TALES Ariola/Dindisc 203 704

Von Bernd Matheja

Den Namen dieser Band (erinnert an Germanenschwulst) kann man vergessen, ihre Musik nicht. Modern Eon gehören zur neuen Generation der Liverpool-Gruppen, einmal mehr angeführt von einem Sänger, dessen Stimme auffällt. Alix heißt er und hält es dem Vernehmen nach mit dem Dramatisieren. Jedoch nicht in den eher tiefen Lagen der McCulloch, Burns, Cope oder Wylie. Im Gegenteil, Alix haucht, er wispernd und flüstert. Hinter ihm machen Tim Lever (g. sax), Danny Hampson (b), Bob Wakelin (kb) und Chris Hewitt (dr) die dazu passende Klarsichtmusik: Menthol für die Ohren. Ohne daß die Interpretationsbrechstange ansetzen muß, laden die Songs ein zu bildhafter Assoziation. „Choreography“ hat einiges von Ballett, Zeitlupe. „Real Hymn“ ist vorsichtiges Tasten durch eine Tropfsteinhöhle. „Waiting For the Cavalry“ könnte durchaus einen Western un-

termalen. Das (insgesamt nur knapp eingesetzte) Sax in „The Grass Still Grows“ trägt orientalische Züge. Alles gute Nummern, besser noch die bereits ausgekoppelten Singles „Euthenics“ und „Child's Play“ sowie „In A Strange Way“ – hier Voyeurismus am schlafenden Objekt, eine(r) atmet, einer singt zum Klavier. Aus Atem werden anlandende Wellen, wie sämtliche Stücke – beinahe amateurhaft – miteinander verbunden sind und so, einfacher geht's nicht, Geschlossenheit erzielt wird. Diese verhaltene LP schrammt stellenweise ums Haar am Kitsch vorbei (Alix!), trotz instrumentaler Sparsamkeit, will sagen: Anti-Bombast. Gerade solche Gratwanderungen aber wecken Interesse. Wer die Bunnymen, Teardrops, Wah! Heat mag, sollte sich die FICTION TALES mal erzählen lassen.

The Incredible Bambis PLAY RAMONES Off Course-Cassette 001

Toxyne
NUR NICHT
NERVÖS WERDEN
Aleph MC001
SAMPLE AND
HOLD-
Klar!80 Sampler 2
Buhuu11

Von Diedrich Diederichsen

Hier also wieder ein paar Kassetten, jenes neue, angeblich frische Böen in ein angeblich schlaffes Musikklima blasende Medium. Meiner Einschätzung nach sind die musikalischen Zeiten gar nicht so schlecht, aber here we go: Die Schweizer Bambis sind schlicht ein großer Spaß: Kleinkinderkunst. Babystimmen und Synthispielen die bekannten Hits der nicht minder infantilen Vorbilder aus den USA. Dazwischen gibt es kleine Dubversionen, meist etwas holprig, und Interviewfetzen mit den Original-Ramones. Für Babys Walkman!

Toxyne sind eine originell besetzte Band: drei Tenor- bzw. Sopransaxophone, dazu Effekte, Gesang und Piano. Das Aleph-Label, das schon mit der Shoulder Of Mutton A-LP Freunde durchdachter Experimente aufhorchen ließ, hat hier einen Live-Auftritt auf Cassette gebannt, der für alle Freunde Freier Musik interessant sein dürfte, zumal er vom Free Jazz Bekanntes mit eigenen Texten und Spieltechniken anreichert. Toxyne widmen ihre Cassette Lol Coxhill und Anthony Braxton und definieren mit diesen beiden Anhaltspunkten auch die eigene Cassette nicht falsch.

Schließlich Klar!80!, Sampler Numero deux: Die Bimbo Band skandiert ein paar ganz witzige Parolen,

UKW stoßen Beschimpfungen zu einem Rhythmusbox/Baß/Lärm-Background aus, sehr monoton und quälend lang. Eraserheads Krach-Improvisation mit schrillum Gesang konnte man vor zwei Jahren besser von Mania D. hören, da sind EKGs Funk-Bemühungen schon erträglicher, aber auch recht form- und charakterlos. Roter Stern Belgrad, wie die ganze Cassette zu baßlastig abgemischt, poltert ebenfalls recht schlaff dahin, eben eine Momentaufnahme neuer deutscher Improvisationsmusik. In der gleichen Richtung: Blässe, die sich bei ihrem „Kapitän Fleischherz“ sicher am amerikanischen Namensvetter orientiert haben. Die Gitarre erinnert ein wenig an Winged Eel Fingerling und Co. Auch das Saxophon schafft Abwechslung, auch wenn es ein wenig zu Staccato gespielt wird, Rhythmus auch hier zu monoton. Die Erholung dann von Frank Fenstermacher und Pyrolator, die mit akustischem Klavier und Tenorsaxophon eine wunderbare „Kleine Barmusik“ eingespielt haben, dem Rest der Cassette meilenweit überlegen. Auch Xaos „Schleiflack“, eine Variante über „All Along The Watchtower“ hat mehr Formbeußsein und Musikalität aufzuweisen als das übrige Gedudel. Neues Deutschland klingen wie der Name, typische neue deutsche Welle, nicht schlecht aber, guter Rhythmus (endlich), sinnvoll eingesetztes Saxophon, nur daß man die ganze Hektik, den Gesangsstil und die „Fleisch“-Texte zu gut kennt. X-mal Deutschland sind besser. Die Helden machen dankenswerterweise in Pop und haben nach all dem Lärm direkt eine Ausstrahlung. Talentiert. Und Verschwommen 96 ist dann nochmal das, was der D'dorfer Humor für „Geri Reig“ hält. Fazit: Seite 2 ist ein erfrischendes Dokument, Seite Eins nur Dokument.

Boyd Rice Mute / Stumm 4

Von Xao Seffcheque, O.R.A.V.

Glaubt mir kein Wort! Was ich auch über eine Platte wie diese schreibe, es wird nicht stimmen. Die tatsächliche, gelangweilte Grundstimmung des Musik-Kritikers wurzelt in seinem Verhältnis zur Sprache. Das kritische Vokabular, beschränkt auf Attribute wie fetzig, geil, dumpf, toll, avantgardistisch, langweilig, spannend, schnell, cool, knackig, ruppig, üppig, flippigmonoton, repetitiv, esoterisch, stumpf, langatmig, eintönig, schön, seriell, rockig, schräg, deutsch-amerikanisch, britisch, erotisch, zärtlich...

Diese Wörter schaffen eine spezielle Wirklichkeit, die mit der musikalischen kaum was zu tun hat, daher sind zumeist auch die aktuellsten Produkte nur schön oder nicht, schnell oder langsam, stumpf oder abwechslungsreich, weil sich das Vokabular nicht so schnell weiterentwickelt wie die Musik, die durch dieses bezeichnet werden soll. Das Be-

ußsein des Publikums wächst aber höchstens im gleichen Maß wie das der Kritiker; eine traurige Voraussetzung für eine Besprechung der in den späten 70ern in den USA erschienenen Boyd „NON“ Rice-Platte. Die erste Seite wird von einem durchgehenden, in mehreren Geschwindigkeiten gebrachten „abatlündurää, abadlündurää, abatlündurää, abadlündurää, abatlündurää, abadlündurää“ bestimmt. Sie stellt eine Vorwegnahme der 1980 erschienenen 18-Endlosrillenplatte dar und erzielt die Wirkung einer Steve-Reich-Musik mit verschwindend bescheidenem Aufwand und gehört mit „Warm Leatherette“ zu den wichtigsten Mute-Platten. Boyd Rice verzichtet auf großartige Eigenkreationen, verwendet Partikel aus fertiger Schlagermusik, wiederholt diese in immer neuen Variationen und bleibt dabei noch humorvoll, was angesichts der biederen Ernsthaftigkeit vieler seiner Kollegen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Was die zweite Seite anbelangt: Ich lege Wert auf die Feststellung, daß die Arbeit mit fertigem Material endlich als gleichwertig betrachtet werden muß. Musik-Collagen als „Sekundär-Musik“ abzutun ist schlichtweg stumpf, dumpf und konservativ, dann wären die Dadaisten zweitrangige Künstler, ein Grafik-Collagen-Genius wie John Heartfield ein besserer Lay-Outer und THIRD REICH'N'ROLL von den Residents wäre eine schlappe Version irgendeines K-Tel-60er-Samp-

**Unser
Angebot!**

**DER
FAVORIT**



**ACHTUNG!
AUF DIESER PLATTE
SINGT DER PAPST**

SINGLE: Mea Culpa
im RIP OFF VERTRIEB
Feldstr. 46, 2 Hamburg 6

UNSER ANGEBOT
SCHALLPLATTEN
Steindamm 63, 2 Hamburg 1
Tel: 040 / 241551

lers. Die Welt erstickt im Müll und ein fähiger Zeitgenosse wie Boyd Rice bringt das Recycling-Verfahren in den Prozeß ein, gibt dem Einzelnen das wahnsinnige Gefühl, mit einfachsten Mitteln selbst Wieder etwas machen zu können – nachdem „Punk“ und die Neue Ebbe bereits von elitärer Artistik vereinnahmt wurden – ein Gefühl, das Beuys niemals wird vermitteln können.

Wah! NAH = POO – THE ART OF BLUFF Classic 1

Von Thomas Buttler

Kreischende, sägende Gitarren fetzen durch die Dunstschwaden eines regenschwangeren Nachmittags. Grau in Grau. „Wrench back the sticky cobweb shades of yore, let WAH! present unanswerable defence of sense.“

WAH! ist massiv. Druckvolle Energie zum Zerplatzen dicht. Schriill, rasant, präntiös. „WAH! Deep as eternity, onlookers shallow as time.“ Hammerschläge pressen dir die Luft aus der Lunge. Schwärze vor Augen. Nebel. WAH!s Stimme schwappt dir entgegen-unklar. Eingestreute Klavierpassagen verirren sich im Lärm. WAH! ist kitschig, ist eine Gratwanderung zwischen sinnentleerter Dumpfheit und prickelnder Intensität. Immer bereit umzukippen. Ein rauher Baß treibt den Schweiß, läßt jede Membran flattern und beinahe durchknallen. Synthies verkleistern die Sinne. Lieber zuviel als zuwenig stimmt hier nicht mehr. WAH! schaffen den Weg zur Spitze nicht, fallen vorher runter, weil die Kanten fehlen. Alles ist zu glatt. Dissonanzen sind nur Tarnung. Die Blitz-Kids lassen grüßen. Wuchtige Trommeln, satte Elektronik, die angehaltene Stimme, der hämmende Rhythmus, halten nur für Momente wach.

Auf „Seven Minutes To Midnight“ folgt „The Death Of WAH!“, das letzte Supertramp-Assoziationen. Gewollt oder nicht, ein furchtbarer Abgesang. WAH! THE ART OF BLUFF. Die Stimmigkeit

des Titels irritiert. WAH! war früher WAH! Heat ... „but now WAH! knows better! THE WAH! the TRUTH! and the LIGHT! The attitude of the fires, inferno amagaddon, the colour of soul, a soul, so dark (a chasm, a heart-wound that pounds like a galley-drum) and FORCEFUL!“ Das wollen WAH! sein. Zeilen und Sprüche (s.o.) auf einem Beiblatt geben noch mehr Auskunft. Dämmlich romantisierend. New Romantics – aus Liebe zum Mittelalter? BLÖDE! Wir brauchen WAH! nicht.

MÜNCHEN: REIFENWECHSEL LEICHT GEMACHT Lächerlich Schallpl. c/o Alfred Steinau, Freilassinger Str. 6, 8000 München 82

Von Hollow Skai

Joa mei, doa legst Di nieda! Die Illuminaten haben erneut zugeschlagen + 23 (!) Münchner Punk-, New- und No-Wave-Gruppen auf nur einer Schallplatte + einfach lächerlich + aber das ist noch nicht alles + dem „K-Tel unter den deutschen Samplern“ liegt auch noch eine 40seitige Glanzdruckbrochure bei – „Platt vorm Fernsehturm“ + konzipiert und realisiert vom bayrischen Neo-Dadaisten Marc Sargent.

Anyway. Die Münchner Musik-Szene präsentiert sich – zu spät? – mit einer Platte, die Du nicht einfach nebenbei hören kannst. Weder Textheft noch Platte sind nach (musikalischen) Schubladen geordnet. Neo-Dada fuck off!

Es macht einfach keinen Spaß, diesen Reifen zu wechseln. Kaum hast Du die letzte Schraube in Deinem Kopf angezogen, da geht auch schon wieder die Luft raus. Da beginnt Dich die eine Gruppe gerade zu interessieren und schon poltert die nächste daher. Really No Fun. Bei dieser Zick-Zack-Tour bleibt kein Wurm freiwillig im Ohr hängen, die bemerkenswerten Gruppen gehen unter im Einerlei eines Kramladens. Schade, Schade!

Vielleicht hilft ja diese Unart zu verhindern, daß sich die Talentsucher der großen und kleinen Plattenfirmen die Rosinen herauspicken ... als da sind: – Tony Titt and the Torpedos (tolles englisches Gefetzel) – Early Ledder (munterer Pop-Rock) – Durchfall und Ski & der Rest (toll-dilettantische Sängerin/nen, nur etwas zu harmlos). Zwischen diesen drei, vier Bands dann immer abwechselnd Krach-Punk (The Marionettes, Brechreiz, Störtrupp, ZSD, Marionetz, FKK Strand Wikser, die kleinen Strolche, Ameisensäure, Konsumgeil), gequälte Avantgarde-Kacke (Notes, Deutsches Froileinwunder, Reiz des Neuen, Michael Heinkel, Zero Zero), Polit-Rock der alten Sorte (La Bastard), konventionelle Tanzmusik (Fredy Grosser Band, Instant Music, Freiwillige Selbstkontrolle) oder – eben – der Ernst des Lebens.

Was haben sich diese Münchner nur dabei gedacht? Dokumentation um der Dokumentation willen? Auf wen oder was soll mit diesem Reifenwechsel aufmerksam gemacht werden? Ich werd' einfach den Eindruck nicht los, daß mit dieser Platte den meisten Gruppen eher geschadet wird (nämlich denen, die eben erst angefangen haben); daß sie zu einem Sammlerstück verkommt (ungehört in's Regal).

Okay, die Münchner haben jetzt auch ihren Sampler. Demnächst erscheint dann einer aus Visselhövede, Blaichach oder Sonstwo. Ich warte derweilen auf die LP der Marionetz, die uns mit ihrer Single aufhorchen ließen. So long!

Hans-Joachim Roedelius LUSTWANDEL Sky Records sky 058

Von Franziska D. Graf

Daß Brian Eno seinerzeit über seinen guten Bekannten Roedelius urteilte, er produziere „die wichtigste Rockmusik, die heute in der Welt gemacht wird“, führt auf eine falsche Fährte. Denn zwischen den kopfgesteuerten, mehrfach gebrochenen Variationen einer sinnlich-mechanischen Einfachheit, wie sie Eno gerne vorführt, und den romantisch in sich ruhenden Miniaturen von Roedelius liegen mittlerweile Welten. Roedelius zielt nicht auf breitangelegte Komplexität, sondern geht unter dem Deckmäntelchen simpler Motive in die Tiefe. Er entwirft musikalische Skizzen von Gemütszuständen und von geistiger Betätigung.

Wer sich auf solche stillen Betrachtungen einläßt, wird nicht enttäuscht: Wenn es schon nicht brodelnde elektronische Strukturen zu entziffern gibt, sondern eher sorgfältige Ornamentik als Zierrat dient, so stellt sich doch schnell Entspannung und angenehmes Wohlgefühl ein. Roedelius schafft akustische Environments mit hohem Wohnwert.

Nach den drei in Heimarbeit und mit einfachen Mitteln produzierten

SELBSTPORTRAITS begab sich der 1943 geborene Lebens- und Tonkünstler ins Berliner Paragon-Studio von Peter Baumann (einstmals bei Tangerine Dream), um mit LUSTWANDEL nahtlos an die introvertierte Selbstportrait-Phase anzuschließen. Roedelius scheint sich jetzt selbst noch besser im Fokus zu haben und orientiert sich trotzdem mehr nach außen. Die Mitte ist gefunden: einfache Melodielinien auf dem Klavier, dezente elektronische Verzerrungen und Verschiebungen, skurrile Einfälle wie der mittelalteliche Schalmeyensound bei „Willkommen“. Das alles klingt sehr ausgeglichen und friedlich und manchmal fast barock in den Themen und birgt doch viele erfreuliche Details. Roedelius schafft Atmosphäre, lustwandelt im Reich der Klänge.

KZ 36 Selbstverlag/ ohne Bestellnr. Bremen Sampler Nr. 1 UNSER SÄMLER No. 1 Heimat Records SOUNDTRACKS ZUM UNTERGANG Aggressive Rock Produktion AGM DAS IST HEIMAT Heimat Records Slime SLIME Raubbau/Rip Off OHL HEIMATFRONT Rock-O-Drama RRR 6

Von Alfred Hilsberg

Glattes Versäumnis, einen ganzen Stapel bundesdeutscher Produktionen noch nicht besprochen zu haben. Vielleicht war's die Abneigung gegen die Namen, die Erwartung von Stumpfsinn, die Überflutung mit anderen Geräuschen ... Egal – es hat mehr gelohnt als erhofft.

Schon seit einiger Zeit auf dem unabhängigen Markt ist der zweite KZ-36-Sampler, diesmal mit noch mehr Stücken. Alltag aus Kreuzberger Anarcho-Sicht. Überwiegend guter, alter Hardcore-Punk. Die besten Gruppen für mich: Vitamin A, Actosin Pervers und die Rucki Zucki Stimmungskapelle. Das Beste allerdings ist der Punk-Hampelmann zum Ausschneiden. Eine Platte zur Unterstützung des KZ 36.

Ebenfalls aus Kreuzberg und Umgebung kommen SOUNDTRACKS ZUM UNTERGANG, auf Vinyl gepreßtes, überwiegend Elendsgeschrei über diesen Staat, wie er vor, während und nach SPD/CDU/FDP etc. besteht, seine Polizei, seine hoffungslosen Jugendli-



stiers
munich germany

Licht-Ton-Effekte

Stiers-Seifenblasenmaschine	230.-
Nebelmaschine Trockeneis	395.-
Chemische Nebelmaschine	995.-
Polizeilicht	114.-
Punktstrahler	109.-

Fordern Sie unseren 100seit. 1980-Farb-Katalog gegen DM 3.- in Briefmarken.
STIERS GMBH · Liebigstraße 8 · 8000 München 22 · Tel. (0 89) 22 16 96,
Telex 5 22 601

chen und seine entsprechend mutierten Musikanten. Sicher nichts für die sich selbst stilisierende Avantgarde-Elite. SOUNDTRACKS für Polizeieinsätze wie auch für „Dallas“. Zum Witzigsten zählen zweifelloso zwei ZK-Aufnahmen. Sonst noch gut: MD Blitz. Schade, daß Razors und Aheads englisch singen. Ein wichtiges Dokument allemal.

OHL (= Oberste Heeresleitung) sind das Grausamste, was mir in letzter Zeit vorgekommen ist. Bei allem Bemühen um deutsche, politisch gemeinte Texte: die Produktion ist ziemlich schrotthalb. Das Label sollte sich schämen, denn damit ist niemandem ein Gefallen getan.

AGM sind eine durchschnittlich gute Bremer Rock-Band, die ihre erste Platte selbst (und technisch ganz okay) produziert haben. Übliche „Alltagstexte“ auf Reim-dich-oder-ich-freß-dich-Klischee.

So simpel wie albern auf dem ersten Blick der erste Bremer Sampler. Die Gruppennamen wie Darmstörung oder Blutsturz wirken nicht gerade einladend auf meinen Plattenspieler. Aber ich war dann doch eher positiv überrascht. Der Dilettantismus der meisten Gruppen ist im Vergleich zu den Anstrengungen um Perfektion bei manchen Bands echt angenehm. Am witzigsten finde ich Norbert Norm, Neon und Reduziertes Aufgebot. Supstrahl haben als einzige Gruppe eine Sängerin. Die männlichen Sänger bei den meisten Punkgruppen unterscheiden sich eh kaum voneinander (in Bremen und anderswo).

Oi, Oi, Karlsquell, Karlsquell! Slim zwischen Bier und Bolitik. Die Hamburger Gruppe mit Lieblingsdomizil Berlin (Textauszug: „Feldstraße raus, in die Marktstube rin, Synthi-Gedrohne, Ick steh auf Berlin!“) ist eine Bereicherung der Punk-Szene zumindest in musikalischer Hinsicht. Ihre Anarcho-Haltung – nicht nur defensives Geklage sondern politisch-agitativ – vermitteln sie mit einer abwechslungsreichen Mischung aus Rock, Punk, Reggae und Blues. Eine für deutsche Verhältnisse überzeugende Punk-Scheibe.

Art Objects BAGPIPE MUSIC Heartbeat HB5 (UK-Import)

Von Michael Ruff

Die Verbindung von Dichtkunst und Popmusik hat in England eine lange Tradition, und die Art Objects aus Bristol versuchen sehr bewußt, sich dort einzureihen. „Verbindung“ von Dichtkunst (im Gegensatz zur „herkömmlichen“ Rocklyrik) mit Popmusik heißt dabei im Grunde genommen nichts anderes als Nebeneinanderstellung, denn würde man die Worte nach musikalischen Gesichtspunkten einsetzen, sie also mit der Musik „verbinden“, so wären sie nicht mehr eindeutig als Dichtkunst zu erkennen. Es geht also um die Auf-

rechterhaltung des Textes als „eigenständiges“ Teil eines musikalischen Gebildes, welches dann zwangsläufig einen collagenhaften Charakter haben muß. Den Fehler, bei dieser Nebeneinanderstellung die Gewichte zu ungleich zu verteilen, haben die Art Objects vermieden. BAGPIPE MUSIC ist eine Platte, deren Reiz eigentlich sogar eher auf musikalischem Gebiet, in den voll instrumentierten Passagen liegt. Die Musiker der Band stammen allesamt aus der Tengelkapelle Various Artists (waren Anfang dieses Jahres mal in Deutschland), und es ist schon erstaunlich, wie ideenreich und wandlungsfähig sie hier auf einmal auftreten. Von Pop-Zitaten bis zu modernen Funk-Einflüssen alles aus einem Guß, immer in Bewegung und nie zuviel des Guten.

Texte und Gesang macht ein gewisser Gerald Langley, und dieser kennt sein Genre wirklich gut. Wortwahl und Intonation erinnern sehr an Liverpool Scene (deren 60er-Hit „Batpoem“ die Art Objects überdies covern), und auch die Art und Weise, wie er seine Themen in Worte faßt, scheint bekannt: Es besteht ein Anspruch, gesellschaftspolitische Poesie zu produzieren, was meint, daß gesellschaftliche Themen poetisch umgesetzt werden. Dem hierbei oft auftretenden, störenden Wechselbad aus überkonkretem, pathetischem „Realismus“ und nebulösen Allegorien konnte auch Gerard Langley nicht immer aus dem Wege gehen, und so sieht man ihn manchmal als den stillen und nachdenklichen Oberschüler fast greifbar vor sich.

BAGPIPE MUSIC überzeugt als musikalisches Werk und letztlich auch als ganzes, denn Langleys variabler Sprech/Gesang versteht es, auch die teilweise mittelmäßigen Gedichte gut zu bringen. Anzusiedeln irgendwo zwischen den Biting Tongues (SOUNDS 5/81) und besagter Liverpool Scene.

Foyer Des Arts DIE SELTSAME SEKRETÄRIN ARO 002 (Zensor-Vertrieb)

Von Diedrich Diederichsen

Ein lustiges Duo aus Berlin, schon mal mit der eigenwilligen Band Aroma Plus hervorgetreten, hat eine für das Format (10 inch = 25 cm) überlange Platte gemacht. Deutsche und englische Texte zu einer recht variablen, auch das Gitarrensolo nicht verachtenden Musik und sehr viel Humor: „Mein ganzes Leben hänge ich am Telefon wie ein Büschel Gras“ oder „You make me feel like a Childstar again“.

Die Arrangements sind recht sparsam, man setzt selten viel mehr Instrumente als Musiker ein und leider hat die avantgardistische Spielfreude nicht nur anregende, sondern auch

einige nervige Titel hervorgebracht. Das wird aber von den sprachlichen Einfällen der beiden Berliner wettgemacht. Wie kam es zum Titel der LP: „Der Name DIE SELTSAME SEKRETÄRIN geht auf eine Überlieferung des rumänischen Schriftstellers Bert Brunst zurück, der im Sommer 1704 mit einer Gruppe rumänischer Bürobedarfshändler in Berlin Station machte. Da wegen der gerade stattfindenden olympischen Spiele kein Hotelzimmer aufzutreiben war, besetzte die Reisegesellschaft kurzerhand das Rathaus Schöneberg. Die Frau des Oppositionsführers stand gerade im Plenarsaal und kochte Wurzeln. Gereizt von ihrer molligen Erscheinung zwickte Brunst sie ins Hinterteil, worauf die Dame deutlich vernehmbar pupte und sprach: „Wir sind doch nicht in Rumänien“. „Na Sie sind mir ja eine seltsame Sekretärin“ brummte Brunst ...“ (Covertext). Eine fröhliche, einfallreich präsentierte Platte, obwohl J.G. gerade meint: „Dann lieber KEINE PLATTE von padelun.“

Richard Strange THE PHENOMENAL RISE OF RICHARD STRANGE Virgin/Ariola 203 762-320

Von Franziska D. Graf

Ein Konzeptalbum: der unaufhaltsame Aufstieg des Dr. Strange? Nette Ironie und distanzierte Betrachtung seiner eigenen Wünsche und Machtgelüste verrät Strange, der einstige Wortführer der sanft entschlafenen und vielgerühmten Doctors Of Madness, mit dem Thema seines Alleingangs. Er stellt sich selbst ins Zentrum der Story, besingt sich als Held seiner kleinen Rockoper. Wer des Englischen nicht mächtig ist, wird sich ärgern, daß bei dieser Platte das Textblatt fehlt. Denn gerade die Texte sind noch recht witzig und originell. Strange singt sie mit adäquat distanzierter, affektierter Stimme und macht so deutlich, daß alles nur ein harmloses Spielchen, eine Verkleidung ohne Folgen und gar nicht so weltbewegend wichtig ist.

Doch abgesehen davon ist diese Platte eine einzige, riesengroße Enttäuschung. Musikalisch schleppt sie sich zähflüssig dahin, ohne Biß und ohne Pep. Wo ein raues Saxophonsolo errischen könnte, wird es prompt im Arrangement untergebuttert, und stellenweise scheint es so, als sänge Strange zum falschen Soundtrack – so sehr fehlt der innere Zusammenhang, aus dem Spannung entstehen könnte. Zwei Lichtblicke gibt es, bei denen die Balance einigermaßen stimmt: das Titelstück und das anschließende „On Top Of The World“. Zwei weitere Stücke wirken noch passabel: „International Language“ und das rockabilly-lastige „Gutter Press“. Der Rest geht klar daneben. The phenomenal flop of Richard Strange.

Fran Records

Lübecker Straße 78
2 Hamburg 76
Tel.: 040/25 87 48

shoes for industry
talk like a whelk
Best.-Nr.:
fran-l-00611
Preis: DM 17,90

e(gg)lectic vol. 1

mit: the fans,
electric guitars,
shoes for industry,
untouchables,
various artists etc.
Best.-Nr.: fry 2

Preis: 16,90

jtb

jukka tolonen bd.
mit j. kühn
Best.-Nr.:
fran-l-00410
Preis: 17,90

neu auf video

das super-video
58 min. mit:
richard strange,
the police,
patrick d. martin,
paul morley,
the damned,
stephen jones,
metro,
assassins of hope,
the cramps und...
Best.-Nr.:
video-fran-001-951
vhs oder beta
Preis: 169,- DM

?

NEU IM REGAL

Ariola

Valerie Horton-Brown WALK WITH ME, 203774; Air Supply THE ONE THAT YOU LOVE, 203769; Point Blank AMERICAN EXCESS, 203692; Adriano Celentano DEUS, 203760; Dionne Warwick HOT, LIVE & OTHERWISE, 301654; Zed, 203703; Li-li Drop MONDE ANIMAL, 203748; Kiki Dee PERFECT TIMING, 203815; Icehouse, 203845; The Motors THE MOTORS GREATEST HITS, 203809; Randy Vanwarmer BEAT OF LOVE, 203751; Bill Haley and his Comets ROCK AROUND BILL HALEY, 301666; Joe Egan MAP, 203008; The Brecker Brothers STRAPHANGIN', 203464; Rigan Clan SNAKE AND LADDERS, 103231; Pharo Sanders & Norman Connors BEYOND A DREAM, 802062; Kevin Ayers, John Cale, Eno, Nico JUNE 1, 1974, 802150; The Oak Ridge Boys, FANCY FREE, 203802; Errol Dunkley O.K. FRED, Celluloid 203740; The Passage FOR ALL AND NONE, 802126; Pat Benatar PRECIOUS TIME, 203894; The B 52's PARTY MIX, 203742.

CBS

Janis Ian RESTLESS EYES, 85040; Silver Condor, 85026; Third World ROCK THE WORLD, 85027; The Reddings CLASS, EPC 85029; Pablo Cruise REFLECTOR, AMLK 63726; Blue Öyster Cult FIRE OF UNKNOWN ORIGIN, 85137; The Brothers Johnson WINNERS, AMLK 63724; Chris Braun Band JEDE MENGE KOHLE (Soundtrack), 70208; Dillinger Badder Than Them, AMLH 68528; White Russia EAST SIDE STORY, ALA 85055.

Phonogram

Matthew Fisher STRANGE DAYS, 6302108; Rick Wakeman 1984, 6302136; Paco de Lucia SOLOQUIERO CAMINAR, 6301030.

WEA

Klaus Doldingers Passport BLUE TATTOO, ATL 50794; Interzone, 58322; Jim Messina MESSINA, WB 56911; Pointer Sisters BLACK AND WHITE, PL 52300; Foreigner 4, ATL 50796; Jaco Pastorius WORD OF MOUTH, WB 56897; Chick Corea THREE QUARTETS, WB 56908; Herbie Mann MELLOW, ATL 50818; Omega WORKING, 58329; Gandalf JOURNEY TO AN IMAGINARY LAND, 58258; Riff Raff VINYL FUTURES, ATL 20819; ONE MO' TIME, WB 56850; The Expressos PROMISES AND TIES, 58303; Gilberto Gil LUAR, 91050; Blackfoot MARAUDER, ATC 50799.

Polydor

Spider BETWEEN THE LINES, 2394298; James Brown THE JAMES BROWN SPECIAL, 2417351; Kojo LUCKY STREET, 2344167; Bill Wyman GREEN ICE (Soundtrack), 2302110.

EMI

T-Connection EVERYTHING IS COOL, 064-86315; Bernie Marsden AND ABOUT TIME TOO, 064-64361; Kime Wilde, 064-64438; Kenny Rogers SHARE YOUR LOVE, 064-400020.

Diverse

Al Di Meola, John McLaughlin, Paco De Lucia FRIDAY NIGHT IN SAN FRANCISCO, Philips 6302137; Commodores IN THE POCKET, Bellaphon 100.07.119; David London, Metronome 0060.427; Babatunde Tony Ellis NO PLACE TO RUN, Teldec 6.24716.

TOURNEEN

JTB (Ex-Jukka Tolonen Band): 21./22.8. Wilhelmshaven, Pumpwerk; 23.8. Sülzfeld, Auenland; 24./25.8. Hamburg, Onkel Pö; 26.-28.8. Hannover, Leinedomizil; 29.8. Lübeck, Café Wahnwitz. Veranstalter: Blindfish, 040/41 74 43.

Toby Mountain Band: 7.8. Angermund, Salvete; 14.8. Köln, Luxor; 15.8. Düsseldorf, Trockendock; 20.8. Osnabrück, Lagerhalle; 21./22.8. Hamburg, Onkel Pö; 25.8. Bremen, Open Air; 26.8. Bremervörde, Schleuse; 29./30.8. Wilhelmshaven, Pumpwerk.

Finkenbachfestival: mit Pfüscher Gäng, Fucking Gute Bürgerbande, Dadadoys, Kraan, Guru Guru, Roman Bunka, Butze Fischer, Aera am 22.8.

Tri Atma: 15.8. Frankfurt, Museumspark; 15.8. Speyer, Festival; 22.8. Friedberg, Festival; 3.8. Hornburg, Festival. Veranstalter: Schubert, 04403/37 28.

Thin Lizzy, Outlaws, 38 Special, Nine Below Zero: 29.8. Loreley.

Group 80/81 Pat Metheny Charlie Haden, Jack de Johnette, Mike Brecker u. Dewey Redman: 29.8. Hamburg, Stadtpark.

D.A.F., Radierer, Pfüscher Gang, Sucks, B. Anal u.a.: 15.8. Speyer, Gelände Walderholung, bei Regen in der Stadthalle. Veranstalter: Kulturbetrieb Die Halle, 06232/755 99.

Golden Summernight Festivals: Foreigner, Blue Öyster Cult, Kansas, Iron Maiden, Motörhead, Blackfoot, More, 38 Special: 15.8. Stuttgart, Open Air; 16.8. Nürnberg, Zeppelinfeld; 23.8. Darmstadt, Stadion - Open Air. Veranstalter: Sunrise, 040/279 40 55.

Al di Meola, John McLaughlin, Paco de Lucia, Bireli Lagrene: 27.8. Berlin, Waldbühne; 28.8. Hamburg, Stadtpark; 29.8. Stuttgart, Killesberg; 30.8. Loreley, Freilichtbühne. Veranstalter: Sunrise.

Gruppe 6er Pack: 23.7. Walsrode, Allerlei; 24.7. Bergen, Greenhouse; 25.7. Fehmarn, Weilands Scheune; 31.7.-6.8. Basel, Atlantis; 7./8.8. Darmstadt, Goldene Krone. Veranstalter: Nordrock - Konzertagentur, 030/883 20 69.

Ultraschall-Festival mit Flash, Paris, Krankxerox etc.: 8.8. Völklingen. Veranstalter: Pfeiffer, 06898/873 58.

5. Krahloch Meeting mit Dadadoys, the flash of Guru Guru, Kotzbrocken, Wasteband etc.: 7.-9.8. Sensweiler. Veranstalter: Becker, 0611/55 58 55 oder 06786/379.

Feed Back: 27.+28. Hamburg, Café Kaputt; 1.9. Hamburg, Remter.

Roger Chapman & Short List, Chas & Dave, Bad News Reunion: 22.8. Hamburg, Stadtpark; 23.8. Berlin, Waldbühne.

KLEINANZEIGEN

Kleinanzeigen können nur gegen beiliegenden Scheck veröffentlicht werden. Die Preise: bis 20 Wörter DM 15,-, bis 30 Wörter DM 25,-, bis 50 Wörter DM 35,-. Chiffreanzeigen sind grundsätzlich nicht möglich.

Verkaufe SOUNDS 2/73 bis 12/80 kompl. Horst Weber, Hochstr. 7, 61 Darmstadt, Tel. 06151/475 91.

Verkaufe Schallplatten. Liste gegen Rückporto (-,80 DM) Ulrike König, Düstere Straße 8, 3400 Göttingen.

Young English Bassist Good image/performer and totally dedicated seeks good Heavy Rock / Metalgroup. Write sending details & Tape! to Mick Moore, 21, Hazel Street, Leicester, LE2 7JN, England.

Suche „Bad News Reunion - Live im Logo“ - zahle gut. Michael Zimmermann, Zipfenweg 30, 6308 Butzbach.

Bolan-Fans! Kaufe/Tausche/Verkaufe diverses T-Rex-Material. Suche Marcos Solosingles sowie Platten von John's Children. Ralph Bossong, Krimhildstraße 5, 6140 Bensheim 1.

Suche LP „Wonderwall Music“ von George Harrison (ca. 1968). Claus Pfizner, Wohlwillstr. 13, D-2000 Hamburg 4, Tel. 040/31 33 82.

Achtung! Notverkauf! Habe meinen Plattenladen aufgelöst und noch einige Bestände sehr günstig abzugeben. Für Liste 0,60 Briefmarke schicken. Reiner Knorr, Kirchplatz 20, 4712 Werne.

Verkaufe New-Wave-Singles und LPs Deutschland, England, Amerika. Liste gegen 1 DM Rückporto. Wolfgang Kaplinski, Industriest. 3, 4630 Bochum 7.

LP's und Singles (fast) jeder Richtung zu kaufen gesucht. Angebote mit Zustandsangabe und Preis-Vorstellung an Helmut Paul, Volbachweg 29, 4400 Münster.

Psychedelic, New Wave, Punk, Avantgarde, West Coast, Deutschrock, Folk (USA, England, Griechenland, Türkei, Frankreich), Jazz, Jazzrock, internationaler Folk- und Progressivrock, Reggae, sehr Rares und Bekanntes: Ich löse meine komplette Schallplattensammlung auf. Festpreisliste gegen 1,20 in Briefmarken von Peter Wustmann, Postfach 6620, 7500 Karlsruhe 1.

Verkaufe Grace-Slick-Biografie, englische Hardcoverausgabe, illustriert, gegen Höchstgebot. Suche SOUNDS-Jahrg. 70-75. Michael Zimmermann, Zipfenweg 30, 6308 Butzbach.

Zu verkaufen: Superraritäten - Rolling Stones, Bob Dylan, Blondie, Beatles, Frank Zappa, Pink Floyd, Led Zeppelin, Bruce Springsteen, David Bowie, Fleetwood Mac, Clash, Police, The Who und viele andere. Liste anfordern unter Beilage von DM 2,- bei Fräzzy Vicari, Zelgweg 6, 3047 Bremgarten, Schweiz.

Sängerin sucht Band mit originellen, intelligenten Leuten, die Ideen haben und Musik von Yoko und John können, New Wave, Avantgarde und Rock. München, Telefon 56 47 20

Zahle für jede gebrauchte LP 4,- DM. Kaufe auch laufend komplette Sammlungen. Angebote an Torsten Hartmann, Brucknerweg 4, 7104 Obersulm 2.

Neu! Rock- & Pop-Raritätenliste! Schallplatten, Plakate, Bücher, Promos, Fotos, Krimskrams. Aus 15 Jahren Sammeln! Bitte Rückporto. Edelgard Schröder, Wallstr. 14, 6501 Wörstadt.

Auflösung riesiger Plattensammlung. Sämtliche Richtungen. Keine Bootlegs, Schlager, Teenypop. Statt langer Liste: Schickt Wantlists mit Preisvorstellungen. Günter Lüpertz, Seydlitzstr. 2, 8000 München 50.

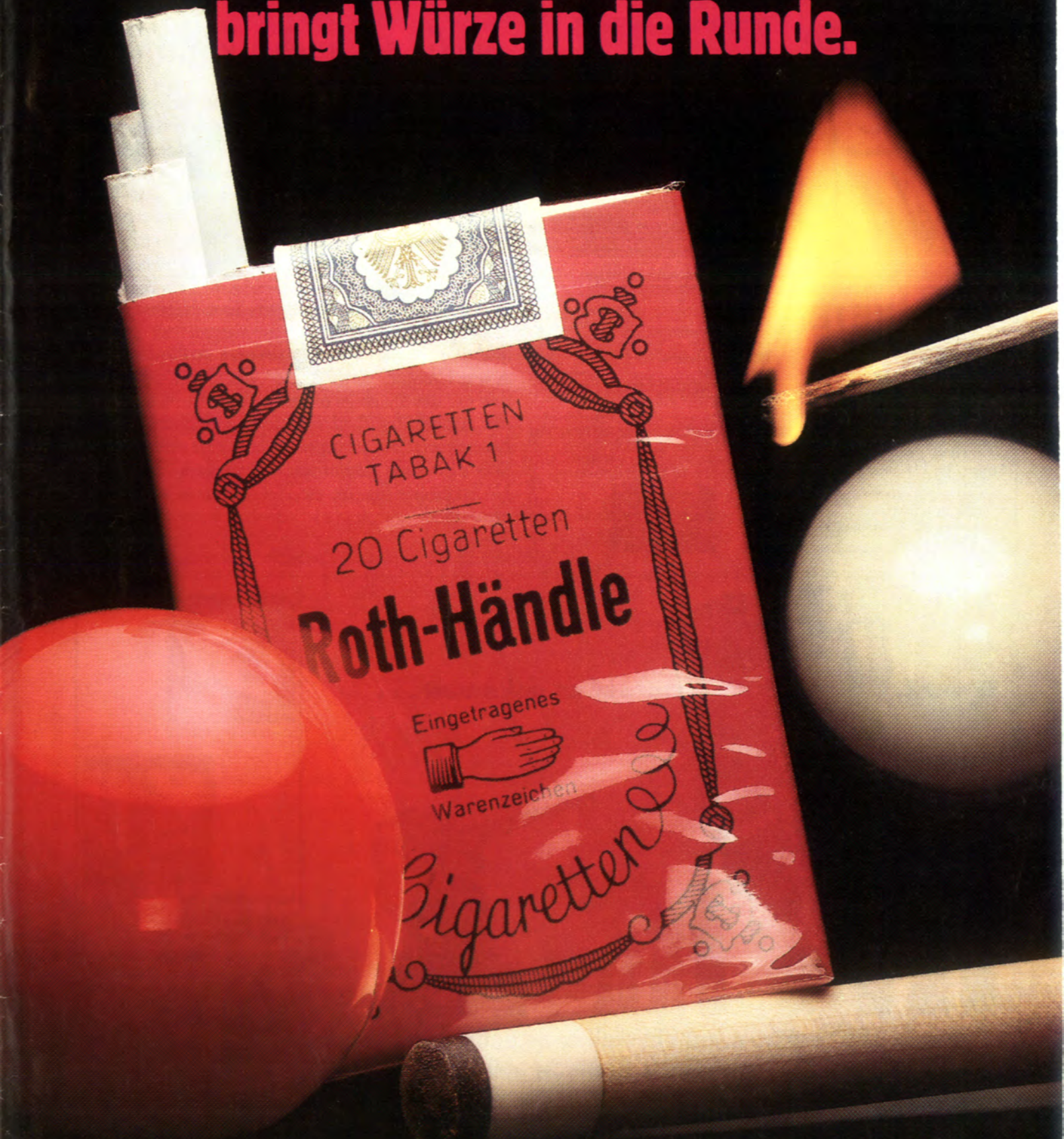
T-Shirts, Ansteckknöpfe, Metallstecker, Broschen usw. Katalog anfordern. 1 DM für Rückporto beilegen. Beat Brugger, Feldstr. 39, 8004 Zürich, Schweiz.

Verkaufe neuwertige LP's, 1a Zust., Lennon, Firefall, W. Ash, S. Oldfield, D-Rock, Cluster, usw. Liste 0,60 DM, Maria Angermeier, Geroldstr. 8, 8121 Eberfing.

Single-Fan Wanted! Singles ab 95 Pf! Große gelbe Liste gegen DM 1,50 in Briefmarken anfordern! U.a. dabei sind: AC/DC, Beatles, Bowie, Cooder, Dury, Doors, Purple, Derek & Dominos, Move, Marley, Procul Harum, Stones, Starr, McCartney, Lennon, Young, Wings, Zeppelin, ZZ Top, Zappa usw. Horst Möller, Mansteinstr. 46, 2000 Hamburg 20, Tel.: 040/49 83 48 (ab 17h).

Musikjournalist verkauft Liebhabersammlung (ca. 5000 LP's) gegen Höchstgebot. SOUNDS Verlag, Steindamm 63, 2000 Hamburg 1.

**Roth-Händle
bringt Würze in die Runde.**



Roth-Händle. Unnachahmlich im Geschmack. (Ob mit oder ohne Filter.)

Ein paar dB voraus.

profi power

Show mit Power in Studioqualität – das leistet Profipower. Mit einer Richtcharakteristik, die nur 30% des seitlichen Schalls aufnimmt und somit den Schall aus den Lautsprechern unterdrückt: Ob für Stimme oder Instrument, selbst bei gedrängtem Aufbau besteht so keine Gefahr der Rückkopplung. Klar in den Höhen sowie rund und satt in den Tiefen brillieren Stimme und Instrument.

Das Profipower für den Gesangs- und Instrumentalisten; mit integriertem Trittschallfilter, mit geräuschlosem, arretierbarem Reed-Schalter und mit allem ausgerüstet, was den Künstler unterstützt.

 **SENNHEISER**
Perfekter Klang hat seinen Namen

Sennheiser electronic KG
3002 Wedemark 2
Tel. (05130) 5 83-1

Sennheiser-Erzeugnisse –
von Profis für Profis.



INFO-COUPON

881

- ☐ Bitte senden Sie mir den ausführlichen Profipower-Prospekt.
- ☐ Das gesamte Sennheiser Mikrofon-Programm interessiert mich.

CAMEL

Der Weg
lohnt sich.

